

## Zweite Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses

zu Einsprüchen anlässlich der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am  
26. September 2021

### A. Problem

Gemäß Artikel 41 Absatz 1 Satz 1 des Grundgesetzes ist die Wahlprüfung Sache des Deutschen Bundestages. Dieser hat nach den Bestimmungen des Wahlprüfungsgesetzes auf der Grundlage von Beschlussempfehlungen des Wahlprüfungsausschusses über die Einsprüche anlässlich der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag zu entscheiden. Insgesamt sind 2121 Wahleinsprüche eingegangen. Die jetzt zur Beschlussfassung vorgelegten Entscheidungen betreffen 127 Wahlprüfungsverfahren. Die Beschlussempfehlungen zu den weiteren Einsprüchen wird der Wahlprüfungsausschuss nach dem Abschluss seiner Beratungen vorlegen.

### B. Lösung

- Zurückweisung von 122 Wahleinsprüchen wegen Unzulässigkeit bzw. wegen Unbegründetheit,
- Verfahrenseinstellung in 5 Verfahren.

### C. Alternativen

Keine.

### D. Kosten

Keine.

**Beschlussempfehlung**

Der Bundestag wolle beschließen,  
die aus den Anlagen 1 bis 127 ersichtlichen Beschlussempfehlungen zu Wahleinsprü-  
chen anzunehmen.

Berlin, den 23. Juni 2022

**Der Wahlprüfungsausschuss****Daniela Ludwig**

Vorsitzende und Berichterstatterin

**Esther Dilcher**

Berichterstatterin

**Dr. Johannes Fechner**

Berichterstatter

**Marianne Schieder**

Berichterstatterin

**Ansgar Heveling**

Berichterstatter

**Carsten Müller (Braunschweig)**

Berichterstatter

**Dr. Till Steffen**

Berichterstatter

**Lars Lindemann**

Berichterstatter

**Thomas Seitz**

Berichterstatter

**Inhaltsverzeichnis zum Anlagenteil****Beschlussempfehlungen zu den einzelnen Wahleinsprüchen**

<b>Aktenzeichen WP .../21</b>	<b>Gegenstand</b>	<b>Berichterstatter/-in</b>	<b>Anlage</b>	<b>Seite</b>
11	Beanstandung der Kreislistenwahl, der Delegiertenwahl und der Aufstellungsver-sammlung für die Landesliste AfD Bayern	Lars Lindemann	1	9
16	Einspruch zurückgenommen	Daniela Ludwig	2	13
17	Einspruch zurückgenommen	Daniela Ludwig	3	14
41	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	4	15
51	Einspruch zurückgenommen	Daniela Ludwig	5	16
56	Nichtzugang von Briefwahlunterlagen	Esther Dilcher	6	17
58	Nichtzugang von Briefwahlunterlagen	Esther Dilcher	7	21
66	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	8	24
67	Verfassungsmäßigkeit der Wahl der Direktkandidaten mit einfacher Mehrheit	Daniela Ludwig	9	25
112	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	10	28
114	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	11	29
127	Unstimmigkeiten bei der Briefwahl	Dr. Johannes Fechner	12	30
129	Rechtliche und politische Vorbehalte	Ansgar Heveling	13	33
177	Wahlberechtigung Minderjähriger	Esther Dilcher	14	37
178	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	15	40
179	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	16	41
202	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	17	42
204	Verfassungsmäßigkeit des Wahlsystems	Marianne Schieder	18	43

206	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	19	45
207	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	20	46
208	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	21	47
210	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	22	48
213	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	23	49
214	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	24	50
234	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	25	51
238	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	26	52
242	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	27	53
243	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	28	54
244	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	29	55
245	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	30	56
259	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	31	57
260	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	32	58
273	Einspruch zurückgenommen	Daniela Ludwig	33	59
275	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	34	60
297	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	35	61
338	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	36	62
339	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	37	63
340	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	38	64
356	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	39	65
362	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	40	66

372	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	41	67
377	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	42	68
388	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	43	69
418	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	44	70
419	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	45	71
434	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	46	72
436	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	47	73
441	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	48	74
442	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	49	75
445	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	50	76
451	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	51	77
480	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	52	78
482	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	53	79
483	Chancengleichheit parteiloser Kandidaten	Marianne Schieder	54	80
488	Verfassungsmäßigkeit des Wahlrechts	Daniela Ludwig	55	83
498	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	56	84
502	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	57	85
504	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	58	86
515	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	59	87
528	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	60	88
530	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	61	89
533	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	62	90

794	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	63	91
934	Rechtliche und politische Vorbehalte	Marianne Schieder	64	93
945	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	65	95
964	Infektionsschutzmaßnahmen SARS-CoV-2	Carsten Müller	66	96
965	Wahl durch andere Personen	Daniela Ludwig	67	101
1059	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	68	102
1414	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	69	103
1652	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	70	104
1660	Listenwahl, rechtliche und politische Vorbehalte	Marianne Schieder	71	105
1662	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	72	106
1689	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	73	107
1695	Rechtliche und politische Vorbehalte	Daniela Ludwig	74	109
1696	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	75	110
1713	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	76	112
1716	Listenwahl, rechtliche und politische Vorbehalte	Marianne Schieder	77	113
1722	Verfassungsmäßigkeit des Wahlrechts	Daniela Ludwig	78	115
1744	Direktmandat im Wahlkreis 160: Stimmenausrählung	Dr. Till Steffen	79	117
1746	Größe des Bundestages	Dr. Till Steffen	80	124
1747	Wählbarkeit der CSU nur in Bayern	Lars Lindemann	81	126
1748	Einspruch zurückgenommen	Daniela Ludwig	82	129
1772	Sonstige Begründung	Carsten Müller	83	130

1773	Sonstige Begründung	Dr. Johannes Fechner	84	132
1802	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	85	134
1803	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	86	136
1842	Sonstige Begründung	Daniela Ludwig	87	138
1843	Verfassungsmäßigkeit des Wahlrechts	Thomas Seitz	88	139
1848	Sonstige Begründung	Daniela Ludwig	89	140
1851	Listenwahl, rechtliche und politische Vorbehalte	Marianne Schieder	90	141
1860	Wahlrechtsreform, Überhangmandate	Dr. Till Steffen	91	143
1861	Sonstige Begründung	Daniela Ludwig	92	145
1869	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	93	147
1870	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	94	149
1871	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	95	151
1872	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	96	153
1873	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	97	155
1874	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	98	157
1895	Mängel bei der Durchführung der Wahl	Daniela Ludwig	99	159
1914	Rechtliche und politische Vorbehalte	Ansgar Heveling	100	160
1920	Sonstige Begründung	Marianne Schieder	101	162
1943	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	102	164
1944	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	103	166
1957	Stimmenauszählung Wahlkreis 160	Dr. Till Steffen	104	168
1968	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	105	173

1971	U. a.: Verfassungsmäßigkeit Wahlrecht, Überhangmandate, Größe des Bundestages, Wahlmängel	Dr. Till Steffen	106	174
1973	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	107	179
1978	Wahlrechtsreform, Nachweis Staatsangehörigkeit	Thomas Seitz	108	180
1981	Infektionsschutzmaßnahmen SARS-CoV-2	Carsten Müller	109	182
1983	Rechtliche und politische Vorbehalte	Daniela Ludwig	110	184
1985	Verfassungsmäßigkeit Wahlrecht, Nachweis Staatsangehörigkeit	Thomas Seitz	111	186
1988	Zulassung AfD-Landesliste Bremen	Lars Lindemann	112	188
1991	Öffentlichkeitsprinzip, Wahlbeobachtung	Ansgar Heveling	113	194
2009	Nachweis Staatsangehörigkeit	Marianne Schieder	114	198
2020	Sonstige Begründung	Marianne Schieder	115	200
2070	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	116	203
2071	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	117	205
2072	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	118	207
2073	Sonstige Begründung	Thomas Seitz	119	209
2114	Verfristung	Daniela Ludwig	120	211
2115	Verfristung	Daniela Ludwig	121	212
2116	Verfristung	Daniela Ludwig	122	213
2117	Verfristung	Daniela Ludwig	123	214
2118	Verfristung	Daniela Ludwig	124	215
2119	Verfristung	Daniela Ludwig	125	216
2120	Verfristung	Daniela Ludwig	126	217
2121	Verfristung	Daniela Ludwig	127	218



## Anlage 1

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn W. F., 94560 Offenberg  
- Az.: WP 11/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben, das am 27. September 2021 verfasst wurde und am 29. September 2021 beim Deutschen Bundestag einging, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Er trägt vor, er lege den Einspruch als Mitglied der Partei Alternative für Deutschland (AfD) wegen des verfassungswidrigen undemokratischen Umgangs mit ihm und anderen Parteimitgliedern durch die Funktionäre der AfD Bayern im Zuge der Kreislistenwahl, der Delegiertenwahl und der Aufstellungsversammlung für die Landesliste ein. Hintergrund sei, dass das Landesschiedsgericht Bayern der AfD durch eine einstweilige Anordnung am 11. Mai 2021 (Az: PrLSG 2021 – 001 [Kammer LSG-BY 2021 – 008]) den Einspruchsführer mit sofortiger Wirkung von der Ausübung sämtlicher Mitgliedsrechte ausgeschlossen habe, da dieser in der Vergangenheit mehrfach parteiinterne Informationen dem Landesverfassungsschutz Bayern zugespielt habe und mit künftigen Informationsweitergaben zu rechnen sei. Daher habe er nicht bei der am 14. Mai 2021 stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung seines zuständigen Kreisverbandes Deggendorf teilnehmen können. Bei dieser Versammlung seien Delegierte einer für die Wahl der bayrischen Landesliste zur 20. Bundestagswahl zuständigen Vertreterversammlung gewählt worden. Zudem habe ihm der Landesvorstand der AfD im Rahmen eines Parteiordnungsverfahrens am 17. Mai 2021 mit sofortiger Wirkung die Mitgliedsrechte entzogen, was ihm am 18. Mai 2021 durch die Landesvorsitzende und die stellvertretende Justiziarin der AfD Bayern bekannt gegeben worden sei.

Aufgrund dieser Maßnahmen habe er die Delegierten der Vertreterversammlung nicht wählen sowie selbst nicht Delegierter oder Kandidat für die Landesliste werden können. Das AfD-Mitglied J. B. habe ihm mitgeteilt, dass ihm schon Ende 2020 die Mitgliedsrechte genommen worden seien und er so weder bei der Delegiertenwahl zur Landesliste noch bei der Aufstellung der Landesliste der AfD im Wahlkreis Unterfranken habe mitwirken können. Es bestehe zudem die Möglichkeit, dass weiteren, dem Einspruchsführer noch unbekannten Mitgliedern der AfD ebenfalls die Mitgliedsrechte genommen worden seien. Ziel der für den Entzug seiner Mitgliedsrechte unmittelbar verantwortlichen AfD-Mitglieder sei es gewesen, innerparteiliche Konkurrenz auszuschalten und sich selbst auf der Landesliste zu platzieren.

Dieses Vorgehen verstoße gegen die Hinweise zur Durchführung von Aufstellungsversammlungen des Bundeswahlleiters und gegen Artikel 38 Grundgesetz (GG). Dadurch dass Parteimitgliedern die Möglichkeit des passiven und aktiven Wahlrechts genommen worden und es nicht möglich gewesen sei, bei der Kandidatenwahl mitzuwirken, ergebe sich ein Wahlmangel, der sich auf die Besetzung des Bundestags ausgewirkt haben könne.

Wegen der Einzelheiten des Vortrags des Einspruchsführers wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

1. Soweit der Einspruchsführer vorträgt, dass er aufgrund der Entscheidung des Landesschiedsgerichts Bayern der AfD im einstweiligen Verfahren vom 11. Mai 2021 und der vom Landesvorstand der AfD im Rahmen des Parteiordnungsverfahrens am 17. Mai 2021 verhängten Maßnahme bei der Delegiertenwahl und schließlich bei der Aufstellung der Landesliste zur Bundestagswahl nicht mitwirken konnte, ist kein Wahlfehler festzustellen. Der Einspruchsführer hätte trotz der Entscheidung des Schiedsgerichts und der parteiinternen Ordnungsmaßnahme an der am 14. Mai 2021 stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung seines zuständigen Kreisverbandes Deggendorf teilnehmen und die Delegierten wählen bzw. sich selbst als Kandidat wählen lassen können.

a) Grundsätzlich können Wahlfehler nicht nur von amtlichen Wahlorganen gemäß § 8 Bundeswahlgesetz (BWG) begangen werden, sondern auch von Dritten, soweit sie unter Bindung an wahlgesetzliche Anforderungen kraft Gesetzes Aufgaben bei der Organisation einer Wahl erfüllen (Bundestagsdrucksache 19/1990, Anlage 2). Die Aufgabe, im Rahmen der Wahlvorbereitung Kandidatenvorschläge für die Wahl in Wahlkreisen und für Landeslisten einzureichen, hat das Bundeswahlgesetz weitgehend in den Verantwortungsbereich der Parteien gelegt (vgl. §§ 18, 27 Absatz 1 Satz 1 BWG). Amtliche Wahlorgane entscheiden lediglich über die Zulassung der Wahlvorschläge und der Landeslisten (vgl. §§ 26, 28 BWG). Bei der Wahl gibt es nach geltendem Bundestagswahlrecht für die Wahlberechtigten keine Möglichkeit, andere als vorgeschlagene Bewerber und Bewerberinnen zu wählen oder mit der Zweitstimme Einfluss auf die Listenplätze der Kandidaten und Kandidatinnen zu nehmen. Daher ist die Aufstellung der Wahlkreis- und Listenkandidaten und -kandidatinnen durch die Parteien ein zentraler Bestandteil der Wahlvorbereitung sowie eine unentbehrliche Voraussetzung für die Durchführung der Wahl und berührt zugleich das aktive und passive Wahlrecht (BVerfGE 89, 243 [251]). Um der Autonomie der Parteien Rechnung zu tragen und gleichzeitig zu verhindern, dass Parteien durch einen – etwa bewussten – Verstoß gegen wahlrechtliche Regelungen bei der Kandidatenaufstellung Einfluss auf die Gültigkeit einer Wahl nehmen, ist es geboten, die Erheblichkeit von Wahlfehlern, die Dritte, in diesem Fall Parteien, verwirklichen können, eng und strikt zu begrenzen. Die demokratische Grundlage einer Bundestagswahl wird nicht allein dadurch verfälscht, dass eine Partei bei der Kandidatenaufstellung Vorschriften ihrer Satzung nicht einhält (BVerfGE 89, 243 [252]).

b) Nach Artikel 21 Absatz 1 Satz 3 GG muss die innere Ordnung der Parteien demokratischen Grundsätzen entsprechen. Daraus wird abgeleitet, dass auch die Aufstellung der Kandidaten und Kandidatinnen für Bundestagswahlen bestimmten Mindestregeln einer demokratischen Wahl und den Verfassungsprinzipien des Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG genügen muss (vgl. § 1 Absatz 1 Satz 2 BWG). § 27 BWG (insbesondere über den Verweis auf Bestimmungen des § 21 BWG in § 27 Absatz 5 BWG) normiert einen Kernbestand an Verfahrensgrundsätzen für die Aufstellung der Landeslisten. Nach §§ 21 Absatz 1 Satz 1, 27 Absatz 5 BWG werden die Listenbewerber und Listenbewerberinnen in einer Mitglieder- oder Vertreterversammlung gewählt. Mitwirkungs- und stimmberechtigt bei der Aufstellung der Kandidaten und Kandidatinnen der politischen Parteien sind ausschließlich alle im jeweiligen Wahlkreis zum Deutschen Bundestag wahlberechtigten Parteimitglieder. Da das Recht der Parteimitglieder, an der Bewerberaufstellung mitzuwirken, Bestandteil des Wahlrechts im Sinne des Artikel 38 GG ist, kann das Recht zur Teilnahme an der Vertreterversammlung zur Wahl der Delegierten satzungsmäßig nicht an das Vorliegen sonstiger Voraussetzungen gebunden werden. Verstöße gegen Parteistatuten dürfen nicht dazu führen, dass Parteimitglieder ihre Mitwirkungsrechte bei der Auswahl der Listenkandidaten und Listenkandidatinnen verlieren (Hinweise zur Durchführung von Aufstellungsversammlungen des Bundeswahlleiters, Stand: 3. Februar 2021, S. 21, [https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/42eac9e4-856c-42f6-94c1-4503e8d5f878/btw\\_leitfaden\\_aufstellungsversammlung.pdf](https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/42eac9e4-856c-42f6-94c1-4503e8d5f878/btw_leitfaden_aufstellungsversammlung.pdf), zuletzt aufgerufen am 1. März 2022; Bundestagsdrucksachen 13/353 I, Anlage 34, S. 76). Auch die Einleitung eines Parteiordnungsverfahrens mit dem Ziel des Parteiausschlusses (§§ 6 Absatz 2 Nr. 4, 10 Absätze 4 und 5, 14 Absatz 1 Parteiengesetz (PartG)) – wie im Fall des Einspruchsführers – führt nicht automatisch zum Ruhen oder Verlust des Rechts, an der parteiinternen Kandidatenaufstellung zur Bundestagswahl aktiv und passiv teilzunehmen. Erst mit dem Vorliegen einer bestands- und rechtskräftigen Entscheidung des zuständigen Schiedsgerichts und/oder eines ordentlichen Gerichts

erlischt das Mitwirkungsrecht des ausgeschiedenen Parteimitglieds an der Kandidatenaufstellung zur Bundestagswahl (*Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 21 Rdnr. 5). Eine im vorläufigen Rechtsschutz erfolgte Entscheidung des Schiedsgerichts, die die Ausübung sämtlicher Rechte als Parteimitglied vorläufig bis zur Entscheidung in der Hauptsache ausschließt (vgl. § 14 Absatz 4 PartG i. V. m. § 20 der Schiedsgerichtsordnung (SGO) der AfD), sowie eine in einem einstweiligen Verfahren durch das Schiedsgericht überprüfbare Maßnahme nach § 10 Absatz 5 Satz 4 PartG im Rahmen eines Parteiordnungsverfahrens durch den Parteivorstand führt nicht zum Verlust der Mitwirkungsrechte bei der Kandidatenaufstellung. Die Vorschrift ist restriktiv auszulegen, weshalb das Tatbestandsmerkmal „Rechte“ in § 10 Absatz 5 Satz 4 PartG nicht die wahlrechtliche, verfassungsrechtlich begründete Befugnis aller wahlberechtigten Parteimitglieder erfasst, an einer Mitglieder- oder Vertreterversammlung zur Aufstellung von Parteibewerbern im Rahmen der staatlichen Wahlen durch Abstimmung und Kandidatur mitwirken zu können (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 21 Rdnr. 5).

Der Einspruchsführer wurde durch die einstweilige Anordnung des Landesschiedsgerichts Bayern der AfD am 11. Mai 2021 von der Ausübung aller seiner Mitgliedsrechte ausgeschlossen. Die Entscheidung erfolgte im Rahmen eines vorläufigen Rechtsschutzverfahrens, so dass zum Zeitpunkt der außerordentlichen Mitgliederversammlung zum Zweck der Delegiertenwahl am 14. Mai 2021 noch kein bestands- und rechtskräftiges Urteil des Schiedsgerichts über seinen Parteiausschluss vorlag. Demnach war der Einspruchsführer nicht an der Teilnahme an der Mitgliederversammlung vom 14. Mai 2021 sowie der Wahl der Delegierten und eigenen Kandidatur gehindert. Auch die am 17. Mai 2021 vom Landesvorstand der AfD Bayern verhängte Maßnahme im Rahmen des Parteiordnungsverfahrens führte nicht zum Verlust seiner Mitwirkungsrechte bei der Delegierten- und schließlich bei der Kandidatenaufstellung der Landesliste der AfD Bayern.

c) Selbst wenn der Einspruchsführer rechtsirrig angenommen hat, dass auch eine im vorläufigen Rechtsschutz erfolgte Entscheidung des zuständigen Schiedsgerichts, die ein Parteimitglied bis zur Entscheidung über den Parteiausschluss im Hauptsacheverfahren von der Ausübung jeglicher Mitgliedsrechte ausschließt, automatisch dazu führt, dass das betroffene Parteimitglied die Mitwirkungsrechte hinsichtlich der Kandidatenaufstellung für die Landesliste verliert, kann kein wahlrechtlich relevanter Fehler angenommen werden. Denn dem Einspruchsführer hätte die Einlegung eines Rechtsmittels gegen die einstweilige Anordnung des Landesschiedsgerichts Bayern der AfD offen gestanden, um den Ausschluss sämtlicher Mitgliedsrechte mit sofortiger Wirkung zu verhindern. Nach § 21 Absatz 1 und 2 SGO der AfD kann gegen die Urteile und gegen einstweilige Anordnungen der Landesschiedsgerichte bei dem Bundesschiedsgericht der Antrag auf Überprüfung gestellt werden. Die Frist zur Stellung des Antrags beträgt hinsichtlich der Urteile einen Monat, hinsichtlich einstweiliger Anordnungen zwei Wochen. Sie beginnt mit Zugang der angefochtenen Entscheidung in vollständiger Form einschließlich der Begründung und der Rechtsmittelbelehrung. Die Belehrung muss auf die Möglichkeit des Antrags auf Überprüfung, die Zuständigkeit des Bundesschiedsgerichts und die maßgebliche Frist hinweisen. Es ist nicht ersichtlich und wird vom Einspruchsführer auch nicht vorgetragen, dass er diese Möglichkeiten in Anspruch genommen hat.

d) Soweit der Einspruchsführer weiter vorträgt, dass für den Verlust seiner Mitgliedsrechte durch die Ordnungsmaßnahme des Landesvorstands der AfD vom 17. Mai 2021 Mitglieder der AfD Bayern direkt verantwortlichen gewesen seien, da diese das Ziel verfolgt hätten, innerparteiliche Konkurrenz auszuschalten und sich selbst auf der Landesliste zu platzieren, vermag dies dem Einspruch ebenfalls nicht zum Erfolg zu verhelfen. Der Einspruchsführer stellt lediglich eine Behauptung auf, ohne diese näher zu begründen. Zwar haben zwei im Einspruch direkt benannte Personen jeweils einen Platz auf der Landesliste der AfD Bayern erhalten. Jedoch kann daraus nicht geschlossen werden, dass diese durch die Unterzeichnung der Parteiordnungsmaßnahme vom 17. Mai 2021 vorsätzlich den Einspruchsführer an der eigenen Kandidatur hindern wollten, um sich selbst auf der Landesliste zu platzieren. Weitere Anhaltspunkte trägt der Einspruchsführer nicht vor. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 19/16350 Anlage 8; 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

2. Gleiches gilt auch hinsichtlich des Vortrags des Einspruchsführers, dass ein weiteres AfD-Mitglied bereits Ende 2020 und möglicherweise weitere ihm noch unbekannte AfD-Mitglieder ebenfalls ihre Mitgliedsrechte verloren hätten und so bei der Aufstellung der Kandidaten und Kandidatinnen der Kreislistenwahl der AfD sowie

bei der Delegiertenwahl zur Landesliste nicht mitwirken konnten. Er vermutet lediglich ein grundlegendes innerparteiliches Problem, ohne konkreten Anhaltspunkte für seine Behauptung zu nennen.

## Anlage 2

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau Dr. Y. M., 30175 Hannover  
- Az.: WP 16/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Das Verfahren wird eingestellt.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 26. September 2021, das am 29. September 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Sie trägt vor, an ihrer Teilnahme zur Wahl gehindert worden zu sein. Sie habe am 19. September 2021 bei der Stadt Hannover einen Wahlschein beantragt, um ihre Stimme per Briefwahl abgeben zu können. Dies sei ihr auch durch eine Eingangsbestätigung der Stadt Hannover bestätigt worden. Zudem habe der Ehemann der Einspruchsführerin am 21. September 2021 versucht, telefonisch und auch per E-Mail mit der Stadt Hannover Kontakt aufzunehmen und darauf hinzuweisen, dass die Einspruchsführerin und er die Unterlagen vor dem Wahltag benötigten. Am 23. September 2021 habe die Stadt Hannover mitgeteilt, dass die Unterlagen bereits verschickt worden seien. Die Einspruchsführerin habe sich bis zum Abend des 25. September 2021 außerhalb von Hannover aufgehalten, sodass ihr eine direkte Stimmabgabe im Rathaus der Stadt am selben Tag bis 12 Uhr nicht möglich gewesen sei. Auch die Möglichkeit einer direkten Stimmabgabe am 26. September 2021 bis 18 Uhr im Rathaus sei ihr mangels zugegangener Wahlunterlagen nicht möglich gewesen. Somit sei es der Einspruchsführerin trotz fristgerechter Beantragung der Unterlagen nicht möglich gewesen, an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag teilzunehmen.

Die Landeswahlleiterin des Landes Niedersachsen hat zu dem Vortrag der Einspruchsführerin Stellung genommen. Der Ehemann der Einspruchsführerin hat einen vergleichbaren Einspruch eingelegt (WP 17/21). Beiden Einspruchsführern wurde die Stellungnahme zur Kenntnis gegeben. Daraufhin hat der Ehemann seinen und – namens der Einspruchsführerin – auch den vorliegenden Einspruch mit Schreiben vom 22. Januar 2022 zurückgenommen.

**Entscheidungsgründe**

Das Verfahren wird antragsgemäß eingestellt (§ 2 Absatz 6 des Wahlprüfungsgesetzes).

**Anlage 3****Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dipl.-Ök. T. M., 30175 Hannover  
- Az.: WP 17/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Das Verfahren wird eingestellt.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 26. September 2021, das am 29. September 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Er trägt vor, an seiner Teilnahme zur Wahl gehindert worden zu sein. Er habe am 19. September 2021 bei der Stadt Hannover einen Wahlschein beantragt, um seine Stimme per Briefwahl abgeben zu können. Dies sei ihm auch durch eine Eingangsbestätigung der Stadt Hannover bestätigt worden. Zudem habe der Einspruchsführer am 21. September 2021 versucht, telefonisch und auch per E-Mail mit der Stadt Hannover Kontakt aufzunehmen und darauf hinzuweisen, dass er und seine Ehefrau die Unterlagen vor dem Wahltag benötigten. Am 23. September 2021 habe die Stadt Hannover mitgeteilt, dass die Unterlagen bereits verschickt worden seien. Der Einspruchsführer habe sich bis zum Abend des 25. September 2021 außerhalb von Hannover aufgehalten, sodass ihm eine direkte Stimmabgabe im Rathaus der Stadt am selben Tag bis 12 Uhr nicht möglich gewesen sei. Auch die Möglichkeit einer direkten Stimmabgabe am 26. September 2021 bis 18 Uhr im Rathaus sei ihm mangels zugegangener Wahlunterlagen nicht möglich gewesen. Somit sei es dem Einspruchsführer trotz fristgerechter Beantragung der Unterlagen nicht möglich gewesen, an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag teilzunehmen.

Die Landeswahlleiterin des Landes Niedersachsen hat zu dem Vortrag des Einspruchsführers Stellung genommen. Die Ehefrau des Einspruchsführers hat einen vergleichbaren Einspruch eingelegt (WP 16/21). Beiden Einspruchsführern wurde die Stellungnahme zur Kenntnis gegeben. Daraufhin hat der Einspruchsführer seinen und – namens seiner Ehefrau – auch den Einspruch WP 16/21 mit Schreiben vom 22. Januar 2022 zurückgenommen.

**Entscheidungsgründe**

Das Verfahren wird antragsgemäß eingestellt (§ 2 Absatz 6 des Wahlprüfungsgesetzes).

## Anlage 4

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. R., 10317 Berlin  
- Az.: WP 41/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 29. September 2021, das am 4. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er zweifle das Wahlergebnis der Wahlen vom 26. September 2021 an. Die mangelhafte Durchführung der Wahl sei hinreichend dokumentiert. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 5. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet.

Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

**Anlage 5****Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn C. D., 45659 Recklinghausen  
- Az.: WP 51/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Das Verfahren wird eingestellt.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 3. Oktober 2021, das am 6. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, seine Zweitstimme sei nicht gezählt worden. Er sei im Wählerverzeichnis im Wahlkreis 121, Bezirk 08.1 unter der Wählerverzeichnisnummer 342 geführt worden und habe an der Wahl per Briefwahl teilgenommen. Er trägt vor, er habe eine der acht Landeslisten gewählt, für die letztendlich keine Stimme gezählt worden sei. Dabei habe er das Merkblatt für die Briefwahl beachtet und den amtlichen Wahlbriefumschlag rechtzeitig eingeworfen.

Der Landeswahlleiter des Landes Nordrhein-Westfalen hat zu dem Vortrag des Einspruchsführers Stellung genommen. Der Einspruchsführer hat, nachdem ihm die Stellungnahme zur Kenntnis gegeben wurde, seinen Einspruch mit Schreiben vom 7. Januar 2022 zurückgenommen.

**Entscheidungsgründe**

Das Verfahren wird antragsgemäß eingestellt (§ 2 Absatz 6 des Wahlprüfungsgesetzes).



## Anlage 6

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn Prof. Dr. K. N.-B., 79102 Freiburg i. Br.

- Az.: WP 56/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Schreiben vom 27. September 2021, das an den Bundeswahlleiter adressiert war, bei diesem am 30. September 2021 eingegangen ist und von dort am 7. Oktober 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Er rügt, dass er am 14. September 2021 Briefwahlunterlagen angefordert habe und diese bis zum 27. September 2021 immer noch nicht bei ihm eingetroffen seien. Als am Freitag, 24. September 2021 absehbar gewesen sei, dass ihn die Unterlagen nicht mehr rechtzeitig vor dem Wochenende erreichen würden, sei er persönlich zum Wahlamt gefahren und habe dort gewählt. Dazu sei ihm ein zweiter Wahlschein ausgestellt worden. Der zeitliche Aufwand habe für ihn ca. eine Stunde betragen. In der Schlange im Wahlamt hätten sich weitere Personen befunden, die auch vergeblich auf die fristgerechte Zusendung der Briefwahlunterlagen gewartet hätten und deshalb zur persönlichen Wahl hätten kommen müssen. Wäre er nicht zum Wahlamt gegangen, wäre seine „Stimme verfallen“; es liege ein Fall der Behinderung seines Wahlrechts „durch ein Organisationsverschulden des Veranstalters“ vor.

U. a. unter Verweis auf einen anderen Einspruch der namentlich benannten Einspruchsführerin, Frau I. P., trägt der Einspruchsführer vor, dass es sich nicht um einen Einzelfall gehandelt habe. Gegenüber Frau I. P. habe die Telefonberatung des Wahlamtes sinngemäß angegeben, „dass es bei einer kleinen Charge an Briefen zu einer Panne gekommen sei“. Der Einspruchsführer möchte wissen, wie viele Stimmen nicht abgegeben werden konnten, weil der ordnungsgemäße Versand nicht funktioniert habe. Er bezweifelt, dass sich von „den Geschädigten“ jeder die Zeit nehmen konnte, „ein oder zwei Stunden aufzubringen, um den Fehler des Wahlamtes wieder gut zu machen“. Die zwischenzeitlich vorliegenden Wahlergebnisse machten deutlich, dass es auf jede Stimme angekommen sei. Zwischen dem Direktkandidaten Y. B. und dem Zweitplatzierten habe sich lediglich eine Differenz von 92 Stimmen ergeben. Ein fehlerhafter Versand von Wahlunterlagen könne sich also durchaus mandatsrelevant ausgewirkt haben, selbst wenn die Charge von der Telefonberatung des Wahlamtes als klein bezeichnet worden sei. Der Einspruchsführer fordert, die Vorkommnisse bzw. das „Organisationsverschulden im Wahlamt Freiburg“ zu untersuchen. Darüber hinaus verweist er auf einen ähnlichen Vorfall in Bruchsal, wo geeignete Gegenmaßnahmen getroffen worden seien.

Ferner möge man dem „Fehlverhalten“ einer namentlich benannten Mitarbeiterin des Wahlamtes nachgehen. Sowohl dem Einspruchsführer als auch einem anderen Herrn in der Warteschlange habe diese erklärt, dass es nicht der Fehler des Wahlamtes wäre, wenn sie nicht wählen könnten; vielmehr sei jeder Wähler „selbst dafür verantwortlich, dass seine Stimme in der Urne lande“. Diese Reaktion widerspreche nicht nur geltendem Recht, sondern wirke auch brüskierend.

Die Landeswahlleiterin hat in ihrer angeforderten Stellungnahme unter Berufung auf die Kreiswahlleitung zum Sachverhalt wie folgt ausgeführt: Es treffe zu, dass dem Einspruchsführer die Briefwahlunterlagen für die Bun-

destagswahl am 26. September 2021 nicht rechtzeitig bis zum Wahltag zugegangen seien, obwohl sein schriftlicher Briefwahlantrag beim Freiburger Wahlamt am 20. September 2021 eingegangen und am selben Tag bearbeitet worden sei. Die Daten seien zusammen mit den Antragsinformationen weiterer Wahlberechtigter am 21. September 2021 an den von der Stadt Freiburg i. Br. mit der Konfektionierung und dem Versand beauftragten Dienstleister verschlüsselt übermittelt worden. Die Briefwahlunterlagen des Einspruchsführers hätten zu einer Charge von 2.233 Sendungen gehört, die nachweislich nicht bis zum Wahltag zugestellt worden seien. Nachdem der Einspruchsführer am 24. September 2021 um ca. 11:45 Uhr persönlich im Wahlamt der Stadt Freiburg i. Br. erschienen sei und versichert habe, dass er seine Briefwahlunterlagen nicht erhalten hat, sei der ursprünglich erteilte, aber nicht zugestellte Wahlschein für ungültig erklärt und ein neuer Wahlschein ausgestellt worden, so dass der Einspruchsführer von seinem Wahlrecht direkt vor Ort habe Gebrauch machen können. Aufgrund der hohen zu erwartenden Zahl an Briefwahlanträgen habe das Wahlamt die Konfektionierung und Posteinlieferung von Briefwahlunterlagen, die schriftlich, im Netz oder per E-Mail gestellt wurden und keine veränderte Versandanschrift aufwiesen, an einen Dienstleister vergeben, der die Ausschreibungskriterien der Stadt Freiburg i. Br. erfüllt und über gute Referenzen verfüge. Um insbesondere in der Woche vor der Wahl eine schnellstmögliche Zustellung zu ermöglichen, seien mit dem beauftragten Dienstleister entsprechende Vereinbarungen getroffen worden. Nachdem am Freitag, 24. September 2021, ungewöhnlich viele Wahlberechtigte beim Wahlamt der Stadt vorgetragen hätten, dass Briefwahlunterlagen mit Antragsdatum vom 18. bis 21. September 2021 nicht angekommen seien, habe sich das Wahlamt beim beauftragten Dienstleister nach Problemen erkundigt. Gegen 16:00 Uhr am 24. September 2021 sei dann der Stadt Freiburg i. Br. erstmals berichtet worden, dass die Sendungen vom 18., 19., und 20. September 2021 (insgesamt sieben Pakete) ein bis zwei Tage später als vereinbart beim entsprechenden Briefzentrum Freiburg-Hochdorf eingeliefert worden seien. Die Deutsche Post AG habe dem Wahlamt jedoch noch am Samstag, 25. September 2021, versichert, dass in Freiburg-Hochdorf am 22. September 2021 keine Briefwahlunterlagen von dem beauftragten Dienstleister eingeliefert worden seien. Zudem sei der Name der Person, welche die Übergabe der sieben Pakete des von der Stadt beauftragten Dienstleisters quittiert habe, bei der Deutschen Post unbekannt. Wie sich erst im Rahmen der weiteren Aufklärung ergeben habe, habe es der Dienstleister beim verspäteten Versand der Briefwahlunterlagen nach Freiburg-Hochdorf versäumt, den Adressaten auf den Paketen eindeutig und vollständig anzugeben. Eine Kennzeichnung, dass es sich um sofort zu öffnende Pakete oder um eilige Wahlunterlagen handelte, sei an den Paketen nicht angebracht worden. Am 27. September 2021 seien nach Angabe der Deutschen Post AG fünf der insgesamt sieben Pakete mit den Briefwahlunterlagen im Briefzentrum Freiburg-Hochdorf angeliefert worden, am 28. September 2021 die anderen beiden Pakete. Von dort seien auf Anordnung der Kreiswahlleitung alle Pakete ins Wahlamt der Stadt Freiburg i. Br. gebracht und dort gesichert worden. Sie hätten die Briefwahlunterlagen von 2.233 Wahlberechtigten erhalten. Eine individuelle Benachrichtigung dieser Personen sei am Spätnachmittag des 24. September 2021 vor der Wahl nicht mehr möglich gewesen. Von den eindeutig identifizierten betroffenen 2.233 Wahlberechtigten hätten insgesamt 1.492 ihr Wahlrecht ausüben können. Davon habe das Wahlamt 668 Wahlberechtigten, wie dem Einspruchsführer, Ersatzwahlscheine ausstellen können. Nachdem zu erwarten gewesen sei, dass Hunderte Betroffene am Wahlsonntag in Unkenntnis der Bedeutung des Sperrvermerks in die Urnenwahllokale kommen und dort aufgrund des im Wählerverzeichnis eingetragenen Sperrvermerks „W“ hätten zurückgewiesen werden müssen, sollte darüber hinaus – in Absprache mit der Landeswahlleiterin – in der Stadt Freiburg i. Br. den betroffenen individualisierten Wahlberechtigten auch die Möglichkeit der Urnenwahl eröffnet werden. Dazu sollte nach jeweiliger Rücksprache des Wahlvorstands mit dem Wahlamt der betroffene Wahlscheinantrag von Amts wegen annulliert werden. Mit diesem Vorgehen habe man weiteren 824 Wahlberechtigten am Wahltag im Urnenwahllokal zu ihrem Wahlrecht verhelfen können. Hierfür seien am Morgen des Wahltags alle Wahlvorstände vom Wahlamt informiert worden, dass vor der Zurückweisung von Wahlberechtigten mit Sperrvermerk telefonisch mit dem Wahlamt der Stadt geklärt werden müsse, ob diese zu den betroffenen Personen gehören. Dafür hätten den Mitarbeitenden des Wahlamts Listen der betroffenen Personen zur Verfügung gestanden, die zwischenzeitlich noch keine Ersatzwahlscheine erhalten hatten. Um die Prüfung durchführen zu können, habe das Wahlamt die Personalkapazität der Telefonberatung vervielfacht.

In der Sache hält die Landeswahlleiterin den Einspruch für unbegründet: Der Vorgang sei insgesamt sehr bedauerlich. Nachdem dem Einspruchsführer jedoch gemäß § 28 Absatz 10 Satz 2 Bundeswahlordnung (BWO) rechtzeitig vor dem Wahltag ein Ersatzwahlschein ausgestellt worden sei, mit dem er von seinem Wahlrecht habe Gebrauch machen können, sei eine Verletzung seines aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 Grundgesetz resultierenden

Wahlrechts ausgeschlossen. Darüber hinaus stelle der Einspruchsführer lediglich die Vermutung an, dass mehrere Wahlberechtigte von ihrem Wahlrecht aufgrund von Verzögerungen bei der Übersendung der Briefwahlunterlagen keinen Gebrauch machen konnten und somit an der Wahl gehindert worden seien. Dabei handele es sich um keinen substantiierten Vortrag. Im Übrigen verweist die Landeswahlleiterin auf die Entscheidungspraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungsangelegenheiten, wonach der Wahlberechtigte das Risiko trage, dass die Wahlunterlagen ihn aufgrund des Transports nicht oder nicht rechtzeitig erreichen. Abgesehen davon, dass bereits kein Wahlfehler vorliege, fehle es auch an der Mandatsrelevanz. Zwar bringe der Einspruchsführer vor, dass zwischen dem gewählten Direktkandidaten Y. B. und dem Zweitplatzierten nur 92 Stimmen gelegen hätten. Tatsächlich habe nach dem endgültigen Wahlergebnis sogar nur ein Unterschied von 90 Stimmen bestanden. Allerdings sei der Bewerber Y. B. im Wahlkreis 283 Emmendingen-Lahr und nicht im Wahlkreis 281 Freiburg angetreten. Im Wahlkreis 281 Freiburg hätten zwischen der mit der Erststimme gewählten Kandidatin C. K. und der zweitplatzierten Kandidatin J. S. 4.579 Stimmen gelegen. Ein möglicher Einfluss der Stimmen der 741 betroffenen Wahlberechtigten, die ihre Wahlunterlagen nicht erhalten, sich aber weder mit der Stadt noch mit einem Wahlvorstand in Verbindung gesetzt hatten, sei damit ausgeschlossen. Ein Einfluss auf die Sitzverteilung nach Landeslisten könne ebenfalls ausgeschlossen werden, nachdem sich bei einer abwechselnden Addition von 741 gültigen Stimmen zu den einzelnen Landesergebnissen der Parteien keine oder im Nachkommabereich nur geringfügige Änderungen der prozentualen Gesamtergebnisse ergäben. Soweit sich der Einspruchsführer auf das knappe Wahlergebnis bezüglich der Erststimmen im Wahlkreis 283 Emmendingen-Lahr beziehe, sei vom Einspruchsführer bereits nicht vorgetragen, dass es dort zu Wahlfehlern oder ähnlichen Problemen bei der Übersendung der Briefwahlunterlagen wie in Freiburg i. Br. gekommen sei. Insoweit fehle es bereits an einem substantiierten Sachvortrag. Auch der Landeswahlleitung seien aus dem Wahlkreis 283 keine Probleme ähnlicher Art und ähnlichen Ausmaßes bekannt. Soweit der Einspruchsführer auf einen ähnlich gelagerten Fall in Bruchsal abstellt, so sei dem entgegenzuhalten, dass eine rechtzeitige individuelle Information aller betroffenen Personen am späten Nachmittag des 24. September 2021, als die Stadt Freiburg i. Br. um 16:00 Uhr erstmals von den Zustellproblemen erfahren habe und diesen erst habe nachgehen müssen, leider nicht mehr erfolgversprechend möglich gewesen sei. Mangels gesetzlicher Verpflichtung stelle die unterbliebene Information auch keinen Wahlfehler dar, insbesondere nachdem für alle Betroffenen die Möglichkeit der Beantragung eines Ersatzwahlscheines gemäß § 28 Absatz 10 Satz 2 BWO bestanden habe. Die laut dem Einspruchsführer getätigte Aussage einer Mitarbeiterin des Wahlamts in Freiburg i. Br. sei im Übrigen sinngemäß richtig gewesen. Der genaue Wortlaut lasse sich nicht mehr verifizieren. Ein Wahlfehler könne in der vorgetragenen Aussage jedenfalls nicht erkannt werden.

Dem Einspruchsführer wurde die Stellungnahme der Landeswahlleiterin übermittelt und Gelegenheit zur Gegenäußerung gegeben. Davon hat der Einspruchsführer Gebrauch gemacht, sich für die ausführliche Prüfung bedankt und es als nachvollziehbar erachtet, wenn der Wahleinspruch als unbegründet gewertet werde. Darüber hinaus kritisiert er aber nach wie vor „Verfahrensunzulänglichkeiten mit der Folge der Delegitimierung demokratischer Wahlen durch die öffentlichen Institutionen selbst“. Die Kreiswahlleitung arbeite sich allein an der Frage der Verantwortlichkeit für den Versand der Wahlunterlagen „unter Zuhilfenahme der Strategie der Verantwortungsverlagerung“ ab. Auch wenn das Gesprächsverhalten der Bediensteten im Wahlamt ihm gegenüber rechtlich gesehen korrekt gesehen sein mag, so sei dies „im Sinne eines Bürgerdialogs auf Augenhöhe“ nicht der Fall. Im parallelen Wahleinspruch von Frau I. P. sei auch deutlich zu lesen, welche faktischen Hürden zu überwinden waren, im Wahllokal doch noch wählen zu können. Ferner bezweifelt der Einspruchsführer, dass dem „normalen“ Wähler die Risikoverteilung beim Versand der Wahlunterlagen bekannt sei. Deshalb müsse dieser Umstand auf den Briefwahlunterlagen in deutlich erkennbarer Form bekannt gegeben werden. Dieses Informationsdefizit lasse sich leicht durch eine entsprechende Umgestaltung der Unterlagen verbessern.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### **Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich, der sich mandatsrelevant ausgewirkt haben könnte.

1. Der Wahlprüfungsausschuss hält die verspätete oder Nichtzustellung von Briefwahlunterlagen – unabhängig davon, worauf sie beruht – für höchst unbefriedigend. Er erwartet, dass alle Stellen, die mit der Briefwahl befasst

sind, das Nötige leisten, um Anträge zügig zu bearbeiten und die Unterlagen den Bürgern zuzustellen.

Gleichwohl liegt kein Wahlfehler darin, dass dem Einspruchsführer bis zum Tage der Wahl keine Briefwahlunterlagen zugestellt wurden. Nach ständiger Entscheidungspraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungsangelegenheiten trägt der Wahlberechtigte das Risiko, dass die Wahlunterlagen ihn aufgrund des Transports nicht oder nicht rechtzeitig erreichen. Die Gemeindebehörde trifft hier keine „Bringschuld“, sondern lediglich eine „Schickschuld“. Sie hat das ihrerseits Erforderliche getan, wenn sie die Unterlagen ordnungsgemäß und rechtzeitig ausgestellt und auf ihre Kosten versandt hat (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 19/3050, Anlagen 15, 16).

Die Ausführungen der Landeswahlleiterin zur Auswahl des Dienstleisters geben keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass die Stadt Freiburg i. Br. die zuvor dargestellten Anforderungen erfüllt hat. Ferner wurden nach Bekanntwerden des Vorfalls auch umgehend Gegenmaßnahmen ergriffen, die in Anbetracht des Zeitdrucks, unter dem die Behörde stand, und der Tatsache, dass am Wochenende Ansprechpartner (sowohl involvierte Unternehmen wie auch betroffene Wählerinnen und Wähler) ggf. schwer erreichbar sind, angemessen erscheinen. Im Übrigen verkennt der Einspruchsführer auch die Tatsache, dass die Behörde nach dem Versand der Briefwahlunterlagen und unabhängig davon, ob sie diesen selbst oder über einen Dienstleister durchführt, häufig bzw. regelmäßig keine unmittelbare, eigene Erfolgskontrolle mehr hat. Es wird dann i. d. R. darauf ankommen, dass ein Wähler aktiv wird, wenn er merkt, dass ihm die Briefwahlunterlagen nicht mehr rechtzeitig zugehen. Insofern trifft auch § 28 Absatz 10 Satz 2 BWO entsprechende Vorsorge.

Schließlich geht der Hinweis des Einspruchsführers fehl, dass die Risikoverteilung im Zusammenhang mit der Zustellung auf den Briefwahlunterlagen vermerkt werden solle, damit ein entsprechendes Bewusstsein entstehe. Die schaffte in Fällen wie dem vorliegenden, in dem die Briefwahlunterlagen gerade nicht angekommen sind, keine Abhilfe. Insofern könnte man lediglich daran denken, in Anlage 3 zur BWO einen entsprechenden Hinweis aufzunehmen.

2. Mit Blick auf die Mandatsrelevanz ist der Vortrag des Einspruchsführers entweder widerlegt oder unsubstantiiert. Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, der sich der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag schon früher stets angeschlossen haben, können nur solche Wahlfehler die Gültigkeit der Bundestagswahl beeinträchtigen, die auf die Sitzverteilung von Einfluss sind oder sein können (vgl. BVerfGE 89, 243 [254]; vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 73; 19/7660, Anlage 12). Die Landeswahlleiterin hat zweifelsfrei dargelegt, dass der Wahlkreis 283, der einen recht kleinen Abstand zwischen dem erst- und zweitplatzierten Kandidaten beim Erststimmenergebnis aufwies, von dem Vorfall überhaupt nicht betroffen war. Bei dem von dem Vorfall betroffenen Wahlkreis 281 fiel das Erststimmen-Ergebnis so deutlich aus, dass eine Mandatsrelevanz ausgeschlossen ist und sich die möglichen Auswirkungen auf das Zweitstimmenergebnis im nicht relevanten Bereich bewegten. Darüber hinaus bleibt der Vortrag des Einspruchsführers im spekulativen Bereich. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

3. Mit Blick auf die vom Einspruchsführer angegriffene Auskunft einer namentlich benannten Mitarbeiterin des Wahlamtes Freiburg fehlt es bereits an einem Wahlfehler. Wie unter 1. gezeigt, befand sich nicht die Mitarbeiterin in Unkenntnis der Spruchpraxis des Deutschen Bundestages bzw. der Rechtslage, sondern der Einspruchsführer. Wie das Gespräch im Einzelnen verlief, lässt sich nicht mehr verifizieren.

4. Die übrigen Ausführungen bzw. Anregungen des Einspruchsführers verlassen die thematischen Gegenstände, denen der Deutsche Bundestag nach § 1 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes im Rahmen der Wahlprüfung nachgeht. Im Übrigen handelt es sich auch weitgehend um Faktoren, die einer detaillierten ex ante-Regelung bzw. ex post-Kontrolle nur schwer zugänglich sind (wie etwa der angemessene Dialog zwischen Verwaltung und Bürger).

## Anlage 7

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau I. P., 79098 Freiburg im Breisgau

– Az.: WP 58/21 –

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Schreiben an den Bundeswahlleiter vom 27. September 2021, das am 6. Oktober 2021 per Fax an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Die Einspruchsführerin trägt vor, sie habe knapp zwei Wochen vor der Wahl über das Online-Briefwahlsystem der Stadt Freiburg Briefwahlunterlagen beantragt, die ihr in der Folge bis zum Wahltag nicht zugegangen seien. Als sie am Wahltag gegen 8 Uhr im Wahllokal VHS/Rotteckring in Freiburg im Breisgau ihr Wahlrecht hätte ausüben wollen, sei ihr dies mit dem Hinweis, dass sie Briefwählerin sei, verweigert worden. Ein Wahlhelfer habe erfolglos telefonischen Kontakt zum Wahlamt der Stadt gesucht. Die Einspruchsführerin sei dann gebeten worden, im Laufe des Wahltags ihrerseits Kontakt zum Wahlamt aufzunehmen. Die Einspruchsführerin sei dem nachgekommen und das Wahlamt habe sie informiert, dass es bei der Übersendung der Briefwahlunterlagen bei einer kleinen Charge eine „Panne“ gegeben habe. Weiter sei ihr telefonisch mitgeteilt worden, dass sie wahlberechtigt sei und im Wahllokal wählen könne. Daraufhin habe die Einspruchsführerin erneut das Wahllokal aufgesucht. Dort habe sie nach telefonischer Rücksprache eines Wahlhelfers mit dem Wahlamt wählen können.

Die Einspruchsführerin meint, der Hinweis auf eine „Panne“ in Zusammenhang mit einer Charge an Wahlunterlagen lege nahe, dass es sich nicht um einen Einzelfall handeln könne und vermutet insoweit, mehrere Wahlberechtigte seien an der Ausübung ihres Wahlrechts gehindert worden. Ferner seien die Wahlhelfer nicht hinreichend informiert und das Wahlverfahren vor Ort insgesamt „prekär“ und nicht rechtssicher gewesen. So sei sie bei ihrem zweiten Vorsprechen im Wahllokal gefragt worden, ob sie nicht bereits bei ihrem ersten Besuch im Wahllokal „Kreuzchen gemacht“ hätte. Weiter rügt die Einspruchsführerin, dass von der Nichtzustellung von Wahlunterlagen betroffene Personen nicht vor dem Wahltag informiert worden seien. Hierzu verweist sie auf ähnliche Vorkommnisse in der Stadt Bruchsal. Dort seien ausweislich einer Pressemitteilung alle Betroffenen vor dem Wahltag über Probleme bei der Übersendung von Briefwahlunterlagen unterrichtet worden.

Die Landeswahlleiterin des Landes Baden-Württemberg hat zu dem Sachverhalt nach Anhörung der zuständigen Wahlleitung wie folgt Stellung genommen: Sie hält den Wahleinspruch insgesamt für unbegründet. Es treffe zu, dass der Einspruchsführerin die Briefwahlunterlagen nicht rechtzeitig bis zum Wahltag zugegangen seien, obwohl diese ihren Briefwahantrag elektronisch am 17. September 2021 um 16:56 Uhr gestellt habe. Der Datensatz der Einspruchsführerin sei gemeinsam mit Antragsinformationen weiterer Wahlberechtigter am 18. September 2021 an den mit der Konfektionierung und dem Versand beauftragten Dienstleister übermittelt worden. Die Briefwahlunterlagen der Einspruchsführerin seien Bestandteil einer Charge von 2.233 Sendungen gewesen, die nachweislich nicht bis zum Wahltag zugestellt worden seien. Am Wahltag habe die Einspruchsführerin gewählt, nachdem ihr Briefwahantrag vom Freiburger Wahlamt von Amts wegen annulliert und der Sperrvermerk „W“ (Wahrschein) vom Wahlvorstand auf Anweisung des Wahlamts getilgt worden sei.

Am 24. September habe das Wahlamt ungewöhnlich viele Mitteilungen von Wahlberechtigten erhalten, dass vom 18. bis 21. September beantragte Briefwahlunterlagen nicht angekommen seien. Das Wahlamt habe sich

beim beauftragten Dienstleister erkundigt und gegen 16 Uhr die Information erhalten, dass Sendungen vom 18., 19. und 20. September 2021 am 22. September 2021 beim Briefzentrum eingeliefert worden seien. Im Rahmen der weiteren Aufklärung in den folgenden Tagen habe sich ergeben, dass der Dienstleister beim verspäteten Versand der Briefwahlunterlagen in das Briefzentrum Freiburg-Hochdorf versäumt habe, den Adressaten der Pakete vollständig und eindeutig anzugeben sowie die Pakete zur sofortigen Öffnung oder als eilige Wahlunterlagen zu kennzeichnen. Eine individuelle Benachrichtigung der betroffenen 2.233 Wahlberechtigten sei am Spätnachmittag des 24. September 2021 vor der Wahl nicht mehr möglich gewesen. Von den von der Nichtzustellung betroffenen Wahlberechtigten hätten insgesamt 1.492 ihr Wahlrecht ausüben können. Dabei hätten für 668 Wahlberechtigte Ersatzwahlscheine ausgestellt werden können. Ferner sei die Möglichkeit geschaffen worden, betroffene Wahlscheinanträge nach jeweiliger Rücksprache des Wahlvorstands mit dem Wahlamt von Amts wegen zu annullieren. Dafür seien Listen der betroffenen Personen ausgeteilt, die Wahlvorstände instruiert und die Kapazität der Telefonhotline des Wahlamts verfünffacht worden. Auf diesem Wege sei weiteren 824 Wahlberechtigten die Urnenwahl ermöglicht worden. Derweil hätten sich die übrigen 741 der betroffenen Wahlberechtigten weder mit der Stadt noch mit einem Wahlvorstand in Verbindung gesetzt. Ein relevanter Einfluss der Stimmen auf die Verteilung der Sitze im Bundestag könne ausgeschlossen werden, da im Hinblick auf das Direktmandat der Abstand zwischen der erstplatzierten Kandidatin und der Zweitplatzierten 4.579 Stimmen betragen habe und sich im Hinblick auf die Sitzverteilung nach Landeslisten auch bei einer abwechselnden Addition von 741 gültigen Stimmen nur geringfügigste Änderungen der prozentualen Gesamtergebnisse ergeben hätten.

In dem von der Einspruchsführerin in Bezug genommenen Fall in Bruchsal seien Probleme bei der Übersendung von Briefwahlunterlagen dagegen bereits etwa eine Woche vor dem Wahltag bekannt geworden. Dort habe insoweit die Möglichkeit bestanden, alle betroffenen Wahlberechtigten rechtzeitig zu informieren und auf die Antragsfrist des § 28 Absatz 10 Satz 2 Bundeswahlordnung (BWO) hinzuweisen.

Die Einspruchsführerin hat sich zu der ihr übersandten Stellungnahme nicht geäußert.

Hinsichtlich der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag der Einspruchsführerin lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

1. Die Einspruchsführerin ist nicht in ihrem Wahlrecht aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 Grundgesetz (GG) verletzt, denn sie konnte ihr Wahlrecht am Wahltag per Urnenwahl ausüben. Aus dem weiteren Vorbringen der Einspruchsführerin ergibt sich kein Wahlfehler. Die Vermutung der Einspruchsführerin, dass mehrere Wahlberechtigte ihr Wahlrecht aufgrund von Verzögerungen bei der Übersendung von Briefwahlunterlagen nicht ausüben konnten und deshalb an der Wahl gehindert wurden, vermag keinen Wahlfehler zu begründen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen, Verdachtsmomente oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (vgl. Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 18/1710, Anlage 59; 19/13960, Anlage 7; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Im Übrigen ergibt sich aus dem unterbliebenen Zugang der Briefwahlunterlagen in 2.233 Fällen kein Wahlfehler. Der Wahlprüfungsausschuss hält die verspätete oder Nichtzustellung von Briefwahlunterlagen – unabhängig davon, worauf sie beruht – für höchst unbefriedigend. Er erwartet, dass alle Stellen, die mit der Briefwahl befasst sind, das Nötige zu leisten, um Anträge zügig zu bearbeiten und die Unterlagen den Bürgerinnen und Bürgern zuzustellen. Indes trägt nach ständiger Entscheidungspraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungsangelegenheiten der Wahlberechtigte das Risiko, dass die Wahlunterlagen ihn aufgrund des Transports nicht oder nicht rechtzeitig erreichen. Die Gemeindebehörde trifft hier keine „Bringschuld“, sondern lediglich eine „Schickschuld“ (*Thum*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 36 Rn. 16). Sie hat das ihrerseits Erforderliche getan, wenn sie die Unterlagen ordnungsgemäß und rechtzeitig ausgestellt und auf ihre Kosten versandt hat (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 19/3050 vom 29. Juni 2018, Anlagen 2, 7, 15 und 16). Diesen Anforderungen wurde vorliegend genügt. Der Antrag der Einspruchsführerin wurde von der Stadt am 18. September – mithin einen Tag

nach Antragstellung – bearbeitet und an den beauftragten Dienstleister weitergeleitet. In der Folge unterblieb seitens des Dienstleisters die sofortige und mit entsprechender Kennzeichnung versehene Weitergabe an die Deutsche Post AG. Die Weitergabe ohne Kennzeichnung erfolgte am 22. September 2021. In Ansehung einer üblichen Postlaufzeit von maximal drei Tagen erfolgte der Versand der Briefunterlagen damit noch rechtzeitig und im Übrigen auch ordnungsgemäß, denn eine Pflicht zur besonderen Kennzeichnung von Sendungen, die Briefwahlunterlagen enthalten, ergibt sich aus § 28 Absatz 4 BWO nicht.

Ein Wahlfehler ist weiter auch nicht in dem Umstand zu erblicken, dass die von dem Nichtzugang von Briefwahlunterlagen betroffenen Wahlberechtigten nicht durch das Wahlamt informiert wurden. Dies ist gesetzlich nicht vorgesehen. Auf den von der Einspruchsführerin referenzierten Fall in der Stadt Bruchsal kommt es deshalb nicht an. Die dort unternommene Information der Betroffenen erfolgte fakultativ und wäre in Freiburg ob des Bekanntwerdens der Zustellungsproblematik weniger als zwei Tage vor dem Wahltag ohnehin nicht möglich gewesen. Überdies besteht für die Betroffenen einer ausgebliebenen Zustellung von Briefwahlunterlagen die Möglichkeit der Beantragung eines Ersatzwahlscheines gemäß § 28 Absatz 10 Satz 2 BWO.

2. Darüber hinaus hat sich der vorgetragene Sachverhalt nicht auf die Sitzverteilung im Bundestag ausgewirkt. Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, der sich der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag schon früher stets angeschlossen haben, können nur solche Wahlfehler die Gültigkeit der Bundestagswahl beeinträchtigen, die auf die Sitzverteilung von Einfluss sind oder sein können (vgl. BVerfGE 89, 243 [254]; vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 73; 19/7660, Anlage 12). Im Wahlkreis 281 (Freiburg) konnte das Direktmandat mit einem Vorsprung von 4.579 Stimmen gewonnen werden. Damit ist ein Einfluss der Stimmen derjenigen 741 Wahlberechtigten, die ihre Wahlunterlagen nicht erhalten, sich aber weder mit der Stadt noch mit einem Wahlvorstand in Verbindung gesetzt haben, ausgeschlossen. Gleichsam ist mit Verweis auf den diesbezüglichen Vortrag der Landeswahlleiterin ein Einfluss auf die Sitzverteilung nach Landeslisten ausgeschlossen.

3. Ein Wahlfehler ergibt sich auch nicht aus dem Vorbringen der Einspruchsführerin zu den Umständen im Wahllokal. Für die von der Einspruchsführerin vorgetragene unzureichende Instruktion der Wahlvorstände bestehen keine Anhaltspunkte. Insbesondere konnte unter Einbindung der Wahlvorstände im vorliegenden Fall gerade überobligatorisch – da das Wahlamt um den Nichtzugang der Briefwahlunterlagen wusste und entsprechende vorbereitende Maßnahmen ergriffen hatte – dem Umstand abgeholfen werden, jene Wahlberechtigte, deren Eintrag im Wählerverzeichnis gleichwohl einen Sperrvermerk wegen Briefwahl ausweist, zurückweisen zu müssen. Ferner kann ein Wahlfehler nicht in der bloßen Rückfrage eines Wahlhelfers erblickt werden, ob die Einspruchsführerin ihren Stimmzettel nicht bereits im Rahmen ihres ersten Vortretens im Wahllokal gekennzeichnet hätte. Diese bloße Äußerung spiegelt mithin gerade eine aufmerksame Begleitung der Wahl durch die Wahlhelferinnen und Wahlhelfer wider. Die Einspruchsführerin hat auch sonst keine Tatsachen vorgetragen, die eine Anknüpfung an ihr Vorbringen zuließen, die Wahl im Wahllokal sei „prekär“ und nicht rechtssicher gewesen.

## Anlage 8

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. K., 30938 Großburgwedel  
- Az.: WP 66/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 7. Oktober 2021, das am 8. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, dass den Medien ein fragwürdiger Ablauf der Durchführung der Wahlen in Berlin zu entnehmen sei. In einer Republik dürfe solch ein Verdacht nicht ungeprüft bleiben, ohne die Glaubwürdigkeit in die Demokratie und ihre Rechtsstaatlichkeit zu gefährden. Der Einspruchsführer beantragt die „gründliche Prüfung des Ablaufes der Bundestagswahl in Berlin“. Sollte es im Rahmen der Prüfung nicht möglich sein, Zweifel an der ordnungsgemäßen Wahldurchführung auszuräumen, beantragt er die Wahl in Berlin kurzfristig zu wiederholen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 9

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn Prof. Dr. med. R. Z., 55122 Mainz

- Az.: WP 67/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Telefax vom 7. Oktober 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahlen zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Der Einspruchsführer beantragt, „die Zusammensetzung des Bundestages nach der Wahl am 26.09.2021 für verfassungswidrig zu erklären und sie damit aufzuheben“.

Nach der Ansicht des Einspruchsführers verletzt die Wahl der 299 Direktkandidaten Artikel 38 Absatz 1 des Grundgesetzes (GG). Nachdem 2017 nur 13 Direktkandidaten ihren eigenen Wahlkreis mit absoluter Mehrheit gewonnen hätten, sei 2021 nur noch ein Direktkandidat mit absoluter Mehrheit gewählt worden. Der Direktkandidat im Heimatwahlkreis des Einspruchsführers sei mit nur 24,9 % der Stimmen gewählt worden, so dass ihm mehr als 75 % der Wähler bzw. knapp 80 % der Wahlberechtigten die Zustimmung verweigert hätten. Bei der Bundestagswahl 2017 sei der „Rekord“ mit nur 17,2 % relativer Zustimmung der Wahlberechtigten eines Wahlkreises aufgestellt worden; 2021 seien es nur noch 15,0 % gewesen. Bei 53 zugelassenen Parteien könne eine Wahl nur dann verfassungskonform erfolgen, wenn in einer Stichwahl zwischen den beiden Erstplatzierten eine Entscheidung mit *absoluter* Mehrheit gefällt werde. In weiteren Verlauf seiner Einspruchsschrift listet der Einspruchsführer Rechtsnormen, die bei einer Wahl nach seiner Ansicht die absolute Mehrheit erfordern (etwa Artikel 54 Absatz 6 GG für die Wahl des Bundespräsidenten). Des Weiteren beschreibt er seine vorherigen Bemühungen (Petitionen, offene Briefe und Verfassungsbeschwerden) und legt Berechnungen des Bundeswahlleiters vor.

Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (damaliger Ressortzuschnitt, im Folgenden BMI) hat zu dem Einspruch u. a. wie folgt Stellung genommen:

1. Die Wahl der Wahlkreisabgeordneten des 20. Deutschen Bundestages im Wege der relativen Mehrheitswahl verstoße nicht gegen den Grundsatz der Gleichheit der Wahl aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG: Aus dem Grundsatz der Gleichheit der Wahl folge für das Wahlrecht, dass die Stimme eines jeden Wahlberechtigten den gleichen Zählwert und die gleiche rechtliche Erfolgchance haben müsse (BVerfGE 95, 408 [417], 121, 266 [295], 131, 316 [337]).

Der Grundsatz der Gleichheit der Wahl wirke sich in der Mehrheitswahl und in der Verhältniswahl jeweils unterschiedlich aus: Dem Zweck der Mehrheitswahl entspreche es, dass nur die für den Mehrheitskandidaten abgegebenen Stimmen mit gleichem Zählwert zu einem Mandat führen. Die auf den Minderheitskandidaten entfallenden Stimmen bleiben bei der Vergabe der Parlamentssitze unberücksichtigt. Die Gleichheit der Wahl fordere hier, dass bei der Wahl von Abgeordneten in Wahlkreisen alle Wähler auf der Grundlage möglichst gleich großer Wahlkreise, bemessen nach der Zahl der in ihnen zusammengefassten deutschen Bevölkerung, und damit mit annähernd gleichem Stimmgewicht am Vorgang der Parlamentsbildung teilnehmen könnten. Hingegen bedeute „Gleichheit der Wahl“ bei der Verhältniswahl, dass jeder Wähler mit seiner Stimme den gleichen Einfluss auf die parteipolitische Zusammensetzung des Parlaments haben könne (BVerfGE 95, 335 [353 f.], 121, 266 [295 f.]).

Artikel 38 Absatz 1 GG schreibe nur vor, dass die Abgeordneten des Deutschen Bundestages in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt werden müssen. Die näheren Regelungen fänden sich auf der Basis der Ermächtigungsgrundlage in Artikel 38 Absatz 3 GG im Bundeswahlgesetz (BWG). Das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) habe hierzu in ständiger Rechtsprechung ausgeführt, dass der Gesetzgeber in Ausführung dieses Regelungsauftrags der Verfassung das Verfahren der Wahl zum Deutschen Bundestag als Mehrheitswahl oder als Verhältniswahl gestalten dürfe. Er dürfe auch beide Wahlsysteme miteinander verbinden, wie das in dem vom BWG geregelten System der personalisierten Verhältniswahl geschehen sei (BVerfGE 95, 335 [349], 121, 266 [296 f.], 131, 316 [334]).

Ein Verstoß gegen den Grundsatz der Gleichheit der Wahl liege des Weiteren auch nicht darin, dass einzelne Wahlkreise mit minimalen Mehrheiten gewonnen wurden bzw. werden können. Dies entspreche dem Mehrheitsprinzip der Demokratie. Auch bei der absoluten Mehrheitswahl könnten Wahlkreise mit minimalen (absoluten) Mehrheiten gewonnen werden.

Soweit der Einspruchsführer die Zahl der Wahlberechtigten eines Wahlkreises rechnerisch heranziehe, um minimale Mehrheiten in einzelnen Wahlkreise argumentativ zu verdeutlichen, verkenne er, dass diese Betrachtungsweise nicht dem geltenden Bundes(tags)wahlrecht entspreche. Nach § 5 Satz 2 BWG sei derjenige Bewerber gewählt, der im Wahlkreis die meisten Stimmen auf sich vereinige. Maßgeblich sei, für wen im direkten Vergleich zu den anderen Bewerbern die meisten (gültigen) Stimmen abgegeben wurden. Die Zahl der Wahlberechtigten bleibe für die Feststellung der Mehrheit für den erfolgreichen Kandidaten außer Betracht.

2. Die Tatsache, dass § 5 Satz 2 BWG keine absolute Mehrheit der Stimmen erfordere, stelle nicht in Frage, dass die in der Mehrheitswahl erfolgreichen Wahlbewerber als Vertreter des gesamten Volkes gewählt sind. Das in Artikel 38 Absatz 1 Satz 2 GG verankerte Repräsentationsprinzip (Abgeordnete als „Vertreter des ganzen Volkes“) bringe zum Ausdruck, dass jeder gewählte Abgeordnete das Volk vertritt und dem gesamten Volk gegenüber verantwortlich ist, nicht nur seinem Wahlkreis oder seinen Wählern. Die Abgeordneten repräsentierten das Volk grundsätzlich in ihrer Gesamtheit, nicht als Einzelne (BVerfGE 130, 318 [342]; 131, 316 [341]). Es schwäche die Repräsentationsfunktion eines Abgeordneten daher nicht, wenn er in seinem Wahlkreis nicht mit absoluter Mehrheit gewählt wird oder auch nur mit minimaler relativer Mehrheit der Wähler. Denn die Wähler eines Wahlkreises würden nicht nur von ihrem Wahlkreisabgeordneten repräsentiert und ihre Interessen nicht nur von diesem vertreten, sondern alle Abgeordneten repräsentierten diese Wähler und verträten ihre Interessen.
3. Schließlich folge auch aus den vom Einspruchsführer aufgeführten Beispielen der Wahl von staatlichen oder kommunalen Amtsträgern nach den Regeln der absoluten Mehrheitswahl keine andere rechtliche Bewertung. Die absolute Mehrheitswahl sei zwar ebenfalls ein anerkanntes demokratisches Wahlverfahren, das beispielsweise auf Kommunalebene bei der Wahl von Bürgermeistern oder auch bei der Wahl von Ministerpräsidenten in den Landtagen zur Anwendung komme. Hieraus könne aber nicht abgeleitet werden, dass auch die Wahl von Bundestagsabgeordneten nach diesem Prinzip stattfinden müsse.

Dem Einspruchsführer wurde die Stellungnahme des BMI übermittelt; er hat darauf u. a. mit den folgenden Gegenargumenten erwidert:

1. Dass die auf den Minderheitskandidaten entfallenden Stimmen bei der Vergabe der Parlamentssitze unberücksichtigt bleiben, sei bei zunehmend großer Zahl von Bewerbern in 2021 nicht mehr akzeptabel; insbesondere wenn z. B. 80 % der abgegebenen Stimmen unberücksichtigt blieben.
2. Schon seit mehreren Legislaturperioden sei der Gesetzgeber nicht bereit, das Mehrheitswahlrecht mit einem Zusatz (Stichwahl) zu ändern. Die Folgen für den Deutschen Bundestag und die Landesparlamente seien offensichtlich und verfassungswidrig.
3. Es sei aus „mathematischen Gründen nicht denkbar“, dass Wahlkreise mit minimalen (absoluten) Mehrheiten gewonnen werden können. Eine Stichwahl unter zwei Kandidaten führe stets zu einem Ergebnis über 50 %.
4. Das Argument des BMI zu 2. negiere das Prinzip der Wahlkreisabgeordneten. Im Wahlkreis bestehe die

Chance für Einzelpersonen, in den Deutschen Bundestag einzuziehen, ohne von einer Partei auf einer Landesliste aufgestellt worden zu sein. Die Erststimme garantiere zudem die Vertretung aller Regionen im Parlament, denn die Wahlkreise seien so eingeteilt, dass in jedem Wahlkreis etwa gleich viele stimmberechtigte Personen lebten.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### **Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer die Verfassungswidrigkeit von Wahlrechtsvorschriften rügt, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem BVerfG vorbehalten (vgl. Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57).

Ungeachtet dessen sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet: Zunächst ist den von Seiten des BMI vorgetragenen Argumenten nichts hinzuzufügen. Die grundsätzliche Struktur des aktuellen deutschen Wahlrechts als personalisierte Verhältniswahl und deren Verfassungsmäßigkeit ist bereits Gegenstand umfangreicher und zuvor angegebener Rechtsprechung des BVerfG. Im Übrigen überlässt die Verfassung dem Wahlrechtsgesetzgeber in Artikel 38 Absatz 3 GG einen weiten Ermessensspielraum. Auch das Argument des BMI, dass bei der absoluten Mehrheitswahl Wahlkreise mit minimalen (absoluten) Mehrheiten gewonnen werden können, ist richtig (vgl. etwa ein Ergebnis von 50,1 % vs. 49,9 %).

Schließlich gehen auch Verweise des Einspruchsführers auf die angebliche Verankerung des absoluten Mehrheitswahlrechts in verschiedenen Vorschriften fehl. Die etwa vom Einspruchsführer angeführte Regelung in Artikel 54 Absatz 6 GG zur Wahl des Bundespräsidenten lautet: „Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält. Wird diese Mehrheit in zwei Wahlgängen von keinem Bewerber erreicht, so ist gewählt, wer in einem weiteren Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigt.“. Diese Regelung zeigt, dass im dritten Wahlgang gerade keine absolute Mehrheit mehr erforderlich ist. Hat nämlich keiner der beiden ersten Wahlgänge die erforderliche absolute Mehrheit erbracht, so geht das Wahlverfahren in seine zweite Stufe über, in der es nunmehr ausreicht, dass ein Kandidat die relative Mehrheit, d. h. im Extremfall eine Stimme mehr als jeder andere Kandidat erreicht (vgl. *Herzog* in: Dürig/Herzog/Scholz/, Kommentar zum GG, Artikel 54, Rdnr. 44).

## Anlage 10

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau M. E., 09661 Hainichen  
- Az.: WP 112/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am selben Tag beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Aus Medienberichten seien viele Verstöße gegen das Wahlrecht, wie „offene Wahlurnen, fehlende Wahlzettel“ sowie nach 18.00 Uhr geöffnete Wahllokale bekannt geworden. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 14. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf Medienberichte verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt aufgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 11

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn C. R., 65549 Limburg  
- Az.: WP 114/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 5. Oktober 2021, das am 11. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, dass die Wahlfehler alleine in Berlin „hanebüchen“ seien und in „strenger Tradition der DDR-Wahlen“ stünden. Er verweist insofern auf „fortlaufende Presseberichte“ und den Rücktritt der Landeswahlleiterin in Berlin. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 21. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 12

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn T. S., 55286 Wörrstadt  
- Az.: WP 127/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 4. Oktober 2021, das am 12. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Dem Einspruch ist in mehreren Anlagen Korrespondenz mit den lokalen Wahlbehörden beigelegt. Der Einspruchsführer trägt vor, dass es bei der Durchführung der Briefwahl zu Unstimmigkeiten gekommen sei und die „Gefahr der Manipulation der Briefwahlunterlagen“ bestehe. Er habe am 10. September 2021 die entsprechenden Briefwahlunterlagen von der Verbandsgemeinde Wörrstadt erhalten. Der Umschlag, mit dem diese verschickt wurden, sei dabei unverschlossen, der Stimmzettel zudem an der linken oberen Seite gelocht gewesen. Die Briefwahlunterlagen hätten einen Wahlschein sowie einen Wegweiser für die Durchführung der Wahl, einen Wahlzettel für die Bundestagswahl, ein blaues Kuvert für den Stimmzettel und ein rosa Kuvert für den Wahlbrief umfasst.

In einem Schreiben an den Kreiswahlleiter vom 19. September 2021 erhob der Einspruchsführer „Einspruch gegen die Durchführung der Briefwahl zur Bundestagswahl“ und erklärte u. a., dass er mit den übermittelten Wahlunterlagen die Wahl nicht durchführen könne und werde, da er nicht wisse, ob sie komplett oder manipuliert seien.

Mit Schreiben vom 24. September 2021 teilte der Kreiswahlleiter des Wahlkreises 206 dem Einspruchsführer mit, dass nach Aussage der Verbandsgemeindeverwaltung Wörrstadt die Briefwahlunterlagen für den Einspruchsführer ordnungsgemäß zusammengestellt, in einer Versandtasche verpackt und im verschlossenen Zustand der Deutschen Post AG zum Versand übergeben worden seien. Der amtliche Stimmzettel enthalte am oberen rechten Rand eine Ausstanzung. Diese versetze blinde und sehbehinderte Wählerinnen und Wähler in die Lage, ohne fremde Hilfe den Stimmzettel in so genannte Stimmzettelschablonen richtig einlegen zu können, um anschließend (ebenfalls ohne die Mitwirkung anderer Personen) geheim ihre Stimme abgeben zu können. Landesweit seien alle Stimmzettel mit der Lochung versehen, sodass eine Zuordnung der Stimmzettel zu einem bestimmten Wähler nicht möglich sei und das Wahlgeheimnis umfassend gewahrt bleibe.

In einem neuerlichen Schreiben an den Kreiswahlleiter vom 25. September 2021 blieb der Einspruchsführer im Wesentlichen bei seiner Auffassung und zweifelte den korrekten Versand der Unterlagen an. Zwischenzeitlich habe er feststellen können, dass nicht - wie behauptet - landesweit alle Stimmzettel mit einer Lochung versehen worden seien. Bei den Stimmzetteln anderer, vom Einspruchsführer namentlich aufgeführter Wahlberechtigten, die ebenfalls per Briefwahl an der Bundestagswahl teilgenommen hätten, sei keine Lochung vorhanden gewesen.

Mit Schreiben vom 4. Oktober 2021 wurde der Einspruchsführer vom Kreiswahlleiter darauf hingewiesen, dass ein Wahleinspruch beim Deutschen Bundestag einzulegen ist.

Der Einspruchsführer wirft in seinem Einspruch beim Deutschen Bundestag verschiedenen Wahlbehörden eine Verschleppung der Bearbeitung vor und verlangt eine Rüge bzw. Abmahnung der Landes- und Kreiswahlleitung.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

#### I.

Der Einspruch ist bereits unzulässig, sofern beantragt wird, dass der Deutsche Bundestag Maßnahmen gegen die beteiligten Wahlorgane (wie etwa Erteilung einer Rüge oder Abmahnung) ergreifen möge. Dies ist nicht Gegenstand des Wahlprüfungsverfahrens.

Im Übrigen ist aus den Anlagen auch nicht ersichtlich, dass die lokalen Behörden schleppend oder gar falsch reagiert hätten. Der am 19. September 2021 vom Einspruchsführer eingelegte „Einspruch“ wäre unter dem Wahlprüfungsgesetz (WahlprüfG) ohnehin als unzulässig zu behandeln gewesen, da er vor der Bundestagswahl am 26. September 2021 und damit vor Beginn der Einspruchsfrist nach § 2 Absatz 4 WahlprüfG eingelegt worden wäre (vgl. *Austermann* in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 27 [Text zu Fußnote 133 unter Verweis auf die ständige Praxis des Deutschen Bundestages]). Insofern lässt sich kein Rechtsfehler bei der Analyse der lokalen Wahlbehörden erkennen. Im Gegenteil waren die Ausführungen der lokalen Wahlbehörden geeignet, dem Einspruchsführer die Furcht vor einer Manipulation der übersandten Unterlagen zu nehmen und ihn zur Wahl zu motivieren.

Nach der Bundestagswahl wurde der Einspruchsführer mit Schreiben vom 4. Oktober 2021 vom Kreiswahlleiter korrekterweise auf die Möglichkeit der Einlegung eines Einspruchs nach dem WahlprüfG beim Deutschen Bundestag hingewiesen.

#### II.

Sofern der Einspruch im Übrigen zulässig ist, ist er unbegründet. Den Ausführungen des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer vorträgt, dass der Umschlag, mit dem die Briefwahlunterlagen verschickt wurden, beim Versand unverschlossen gewesen sei, was die für den Versand zuständige Verbandsgemeinde bestreitet, lässt sich der Sachverhalt nicht mehr aufklären. Selbst wenn dies so gewesen sein sollte, wäre hierin jedenfalls kein Wahlfehler zu sehen. Gemäß § 28 Absatz 3 Bundeswahlordnung (BWO) sind dem Wahlschein ein amtlicher Stimmzettel, ein amtlicher Stimmzettelumschlag, ein amtlicher Wahlbriefumschlag sowie ein Merkblatt zur Briefwahl beizufügen. All dies ist dem Einspruchsführer nach seinen Angaben zugegangen; die Unterlagen waren damit vollständig. Gemäß § 28 Absatz 4 Satz 1 BWO werden Wahlschein und Briefwahlunterlagen dem Wahlberechtigten an seine Wohnanschrift übersandt oder amtlich überbracht. Weitere Vorgaben zum Versand kennt die BWO nicht. Gleichwohl ist ein Verschließen des Umschlags sinnvoll, um zu verhindern, dass Teile der Briefwahlunterlagen während des Versandprozesses aus dem Umschlag fallen. Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, dass nach ständiger Entscheidungspraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungsangelegenheiten der Wahlberechtigte das Risiko trägt, dass die Wahlunterlagen ihn aufgrund des Transports nicht oder nicht rechtzeitig erreichen. Die Gemeindebehörde trifft hier keine „Bringschuld“, sondern lediglich eine „Schickschuld“. Sie hat das ihrerseits Erforderliche getan, wenn sie die Unterlagen ordnungsgemäß und rechtzeitig ausgestellt und auf ihre Kosten versandt hat (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 19/3050, Anlage 2; 18/1710, Anlagen 61, 65, 72). Vorliegend gibt es keine Anhaltspunkte, am korrekten Vorgehen der Gemeindebehörde zu zweifeln. Der Einspruchsführer erhielt auf sein Schreiben vom 19. September 2021 überdies erläuternde Hinweise des Kreiswahlleiters in einem Schreiben vom 24. September 2021. Sofern er daraufhin sein Wahlrecht trotzdem nicht ausübt haben mag, läge das im Verantwortungsbereich des Einspruchsführers.

Auch die Tatsache, dass der Stimmzettel des Einspruchsführers gelocht wurde, begründet keinen Wahlfehler. Das Lochen eines Stimmzettels entspricht gesetzlichen Vorgaben. Gemäß § 57 Absatz 4 BWO können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten, um eine solche Verwendung von Stimmzettelschablonen zu ermöglichen. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; das Wahlgeheimnis bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15). Ob

der Stimmzettel des Einspruchsführers tatsächlich entgegen der Regelung des § 45 Absatz 2 BWO an der oberen linken Ecke gelocht wurde, lässt sich nicht mehr aufklären. Dass weitere Personen angegeben haben, ihre Stimmzettel seien nicht gelocht gewesen, kann darauf zurückzuführen sein, dass ihnen die Lochung nicht aufgefallen ist; Rückschlüsse auf den Stimmzettel des Einspruchsführers können nicht gezogen werden.



## Anlage 13

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn R. P., 72160 Horb-Grünmettstetten

- Az.: WP 129/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Schreiben vom 6. Oktober 2021 (eingegangen am 12. Oktober 2021) hat der Einspruchsführer Einspruch gegen „das vom Bundeswahlleiter festgestellte vorläufige Ergebnis“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch damit, dass die Wahl nach dem Empfinden vieler Bürger „nicht mehr unter freien und gleichen Bedingungen“ stattgefunden habe. Die Bundesrepublik Deutschland weise im Jahr 2021 zahlreiche Merkmale einer „gelenkten Demokratie“ auf.

Die manipulativen Eingriffe in die Chancengleichheit der zur Wahl stehenden Parteien würden nur teilweise von staatlichen Behörden vorgenommen, dort jedoch massiv vom Bundesamt für Verfassungsschutz. Diese Behörde fälle „willkürliche Entscheidungen, die anderen gesellschaftlichen Spielern als Vorwand für die selektive Ausgrenzung der rechtskonservativen politischen Opposition“ diene. Maßgebliche politische Akteure dieser Republik verwendeten eine manipulierte Sprache, indem sie ihnen genehme Parteien als „demokratische“ bezeichneten und die nationalkonservative Opposition als „nicht demokratisch“ abwerteten. Auch seien demokratische Entscheidungen, wie die Wahl des Thüringer Ministerpräsidenten am 5. Februar 2020 willkürlich nicht anerkannt und durch eine Intervention der damaligen Bundeskanzlerin revidiert worden.

Die eigentliche Macht im Lande liege bei den Leitmedien, politisch einseitig links besetzte Organe, welche die Themen vorgäben, über welche im Land gesprochen werden solle und welche Inhalte unbedingt zu meiden seien. Das Gebot des Grundgesetzes, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgehe, sei obsolet, da eine freie politische Willensbildung so nicht mehr möglich sei. In den letzten Jahren sei eine politisch einseitige Besetzung der Verfassungsgerichte hinzugekommen, die jetzt – anders als früher – der Politik umstrittene Vorgaben machten.

Die Situation mit Blick auf die „Leitmedien“ sei z. B. in Gesprächsrunden vor der Wahl, wie etwa dem „Triell“ der Kanzlerkandidaten, deutlich geworden. Dadurch habe man Wahlbewerber erster und zweiter Klasse geschaffen. Einer der privilegierten Wortführer habe dann auch erklärt, dass die Alternative für Deutschland (AfD) aus den Parlamenten verschwinden müsse. Angestrebt werde demnach ein Bundestag ohne wirkliche Opposition. Bundestagskandidaten, Journalisten und weitere Menschen seien zudem Opfer politischer Gewalt geworden. Es gebe keine Empörung führender Politiker und keine Solidarität mit den Opfern der Gewalt, wenn diese der politischen Rechten zugeordnet werden. Eine Aufklärung von Straftaten erfolge nur selten, weil kein Fahndungsdruck aufgebaut werde.

Diskriminierung in Studium und Beruf aus politischen Gründen sei in Deutschland allgegenwärtig. Die gesamte Kultur sei links dominiert. Rechts werde mit „Rechtsextremismus“ gleichgesetzt. Alle Steuerzahler seien gezwungen, einen „Kampf gegen Rechts“ zu finanzieren, der sich auch gegen freiheitliche politische Überzeugungen richte. Eine kritische Auseinandersetzung mit linkem oder linksextremistischem Gedankengut erfolge so gut wie nicht. Das Bundesamt für Verfassungsschutz habe ihm auf seine Anfrage vom 24. Januar 2019 mitgeteilt, dass eine Überprüfung der Position der Jungsozialisten, „die Tötung eines ungeborenen Kindes bis unmittelbar

vor seiner Geburt zu erlauben“, nicht in die Befugnis des Amtes falle.

Der Einspruchsführer trägt zudem die Beschwerde eines anderen Bürgers vor, der die Auszählung im Rathaus Nordstetten als Wahlbeobachter begleitet habe. Dabei habe er zwar die Auszählung der Stimmzettel, nicht jedoch die Bewertung einiger ungültiger oder zweifelhafter Stimmzettel beobachten können, da ihm insoweit der unmittelbare Zutritt zu dem Tisch, an dem die Stimmzettel begutachtet wurden, versagt worden sei. Bei zwei früheren Wahlen habe man ihm dies gestattet.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

## Entscheidungsgründe

### I.

Der Einspruch ist zulässig. Soweit der Einspruchsführer Einspruch gegen „das vom Bundeswahlleiter festgestellte vorläufige Ergebnis“ der Bundestagswahl einlegt, wird der Vortrag als Einspruch gegen „die Gültigkeit der Wahlen zum Bundestag“ i. S. v. § 1 Absatz 1 Wahlprüfungsgesetz ausgelegt. Soweit der Einspruchsführer angibt, eine Beschwerde eines anderen Bürgers vorzutragen, ist nach verständiger Würdigung davon auszugehen, dass sich der Einspruchsführer diese zu eigen macht und nicht bloß eine fremde Beschwerde – die mangels Angabe einer Anschrift und eigenhändiger Unterschrift unzulässig wäre – übermitteln möchte.

### II.

Der Einspruch ist jedoch unbegründet. Den Ausführungen des Beschwerdeführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Bei den im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens anfechtbaren Entscheidungen und Maßnahmen muss es sich um auf gesetzlicher Grundlage beruhende Akte von Wahlorganen oder Wahlbehörden handeln, die im Rahmen eines konkreten Wahlverfahrens entweder vor, bei oder nach der Wahlhandlung ergangen sind und das Wahlverfahren unmittelbar betreffen. Entscheidungen und Verhaltensweisen Dritter (etwa Parteien, Postunternehmen, Medien) fallen grundsätzlich nicht darunter. Handelt es sich jedoch um gravierende Gesetzesverstöße Dritter, die das Wahlergebnis beeinflussen können, muss diesen im Wahlprüfungsverfahren nachgegangen werden (vgl. insgesamt: *Austermann* in Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 6, vgl. auch Bundestagsdrucksachen 16/3600, Anlage 18; 17/1000, Anlage 15; BVerfGE 89, 243 [251]).

1. Soweit der Einspruchsführer behauptet, ein Wahlbeobachter sei bei der Auszählung im Rathaus Nordstetten daran gehindert worden, die Bewertung einiger ungültiger oder zweifelhafter Stimmzettel nachzuvollziehen, liegt kein Verstoß gegen den Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl und damit kein Wahlfehler vor. Der Grundsatz ist in § 54 Bundeswahlordnung verankert. Danach hat während der Wahlhandlung sowie der Ermittlung und Feststellung des Wahlergebnisses jedermann zum Wahlraum Zutritt, soweit dies ohne Störung des Wahlgeschäfts möglich ist. Die Öffentlichkeit der Wahl ist Grundvoraussetzung für eine demokratische politische Willensbildung, denn sie sichert die Ordnungsgemäßheit und Nachvollziehbarkeit der Wahlvorgänge und schafft damit eine wesentliche Voraussetzung für begründetes Vertrauen der Bürger in den korrekten Ablauf der Wahl (vgl. BVerfGE 123, 39 [68 ff.]). Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl keinen Anspruch von Beobachtern vermittelt, einzelne Stimmzettel im Detail zu überprüfen (Bundestagsdrucksache 19/16350, Anlage 2). Der Einspruchsführer trägt selber vor, dass bei der Auszählung eine Wahlbeobachtung – wenn auch nicht aus nächster Nähe – möglich gewesen ist. Ob bei früheren Wahlen im Einzelfall anders entschieden wurde, kann mangels Entscheidungsrelevanz dahinstehen.

2. Auch im Übrigen lässt sich dem Vortrag des Einspruchsführers ein Wahlfehler nicht entnehmen. Die geschilderten Sachverhalte stellen keinen Eingriff in die Freiheit und Gleichheit der Wahl bzw. die Chancengleichheit der Wahlbewerber durch unvollständige, fehlerhafte oder missverständliche Informationen über die Wahl dar. Das Bundesverfassungsgericht hat in einer Entscheidung aus dem Jahr 2001 die Voraussetzungen für unzulässige Wahlbeeinflussungen konkretisiert und dabei zwischen amtlicher und privater Wahlbeeinflussung unterschieden. Eine unzulässige Wahlbeeinflussung durch staatliche Stellen liegt danach dann vor, wenn diese im Vorfeld einer Wahl in mehr als nur unerheblichem Maße parteiergreifend auf die Bildung des Wählerwillens eingewirkt haben.

Ein Einwirken von Parteien, einzelnen Wahlbewerbern, gesellschaftlichen Gruppen oder sonstigen privaten Dritten auf die Bildung des Wählerwillens stellt hingegen erst dann eine Verletzung der Freiheit oder Gleichheit der Wahl dar, wenn dieses mit Mitteln des Zwangs oder Drucks oder in ähnlich schwerwiegender Art und Weise erfolgt, ohne dass eine hinreichende Möglichkeit der Abwehr, z. B. mit Hilfe der Gerichte oder der Polizei, oder des Ausgleichs, etwa mit Mitteln des Wahlwettbewerbs, bestanden hätte (vgl. BVerfGE 103, 111, [132 f.]). Dementsprechend haben Wahlprüfungsausschuss und Deutscher Bundestag im Rahmen der Wahlprüfung bereits mehrfach festgestellt, dass Einwirkungen auf die Bildung des Wählerwillens durch Aussagen im Wahlkampf, die unter der vom Bundesverfassungsgericht definierten Schwelle liegen, die Freiheit oder Gleichheit der Wahl nicht verletzen (vgl. Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlage 41; 15/1850, Anlagen 10 und 11; 16/5700, Anlage 11; 17/6300, Anlage 1). Gemessen an diesem Maßstab ist in den vom Einspruchsführer gerügten Sachverhalten keine Verletzung des Grundsatzes der Freiheit und Gleichheit der Wahl bzw. der Chancengleichheit der Wahlbewerber zu erkennen.

a) Soweit der Einspruchsführer pauschal staatliche Behörden und insbesondere die Tätigkeit des Bundesamtes für Verfassungsschutz rügt, dessen Entscheidungen anderen gesellschaftlichen Spielern „als Vorwand für die selektive Ausgrenzung“ bestimmter politischer Strömungen dienen, ist dieses Vorbringen mangels eines konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrags nicht geeignet, einen Wahlfehler zu begründen und wird als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 18/1710, Anlage 59; 19/3050, Anlagen 44 und 45). Gleiches gilt für die Aussage, maßgebliche politische Akteure würden die nationalkonservative Opposition als „nicht demokratisch“ abwerten, die Besetzung der Verfassungsgerichte erfolge politisch einseitig und alle Steuerzahler seien gezwungen, einen „Kampf gegen Rechts“ zu finanzieren, der sich auch gegen freiheitliche politische Überzeugungen richte.

b) Die vom Einspruchsführer mit Blick auf die Wahl des Thüringer Ministerpräsidenten am 5. Februar 2020 gerügte Äußerung der damaligen Kanzlerin stellt keinen mandatsrelevanten Wahlfehler dar. Zwar hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 15. Juni 2022 (2 BvE 4/20 und 2 BvE 5/20) die Verletzung des Rechts der AfD auf Chancengleichheit aus Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 des Grundgesetzes (GG) festgestellt. Es ist jedoch nicht ersichtlich, dass sich die Äußerung in mehr als nur unerheblichem Maße auf die Bildung des Wählerwillens ausgewirkt hat. Dies gilt schon deshalb, weil der geschilderte Sachverhalt mehr als neunzehn Monate vor der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag stattgefunden hat. Gleiches gilt in Bezug auf die vom Einspruchsführer vorgebrachte Aussage des Bundesamtes für Verfassungsschutz auf seine Anfrage vom 24. Januar 2019 und weiterer allgemeinpoltischer Aussagen, wie etwa zu einer angeblichen Diskriminierung in Studium und Beruf aus politischen Gründen.

c) Auch soweit der Einspruchsführer die in seinen Augen einseitige Medienberichterstattung moniert, kann seinen Darlegungen kein Wahlfehler, insbesondere keine Verletzung des Grundsatzes der Chancengleichheit der Wahlbewerber, entnommen werden. Im Hinblick auf die von privater Hand betriebene Presse ergibt sich dies aus der in Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 GG verankerten Pressefreiheit. Diese umfasst auch die Freiheit, die Grundrichtung einer Zeitung unbeeinflusst zu bestimmen und zu verwirklichen (vgl. BVerfGE 52, 283, 296). Daraus folgt, dass die von privater Hand betriebene Presse, was die Gestaltung des redaktionellen Teils betrifft, bei der Auswahl der Nachrichten und in der Verbreitung von Meinungen grundsätzlich frei und insoweit auch nicht zur Neutralität im Wahlwettbewerb der Wahlvorschlagsträger verpflichtet ist (vgl. Bundestagsdrucksachen 15/2400, Anlage 8, S. 41; 15/4250, Anlage 4, S. 12, 16/5700, Anlage 21). Gleiches gilt für Gesprächsrunden, die von privaten Verbänden veranstaltet werden, die sich insoweit auf ihre Meinungsfreiheit aus Artikel 5 Absatz 1 Satz 1 GG berufen können.

Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten sind zwar nicht in gleicher Weise bei der Gestaltung des redaktionellen Teils ihrer auf die Wahl bezogenen Sendungen frei wie die von privater Hand betriebene Presse (vgl. BVerfGE 59, 231, [258]). Das heißt aber nicht, dass jede politische Gruppe einen Anspruch darauf hat, dass über sie in einer auf die Wahl bezogenen Sendung berichtet wird. Zum einen fordert die Chancengleichheit der Wahlbewerber nicht, dass vorgefundene, sich aus der unterschiedlichen Größe, Leistungsfähigkeit oder politischen Zielsetzung ergebende Unterschiede zwischen Wahlbewerbern oder Gruppen von Wahlbewerbern ausgeglichen werden. Dies ergibt sich bereits einfach-gesetzlich aus § 5 Absatz 1 Parteiengesetz: Danach sollen alle Parteien gleichbehandelt werden, wenn ein Träger öffentlicher Gewalt den Parteien Einrichtungen zur Verfügung stellt

oder andere öffentliche Leistungen gewährt. Der Umfang der Gewährung kann nach der Bedeutung der Parteien bis zu dem für die Erreichung ihres Zweckes erforderlichen Mindestmaß abgestuft werden. Die Bedeutung der Parteien bemisst sich insbesondere auch nach den Ergebnissen vorausgegangener Wahlen zu Volksvertretungen. Für eine Partei, die im Bundestag in Fraktionsstärke vertreten ist, muss der Umfang der Gewährung mindestens halb so groß wie für jede andere Partei sein. Zum anderen bringt es die Aufgabe des Rundfunks, den Hörer- und Zuschauerkreis objektiv über die Gewichtsverteilung zwischen den bedeutsamen politischen, weltanschaulichen und gesellschaftlichen Gruppen zu informieren, geradezu mit sich, dass beispielsweise im Rahmen einer Fernsehsendung mit „Kanzlerkandidaten“ auf der Grundlage eines schlüssigen und folgerichtig umgesetzten journalistischen Konzepts, das unter dem Schutz von Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 GG steht, nur solche Kandidatinnen und Kandidaten eingeladen werden, die ernsthaft damit rechnen können, zum Bundeskanzler gewählt zu werden (vgl. BVerfG 2 BvR 1332/02). Ferner ist darauf hinzuweisen, dass z. B. am 13. September 2021 in der ARD eine Sendung mit dem Titel „Vierkampf“ ausgestrahlt wurde, in der nach dem sog. „Triell“ am Tag zuvor (Spitzenkandidaten der Christlich Demokratischen Union Deutschlands, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sowie der Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) die Spitzenkandidaten bzw. Vertreter der Freien Demokratischen Partei e.V., der Partei DIE LINKE., der Christlich-Sozialen Union in Bayern e. V. und der AfD teilnahmen.

d) Soweit der Einspruchsführer eine „Privatisierung krimineller Gewalt“ rügt, stellen die geschilderten Sachverhalte nach den oben genannten Maßstäben für Einwirkungen auf die Bildung des Wählerwillens durch private Dritte keine Verletzung der Freiheit oder Gleichheit der Wahl dar. Es ist nicht ersichtlich, wieso hiergegen keine hinreichende Möglichkeit der Abwehr, z. B. mit Hilfe der Gerichte oder der Polizei zu erreichen wäre. Die pauschale Aussage des Einspruchsführers, dass eine Aufklärung nur selten erfolge, weil kein Fahndungsdruck aufgebaut werde, ist hierfür nicht ausreichend.

## Anlage 14

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn Dr. W. G., 10115 Berlin  
der Frau F. W., 10115 Berlin  
des Herrn L. S., 10115 Berlin

- Az.: WP 177/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Schreiben vom 7. Oktober 2021, das beim Deutschen Bundestag am 13. Oktober 2021 eingegangen ist, haben die Einspruchsführenden Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Die Einspruchsführenden wenden sich gegen die Beschränkung des Kreises der Wahlberechtigten durch ein Mindestwahl- bzw. Mindestwählbarkeitsalter. Die Einspruchsführenden zu 2. und 3. seien bei der Wahl nicht wahlberechtigt gewesen, da sie die Altersgrenze des Artikel 38 Absatz 2 Grundgesetz (GG) am Wahltag noch nicht erreicht hätten. Der Einspruchsführer zu 1. sei wahlberechtigt gewesen und habe an der Bundestagswahl teilgenommen. Er vertrete bei diesem Einspruch die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen und agiere als Bevollmächtigter dieses gemeinschaftlichen Einspruchs.

Die Einspruchsführenden beantragen, dass der Bundestag gemäß § 1 des Wahlprüfungsgesetzes (WahlprüfG) feststellen möge, dass bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag die Rechte der Deutschen unter 18 Jahren verletzt wurden und dass die Wahl daher für ungültig erklärt wird.

Dazu tragen sie vor, dass der Wahlrechtsentzug für Deutsche unter 18 Jahren gegen wesentliche demokratische Grundsätze verstoße. Minderjährige seien zu Bürgerinnen und Bürgern zweiter Klasse degradiert. Die Staatsgewalt gehe gemäß Artikel 20 Absatz 2 GG vom deutschen Volke aus, welches nach einhelliger Rechtauffassung durch alle Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit gebildet werde, sodass auch den demnach erfassten Personen unter 18 Jahren die Teilnahme an Wahlen als Ausprägung des Rechts auf Beteiligung an der Staatsgewalt zustehe. Ferner kollidierten die in Artikel 38 Absatz 1 GG verankerten Grundsätze der allgemeinen und gleichen Wahl mit einer Altersbeschränkung. Das rechtswissenschaftliche Schrifttum lehne ein Höchstwahlalter unter Verweis auf den Allgemeinheitsgrundsatz ausdrücklich ab. Was für die demografische Gruppe der „Alten“ eingefordert werde, müsse denklogisch ebenso für die Gruppe der „Jungen“ gelten.

Die üblicherweise referierten Begründungen trügen keine Legitimation des Wahlrechtsentzugs. Urteilsfähigkeit, Reife oder Mündigkeit seien mangels rechts- oder sozialwissenschaftlicher Definitionen nicht hinreichend konturiert und daher als Kriterien für einen Wahlrechtsentzug untauglich. Jedenfalls sei nicht erwiesen, dass das kalendarische Lebensalter einen tauglichen Indikator für diese behaupteten Wahlvoraussetzungen bilden könne. Bei Deutschen über 18 Jahren werde ein solcher Maßstab weder gefordert noch geprüft. Das Wahlrecht sei ausdrücklich nicht an kognitive Fähigkeiten geknüpft. So seien Demenzzranke, berauschte Personen, Straftäter und Straftäterinnen (mit Ausnahme schwerer politischer Straftaten) sowie Analphabeten und Analphabetinnen wahlberechtigt und grundlegendes politisches Wissen keine Wahlvoraussetzung. Auch eine gesteigerte Beeinflussbarkeit Jugendlicher werde durch die jugendsoziologische Forschung nicht bestätigt.

Andere Altersgrenzen konfligierten nicht mit der Aufhebung des Mindestwahlalters. Zwischen Wahlrecht, Volljährigkeit, straf-/zivilrechtlicher Mündigkeit bzw. Geschäftsfähigkeit bestehe kein Junktim. Die Rechtsordnung differenziere bereits heute sehr stark, so werde jungen Menschen in vielen Bereichen bereits früh Verantwortung

anvertraut. Das Demonstrationsrecht bestehe bereits ab dem ersten Lebensjahr. Religions- und Strafmündigkeit begännen bereits mit 14 Jahren. Testierfähigkeit und – unter bestimmten Bedingungen – die Möglichkeit zur Eheschließung bestünden bereits ab 16 Jahren. Mit 17 Jahren könne man eine Fahrerlaubnis erhalten und sich zum Dienst an der Waffe bei der Bundeswehr verpflichten. In allen Parteien könne man mit 16 Jahren eine Vollmitgliedschaft (mit Ausnahme der Kandidatenaufstellung für Parlamentswahlen) erlangen und somit Einfluss auf die politische Willensbildung nehmen, der höhere kognitive Anforderungen stelle und mitunter mehr Verantwortung einräume als das allgemeine Wahlrecht. Hingegen gelte die volle Strafmündigkeit erst mit 21 Jahren.

Ältere und jüngere Bürgerinnen und Bürger unterschieden sich stark in ihren politischen Werten und Interessen. Der Ausschuss aller Deutschen unter 18 Jahren vom Wahlrecht (etwa 17 Prozent des Staatsvolkes) habe substantielle Folgen für die materiellen Politikergebnisse. Ein Korrektiv für die demografische Alterung der Gesellschaft sei dringend geboten. In Ansehung des fortschreitenden demografischen Wandels und der historisch starken Betroffenheit junger Menschen von heute getroffenen politischen Entscheidungen gehen die Einspruchsführenden von einem Verfassungswandel aus, der eine Neuinterpretation des GG mit Blick auf das Mindestwahlalter erlaube und erforderte. Ein solcher „stillter“ Verfassungswandel unterscheide sich gemäß der verfassungsrechtlichen Literatur von der gesetzgeberischen Verfassungsänderung dadurch, dass der Wortlaut des GG zwar erhalten bleibe, aber neu interpretiert werde.

Hinsichtlich der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zwar zulässig, aber unbegründet.

#### I.

Auch die minderjährigen Einspruchsführenden sind trotz ihres Ausschlusses vom Wahlrecht einspruchsberechtigt. Zwar kann nach dem Wortlaut von § 2 Absatz 2 Wahlprüfungsgesetz (WahlprüfG) Einspruch nur von „Wahlberechtigte[n]“ eingelegt werden. Dies steht der Einspruchsberechtigung aber nicht entgegen, wenn die Frage der Wahlberechtigung gerade Gegenstand des Einspruchs ist, da andernfalls eine materiell-rechtliche Überprüfung der Wahlberechtigung überhaupt nicht möglich wäre. Folglich ist die Frage der Wahlberechtigung im Rahmen der Zulässigkeit eines solchen Einspruchs als gegeben zu unterstellen (vgl. auch BVerfGE 132, 39 [44, 46]). Dahinstehen kann insofern die Frage, ob juristische Personen des Privatrechts, hier die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen als Gruppe von Wahlberechtigten gemäß § 2 Absatz 2 WahlprüfG zu qualifizieren sind (vgl. Bundestagsdrucksache 13/2029, Anlage 2; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 32).

#### II.

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Dem Vortrag der Einspruchsführenden lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit sich die Einspruchsführenden gegen die Ausgestaltung des geltenden Wahlrechts wenden und dessen Verfassungswidrigkeit geltend machen, ist zu beachten, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden (vgl. zuletzt etwa Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28 mit weiteren Nachweisen; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43 mit weiteren Nachweisen; 17/6300, Anlage 19; 18/1160, Anlagen 1, 12, 32; 19/9450, Anlagen 1, 2, 4 bis 9).

Abgesehen davon sind die vorgetragenen verfassungsrechtlichen Bedenken unbegründet:

Das Grundgesetz legt in Artikel 38 Absatz 2 selbst ausdrücklich fest, dass Minderjährige nicht wählen und gewählt werden dürfen. Erst nach Vollendung des 18. Lebensjahres – also mit der Volljährigkeit – besteht die aktive und passive Wahlberechtigung deutscher Staatsbürger. Ein Minderjährigen- und auch ein Familienwahlrecht sind damit ausgeschlossen (vgl. *Butzer*, in: Epping/Hillgruber [Hrsg.], BeckOK Grundgesetz, 48. Edition [Stand:

15.08.2021], Artikel 38 Rn. 109 f.). Diese Anordnung des Wahl- und Wählbarkeitsalters durch den verfassungsgebenden Gesetzgeber ist nicht zu beanstanden.

Das Demokratieprinzip und das engere Prinzip der Allgemeinheit der Wahl sind durch Einführung eines Mindestalters nicht verletzt (BVerfGE 42, 312 [340 f.]). Die Altersgrenze in Artikel 38 Absatz 2 GG ist nicht an den Wahlrechtsgrundsätzen des Artikels 38 Absatz 1 Satz 1 GG zu messen. Ohnehin verbietet die Allgemeinheit der Wahl nicht bereits jegliche Differenzierung, gebotene Einschränkungen zum Schutz gleichwertiger Verfassungsgüter sind erlaubt (BVerfGE 42, 312 [340 f.]; Müller, in: von Mangoldt/Klein/Starck [Hrsg.], Grundgesetz, 7. Auflage 2018, Artikel 38 Rdnr. 132). Das Grundgesetz kann vielmehr nur als Einheit begriffen werden. Daraus folgt, dass auf der Ebene der Verfassung selbst ranghöhere und rangniedere Normen in dem Sinne, dass sie aneinander gemessen werden könnten, grundsätzlich nicht denkbar sind. Es liegt im Wesen des Verfassungsgebers, dass er von seinen eigenen Grundsatznormen Ausnahmen statuieren kann, die nach der Regel vom Vorrang der speziellen gegenüber der allgemeinen Norm zu beachten sind (vgl. BVerfGE 3, 225 [231 f.]).

Die Altersgrenze in Artikel 38 Absatz 2 GG ist mit verfassungsrechtlich gleichwertiger Legitimation wie die Wahlrechtsgrundsätze geregelt (vgl. BVerfGE 122, 304 [309]). Artikel 38 Absatz 2 GG gestaltet insoweit verfassungsunmittelbar den Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl aus. Weiter folgt auch aus Artikel 20 Absatz 2 GG nicht die Verfassungswidrigkeit des Artikels 38 Absatz 2 GG oder die Verpflichtung, diesen zu ändern. Das im Grundgesetz niedergelegte Mindestwahlalter widerspricht auch nicht der Menschenwürdegarantie des Artikels 1 GG. Schließlich folgt eine Herabsetzung des Mindestalters auch nicht aus dem Gebot zur Gleichheit vor dem Gesetz nach Artikel 3 GG. Der Gleichheitsgrundsatz gebietet nicht die Auflösung sämtlicher Altersunterschiede. Sachliche Gründe vermögen eine unterschiedliche Behandlung zu rechtfertigen. Hinter dem Mindestwahlalter steht die verfassungsrechtlich zulässige Überlegung, dass dieses das für die Teilnahme an der Wahl erforderliche Maß an Reife und Vernunft sowie Verantwortungsbewusstsein prinzipiell garantiert (vgl. Dürig/Herzog/Scholz/Klein/Schwarz GG, Artikel 38, Rdnr. 96, wo Einwände gegen die Verfassungsmäßigkeit des Artikels 38 Absatz 2 GG gar als „abwegig“ bezeichnet werden). Dass diese Fähigkeit in bestimmten Fällen auch bei Wahlberechtigten eingeschränkt sein kann und dennoch das Wahlrecht besteht, ändert nichts an der Sachgerechtigkeit des verfassungsrechtlich niedergelegten Mindestwahl- und Wählbarkeitsalters. Dasselbe gilt für den Umstand, dass es kein Höchstwahlalter gibt. Die Einspruchsführer weisen zwar zutreffend darauf hin, dass in bestimmten Rechtsgebieten und Einzelfällen – aus jeweils spezifischen Gründen – die Volljährigkeit nicht notwendige Voraussetzung zur Abgabe bestimmter Willenserklärungen ist. Daraus folgt aber nicht automatisch, dass das in Artikel 38 Absatz 2 GG mit Verfassungsrang festgelegte Wahl- und Wählbarkeitsalter zu hoch wäre und eine Pflicht des verfassungsgebenden Gesetzgebers zur Änderung besteht.

## Anlage 15

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. M., 35096 Weimar/Lahn  
- Az.: WP 178/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 11. Oktober 2021, das am 13. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, nach Lektüre von Presseberichten bezweifle er die korrekte Durchführung der Wahlen in Berlin zum Deutschen Bundestag, zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 26. September 2021. Beispielfhaft führt er fehlende, ungültige oder falsche Stimmzettel, nicht hinreichend Zeit für den Wahlgang sowie die Zulassung Nicht-Wahlberechtigter zur Wahl an. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 21. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer die Überprüfung der Wahlen im Land Berlin zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen fordert. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten oder Kommunalwahlen. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet.

Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt aufgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 16

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn B. K., 88682 Salem  
- Az.: WP 179/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 13. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt unter Verweis auf Berichte „in weiten Teilen der Presse“ vor, dass es bei der Bundestagswahl in Berlin in erheblichem Umfang zu Unregelmäßigkeiten und zu Verstößen gegen das Wahlrecht gekommen sei. Die geschilderten Vorgänge seien gravierend und geeignet, sein Vertrauen in die Demokratie in fundamentaler Weise und nachhaltig zu erschüttern. Er bittet um sorgfältige Prüfung, die Einleitung von geeigneten Untersuchungen und ggf. Maßnahmen zur Annullierung der Wahl. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 21. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 17

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn K.-U. K., 41542 Dormagen  
- Az.: WP 202/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 9. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt. Er trägt vor, er zweifle aufgrund der mutmaßlich gravierenden Wahlverstöße in Berlin die Rechtmäßigkeit der Bundestagswahl an. Insbesondere sei die Erringung von zwei Direktmandaten durch die Partei DIE LINKE. zweifelhaft. Dies hätte auch unmittelbaren Einfluss auf die Zusammensetzung des neuen Bundestags. Auf ein Schreiben seitens des Sekretariats des Wahlprüfungsausschusses, welches einen Hinweis auf die Erforderlichkeit einer Begründung des Einspruchs enthielt, erfolgte keine weitere Reaktion des Einspruchsführers.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich Zweifel wegen „mutmaßlich gravierender Wahlverstöße in Berlin“ geäußert. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 18

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn T. E., 81539 München  
- Az.: WP 204/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 10. Oktober 2021 (eingegangen am 14. Oktober 2021) hat der Einspruchsführer Einspruch gegen das Ergebnis der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch damit, dass nach den geltenden Bestimmungen eine freie und unmittelbare Wahl, wie sie nach Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 des Grundgesetzes (GG) vorgeschrieben ist, nicht möglich sei. Dem Einspruchsführer sei lediglich die Wahl einer Partei und eines Direktkandidaten möglich. Es sei ihm verwehrt, 598 Abgeordnete in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen. Er wolle z. B. keine Lehrer, keine Beamte und keine Juristen in den Bundestag wählen. Dies sei bei den gegebenen Bestimmungen nicht möglich.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der zulässige Einspruch ist unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer sich gegen die Ausgestaltung des geltenden Wahlrechts wendet und dessen Verfassungswidrigkeit geltend macht, ist zu beachten, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden (vgl. zuletzt etwa Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28 mit weiteren Nachweisen; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43 mit weiteren Nachweisen; 17/6300, Anlage 19; 18/1160, Anlagen 1, 12, 32; 19/9450, Anlagen 1, 2, 4 bis 9).

Abgesehen davon sind die vorgetragenen verfassungsrechtlichen Bedenken unbegründet:

Soweit der Einspruchsführer einen Verstoß gegen den Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahl aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG ausmacht, weil das geltende Wahlrecht vorsehe, dass mit der Zweitstimme eine von einer Partei aufgestellte Landesliste gewählt werde, ist hierin keine Verfassungsverstoß zu sehen. Durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ist geklärt, dass in dem Umstand, dass der Wähler mit der Zweitstimme die von einer Partei auf einer Liste im Voraus festgelegten Kandidaten wählt – sog. starre oder gebundene Listenwahl (vgl. §§ 4, 6 Absatz 6 Satz 6, § 27 Absatz 3 Bundeswahlgesetz [BWG]) –, weder ein Verstoß gegen die Unmittelbarkeit der Wahl noch gegen sonstige Wahlgrundsätze des Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG gesehen werden kann (vgl. – auch zum Folgenden – BVerfGE 7, 63 [68 ff.]). Der Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahl verlangt, dass das Wahlverfahren so geregelt ist, dass jede abgegebene Stimme bestimmten oder bestimmbaren Wahlbewerbern zugerechnet werden muss, ohne dass erst nach der Stimmabgabe noch eine Zwischeninstanz

nach ihrem Ermessen die Abgeordneten endgültig auswählt. Das ist bei der Listenwahl der Fall. Jede auf eine Liste entfallende Stimme ist den auf ihr stehenden Wahlbewerbern „in der dort festgelegten Reihenfolge“ (§ 6 Absatz 6 Satz 6 BWG) eindeutig zurechenbar. Eine Instanz, die nach der Stimmabgabe etwas an dieser Reihenfolge ändern und damit die endgültige Auswahl der mit der Zweitstimme gewählten Abgeordneten vornehmen könnte, gibt es nicht.

Auch ein Verstoß gegen den Grundsatz der Freiheit der Wahl aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG liegt nicht vor. Der Grundsatz der Freiheit der Wahl schützt die Wähler vor Beeinflussungen, die geeignet sind, die Entscheidungsfindung und die Wahlentscheidung in unzulässiger Weise ernsthaft zu beeinträchtigen (*Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 1 Rdnr. 20). Wenn der Einspruchsführer sein Wahlrecht nur unter der Voraussetzung wahrnehmen möchte, dass bestimmte Berufsgruppen nicht in den Deutschen Bundestag gewählt werden, so kann er dies unter Berufung auf die Freiheit der Wahl nicht verlangen. Die Tatsache, dass der Einspruchsführer mit der Zusammensetzung der Liste einer Partei nicht einverstanden ist und nicht dazu beitragen möchte, dass mit seiner Stimme bestimmte Berufsgruppen bzw. Beamte in den Deutschen Bundestag gewählt werden, verletzt seine Entschließungs- und Entscheidungsfreiheit nicht. Er hat vielmehr die freie Wahl, sich für eine Liste bzw. einen Wahlkreisbewerber zu entscheiden oder – für den Fall, dass keiner der Kandidaten bzw. Listen auf seine Zustimmung stoßen – sich der Stimme zu enthalten. Die Mitwahl nicht gewollter Kandidaten auf einer Liste widerspricht im Übrigen nicht dem Demokratieprinzip, sondern ist in der demokratischen Wahlrechtspraxis üblich (*Wolf*, in: Schreiber BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 12).

Auch lässt sich dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG nicht entnehmen, dass einem Wähler, der eine Präferenz für einen bestimmten Kandidaten hat, die Möglichkeit eröffnet werden müsste, die Zweitstimme (nur) für diesen Listenbewerber abzugeben (*Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 27 Rdnr. 12). Dies ist sachgerecht, denn im Gegensatz zur Erststimmenwahl, bei der die Wahlkreisbewerber im Vordergrund der Wahlentscheidung stehen, kommt es bei der Landeslistenwahl nach dem gesetzgeberischen Grundgedanken für den Wähler entscheidend auf die von ihm favorisierte – durch eine bestimmte Partei vertretene – politische Programmatik an, für deren Repräsentation die auf der Liste nominierten Bewerber ein Wählermandat anstreben (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 4 Rdnr. 3).

## Anlage 19

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau K. S., 90402 Nürnberg  
- Az.: WP 206/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 9. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, sie habe nach Informationen aus den Medien den Eindruck, dass erhebliche Fehler bei der Durchführung der „Landtagswahlen“ in Berlin aufgetreten seien. Es seien „Textpassagen gestrichen“ worden, zudem sei ein möglicher Wahlbetrug durch „Nichteinhaltung der Wahlordnung“ nicht auszuschließen. Sie fordere deshalb die Prüfung auch der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag im gesamten Wahlgebiet. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit die Einspruchsführerin die Überprüfung der Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin fordert. Zwar fand diese Wahl am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er jedenfalls unbegründet.

Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 20

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau H. A. und des Herrn Dr. S. A., 51429 Bergisch Gladbach

- Az.: WP 207/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführer haben mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, aufgrund vielfältiger Fehler im Zusammenhang mit der Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin, solle die Wahl überprüft werden. Wegen weiterer „Ungereimtheiten“ solle die Prüfung auf das gesamte Bundesgebiet ausgedehnt werden. Die Einspruchsführer wurden daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführer haben hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit die Einspruchsführer die Überprüfung der Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin fordern. Zwar fand diese Wahl am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit die Einspruchsführer sich gegen die Wahl zum Deutschen Bundestag wenden, ist der Einspruch jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführer hätten nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie haben aber lediglich auf „Fehler“ und „Ungereimtheiten“ verwiesen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 21

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. R., 13357 Berlin  
- Az.: WP 208/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Unter Verweis auf die mediale Berichterstattung äußert er die Auffassung, dass die Missstände eine Neuwahl rechtfertigten und die Wahl vom 26. September 2021 für ungültig erklärt werden solle. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber, BWahlG*, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 22

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. M. W., 86153 Augsburg  
- Az.: WP 210/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 7. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Der Einspruchsführer bittet „aufgrund der medialen Berichterstattung über die Vielzahl an Unregelmäßigkeiten [sic] im Rahmen der Wahl zum Deutschen Bundestag und der Wahlen zum Senat des Landes Berlin und der Kommunalwahl der Stadt Berlin“ um Überprüfung der „Abläufe der Wahlen und deren Ergebnisse“. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Soweit der Einspruchsführer vorliegend vom Deutschen Bundestag andere Wahlen als die Wahl zum Deutschen Bundestag prüfen lassen möchte, ist der Einspruch bereits nach § 1 Absatz. 1 i. V. m. § 2 des Wahlprüfungsgesetzes unzulässig.

Im Übrigen ist der Einspruch jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 23

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau/des Herrn B., 38118 Braunschweig

- Az.: WP 213/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben, das am 7. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, dass die Bundestags- sowie die Landtagswahlen bewusst gefälscht worden seien, da „unsere Mitarbeiter“ von den Wahlen ausgeschlossen worden seien und es keine Wahlunterlagen gegeben habe. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 24

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. S., 37345 Am Ohmberg  
- Az.: WP 214/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangenem Schreiben vorgetragen, nach Lektüre von Presseberichten bezweifle er die korrekte Durchführung der Wahl zum Deutschen Bundestag in Berlin. Beispielhaft führt er die Zulassung Nicht-Wahlberechtigter, wie Minderjährige oder EU-Bürger, zur Wahl an. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf Presseberichte verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt aufgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 25

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau E. R., 12279 Berlin  
- Az.: WP 234/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 10. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, aufgrund von Medienberichten bezweifle sie die korrekte Durchführung der Wahl zum Deutschen Bundestag in Berlin am 26. September 2021. Beispielhaft führt sie vertauschte oder fehlende Stimmzettel sowie die Zulassung Minderjähriger zur Wahl an. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 21. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt aufgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 26

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau oder des Herrn G. D., 49377 Vechta

- Az.: WP 238/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer bzw. die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Der vollständige Vorname ist dem Einspruchsschreiben nicht zu entnehmen; im Folgenden wird die maskuline Form verwendet. Der Einspruchsführer bittet um Überprüfung, „da nach der Presselektüre die Wahl in Berlin nicht korrekt abgelaufen ist“. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber, BWahlG*, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 27

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn G. W., 63110 Rodgau  
- Az.: WP 242/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er fordere eine Überprüfung der Wahl zum Deutschen Bundestag und sowie der Wahl zu den Berliner Bezirksverordnetenversammlungen ein, da es viele Unregelmäßigkeiten gegeben habe. Er weise zudem auf die Rechtslage bezüglich der Überhangmandate sowie die zweifelhafte Legitimität der durch Wahlen zustande gekommenen Bundestage hin. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer die Überprüfung der Wahlen zu den Bezirksverordnetenversammlungen in Berlin fordert. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Kommunalwahlen. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 28

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau K. B., 45711 Datteln  
- Az.: WP 243/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, aufgrund von Medienberichten bezweifle sie die korrekte Durchführung der Wahlen in Berlin zum Deutschen Bundestag, zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 26. September 2021. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit die Einspruchsführerin die Überprüfung der Wahlen im Land Berlin zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen fordert. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten oder Kommunalwahlen. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 29

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau A. A. und des Herrn S. S., 23795 Stipsdorf

- Az.: WP 244/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführer haben mit Schreiben vom 10. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, gefordert, aufgrund vielfältiger Fehler im Zusammenhang mit der Wahl in Berlin, solle die Wahl überprüft werden. Die Einspruchsführer wurden daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführer haben hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführer hätten nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 30

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. J. B., 45711 Datteln  
- Az.: WP 245/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, aufgrund von Medienberichten bezweifle er die korrekte Durchführung der Wahlen in Berlin zum Deutschen Bundestag, zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 26. September 2021. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer die Überprüfung der Wahlen im Land Berlin zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen fordert. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten oder Kommunalwahlen. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 31

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. M., 22399 Hamburg  
- Az.: WP 259/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit einem am 15. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangenen Schreiben Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, dass er „gemäß den Medienberichten über die immensen Unstimmigkeiten, Versäumnisse und Fehler in der Ausführung der Wahl“ große Bedenken mit Blick auf die Rechtmäßigkeit des Wahlergebnisses in Berlin habe und bittet um Prüfung der Wahl auf ihre Rechtmäßigkeit. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 32

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. A. Z., 04105 Leipzig  
- Az.: WP 260/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 15. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, dass er mit Verwunderung und Unverständnis Medienaussagen zur Kenntnis genommen habe, „die eine Vielzahl von Unregelmäßigkeiten bei der Bundestagswahl ... im Land Berlin zum Inhalt hatten“. Er bittet, die Ergebnisse der genannten Wahl im Land Berlin zu überprüfen und ggf. erforderliche Maßnahmen einzuleiten. Unabhängig davon erwarte er, dass sich der Deutsche Bundestag mit seiner gesamten Autorität dafür einsetze, dass sich solche Vorkommnisse bei künftigen Wahlen nicht wiederholen können. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

### **Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. O., 53225 Bonn  
- Az.: WP 273/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Das Verfahren wird eingestellt.**

### **Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit E-Mail vom 8. Oktober 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, unter Berücksichtigung öffentlich vorliegender Informationen Zweifel an der ordnungsgemäßen Durchführung der Bundestagswahl im Land Berlin zu haben. Er erwarte eine Überprüfung der Ereignisse sowie des Zustandekommens der Ergebnisse.

Nachdem dem Einspruchsführer ersichtlich geworden war, dass der von ihm per E-Mail eingereichte Einspruch nicht den formellen Voraussetzungen entspricht, hat er seinen Einspruch am 11. Oktober 2021 zurückgenommen.

### **Entscheidungsgründe**

Das Verfahren wird antragsgemäß eingestellt (§ 2 Absatz 6 des Wahlprüfungsgesetzes).

## Anlage 34

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. E., 92318 Neumarkt i. d. Oberpfalz  
- Az.: WP 275/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 15. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, dass er „von den vielen Unregelmäßigkeiten bei den im September 2021 durchgeführten Wahlen“ in Berlin erfahren habe und verweist auf eine auf der Videoplattform Youtube „ausgestrahlte“ Diskussion „Tichys Einblick“ vom 8. Oktober 2021 und andere nicht näher bezeichnete Quellen. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 35

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn B. L., 72172 Sulz-Renfrizhausen

- Az.: WP 297/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 18. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, nach Lektüre von Presseberichten bezweifle er die korrekte Durchführung der Wahlen in Berlin am 26. September 2021. Beispielhaft führt er falsche Stimmzettel, die Nichteinhaltung der Öffnungszeiten der Wahllokale sowie die Zulassung Nicht-Wahlberechtigter zur Wahl an. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer die Überprüfung der Wahlen im Land Berlin zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen fordert. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen zu Länderparlamenten oder Kommunalwahlen. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren nach dem jeweiligen Landesrecht zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt ausgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 36

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau H. S., 68163 Mannheim  
- Az.: WP 338/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 11. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, zur Wiederholung der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag aufgefordert. In Berliner Wahllokalen sei es zu Unregelmäßigkeiten gekommen, zudem sei das Wahlergebnis geschätzt und nicht ausgezählt worden. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 25. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf Unregelmäßigkeiten bei der Wahl verwiesen, ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Dies gilt auch für den nicht näher konkretisierten Vortrag zu Schätzungen des Wahlergebnisses. Dieser Vorwurf war nach Presseberichten im Zusammenhang mit den Wahlen zu Bezirksverordnetenversammlungen in Berlin erhoben worden. Diese können jedoch nicht Gegenstand des Wahlprüfungsverfahrens beim Deutschen Bundestag sein (Artikel 41 Absatz 1 Grundgesetz). Für die Prüfung von Kommunalwahlen gibt es eigenständige, landesrechtlich geregelte Wahlprüfungsverfahren. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 37

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn S. F. B., 88437 Maselheim / Sulmingen  
- Az.: WP 339/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit einem Schreiben, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt im Wesentlichen lediglich vor, dass er die Wahlen anhand der ihm vorliegenden bzw. in den Medien verbreiteten Fakten für nicht wahlrechtskonform halte und diese zwingend überprüft werden müssten. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 26. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien bzw. die ihm vorliegenden Fakten verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 38

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. W., 10318 Berlin  
- Az.: WP 340/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 11. Oktober 2021, das am 14. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, das Ergebnis der Wahlen zum Deutschen Bundestag, zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen sei möglicherweise fehlerhaft, da es bekanntermaßen erhebliche Mängel gegeben habe. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 26. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit sich der Einspruchsführer gegen die Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin sowie zu den Bezirksverordnetenversammlungen wendet. Zwar fanden diese Wahlen am selben Tag wie die Bundestagswahl statt. Doch erstreckt sich das Wahlprüfungsverfahren beim Deutschen Bundestag nach Artikel 41 des Grundgesetzes nicht auf Wahlen auf Landes- oder Kommunalebene. Hierfür stehen eigene Wahlprüfungsverfahren zur Verfügung.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 39

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. S., 97520 Röthlein  
- Az.: WP 356/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 14. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt lediglich vor, dass er aufgrund von Pressemitteilungen den Eindruck habe, dass die Bundestagswahl, speziell in Berlin, ungültig sei. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 26. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 40

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau U. F., 79761 Waldshut-Tiengen  
- Az.: WP 362/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, sie sei der Überzeugung, dass die Wahl in Berlin nicht korrekt abgelaufen sei und deshalb überprüft werden müsse. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 26. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 41

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau R. D.-K., 47804 Krefeld  
- Az.: WP 372/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 15. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie trägt lediglich vor, sie habe nach Lektüre der Presse und der allgemeinen Informationen den Eindruck, dass die Wahlen in Berlin nicht ordnungsgemäß abgelaufen seien. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 42

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau A. S., 47053 Duisburg  
- Az.: WP 377/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 15. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie trägt lediglich vor, dass sie „nach all den Pressemitteilungen bezüglich der Bundestagswahl“ sowie der Wahl in Berlin den Eindruck habe, dass „die Wahlen nicht korrekt“ gewesen seien. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 26. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 43

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau B. W., 22301 Hamburg  
- Az.: WP 388/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit einem am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangenen Schreiben Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie trägt lediglich vor, dass sie „nach der Presselektüre“ den Eindruck habe, „die Wahl im September 2021 in Berlin“ sei „nicht korrekt“ gewesen und „dass es erhebliche Verstöße gegen das Wahlrecht gegeben“ habe. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 44

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau S. K., 14513 Teltow  
- Az.: WP 418/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 15. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie lege Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag ein, da es zu vielen Fehlern gekommen sei. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 45

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. K., 14513 Teltow  
- Az.: WP 419/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 17. Oktober 2021, das am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er lege Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag ein, da es in Berlin und Bremen zu vielen Fehlern gekommen sei. Unter anderem solle es in Bremen viele ungültige Stimmen gegeben haben. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 46

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau J. N. und des Herrn H. N., 54314 Hentern

- Az.: WP 434/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführer haben mit zwei getrennten Schreiben jeweils vom 13. Oktober 2021, die beide am 19. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen sind, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie tragen lediglich vor, dass sie den Eindruck hätten, die Wahl in Berlin sei nicht korrekt gewesen. Aus den öffentlichen Medien gehe hervor, dass bei den Wahlen viele Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Daher sei zu prüfen, ob die Wahlen für Berlin wiederholt werden müssten. Die Einspruchsführer wurden daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführer haben hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführer hätten nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11; 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie haben aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 47

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau J. H., 60389 Frankfurt a. M.

- Az.: WP 436/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 18. Oktober 2021, das am 20. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie verlange, die Wahlen am 26. September 2021 in Berlin für ungültig zu erklären. Es sei zu „Verstößen, Ungereimtheiten und Schlampereien“ gekommen. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 48

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Prof. Dr. R. H., 61352 Bad Homburg  
- Az.: WP 441/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 8. Oktober 2021, das am 12. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, vorgetragen, er habe den Medien entnommen, dass es in vielen Berliner Wahlbezirken diversen Mängel bei der Durchführung der Wahl gegeben habe. Beispielhaft führt er fehlende Wahlzettel, die Nichteinhaltung der Öffnungszeiten der Wahllokale, unzumutbare Wartezeiten sowie die Zulassung Nicht-Wahlberechtigter zur Wahl an. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf Berichte in den Medien verwiesen, ohne deren Inhalte näher zu konkretisieren, sowie einige mögliche Wahlfehler abstrakt ausgeführt, ebenfalls ohne dass dabei Ort, Umfang oder involvierte Personen näher benannt werden. Wahlbeanstandungen, die – wie im vorliegenden Fall – über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 49

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau C. V., 22457 Hamburg  
- Az.: WP 442/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 10. Oktober 2021, das am 12. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie bitte darum, die Vorgänge bei den Wahlen am 26. September 2021 in Berlin zu prüfen. Sie halte die Unregelmäßigkeiten dort für mandatsrelevant. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 50

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn B. N., 56462 Höhn  
- Az.: WP 445/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 14. Oktober 2021, das am 20. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er verlange eine Prüfung der Vorgänge in Berlin. Da es bei der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus am 26. September 2021 zu massiven Wahlpannen gekommen sei, könne dies auch Auswirkungen auf die Bundestagswahl haben. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Sachverhalt nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 51

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Familie K., 71384 Weinstadt  
- Az.: WP 451/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der oder die Einspruchsführer (bezeichnet als „Familie K.“) haben mit Schreiben vom 16. Oktober 2021, das am 20. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie tragen vor, dass den Medien fragwürdige Abläufe im Rahmen der Durchführung der Bundestagswahl im Land Berlin zu entnehmen seien. Mangels ausreichender Adressangaben seitens der Einspruchsführer konnte ein Schreiben des Sekretariats des Wahlprüfungsausschusses an die Einspruchsführer, das Hinweise zur Bearbeitung und zur erforderlichen Substantiierung eines Wahleinspruches enthielt, nicht zugestellt werden. Eine weitere Kontaktaufnahme durch die Einspruchsführer erfolgte nicht. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführer hätten nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie haben aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 52

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. S., 10825 Berlin  
- Az.: WP 480/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 18. Oktober 2021, das am 25. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Zur Begründung verweist er lediglich auf die „zahlreichen Pannen und Fehler, die in den Berliner Wahllokalen und –ämtern aufgetreten“ und deren Details „sicher durch die Berliner Verantwortlichen und die Medien bekannt“ seien. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien und „die Berliner Verantwortlichen“ verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 53

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn W. G., 06526 Sangerhausen  
- Az.: WP 482/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 22. Oktober 2021, das am 25. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er lege Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag ein, da es in Berlin zu vielen Fehlern gekommen sei. Die Versäumnisse seien in den Medien publik gemacht worden. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 27. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 54

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau M. B. L., 47051 Duisburg  
- Az.: WP 483/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 19. Oktober 2021, das zunächst an den Petitionsausschuss adressiert war, hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin hat als parteilose Einzelbewerberin im Wahlkreis 116 Duisburg II kandidiert. Zur Begründung ihres Einspruchs trägt sie mehrere Punkte vor:

1. Im Wahllokal habe man keinen Ausweis vorzeigen müssen. Jeder beliebige Bürger habe „mit dem Wahlzettel das Wahllokal aufsuchen können“. Eine hohe Anzahl von Wählern habe ihr berichtet, dass kein einziger einen Ausweis habe vorlegen müssen.
2. Am 30. Juli 2021 habe sie an der Sitzung des Wahlausschusses im Rathaus Duisburg teilgenommen. Sie habe auf der Empore Platz nehmen müssen, während alle anderen Kandidaten im Saal hätten sitzen können.
3. Die Abteilung Sondernutzung der Stadt Duisburg habe sie am 2. August 2021 informiert, dass sie ab dem 16. August 2021 plakatieren dürfe. Im Rahmen einer Rücksprache habe ein Vertreter der Stadt Duisburg die Auskunft erteilt, dass der Sechs-Wochen-Abstand vor der Wahl gesetzlich vorgeschrieben sei. Am 6. August 2021 sei sie informiert worden, dass ab dem 10. August 2021 plakatiert werden dürfe. Sie habe dann ab dem 16. August 2021 plakatiert; die Straßenlaternen seien aber bis auf wenige Viertel bereits von SPD-Plakaten belegt gewesen. Als sie Tage später diese Viertel erneut aufgesucht habe, seien ihre Plakate entfernt und an derselben Stelle SPD-Plakate angebracht gewesen.
4. Ihr Wahlleiter habe sie informiert, dass sie beim „Kandidatencheck“ des Westdeutschen Rundfunks (WDR) nicht aufgestellt sei. Als sie dies überprüft habe, habe sie festgestellt, dass ihr Name falsch geschrieben worden war. Mit falschem Namen sei sie auch bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) geführt worden, als am Tag nach den Wahlen das Ergebnis präsentiert wurde. Eine Nachfrage beim WDR habe ergeben, dass das Wahlamt Duisburg sie mit falsch geschriebenem Namen gemeldet habe. Im Übrigen hätten auch alle drei Kandidatinnen aus dem Wahlkreis 116 beim WDR-„Kandidatencheck“ kein ausgefülltes Profil aufgewiesen.
5. Am Tag der Wahl sei ihr im Wahlamt 1105 aufgefallen, dass einer der Wahlhelfer zu der Gruppe gehört habe, die ihre Plakate in einigen Vierteln Duisburgs beschrieben oder zerstört hätte.
6. Am Wahlabend habe die „Seite des Bundeswahlleiters“ um 23:47 Uhr 547 Erststimmen für sie ausgewiesen. Einen Tag später seien diese „zu einem anderen Kandidaten abgewandert“.
7. Eine Diskriminierung habe es auch nach der Wahl gegeben: So sei sie vom Amt für Sondernutzung informiert worden, dass sich Bürger über ihre Plakate beschwert hätten. Sie habe festgestellt, dass im gesamten Stadtgebiet weitere Plakate angebracht gewesen seien und frage sich, warum sich Bürger nur über ihre Plakate beschwert haben sollten.

Die Einspruchsführerin verlangt „eine Neuwahl“, möchte aber „vor allem die 1530 ungültigen Stimmen sehen“. Sie erwarte, dass in ihrer Gegenwart neu ausgezählt werde.



Der Landeswahlleiter des Landes Nordrhein-Westfalen hat zu dem Vortrag der Einspruchsführerin unter Bezugnahme auf den Kreiswahlleiter Stellung genommen, u. a.:

Zu 2.: Nach Darlegung des Kreiswahlleiters habe die Zulassungssitzung im Ratssaal des Rathauses Duisburg stattgefunden. Zu der Sitzung seien die von den Parteien berufenen Wahlausschussmitglieder und gemäß § 36 Absatz 1 Bundeswahlordnung die Vertrauenspersonen der Kreiswahlvorschläge eingeladen worden. Hierzu habe die Einspruchsführerin nicht gehört. Aufgrund der seinerzeit geltenden Corona-Schutzverordnung NRW und der Einhaltung der Hygienevorschriften sei das Platzangebot im Ratssaal begrenzt und ausschließlich den Ausschussmitgliedern, den Mitarbeitern der Verwaltung, den Vertrauenspersonen und ihren Stellvertretern sowie Pressevertretern vorbehalten gewesen. Besucher (wie die Einspruchsführerin) hätten auf den zwei Emporen des Ratssaales an der Sitzung teilnehmen können.

Zu 3.: Der Kreiswahlleiter habe mitgeteilt, dass alle Parteien und Einzelbewerber mit Bescheid vom 2. August 2021 vom Amt für Bodenordnung, Geomanagement und Kataster darüber informiert worden seien, dass gemäß der Regelung der Stadt Duisburg ab dem 16. August 2021 (6 Wochen vor der Wahl) plakatiert werden dürfe. Da die Regelung allerdings besage, dass den Parteien und Einzelbewerbern zusätzlich zu den sechs Wochen fünf Tage Aufbauzeit gewährt werde, habe bereits ab dem 10. August 2021 mit der Anbringung der Plakate begonnen werden können. Nachdem aufgefallen sei, dass der Starttermin ausnahmslos irrtümlich falsch angegeben wurde, sei dies unverzüglich den Parteien und Einzelbewerbern, nachweislich auch der Einspruchsführerin, am 12. August 2021 per E-Mail mitgeteilt worden. Kein(e) Partei oder Einzelbewerber sei benachteiligt oder bevorzugt worden, da sowohl die Angabe im Bescheid als auch die Mitteilung per E-Mail gleichlautend erfolgt sei. Die Zahl der Werbestandorte in Duisburg sei auf 11.000 begrenzt, so dass wie bei allen Wahlen die Werbestandorte von mehr als einer Partei oder einem Einzelbewerber genutzt worden seien.

Zur Zerstörung der Plakate der Einspruchsführerin lägen dem Kreiswahlleiter keine Informationen vor.

Zu 4.: Laut dem Kreiswahlleiter seien dem WDR zu keiner Zeit Daten von Kandidatinnen oder Kandidaten mitgeteilt worden, da die Teilnahme am „Kandidatencheck“ in der Eigenverantwortung der Kandidaten gelegen habe. Auch der WAZ seien von der Stabsstelle für Wahlen und Informationslogistik keine Kandidaten gemeldet worden. Die WAZ habe den Hinweis erhalten, dass diese Informationen aus der Sitzung des Kreiswahlausschusses zur Zulassung der Kreiswahlvorschläge sowie der im Anschluss erstellten öffentlichen Bekanntmachung hervorgingen bzw. ersichtlich seien. In allen von der Verwaltung veröffentlichten Schriftstücken sei der Nachname der Einspruchsführerin korrekt geschrieben worden. Der Vortrag des Landeswahlleiters legt nahe, dass beim Vornamen der Einspruchsführerin ggf. ein „e“ am Ende zu viel angefügt wurde.

Zu 5. lägen dem Kreiswahlleiter keine Informationen vor.

Zu 6.: Der Kreiswahlleiter habe hierzu berichtet, dass die Stadtverwaltung Duisburg die eingehenden Schnellmeldungen auf der Netzpräsenz „wahlergebnis.duisburg.de“ veröffentlicht habe. Vor Veröffentlichung der abschließenden Schnellmeldungen seien diese dem Landeswahlleiter übermittelt worden. Es habe sich um vorläufige Ergebnisse gehandelt, die erst durch den Beschluss des Kreiswahlausschusses zu endgültigen amtlichen Ergebnissen wurden. Aus welchen Quellen die Einspruchsführerin hier ihre Annahme und Behauptung ableite, könne nicht nachvollzogen werden.

Zu 7.: Nach Auskunft des Kreiswahlleiters sei die Einspruchsführerin aufgefordert worden, die Plakate, welche noch lange nach der Ablauffrist nicht entfernt worden waren, zu entfernen. Auch andere Parteien, die noch nicht alle Plakate entfernt hatten, seien zur Abnahme der Plakate aufgefordert worden.

Im Nachgang zu seiner Stellungnahme hat der Landeswahlleiter die Niederschrift des Kreiswahlausschusses zur Verfügung gestellt und ausgeführt, dass aus der Niederschrift hervorgehe, dass die Zahl der 1530 ungültigen Erststimmen korrekt sei. Die Zahl der ungültigen Stimmen sei auch nicht auffällig: Landesweit hätten bei der Bundestagswahl 2021 insgesamt 92.465 ungültige Erststimmen vorgelegen. Dabei sei die niedrigste Zahl mit 972 ungültigen Erststimmen im Wahlkreis 94 - Köln II und die höchste Zahl mit 2.624 ungültigen Erststimmen im Wahlkreis 140 - Bochum I verzeichnet worden.

Der Einspruchsführerin wurden die Stellungnahmen des Landeswahlleiters zur Verfügung gestellt und Gelegenheit zur Gegenäußerung gegeben. Trotz erbetener und gewährter Fristverlängerung hat sie davon keinen Gebrauch gemacht.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich, der sich mandatsrelevant ausgewirkt haben könnte.

Soweit die Einspruchsführerin beklagt, dass im Rahmen der Urnenwahl keine Prüfung der Identität der Wahlberechtigten über die Kontrolle des Personalausweises stattgefunden habe, stellt dies keinen Wahlfehler dar. Es entspricht geltendem Recht, dass sich nicht alle Wahlberechtigten im Wahlraum ausweisen müssen (vgl. Bundestagsdrucksachen 19/3050, Anlage 6, 15/1150, Anlagen 31 und 33; 16/900, Anlagen 21 und 22; 17/2250, Anlagen 2 bis 4, 8, 10, 13, 15, 17, 20 und 18/1710, Anlagen 28, 34, 52). Ausweisen müssen sich nach § 59 Satz 1 Bundeswahlordnung (BWO) die Inhaber von Wahlscheinen. Ansonsten hat sich der Wahlberechtigte nach § 56 Absatz 3 Satz 2 BWO nur auf Verlangen des Wahlvorstandes auszuweisen. Der Wahlvorstand verlangt dies insbesondere dann, wenn der Wähler seine Wahlbenachrichtigung nicht vorlegt. Ist der Name des Wählers im Wählerverzeichnis aufgeführt, die Wahlberechtigung festgestellt und besteht außerdem kein Anlass zur Zurückweisung des Wählers, gibt der Wahlvorsteher die Wahlurne frei (§ 56 Absatz 4 Satz 1 BWO). In der Regel ist somit die Vorlage der Wahlbenachrichtigung zur Feststellung der Identität nach geltender Rechtslage ausreichend.

Im Übrigen ist der Vortrag der Einspruchsführerin in allen Punkten entweder widerlegt oder unsubstantiiert:

Es gibt zunächst keine Anhaltspunkte dafür, dass die ungültigen Erststimmen fehlerhaft ermittelt wurden.

Hinsichtlich des Vortrags der Einspruchsführerin zu 2. hat der Landeswahlleiter überzeugend vorgetragen, dass die Einspruchsführerin zum Kreis der Besucher gehörte und insofern nicht anders behandelt wurde als andere Personen mit diesem Status. Die Ausführungen des Landeswahlleiters zum Vortrag der Einspruchsführerin zu 3. und 7. lassen ebenfalls keine Ungleichbehandlung erkennen.

Ihren Vortrag zu 6. hat die Einspruchsführerin trotz der Stellungnahme des Landeswahlleiters und der Möglichkeit zur Gegenäußerung nicht weiter konkretisiert.

Mit Blick auf Dritte (etwa die Angaben über die Einspruchsführerin mit Blick auf die Darstellung in den Medien oder die Ausführungen hinsichtlich der Zerstörung ihrer Plakate) gilt Folgendes: Bei den im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens anfechtbaren Entscheidungen und Maßnahmen muss es sich um auf gesetzlicher Grundlage beruhende Akte von Wahlorganen oder Wahlbehörden handeln, die im Rahmen eines konkreten Wahlverfahrens entweder vor, bei oder nach der Wahlhandlung ergangen sind und das Wahlverfahren unmittelbar betreffen. Entscheidungen und Verhaltensweisen Dritter (etwa Parteien, Postunternehmen, Medien) fallen grundsätzlich nicht darunter. Handelt es sich jedoch um gravierende Gesetzesverstöße Dritter, die das Wahlergebnis beeinflussen können, muss diesen im Wahlprüfungsverfahren nachgegangen werden (vgl. insgesamt: *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, § 49 Rdnr. 6). Vorliegend lassen sich Umstände für den Deutschen Bundestag aber entweder nicht mehr aufklären (etwa Zerstörung der Plakate der Einspruchsführerin, die der Deutsche Bundestag bedauert und verurteilt) oder der Vortrag der Einspruchsführerin ist unsubstantiiert. So liegt es nach der Stellungnahme des Landeswahlleiters näher, dass die Teilnahme am WDR-„Kandidatencheck“ in der Eigenverantwortung der Kandidaten gelegen habe. Im Übrigen ist auch nicht ersichtlich, warum sich mögliche Fehler nicht bei Bekanntwerden hätten korrigieren lassen sollen.

Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 55

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. S., 86356 Neusäß  
- Az.: WP 488/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an das Wahlamt der Stadt Neusäß, das von diesem an den Bundeswahlleiter und von diesem wiederum an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, wo es am 22. Oktober 2021 einging, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt. Er trägt vor, das Bundesverfassungsgericht habe bereits in den 1970er Jahren sowie im Jahr 2012 festgestellt, dass das Bundeswahlgesetz gegen das Grundgesetz verstoße, weshalb alle Wahlen nach 1956 nicht rechtskräftig seien. Der Bundestag sei der Aufforderung des Bundesverfassungsgerichts zur Änderung des Bundeswahlgesetzes bisher nicht nachgekommen. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sein Verweis auf nicht näher benannte Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vermögen einen Wahlfehler bereits deshalb nicht zu begründen, weil das Bundesverfassungsgericht bislang stets lediglich einzelne Wahlrechtsnormen für verfassungswidrig erklärt hat (vgl. z. B. BVerfGE 131, 316), nie jedoch das gesamte Bundeswahlgesetz. Entgegen der Ansicht des Einspruchsführers sind die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts aus dem zitierten Urteil durch das Zweiundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I S. 1082) umgesetzt worden.

Weitere Anknüpfungspunkte für Wahlfehler können dem Einspruch nicht entnommen werden. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 56

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau D. K., 88630 Pfullendorf  
- Az.: WP 498/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 19. Oktober 2021, das am 22. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie trägt lediglich vor, dass sie nach Lektüre der Presseberichte über die in Berlin stattgefundenen Wahlen den Eindruck habe, dass hier grobe Verstöße gegen das Wahlrecht erfolgt seien. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 57

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. S., 38644 Goslar  
- Az.: WP 502/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 12. Oktober 2021, das am 15. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt lediglich vor, dass er nach der Lektüre der Pressemitteilungen und der Medienmeldungen den Eindruck habe, dass die Wahl in Berlin nicht korrekt gewesen sei. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 58

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau M. J., 64569 Nauheim  
- Az.: WP 504/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 18. Oktober 2021, das am 21. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie habe den Eindruck, dass die Wahl in 64569 Nauheim nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden sei. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 59

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau I. T. und des Herrn F. T., 85053 Ingolstadt

- Az.: WP 515/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführer haben mit Schreiben vom 21. Oktober 2021, das am 27. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie tragen mit Blick auf die Wahlen in Berlin lediglich vor, dass es sich um gescheiterte Wahlen in einem gescheiterten Staat gehandelt habe. Wenn man nicht behaupten wolle, dass die Wahlen in Berlin von bestimmten politischen Kräften mit voller Absicht sabotiert worden seien, so müsse man doch den Vorwurf aufrechterhalten, dass die Wahlen durch „grenzenlose Unfähigkeit, riesenhafte Schlamperei und eine beispiellose Sorglosigkeit“ ungültig gemacht worden seien. Wegen der „Einzelheiten“ wird im Einspruch auf die Medien verwiesen. Insgesamt bedeute dieser Berliner Skandal einen gewaltigen Schaden für die Demokratie, denn es bestehe die Gefahr, dass sich ein Bundestag konstituiert, in dem Berliner Abgeordnete sitzen, die dazu überhaupt nicht das Recht haben. Die Einspruchsführer wurden daraufhin mit Schreiben vom 28. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführer haben hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführer hätten nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie haben aber, sieht man einmal von den im Einspruch enthaltenen Werturteilen ab, lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 60

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau B. G., 35041 Marburg-Dagobertshausen  
- Az.: WP 528/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 23. Oktober 2021, das am 28. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Sie trägt lediglich vor, dass sie als Person, die das politische Geschehen in Deutschland aufmerksam verfolge, Presse und Rundfunk habe entnehmen können, dass die Wahlen in Berlin am 26. September 2021 nicht korrekt verlaufen seien. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 29. Oktober 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 61

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn S. B., 72501 Gammertingen  
- Az.: WP 530/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit einem undatierten Schreiben, das am 28. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, aufgrund der Pressemitteilungen bezüglich der Bundestagswahl und der Wahl in Berlin den Eindruck zu haben, dass diese nicht korrekt abgelaufen seien. Auf ein Schreiben des Sekretariats des Wahlprüfungsausschusses, welches u. a. einen Hinweis auf die Erforderlichkeit einer Begründung des Einspruchs enthielt, erfolgte keine weitere Reaktion des Einspruchsführers. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 62

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau H. B., 83569 Vogtareuth  
- Az.: WP 533/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben, das am 18. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie habe nach Informationen aus den Medien den Eindruck, dass die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag in Berlin nicht ordnungsgemäß abgelaufen sei. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 1. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 63

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn F. H., 4040 Linz (Österreich)  
- Az.: WP 794/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten des Vortrags des Einspruchsführers wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 64

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn O. O., 08523 Plauen  
- Az.: WP 934/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 26. Oktober 2021, das beim Deutschen Bundestag am 3. November 2021 eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Der Einspruchsführer trägt vor, dass sich sein Einspruch zweifach begründe: Zum einen verweist er auf die Netzpräsenz des Bundeswahlleiters, wo es mit Blick auf den Bundestag heißt: „Er besteht aus Abgeordneten des deutschen Volkes, die in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl auf vier Jahre gewählt werden.“ Besonderes Augenmerk sei auf den Begriff „unmittelbar“ zu legen, der sich auch aus Artikel 38 des Grundgesetzes (GG) ergebe. Auch in § 1 des Bundeswahlgesetzes (BWG) sei der Begriff zu finden. In § 1 Absatz 1 Satz 2 BWG finde sich sodann aber eine Vorschrift für ein personalisiertes Verhältniswahlrecht. Eine Verhältniswahl sei aber eine mittelbare und damit grundgesetzwidrig. Würde eine reine Personenwahl durchgeführt, wäre dies eine unmittelbare Wahl.

Zum anderen trägt der Einspruchsführer vor, dass bei einer reinen Personenwahl nur 299 Abgeordnete unmittelbar aus den Wahlkreisen durch die Wähler in den Bundestag entsandt würden. Somit habe die Verhältniswahl einen sehr großen Einfluss auf die Sitzverteilung im Deutschen Bundestag. Damit liege ein mandatsrelevanter Fehler vor.

Ferner bittet er um Aufklärung, „wann denn der verfassungsgebende Kraftakt des deutschen Volkes, der 1990 in die Präambel des GG Eingang fand, stattgefunden hat“. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer um Aufklärung mit Blick auf die Präambel des Grundgesetzes bittet. Zunächst ist der Antrag kaum verständlich; vermutlich bezieht sich der Einspruchsführer auf die beitriffsbedingten Änderungen des Grundgesetzes in Artikel 4 des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands (Einigungsvertrag). Im Übrigen können mit dem Einspruch nach dem Wahlprüfungsgesetz (WahlPrüfG) nur die in § 1 Absatz 1 WahlPrüfG aufgezählten Anliegen verfolgt werden.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Der Einspruchsführer rügt die Verfassungswidrigkeit von Wahlrechtsvorschriften. Insofern ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten.

(vgl. Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57).

Ungeachtet dessen sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet: Das Grundgesetz schreibt in Artikel 38 GG für das Bundeswahlrecht lediglich vor, dass die Abgeordneten des Deutschen Bundestags in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen sind (Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG), und legt darüber hinaus in Artikel 38 Absatz 2 GG das Wahlalter für das aktive und passive Wahlrecht fest. Im Übrigen überlässt es die Ausgestaltung des Wahlrechts einem Bundesgesetz (Artikel 38 Absatz 3 GG). Dem Bundesgesetzgeber ist insoweit ein weiterer Gestaltungsspielraum gewährt. Das Bundesverfassungsgericht prüft nur nach, ob der Gesetzgeber sich in den Grenzen des ihm vom Grundgesetz eingeräumten Gestaltungsspielraums gehalten oder ob er durch Überschreitung dieser Grenzen gegen einen verfassungskräftigen Wahlgrundsatz verstoßen hat. Dagegen ist es nicht Aufgabe des Gerichts zu prüfen, ob der Gesetzgeber innerhalb seines Ermessensbereichs zweckmäßige oder rechtspolitisch erwünschte Lösungen gefunden hat (vgl. BVerfGE 3, 19 [24 ff.]; 3, 383 [394]; 5, 77 [81]; 59, 119 [124 f.]).

Der Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahl stellt sicher, „dass die gewählten Vertreter maßgeblich von den Wählern, also durch die Stimmabgabe und bei der Stimmabgabe bestimmt werden. Nur wenn die Wähler das letzte Wort haben, haben sie das entscheidende Wort“ (vgl. BVerfGE 3, 45 [49 f.]). Der Grundsatz „schließt ... jedes Wahlverfahren aus, bei dem sich zwischen Wähler und Wahlbewerber nach der Wahl eine Instanz einschleibt, die nach ihrem Ermessen die Abgeordneten auswählt und damit dem einzelnen Wähler die Möglichkeit nimmt, die zukünftigen Abgeordneten durch die Stimmabgabe selbsttätig zu bestimmen“ (vgl. BVerfGE 7, 63 [68]; 47, 253 [279 f.]). Er verlangt ferner, „dass für den Wähler die Wirkungen seiner Stimmabgabe erkennbar sind“ (vgl. BVerfGE 97, 317 [326] und insgesamt Dürig/Herzog/Scholz/Klein/Schwarz, 95. EL Juli 2021, GG Artikel 38 Rdnr. 103).

Bei der Verhältniswahl mit sog. gebundenen (starren) Listen, wie sie das BWG mit der relativen Mehrheitswahl in Einerwahlkreisen kombiniert, wird die Unmittelbarkeit der Wahl der Abgeordneten nicht aufgegeben. Sieht man von einem Ausscheiden aus der Partei, späterem Mandatsverzicht oder ähnlichen Handlungen des Gewählten selbst ab, hängt das Wahlergebnis allein von den sich aus dem Wahlakt ergebenden Willenserklärungen der Wähler ab (*Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 1 Rdnr. 18).

## Anlage 65

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau M. H., 41334 Nettetal  
- Az.: WP 945/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 16. Oktober 2021, das am 22. Oktober 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie bitte darum, die Vorgänge bei den Wahlen am 26. September 2021 in Berlin zu prüfen. Sie gehe davon aus, dass die Fehler bekannt seien und sie sie nicht im Einzelnen aufführen müsse. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 10. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 66

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. F., 76761 Rülzheim  
- Az.: WP 964/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 26. Oktober 2021, das beim Deutschen Bundestag am 1. November 2021 eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer stellt zunächst die Regelung in § 10 Absatz 2 Satz 2 Bundeswahlgesetz (BWG) vor, wonach die Mitglieder der Wahlorgane, ihre Stellvertreter und die Schriftführer in Ausübung ihres Amtes ihr Gesicht nicht verhüllen dürfen. Er trägt vor, dass in seiner Anwesenheit am Wahlsonntag um ca. 9.15 Uhr „sämtliche anwesenden Mitglieder des Wahlvorstands des Wahlkreises 211, Wahlbezirk 401 mit Staubschutzmasken im Gesicht maskiert“ und für ihn als Wähler „somit völlig unkenntlich gemacht“ gewesen seien. Wer die Personen des Wahlvorstands nicht persönlich kenne, habe nicht erkennen können, „wer hier vorgibt, eine Wahl zu veranstalten“. Selbst wenn ihm die Personen bekannt gewesen wären, hätte er sie „vermummt nicht unbedingt erkannt“. Der Einspruchsführer habe den Wahlvorstand und die Wahlhelferin an der Wahlurne (Frau Dr. H.) auf das Verhüllungsverbot hingewiesen und die entsprechende Regelung in § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG vorgelesen. Dabei sei er von Frau Dr. H. immer wieder unterbrochen und mehrfach deutlich aufgefordert worden, den Wahlraum zu verlassen.

Bereits im Vorfeld habe er den Verbandsbürgermeister von Rülzheim Anfang und Mitte September 2021 in zwei Schreiben darauf hingewiesen, „dass er darauf hinzuwirken habe, den Wahlvorstand am Wahltag unvermummt seinen Dienst verüben zu lassen“. Daraufhin habe er lediglich eine „angeblich“ vom Landeswahlleiter Rheinland-Pfalz übermittelte Antwort erhalten, „dass das Vermummen rechtmäßig sei“, weil die Sechszwanzigste Corona-Bekämpfungsverordnung Rheinland-Pfalz vom 8. September 2021 (im Folgenden: 26. CoBeLVO RLP, vgl. [https://corona.rlp.de/fileadmin/rlp-stk/pdf-Dateien/Corona/26.\\_CoBeLVO/210908\\_26\\_CoBeLVO.pdf](https://corona.rlp.de/fileadmin/rlp-stk/pdf-Dateien/Corona/26._CoBeLVO/210908_26_CoBeLVO.pdf)) eine Maskenpflicht vorschreibe. Außerdem sei auf § 4 Absatz 4 Satz 3 der 26. CoBeLVO RLP und die darin enthaltene Maskenpflicht hingewiesen worden. Dieser Passus gelte nach Einschätzung des Einspruchsführers aber nur für Wähler, da für den Wahlvorstand das BWG und die Bundeswahlordnung (BWO) Anwendung fänden und in beiden Normen an keiner Stelle eine Maskenpflicht, sondern das genaue Gegenteil angeordnet sei. Gemäß der Normenhierarchie könne eine Landesverordnung kein Bundesgesetz schlagen bzw. außer Kraft setzen, zumal in der 26. CoBeLVO RLP an keiner Stelle das angeblich eingeschränkte Gesetz (vorliegend das BWG) zitiert werde. Das Schreiben der Verbandsgemeinde Rülzheim ist dem Einspruch als Anlage beigelegt.

Der Einspruchsführer geht davon aus, dass „nahezu im gesamten Bundesgebiet die Wahl durch rechtswidrig vermummt Wahlvorstände durchgeführt wurde, wofür es kein geltendes Gesetz und keine gültige Rechtsgrundlage“ gebe. Die gesamte Wahl sei nichtig. Es handele sich um einen bundesweiten Wahlfehler. Darüber hinaus könne nicht ausgeschlossen werden, dass unter diesen Umständen massiver, systematischer Wahlbetrug stattgefunden habe, da sich kaum ein Wähler habe sicher sein können, es mit einem rechtmäßigen Wahlvorstand zu tun gehabt zu haben.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.



### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

1. § 10 Absatz 2 BWG lautet: „Die Mitglieder der Wahlorgane, ihre Stellvertreter und die Schriftführer sind zur unparteiischen Wahrnehmung ihres Amtes und zur Verschwiegenheit über die ihnen bei ihrer amtlichen Tätigkeit bekanntgewordenen Angelegenheiten verpflichtet. Sie dürfen in Ausübung ihres Amtes ihr Gesicht nicht verhüllen.“ Die Regelung in § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG wurde durch das Gesetz zu bereichsspezifischen Regelungen der Gesichtsverhüllung und zur Änderung weiterer dienstrechtlicher Vorschriften eingefügt (BGBl. I 2017, Nr. 36, S. 1570). Entsprechende Regelungen wurden etwa im Bundesbeamtengesetz, im Beamtenstatusgesetz und im Soldatengesetz eingefügt. Während die Regelungen dort jeweils den Zusatz erhielten, „es sei denn, dienstliche oder gesundheitliche Gründe erfordern dies.“, fehlt ein solcher Zusatz in § 10 Absatz 2 BWG.

Vorliegend ist bereits fraglich ob ein „Verhüllen“ i. S. d. § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG vorliegt. In der Begründung des Gesetzentwurfs der Bundesregierung (vgl. Bundestagsdrucksache 18/11180, S. 1) heißt es dazu unter „Abschnitt A. Problem und Ziel“: „Für die Funktionsfähigkeit der Verwaltung und für das Selbstverständnis des demokratischen Rechtsstaats ist eine vertrauensvolle Kommunikation der staatlichen Funktionsträger mit den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch mit Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unabdingbar. Daher ist von staatlichen Funktionsträgern zu verlangen, dass sie bei Ausübung ihres Dienstes oder bei Tätigkeiten mit unmittelbarem Dienstbezug ihr Gesicht nicht verhüllen. Der Staat ist darüber hinaus verpflichtet, weltanschaulich-religiös neutral aufzutreten. Eine religiös oder weltanschaulich motivierte Verhüllung des Gesichts bei Ausübung des Dienstes oder bei Tätigkeiten mit unmittelbarem Dienstbezug steht dieser Neutralitätspflicht entgegen.“ Speziell mit Blick auf die Änderung des BWG heißt es (S. 12): „Die Mitglieder der Wahlausschüsse und Wahlvorstände müssen als die nach § 9 BWG berufenen Personen identifizierbar sein und dürfen während der Verhandlung, Beratung und Entscheidung in öffentlicher Sitzung ihr Gesicht nicht in einer Weise verhüllen, die die vertrauensvolle Kommunikation behindert oder die unparteiische Wahrnehmung ihres Amtes in Frage zu stellen geeignet ist.“

Der Begriff des „Verhüllens“ stellt somit nicht nur auf einen objektiven Vorgang ab. Vielmehr muss das Verhüllen geeignet sein, die vertrauensvolle Kommunikation zu behindern oder die unparteiische Wahrnehmung des Amtes in Frage zu stellen. Beides ist bei einer Mund-Nasen-Bedeckung, die in Anbetracht der COVID 19-Pandemie getragen wurde, nicht gegeben. Diese dient nämlich gerade nicht den zuvor genannten Zwecken, sondern dem Eigen- und Fremdschutz vor einer Infektion bzw. Übertragung des Corona-Virus. Ganz im Gegenteil ist davon auszugehen, dass es viele Wähler, die an der Urne wählen wollten, abgeschreckt hätte, wenn die Wahlhelfer keine entsprechenden Maßnahmen getroffen hätten, um Infektionen zu vermeiden (etwa wenn bei Rückfragen ein persönliches Gespräch erforderlich gewesen wäre). Dann wäre es aber für eine Briefwahl zu spät gewesen. Insofern war es für eine „vertrauensvolle Kommunikation“ und die Ermöglichung der Urnenwahl gerade erforderlich, entsprechende Schutzvorkehrungen zu treffen, um Ansteckungen zu vermeiden. Im Übrigen ist davon auszugehen, dass sich viel weniger Wahlhelfer für das Amt gefunden hätten, wenn man von ihnen verlangt hätte, sich einem erhöhten Gesundheitsrisiko durch den Verzicht auf eine Mund-Nasen-Bedeckung auszusetzen. Schließlich ist bei einer Mund-Nasen-Bedeckung zu beachten, dass zwar Teile des Gesichts bedeckt sind, andere Merkmale (Haarfarbe, -frisur, Augen, Brille, etc.) aber kenntlich bleiben (vgl. so wie hier: *Vetter: Maskenpflicht im Wahlraum – Wahlen in Zeiten der Corona-Pandemie*, NVwZ 2021, 187 ff., unter Abschnitt V.5.). Dieser Auslegung entspricht auch das Hygienekonzept des Landeswahlleiters Rheinland-Pfalz (das dem Deutschen Bundestag vom Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt wurde und z. B. hier abrufbar ist (aufgerufen am 30. März 2022): <https://www.pirmasens.de/downloads/gremien/bw2021-hygienekonzept-wahlen-im-wahllokal-stand-21.09.2021.pdf?cid=13fm>). Dort heißt es unter Abschnitt IV. 1.: „In Ausübung ihres Amtes dürfen die Mitglieder des Wahlvorstandes ihr Gesicht nicht verhüllen (§ 10 Absatz 2 Satz 2 BWG, § 26 Absatz 4 i. V. m. § 8 Absatz 4 Satz 2 KWG). Die Pflicht, im Wahlraum eine Mund-Nasen-Bedeckung zu tragen, gilt auch für die Mitglieder des Wahlvorstandes (vgl. Ziffer III, 4).“

Dass der Gesetzgeber in § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG keine Ausnahme mit Blick auf dienstliche oder gesundheitliche Gründe getroffen hat, wie dies etwa mit Blick auf die parallel eingeführte Regelung im Soldatengesetz

geschehen ist, schadet vorliegend nicht. So heißt es mit Blick auf die Rückausnahme im Soldatengesetz in der Begründung des Gesetzentwurfs (S. 12): „Durch die Ausnahmeregelung, „es sei denn, dienstliche oder gesundheitliche Gründe erfordern dies“, wird klargestellt, dass Kleidungsstücke, Ausrüstungsgegenstände und in anderen rechtlichen Bestimmungen für bestimmte Tätigkeiten vorgeschriebene Gegenstände, die insbesondere dem Staub-, Kälte- und Gesundheitsschutz oder einer befohlenen Tarnung dienen, von dem Verbot nicht erfasst werden.“. Der Gesetzgeber ist offensichtlich in Zeiten vor einer Pandemie und in Anbetracht der vorübergehenden Natur des Einsatzes als Wahlhelfer nicht davon ausgegangen, dass eine entsprechende Regelung erforderlich ist. Dies ist unschädlich, weil sich Sinn und Zweck der Norm und deren Interpretation im Rahmen einer Pandemie vorliegend auch durch Auslegung finden lassen.

Eine andere Ansicht (vgl. *Greve/Kortländer/Schwarz*, NVwZ 2017, S. 992 [996]) stammt aus der Zeit vor dem Auftreten der COVID 19-Pandemie. Sie legt zunächst dar, dass sich die Neuregelung im Wahlrecht im Unterschied zu den beamtenrechtlichen Regelungen ausschließlich auf die Ausübung der Tätigkeit beziehe und zudem keine Ausnahmegründe enthalte. Beides erscheine auch nicht erforderlich. Denn anders als bei Beamten erschöpften sich die Pflichten der Mitglieder von Wahlorganen in der Ausübung ihres zeitlich begrenzten Ehrenamtes. Auch ein Grund zur Verhüllung des Gesichts aufgrund der Ausübung dieses Amtes sei nicht denkbar. Da das Ehrenamt nach § 11 Absatz 1 Satz 3 BWG i. V. m. § 9 Nr. 5 BWO aus Krankheitsgründen abgelehnt werden könne, sei auch eine Gesichtsverhüllung aus gesundheitlichen Gründen nicht erforderlich. Diese Auffassung ist mit Auftreten der COVID 19-Pandemie schon allein deshalb als überholt anzusehen, weil in einer Pandemie ein Ablehnungsgrund für jeden Wahlhelfer und nicht nur einzelne bestanden hätte. Darüber hinaus wäre eine Ansteckung der Wahlhelfer bzw. eine Weitergabe des Virus an Wählende auch während der zeitlich begrenzten Wahrnehmung des Ehrenamtes möglich gewesen. Insofern geht auch der Verweis auf § 9 Nr. 5 BWO fehl, weil dieser den Aspekt der Generalprävention bzw. des Bevölkerungs- und Infektionsschutzes erkennbar nicht erfasst, sondern es einer Person, die (in diesem Fall durch Krankheit) gehindert wäre, das Amt ordnungsmäßig auszuüben, erlaubt, die Übernahme des Wahlamtes abzulehnen.

2. Selbst wenn man davon ausginge, dass eine Mund-Nasen-Bedeckung, die in Anbetracht der COVID 19-Pandemie getragen wurde, das Merkmal des Verhüllens i. S. d. § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG erfüllte, läge dennoch kein Wahlfehler vor, weil eine ausreichende gesetzliche Ermächtigung zur Einschränkung von § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG aus Gründen des Infektionsschutzes bestand.

§ 4 Absatz 4 der 26. CoBeLVO RLP lautet: „Zusammenkünfte von Personen, die der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, der Rechtspflege (einschließlich der Notariate und Rechtsanwaltskanzleien), der Vorbereitung und Durchführung von öffentlichen Wahlen, insbesondere von Wahlkreiskonferenzen und Vertreterversammlungen, der Durchführung von Blutspendeterminen, der Durchführung von Prüfungen an Hochschulen sowie der Durchführung von Auswahlverfahren für zulassungsbeschränkte Studiengänge, insbesondere Studieneignungstests, oder der Daseinsvorsorge zu dienen bestimmt sind, sind unter Berücksichtigung der allgemeinen Schutzmaßnahmen nach § 3 erlaubt. In der Rechtspflege dienenden Einrichtungen (einschließlich der Notariate und Rechtsanwaltskanzleien) und bei Zusammenkünften der Rechtspflege soll grundsätzlich bei Begegnung mit anderen Personen eine medizinische Gesichtsmaske (OP-Maske) oder eine Maske der Standards KN95/N95 oder FFP2 oder eines vergleichbaren Standards getragen werden. Bei öffentlichen Wahlen in Wahlräumen und deren unmittelbaren Zugängen gilt die Maskenpflicht nach § 3 Absatz 2 Satz 2; § 3 Absatz 3 bleibt unberührt. In den übrigen Fällen gilt die Maskenpflicht nach § 3 Absatz 2 Satz 2; die Maskenpflicht entfällt, wenn Personen unter Wahrung des Abstandsgebotes einen festen Platz einnehmen. Bei öffentlichen Wahlen hat der Wahlvorstand die Pflicht zur Kontakterfassung gemäß § 3 Absatz 6 Satz 1 bei Personen, die sich auf der Grundlage des Öffentlichkeitsgrundsatzes im Wahlraum aufhalten.“ Insbesondere Satz 3 war eine ausreichende Ermächtigungsgrundlage für das Tragen von Mund-Nasen-Bedeckungen durch die Wahlvorstände / -helfer. Die Ausführungen des Einspruchsführers, wonach diese Regelung nur für Wähler, aufgrund der angeblich vorrangigen Regelung in § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG aber nicht für die Mitglieder der Wahlorgane gelten könne, gehen fehl.

Nach Artikel 74 Absatz 1 Nr. 19 GG fällt der Infektionsschutz in den Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung. Im Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung haben die Länder die Befugnis zur Gesetzgebung gemäß Artikel 72 Absatz 1 GG, solange und soweit der Bund von seiner Gesetzgebungszuständigkeit nicht durch Gesetz Gebrauch gemacht hat.

Nach § 32 des Gesetzes zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen (Infektionsschutzgesetz - IfSG) werden die Landesregierungen ermächtigt, unter den Voraussetzungen, die für Maßnahmen nach den §§ 28, 28a und 29 bis 31 maßgebend sind, auch durch Rechtsverordnungen entsprechende Gebote und Verbote zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten zu erlassen. Die Landesregierungen können die Ermächtigung durch Rechtsverordnung auf andere Stellen übertragen. Die Grundrechte der körperlichen Unversehrtheit (Artikel 2 Absatz 2 Satz 1 GG), der Freiheit der Person (Artikel 2 Absatz 2 Satz 2 GG), der Freizügigkeit (Artikel 11 Absatz 1 GG), der Versammlungsfreiheit (Artikel 8 GG), der Unverletzlichkeit der Wohnung (Artikel 13 Absatz 1 GG) und des Brief- und Postgeheimnisses (Artikel 10 GG) können insoweit eingeschränkt werden.

Das Bundesverfassungsgericht (vgl. etwa Urteil vom 5. Mai 2020, 2 BvR 859/15, Rdnr. 20 und 99) misst Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG Grundrechtscharakter bei. Dass die Regelung in § 32 IfSG nur die Grundrechte aus Artikel 2 Absatz 2 Satz 1 GG, Artikel 2 Absatz 2 Satz 2 GG, Artikel 11 Absatz 1 GG, Artikel 8 GG, der Unverletzlichkeit der Wohnung Artikel 13 Absatz 1 GG und Artikel 10 GG aufzählt, nicht aber die Wahlgrundsätze aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG, ist unschädlich. Der Gesetzgeber hat, wie die Ausführungen unter 1. belegen, § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG gerade nicht mit dem speziellen Ziel eingefügt, Wahlgrundsätze zu fördern, sondern dies mit allgemeinen Erwägungen (vertrauensvolle Kommunikation, unparteiische Wahrnehmung des Amtes) begründet. Dies zeigen allein schon die parallel eingefügten Regelungen in anderen, in Abschnitt 1 dargestellten Gesetzen. Insofern wäre es abwegig, eine Einschränkung von § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG auf der Basis des IfSG an Maßstäben zu messen, die den Gesetzgeber gar nicht erst zur Einführung der einfachgesetzlichen Regelung in § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG motiviert haben. Insofern ist auch das Zitiergebot aus Artikel 19 Absatz 1 Satz 2 GG nicht verletzt.

Die 26. CoBeLVO RLP ist nach ihrer Einleitungsformel aufgrund „des § 32 Satz 1 in Verbindung mit § 28 Absatz 1 Satz 1 und 2, § 28 a Absatz 1 und den §§ 29 und 30 Absatz 1 Satz 2 des Infektionsschutzgesetzes vom 20. Juli 2000 (BGBl. I S. 1045), zuletzt geändert durch Artikel 6 des Gesetzes vom 27. Juli 2021 (BGBl. I S. 3274), in Verbindung mit § 1 Nr. 1 der Landesverordnung zur Durchführung des Infektionsschutzgesetzes vom 10. März 2010 (GVBl. S. 55), zuletzt geändert durch § 7 des Gesetzes vom 15. Oktober 2012 (GVBl. S. 341), BS 2126-10“ ergangen. Da sich die Regelungen der 26. CoBeLVO RLP auf Bundesrecht zurückführen lassen und schon kein Normenkonflikt vorliegt, weil § 10 Absatz 2 Satz 2 BWG die vertrauensvolle Kommunikation und die Neutralität der Wahrnehmung von Aufgaben im Zusammenhang mit Wahlhandlungen und die 26. CoBeLVO RLP den Infektionsschutz betrifft (vgl. Abschnitt 1), besteht auch das vom Einspruchsführer konstruierte Spannungsverhältnis zwischen Bundes- und Landesrecht nicht. Insofern kommt es auf Artikel 31 GG gar nicht an.

Ferner ist zu berücksichtigen, dass sich die wahlrechtlichen Regelungen auf das Recht der Wahl der Abgeordneten des Deutschen Bundestages beschränken und keine Regelungen zu nicht spezifisch wahlrechtlichen Rechtsbereichen enthalten. Artikel 38 Absatz 3 GG begründet eine ausschließliche Bundeskompetenz zur Regelung der in Artikel 38 Absatz 1 und 2 GG angesprochenen Themenkomplexe. Zur Regelung von Maßnahmen gegen übertragbare Krankheiten bei Menschen ist eine speziellere Gesetzgebungskompetenz durch Artikel 74 Absatz 1 Nr. 19 GG begründet, auf deren Grundlage das IfSG erlassen wurde, das seinerseits die Landesregierungen zum Erlass von Rechtsverordnungen ermächtigt. Die CoBeLVO RLP ist daher richtigerweise auf die Verordnungsermächtigung aus § 32 i. V. m. §§ 28-32 IfSG gestützt. Dass spezielle Regelungen aus anderen Rechtsgebieten Rahmenbedingungen auch bei der Durchführung von Wahlen setzen, ist nichts Außergewöhnliches. Auch bei Wahlen sind etwa die bauordnungsrechtlichen, feuerpolizeilichen und abfallrechtlichen Bestimmungen einzuhalten. Bei Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wird die Polizei auch bei Wahlen nach den allgemeinen polizeilichen Befugnisnormen der Landespolizeigesetze tätig und die wahlstrafrechtlichen Normen sind auf die Befugnis aus Artikel 74 Absatz 1 Nr. 1 GG gestützt. Es ist eine unzutreffende Vorstellung des Wahleinspruchs, Wahlen seien ein der (übrigen) Rechtsordnung entthobener Bereich, der nur durch auf Artikel 38 Absatz 3 GG gestützte Normen geregelt werde. (Im Ergebnis wie hier mit Verweis auf den lex-specialis-Grundsatz: *Thum*, in Schreiber: BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 10 Rdnr. 9 m. w. N.)

Ergänzend ist zudem darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38,

40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/9550, Anlage 11).

3. Sofern der Einspruchsführer im Übrigen behauptet, dass nicht ausgeschlossen werden könne, dass unter diesen Umständen massiver, systematischer Wahlbetrug stattgefunden habe, da sich kaum ein Wähler habe sicher sein können, es mit einem rechtmäßigen Wahlvorstand zu tun gehabt zu haben, geht der Vortrag über bloße Vermutungen nicht hinaus. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 67

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau I. K., unbekannt

- Az.: WP 965/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit undatiertem Schreiben (eingegangen am 1. November 2021) hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin gibt an, dass bei der letzten Wahl ihre „Teilnahme gefälscht“ worden sei. Sie sei am Wahltag im Ausland auf Reisen gewesen und habe nicht vorgehabt, an der Wahl teilzunehmen. An ihrer Stelle hätten drei im Einspruch namentlich benannte Personen mit gefälschten Ausweisdokumenten teilgenommen. Alle seien in den letzten Monaten auf den Nachnamen K. gemeldet gewesen.

Die Einspruchsführerin bittet, die Ergebnisse der Wahlen zu überprüfen und die Stimmen, „die auf meinen Namen gewählt haben, für nichtig zu halten und die Ergebnisse rauszunehmen.“

Die Einspruchsführerin hat weder eine ladungsfähige Anschrift noch sonstige Kontaktdaten, unter denen der Deutsche Bundestag hätte weitere Aufklärung betreiben können, angegeben. Auch der betroffene Wahlkreis geht aus dem Einspruch nicht hervor.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist bereits unzulässig. Zur ordnungsgemäßen Einspruchserhebung gehört, obwohl es im Wahlprüfungsgesetz nicht ausdrücklich angeordnet ist, auch die Angabe einer Korrespondenzanschrift (*Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 29).

**II.**

Im Übrigen ist der Vortrag der Einspruchsführerin auch unsubstantiiert: § 56 Absatz 1, Absatz 3 und Absatz 4 Bundeswahlordnung sehen zunächst vor, dass sich der Wähler über seine Wahlbenachrichtigung oder, insbesondere wenn er seine Wahlbenachrichtigung nicht vorlegt, mittels eines Ausweisdokuments zu erkennen gibt. Anschließend erfolgt ein Abgleich mit dem Wählerverzeichnis. Insofern spricht schon das gesetzlich vorgesehenes Procedere gegen die Möglichkeit, dass drei Personen an Stelle der Einspruchsführerin gewählt haben können. Entsprechendes würde im Falle einer Briefwahl gelten.

## Anlage 68

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau V. V., 81375 München  
- Az.: WP 1059/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben vom 2. November 2021, das am 4. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, sie bitte darum, die Vorgänge bei den Wahlen am 26. September 2021 in Berlin zu prüfen, da diese „offensichtlich nicht demokratisch“ abgelaufen seien. Die Einspruchsführerin wurde daraufhin mit Schreiben vom 5. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Die Einspruchsführerin hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Sachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 69

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. R., 76359 Marxzell  
- Az.: WP 1414/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 31. Oktober 2021, das am 9. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt lediglich vor, dass – wie zahlreichen Presseberichten und sonstigen Veröffentlichungen zu entnehmen gewesen sei – bei der Wahl in Berlin „Vorgänge und Zustände“ (insbesondere Verstöße gegen das Wahlrecht) bekannt geworden seien, „die den Demokratiegedanken ggf. ad absurdum führen“ könnten. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 15. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 70

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn U. P., 02999 Lohsa  
- Az.: WP 1652/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 14. November 2021, das am 18. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, lediglich vorgetragen, er fordere eine Wiederholung der Wahl zum Deutschen Bundestag in Berlin, da es ein „eklatantes Fehlverhalten“ von Wahlhelfern gegeben habe. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 18. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 71

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. W. E., 53424 Remagen  
- Az.: WP 1660/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 16. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen das Ergebnis der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch damit, dass die Bundestagswahl 2021 ungültig sei, soweit sie Personen betreffe, die über Zweitstimmen, Parteilisten oder Ausgleichregelungen in den Bundestag gelangten. Aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 Grundgesetz ergebe sich, dass die Übertragung gesetzgebender Staatsgewalt ohne Umwege und ohne Zwischenschaltung anderer Personen, Organe oder Einrichtungen vom Wähler unmittelbar und direkt erfolgen müsse. Der Bundestag könne nur insoweit verfassungsmäßig gewählt sein, wie seine Abgeordneten aus der allein verfassungsmäßigen Mehrheitswahl mit den Erststimmen der Bürger legitimiert seien. Der Einspruchsführer meint, die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei insgesamt völkerrechtswidrig und müsse daher zwingend als ungültig aufgehoben werden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der zulässige Einspruch ist unbegründet. Den Ausführungen des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Wahlfehler liegen vor, wenn die rechtlichen Regelungen über die Vorbereitung und Durchführung der Wahl nicht eingehalten werden.

Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts verstößt eine Listenwahl mit starren Listen aufgrund der Zweitstimme nicht gegen den Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahl nach Artikel 38 Absatz 1 GG. Der Wähler bestimmt mit seiner Stimmabgabe für die Liste die gewählten Personen in der durch den Wahlvorschlag vorgegebenen Reihenfolge. Auch im Rahmen dieses Verfahrens ist das Wahlergebnis von der im Wahlakt bekundeten Willensentscheidung des Wählers abhängig. Dass die wahlvorschlagsberechtigten Parteien nach § 27 Absatz 1 Satz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) vor der Wahl eine Liste beschließen und diese dem Wähler präsentieren, bedeutet gerade nicht, dass sie zwischen Stimmabgabe und Ermittlung des Wahlergebnisses eingeschaltet sind (siehe BVerfGE 47, 253 [281]; *Klein/Schwarz*, in: Dürig/Herzog/Scholz, Grundgesetz, Stand: Juli 2021, zu Artikel 38, Rdnr. 106). Um den Grundsatz der Unmittelbarkeit zu gewährleisten, ist es insoweit erforderlich, dass von Beginn der Stimmabgabe an das Wahlergebnis nur noch von einer einzigen Willensentscheidung, nämlich derjenigen des Wählers selbst abhängt (BVerfGE 3, 45, [49 f.]). Dieses ist bei Personen, die über eine Listenwahl aufgrund der Zweitstimme ein Bundestagsmandat erlangen, einschließlich eines Ausgleichsmandats, zweifellos der Fall. Da der Einspruchsführer weiterhin insbesondere auch keine Verstöße gegen § 27 BWG bei der Aufstellung der Landeslisten rügt, sind keine konkreten Wahlfehler erkennbar. Die vom Einspruchsführer vorgetragene angebliche Völkerrechtswidrigkeit der Bundestagswahl 2021 ist nicht nachvollziehbar.

## Anlage 72

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. B., 13469 Berlin  
- Az.: WP 1662/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Telefax vom 18. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt im Wesentlichen lediglich vor, dass er durch Augenzeugenberichte und Presselektüre nach der Bundestagswahl den Eindruck gewonnen habe, dass die Wahl in Berlin nicht korrekt abgelaufen sei. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 18. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien und Augenzeugenberichte verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 73

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. S., 87600 Kaufbeuren  
- Az.: WP 1689/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit am 18. November 2021 eingegangenen Schreiben hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig.

Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben. Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 74

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn D. W. B., 77728 Oppenau  
- Az.: WP 1695/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 31. Oktober 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt. Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit allgemeinen verfassungsrechtlichen Ausführungen zu den Artikeln 2, 3 und 9 Grundgesetz und zur UN-Charta sowie den daraus nach seiner Auffassung zu ziehenden Folgerungen für das Wahlrecht. Er befasst sich in seinem Einspruch neben Fragen zum Bundestagswahlrecht auch mit dem kommunalen Wahlrecht für EU-Bürger und mit dem Wahlrecht bei Landtagswahlen. In diesem Zusammenhang thematisiert er das Staatsangehörigkeitsrecht und dessen Auswirkungen auf das Wahlrecht. Der Einspruchsführer schlägt vor, die Bundestagswahl vom 26. September 2021 insgesamt zu wiederholen. Er regt an, den alten (19.) Bundestag auch im Hinblick auf die Bundesversammlung am 13. Februar 2022 wieder einzusetzen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit er sich mit dem kommunalen Wahlrecht für EU-Bürger sowie dem Wahlrecht zu den Landtagen befasst, da der Wahlprüfungsausschuss des Bundestages insoweit nicht zuständig ist. Soweit sich der Einspruch auf die Bundestagswahl bezieht, ist er zulässig, aber unbegründet.

Den Ausführungen des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Wahlfehler liegen vor, wenn die rechtlichen Regelungen über die Vorbereitung und Durchführung der Wahl nicht eingehalten werden. Die Ausführungen des Einspruchsführers enthalten im Wesentlichen aber lediglich allgemeine und nicht nachvollziehbare Ausführungen zu verfassungsrechtlichen Fragen und zum Staatsangehörigkeitsrecht verbunden mit der Anregung, die Bundestagswahl zu wiederholen, ohne jedoch konkrete Wahlrechtsverstöße zu benennen. Derartige Wahlbeanstandungen, die über die bloße Andeutung von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (Bundestagsdrucksache 19/3050, Anlage 24, BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 75

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. W., 67435 Neustadt/W.  
- Az.: WP 1696/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit am 19. November 2021 eingegangenem Schreiben hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig.

Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 76

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. M. K., 63856 Bessenbach  
- Az.: WP 1713/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 19. November 2021, das am 22. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt lediglich vor, dass ihn die in den Medien bekannt gewordenen Unregelmäßigkeiten bei der Bundestagswahl in Berlin an der Rechtmäßigkeit der Wahl und der ordnungsgemäßen Sitzverteilung im Deutschen Bundestag zweifeln lassen. Der Einspruchsführer wurde daraufhin mit Schreiben vom 22. November 2021 auf die Regelung in § 2 Absatz 1 und 3 des Wahlprüfungsgesetzes hingewiesen, wonach die Wahlprüfung nur auf Einspruch hin erfolgt und dieser zu begründen ist. Die Begründung muss mindestens den Tatbestand, auf den die Anfechtung gestützt wird, erkennen lassen und genügend konkrete Tatsachen enthalten. Der Einspruchsführer hat hierauf nicht reagiert. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11; 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).



## Anlage 77

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn G. W., 96476 Bad Rodach  
- Az.: WP 1716/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 17. November 2021, das am 22. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er wendet sich gegen die Wahl von Abgeordneten mittels Landeslisten, da diese lediglich „indirekt“ gewählt würden. Artikel 38 Absatz 1 Grundgesetz sehe jedoch eine unmittelbare Wahl vor. Eine solche sei bei der Wahl von Parteilisten nicht gegeben, da Parteien als Vereine keine Abgeordneten sein könnten. Die auf dem Stimmzettel in der Zweitstimmenspalte aufgeführten wenigen Namen der Kandidaten der Parteien erlaubten keine verfassungsgemäße unmittelbare Wahl dieser Personen. Eine verfassungsmäßige Demokratie verlange eine „getrennte persönliche Mehrheitswahl aller Abgeordneten auf allen Ebenen“. Das Bundeswahlgesetz sei daher – wie alle übrigen vom Bundestag erlassenen Gesetze – unwirksam. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer kritisiert, dass die (in § 1 Absatz 1 Satz 2, § 4 und § 6 Bundeswahlgesetz (BWG) vorgesehene) Verhältniswahl eine Parteien- bzw. Listenwahl ist, und er dies für verfassungswidrig hält, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/7660, Anlagen 1 bis 11, 13 bis 49, 51 bis 55, 57 bis 61, 63 bis 68, 70, 72 bis 73; 19/9450, Anlagen 1, 2, 4 bis 9).

Unabhängig davon sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet. Die Listenwahl ist verfassungsrechtlich zulässig. Dies gilt nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und ebenso ständiger Spruchpraxis des Wahlprüfungsausschusses auch für die Wahl der Listenbewerber nach sog. starren Listen gemäß § 27 Absatz 3 BWG (vgl. BVerfGE 3, 45 [50 f.]; 7, 63 [67 ff.]; 21, 355 [355 f.]; 47, 253 [283]; 122, 304 [314]; Bundestagsdrucksachen 15/1850, Anlagen 9, 16, 31 und 34; 17/3100, Anlage 34; 17/6300, Anlage 35; 18/1810, Anlagen 12, 13, 33 bis 35; 19/7660, Anlagen 7, 15, 17, 66; 19/9450, Anlagen 1, 13, 24 und 27). Diese Regelung verstößt nicht gegen die in Artikel 38 Absatz 1 GG niedergelegten Wahlgrundsätze, namentlich nicht gegen den Grundsatz der unmittelbaren oder der gleichen Wahl. Denn die Zurechnung der abgegebenen Wählerstimmen auf die einzelnen Wahlvorschläge vollzieht sich von der Stimmabgabe an ohne Zwischenschaltung eines

von dem der Wähler abweichenden Willens (vgl. *Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 4). Auch lässt sich dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit nicht entnehmen, dass einem Wähler, der eine Präferenz für einen bestimmten Kandidaten hat, die Möglichkeit eröffnet werden müsste, die Zweitstimme (nur) für diesen Listenbewerber abzugeben (*Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 12). Dies ist sachgerecht, denn im Gegensatz zur Erststimmenwahl, bei der die Wahlkreisbewerber im Vordergrund der Wahlentscheidung stehen, kommt es bei der Landeslistenwahl nach dem gesetzgeberischen Grundgedanken für den Wähler entscheidend auf die von ihm favorisierte – durch eine bestimmte Partei vertretene – politische Programmatik an, für deren Repräsentation die auf der Liste nominierten Bewerber ein Wählermandat anstreben (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 4 Rdnr. 3).

Überdies ist die Vorstellung des Einspruchsführers zur Rolle von Parteien bei der Wahl unzutreffend (vgl. hierzu schon Bundestagsdrucksache 18/1810, Anlage 13). Naturgemäß können nur natürliche Personen Abgeordnete sein. Nur sie sind daher gemäß Artikel 38 Absatz 2 GG und § 15 BWG wählbar. Nicht die Parteien, sondern die von ihnen vorgeschlagenen Kandidaten können gewählt werden. Dies ergibt sich prinzipiell aus § 18 BWG. Während Landeslisten gemäß § 27 BWG nur von Parteien eingereicht werden können, können Kreiswahlvorschläge (für das Direktmandat) gemäß § 20 Absatz 3 BWG auch von parteiunabhängigen Einzelbewerbern eingereicht werden, sofern sie 200 Unterstützungsunterschriften einreichen. Die hohe Bedeutung der Parteien für die Vorschläge ergibt sich aus Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 GG, wonach die Parteien bei der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken. Die Demokratie des Grundgesetzes ist nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts eine Mehrparteiendemokratie (vgl. etwa BVerfGE 2, 1 [13]; 5, 85 [224]).

## Beschlussempfehlung

Zum Wahleinspruch

des Herrn M. J., unbekannt

- Az.: WP 1722/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

### Tatbestand

Mit Telefax vom 21. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer bezeichnet sich selbst als „Regent von Krefeld“ und hat als Adresse den „Von-der-Leyen-Platz 1 in 47798 Krefeld“ angegeben. Als Ansprechpartner gibt er u. a. die „Zuständige Militärbehörde für NRW“, das US Generalkonsulat Frankfurt, die Britische Botschaft Berlin und die „Polizei Krefeld, Abteilung Staatsschutz“ an. Eine Recherche des Sekretariats des Wahlprüfungsausschusses bei den Behörden in Krefeld hat ergeben, dass der „Von-der-Leyen-Platz 1“ in Krefeld zwar im Straßenverzeichnis, nicht aber im Krefelder Adressverzeichnis hinterlegt ist. Es handelt sich hierbei um die postalische Anschrift des Rathauses Krefeld. Unter dieser Anschrift sind weder Personen gemeldet noch tatsächlich wohnhaft.

Inhaltlich trägt der Einspruchsführer u. a. vor, dass einer höchststrichterlichen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2012 zu entnehmen sei, dass seit 1956 jegliche Gesetze und Verordnungen im hiesigen Gebiet aufgehoben bzw. null und nichtig seien, weil kein verfassungsrechtlicher Gesetzgeber am Werk gewesen sei. Allein dieser Sachverhalt belege, dass die Bundestagswahl 2021 nicht hätte durchgeführt werden dürfen, zumal bis heute kein verfassungsrechtlicher Gesetzgeber am Werk sei. Der Einspruchsführer begründet seine Thesen insbesondere mit einer Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung in der es heißt: „Die Gründung einer Partei ist frei (Artikel 21 Absatz 1 Satz 2 GG). Sie stellt eine Vereinigung natürlicher Personen auf der Basis des privaten Rechts dar. Eine Partei ist gegründet, wenn auf einer Veranstaltung die Gründung, das Programm und die Satzung der Partei beschlossen und der Vorstand gewählt wurde.“ (<https://www.bpb.de/themen/parteien/parteien-in-deutschland/197278/voraussetzungen-rechte-und-pflichten-von-parteien-in-deutschland/> unter dem Abschnitt „Die Gründung und Anerkennung von Parteien“, zuletzt abgerufen am 7. Juni 2022. Da das „Verwaltungskonstrukt Bundesrepublik Deutschland“ nur juristische (nicht aber natürliche) Personen habe verwalten dürfen bzw. können, würden alle Parteien, die nach 1949 gegründet oder „schon vorher übernommen wurden“, unter falschen Voraussetzungen geführt. In der Folge stellt der Einspruchsführer dar, warum aus seiner Sicht mehrere Gesetze (u. a. Parteiengesetz, Bürgerliches Gesetzbuch, Bundeswahlordnung, Bundeswahlgeräteverordnung, Bundeswahlgesetz, Bundesministergesetz, Abgeordnetengesetz) nichtig seien, eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union, der NATO und den Vereinten Nationen nicht bestehen könne und auch letztlich eine Prüfung für den Wahlprüfungsausschuss nach dem Wahlprüfungsgesetz nicht möglich sei, weil auch dieses aufgehoben bzw. nichtig sei.

Im Rahmen mehrerer Sachstandsanfragen, die nach Eingang seines Einspruchs per Email übermittelt wurden, hat der Einspruchsführer weiter vorgetragen bzw. Anträge gestellt so etwa:

- Email vom 12. Dezember 2021: Es könne nicht angehen, dass in der Zwischenzeit politische Entscheidungen ergingen, die dann nicht abgeändert werden können (Verweis u. a. auf das Gas-Pipeline-Projekt „Nord Stream II“, Mitgliedschaft in der Europäischen Union, etc.).

- Email vom 17. Januar 2022: Unter Verweis auf einen Medienbericht zu Demonstrationen im Zusammenhang mit Maßnahmen gegen die COVID 19-Pandemie wird vorgetragen, dass es „vom Bundeswahlausschuss“ bei „allen Corona-Demos ... keinesfalls zu dulden“ sei, „dass die angeblich "Neue Regierung" (ebenfalls ein nicht verfassungsmäßiger Gesetzgeber) weiterhin im Amt“ bleibe.
- Email vom 28. Januar 2022: Der Wahlprüfungsausschuss habe die Bundestagswahl 2021 (ggf. auch 2013 und 2017) für null und nichtig zu erklären. Ferner wird auch die Einberufung der Bundesversammlung kritisiert, „obwohl das Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung ... ebenfalls über keine Gültigkeit“ verfüge.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

#### I.

Der Einspruch ist bereits unzulässig. Zur ordnungsgemäßen Einspruchserhebung gehört, obwohl es im Wahlprüfungsgesetz nicht ausdrücklich angeordnet ist, auch die Angabe einer Korrespondenzanschrift (*Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 29).

Ebenfalls unzulässig sind Anträge und Begründungen, die nach Ablauf der Frist des § 2 Absatz 4 Wahlprüfungsgesetz (WahlprüfG) ein- oder über das hinausgehen, was der Deutsche Bundestag gem. § 1 Absatz 2 WahlprüfG überhaupt feststellen kann.

#### II.

Hilfsweise sei darauf hingewiesen, dass der Einspruch auch unbegründet wäre. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Die Thesen des Einspruchsführers zur Nichtigkeit insbesondere wahlrechtlicher Regelungen und den daraus abgeleiteten Folgen für die Wahlen zum Deutschen Bundestag sind aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages nicht nachvollziehbar. Auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens wird verzichtet.

## Anlage 79

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

1. der Frau E. R., 01157 Dresden

2. des Herrn A. H., 01156 Dresden

vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Dr. J. M. K., 01159 Dresden

- Az.: WP 1744/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 22. November 2021 haben die Einspruchsführer, vertreten durch ihren Verfahrensbevollmächtigten, Einspruch gegen die Wahlen zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Mit Schreiben vom 24. November 2021 und 1. Dezember 2021 wurde der Vortrag ergänzt. Sie wenden sich gegen das Erststimmenergebnis im Wahlkreis 160 (Dresden II/Bautzen II), in dem der Einspruchsführer zu 2. als Zweitplatzierter dem direkt gewählten Wahlkreisbewerber mit 35 Stimmen Unterschied unterlegen ist.

Der Einspruchsführer zu 2. beantragt, die Bundestagswahl 2021 im Wahlkreis 160 (Dresden II/Bautzen II) für ungültig zu erklären und die Wiederholung der Wahl anzuordnen. Die Einspruchsführerin zu 1. sieht darüber hinaus auch eine mandatsrelevante Auswirkung auf die Zusammensetzung des gesamten Deutschen Bundestages. Ihr Einspruch bezieht sich folglich auf die Wahlergebnisse zur Bundestagswahl 2021 insgesamt. Zur Begründung wird ausgeführt, dass bei der Wahl selbst sowie der anschließenden Ergebnisermittlung und -feststellung verschiedene Auffälligkeiten aufgetreten seien.

Der Kreiswahlausschuss hat am 30. September 2021 nach Berichterstattung durch den Kreiswahlleiter rechnerische Unrichtigkeiten in den Niederschriften korrigiert und das Wahlergebnis festgestellt. Einem Antrag auf Neuauszählung aller Stimmen kam der Kreiswahlausschuss dagegen nicht nach.

Die Einspruchsführer bemängeln das Prüfverfahren des Kreiswahlleiters im Vorfeld der Feststellung des Ergebnisses durch den Kreiswahlausschuss und rügen einen Verstoß gegen den Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl. Nach Ansicht der Einspruchsführer sei durch den Kreiswahlleiter eine Nachzählung veranlasst worden, die jedoch nach Erhalt des Ergebnisses der Prüfung eines EDV-Systems abgebrochen worden sei. Die Einspruchsführer haben ihrem Einspruch einen Presseartikel als Anlage beigelegt, in dem der Kreiswahlleiter mit den Worten zitiert wird: „Wir haben aktuell ein gültiges Ergebnis. Sämtliche Daten wurden an ein EDV-System gemeldet. Dort haben Algorithmen die Plausibilität geprüft. Ohne das OK des Computers hätten wir gar nicht aufgehört zu zählen“. Die Einspruchsführer weisen darauf hin, dass solche Neuauszählungen öffentlich und durch die hierzu bestimmten Mitglieder der Wahlvorstände erfolgen müssten, was vorliegend – im Gegensatz zum Vorgehen in anderen Bundesländern – nicht erfolgt sei. Zwar werde in der Kommentarliteratur unter Bezugnahme auf das Urteil des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 3. Juli 2008, (2 BvC 1/07 und 2 BvC 7/07) vertreten, dass nicht jede Vorbereitungshandlung dem Öffentlichkeitsprinzip unterliege, dies gelte jedoch nur für „relativ einfach gelagerte Sachverhalte“. Der Kreiswahlausschuss sei auch ohne besonderen Anlass berechtigt, Nachzählungen in unmittelbarer Öffentlichkeit zu wiederholen. Es seien bereits unmittelbar nach der Wahl erhebliche Zweifel an der Korrektheit des Verfahrensablaufs aufgekommen. Für den Kreiswahlausschuss sei insbesondere der gesamte technische Vorgang der Plausibilisierung durch ein EDV-System nicht nachvollziehbar und hätte dort erläutert werden müssen. Jedenfalls habe die Eingabe der Daten in das EDV-System als

unmittelbar maßgeblich für den Wahlausgang öffentlich erfolgen müssen.

Es sei zudem fraglich, ob Plausibilisierungen durch eine Software ausreichend tragfähig seien, in einem rechtsstaatlichen Verfahren ein Ergebnis zu konkretisieren. Im Falle der Plausibilisierung von Geschwindigkeitsmessungen im Rahmen von Bußgeldverfahren habe der Verfassungsgerichtshof des Saarlandes etwa entschieden, dass die grundsätzliche Nachvollziehbarkeit technischer Prozesse, die zu belastenden Erkenntnissen über eine Bürgerin oder einen Bürger führen, und ihre staatsferne Prüfbarkeit zu den Grundvoraussetzungen freiheitsstaatlicher Verfahren gehöre. Auch das BVerfG habe in seiner Entscheidung zur Verwendung von Stimmcomputern (BVerfGE 123, 39 ff.) die Gewährleistung einer bürgerschaftlichen nachträglichen Richtigkeitskontrolle gefordert. Die wesentlichen Schritte von Wahlhandlung und Ergebnisermittlung müsse zuverlässig und ohne besondere Sachkenntnis überprüft werden können. Diese Grundsätze seien auch in dem hier vorliegenden Sachverhalt zu berücksichtigen.

Aus dem Umstand, dass in acht Wahlniederschriften Fehler festgestellt worden seien, ergebe sich nach der Rechtsprechung des BVerfG zwangsläufig, dass eine Gesamtneuauszählung der Stimmen zu erfolgen habe. Die Einspruchsführer zitieren in diesem Zusammenhang den Beschluss des Zweiten Senats des BVerfG vom 12. Dezember 1991, Aktenzeichen 2 BvR 562/91 (BVerfGE 85, 148 ff. (160)). Der Kreiswahlausschuss und in Folge auch der Landeswahlausschuss hätten die vom BVerfG aufgestellten Maßstäbe ins Gegenteil verkehrt. Der Landeswahlausschuss habe zudem schon keine Zuständigkeit für die Anordnung einer erneuten Auszählung gesehen, da für die Wahlkreissieger ausschließlich die Kreiswahlausschüsse zuständig wären. Eine fehlerhafte Zuordnung von Stimmen beeinträchtige jedoch auch das Listenwahlergebnis, sodass Landes- und Bundeswahlausschuss entsprechend hätten handeln dürfen.

Zudem sei aufgrund einer offenkundigen, stark von der Norm abweichenden Wahlbeteiligung von 97,7 % im „Wahlbereich Gompitz“ bemerkt worden, dass dort für die untergeordneten Bezirke 99011 Altfranken Gompitz I, 99012 Altfranken Gompitz II, 99110 Gompitz und 99310 Pennrich Briefwahlergebnisse zugerechnet worden seien. Es stelle sich die Frage, ob diese Zurechnung exakt auch in den Urnenwahllokalen Berücksichtigung, mithin eine echte Verprobung stattgefunden habe. Der Einspruchsschrift sind Berechnungen zur Wahlbeteiligung auf mehreren Seiten beigelegt, die überwiegend keine weiteren Erläuterungen der einzelnen Rechenschritte enthalten. Im Ergebnis wird nach umfangreichen Rechenschritten eine angebliche Wahlbeteiligung von 122,7 % in Altfranken/Gompitz ermittelt.

Daneben sei es in einem Wahllokal in Dresden zu einem relevanten Vorfall gekommen. Nach einer der Einspruchsschrift beigelegten schriftlichen Schilderung eines wahlberechtigten Bürgers habe dieser in einem Urnenwahllokal wählen können, obwohl er Briefwahlunterlagen beantragt und den ihm ausgestellten Wahlschein nicht mit ins Wahlbüro genommen habe. Erst als sein Stimmzettel bereits in der Urne lag, sei dem Wahlvorsteher der Fehler aufgefallen. Er habe ausdrücklich nachgefragt, ob er „die Unterlagen der Briefwahl“ noch vorbeibringen solle. Dies sei jedoch vom Wahlvorsteher als nicht erforderlich angesehen worden. Nach seiner Auffassung habe er theoretisch doppelt wählen können.

Der Landeswahlleiter von Sachsen hat zu dem Sachverhalt Stellung genommen. Er gibt an, dass der Vortrag der Einspruchsführer nicht geeignet sei, durchgreifende Zweifel an der Ergebnisermittlung und -feststellung zu begründen. Die Ergebnisermittlung im Wahlkreis 160 sei korrekt erfolgt. Es sei insbesondere nicht gegen den Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl verstoßen worden. Rechnergestützte Verfahren seien allenfalls als Komplementärmaßnahme zur Plausibilitätsprüfung im Vorfeld der Ergebnisermittlung eingesetzt worden. Der Kreiswahlleiter dürfe zur Aufklärung eventueller Bedenken gemäß § 76 Absatz 1 Satz 4 Bundeswahlordnung (BWO) auch technische Hilfsmittel einsetzen oder die Ergebnisermittlung einzelner Wahlbezirke durch eigene Auszählungen verifizieren. Diese Prüfungen seien gerade kein Teil der Ergebnisermittlung im engeren Sinne, sondern lediglich die Grundlage für eine nachfolgende Entscheidung des Kreiswahlausschusses. Diese finde in öffentlicher Sitzung statt, sodass dem Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl genügt werde. Während der Sitzung des Kreiswahlausschusses sei die durch den Kreiswahlleiter erfolgte Vorprüfung versehentlich als Nachzählung bezeichnet worden. Dies sei jedoch eine bloß missverständliche Bezeichnung und lasse keinen Schluss zu, dass von normativen Vorgaben abgewichen wurde.

Die zitierte Entscheidung des Saarländischen Verfassungsgerichtshofs zu einem Bußgeldverfahren betreffe einen gänzlich anderen Sachverhalt, der sich strukturell vom Prozess der Ergebnisermittlung bei der Bundestagswahl

unterscheide. Dort sei ein Bußgeld ausschließlich aufgrund eines technischen Verfahrens zur Geschwindigkeitsmessung erlassen worden. Bei der Bundestagswahl dagegen beruhe das Ergebnis ausschließlich auf einer manuellen Ermittlung. Auch die herangezogene Rechtsprechung des BVerfG zum Einsatz von elektronischen Wahlgeräten (BVerfGE 123, 39 ff.) stütze die Annahme der Einspruchsführer nicht. Beim Einsatz solcher Geräte erfolge die Ergebnisermittlung für die Öffentlichkeit nicht nachvollziehbar im Inneren der Wahlgeräte. Im vorliegenden Fall sei dies gerade nicht der Fall, da das technische Verfahren lediglich zur Plausibilisierung eingesetzt werde, um eventuelle Fehler, die bei der öffentlichen Ergebnisermittlung aufgetreten sind, zu entdecken und ggf. eine Nachprüfung vorzunehmen.

Die von der Einspruchsführerin beigelegte Erklärung eines wahlberechtigten Bürgers, der in einem Wahllokal ohne Einziehung seines Wahlscheins einen Stimmzettel erhalten hat und an der Wahl teilnehmen konnte, seien ebenfalls nicht geeignet, Bedenken an der insgesamt ordnungsgemäßen Durchführung der Wahl zu begründen. Eine mehrfache Stimmabgabe habe nach der Darstellung des Wahlberechtigten nicht stattgefunden. Ebenso bestünden keine Anhaltspunkte, dass es über den konkreten Einzelfall hinaus zu vergleichbaren Fällen gekommen sei. Die Wahlvorstände seien sich der maßgeblichen Vorschriften offenbar bewusst gewesen, hätten diese jedoch aufgrund einer Verkettung ungünstiger Umstände nicht mehr anwenden können. Jedenfalls sei eine Mandatsrelevanz nicht gegeben.

Die von der Einspruchsführerin zu 1. durchgeführten Berechnungen zur Wahlbeteiligung in den Stadtteilen Gompitz, Pennrich und Altfranken seien ohne weitere Informationen bzw. Erläuterungen nur begrenzt nachvollziehbar. Aus diesen ergebe sich jedenfalls nicht, dass die Ergebnisse in den entsprechenden Wahlbezirken unzutreffend ermittelt wurden. Die Berechnungen enthielten fundamentale mathematische Fehler. Es seien etwa Prozentzahlen addiert bzw. voneinander subtrahiert worden, die jeweils eine andere Bezugsgröße besitzen würden. Dieser mathematische Fehler setze sich im weiteren Verlauf der Berechnungen fort. Andere Berechnungsschritte seien weder vom Sinn der Darstellung noch vom damit verfolgten Zweck nachvollziehbar. Die Berechnung eines Anteils von Nichtwählern an Wählern führe zu keinem interpretierbaren Ergebnis, da es in der Gruppe der Wähler per se keine Nichtwähler gebe. Der Anteil von Briefwählern in Altfranken lasse sich nicht berechnen. Die Anzahl der Nichtwähler im Bereich Gompitz/Altfranken werde in Schritt 17 mit 435 errechnet, tatsächlich seien es jedoch 453 gewesen. Spätestens die Feststellung, dass der Anteil aller Wähler im gesamten Bereich Gompitz/Altfranken an allen Wählern in diesem Bereich 140,47 Prozent betrage, verdeutliche die fundamentalen mathematischen Fehler.

Bei der Darstellung der Wahlergebnisse auf den Internetseiten der Stadt Dresden seien für den Bereich Gompitz die Wahlbezirke 99110 und 99310 (beides Urnenwahllokale) und 99011 und 99012 (beides Briefwahllokale) zusammengefasst worden. Die scheinbar hohe Wahlbeteiligung von über 97 % komme dadurch zustande, dass der Urnenwahlbezirk 99810 (Altfranken) gesondert dargestellt werde. Zum Briefwahlbezirk 99012 gehören dagegen die beiden Urnenwahlbezirke 99310 (Pennrich) und 99810 (Altfranken). Diese Darstellung sei für die amtliche Ergebnisermittlung unerheblich, unabhängig davon, dass diese Darstellung sachlich richtig sei.

Auf die Stellungnahme des sächsischen Landeswahlleiters haben die Einspruchsführer im Wesentlichen u. a. erwidert dass die Behauptung, während der Sitzung des Kreiswahlausschusses sei die Vorprüfung versehentlich als Nachzählung bezeichnet worden, im krassen Widerspruch zu den eigenen Äußerungen des Kreiswahlleiters im bereits oben wiedergegebenen Pressezitat stehe. Die Funktionsweise der Software sei auch in der Kreiswahlausschusssitzung nicht offengelegt worden. Die Software sei gerade nicht nur zur „Aufdeckung kritischer Auszählungen“ eingesetzt worden. Wenn sich die Anzahl der Briefwähler in Altfranken nicht errechnen ließe, bestünden deutliche Zweifel an der Treffsicherheit der Überprüfung durch Algorithmen.

Die Einspruchsführer verweisen zudem auf ein weiteres Wahlprüfungsverfahren mit Bezug zum Wahlkreis 160, welches unter dem Aktenzeichen WP 1957/21 beim Wahlprüfungsausschuss des Deutschen Bundestages geführt wird. Sie beantragen, die dort gewonnen Erkenntnisse für das hiesige Verfahren heranzuziehen. Aus der dort abgegebenen Stellungnahme des Landeswahlleiters ergebe sich, dass die Software nicht nur für die „Ermittlung der mehr oder weniger kritischen Auszählungen Verwendung gefunden“, sondern eine Nachprüfung oder Nachzählung von Stimmen stattgefunden habe. Die Einspruchsführer sind zudem der Auffassung, dass vor dem Hintergrund des Beschlusses des BVerfG vom 12. Januar 2022, 2 BvC 17/18, weitere Ermittlungen des Wahlprüfungsausschusses notwendig sind.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig (I.), aber unbegründet (II).

#### I.

Der Einspruch ist form- und fristgerecht eingelegt worden. Er ist auch hinsichtlich des Sachvortrages der Einspruchsführer vom 1. Dezember 2021 nicht wegen Verfristung unzulässig. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 des Wahlprüfungsgesetzes (WahlprüfG) müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Für die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag lief die Einspruchsfrist, die eine nicht verlängerbare Ausschlussfrist ist, am 26. November 2021 um 24 Uhr ab. Diese Frist gilt nicht nur für den ersten Einspruchsschriftsatz, sondern auch für den gesamten folgenden Sachvortrag. Nach Fristablauf kann der Anfechtungsgegenstand eines bereits eingelegten Einspruchs nicht mehr erweitert werden, ergänzende Begründungen oder andere Rechtsbeurteilungen können jedoch nachgeschoben werden (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 14/1560, Anlage 30; 17/4600, Anlage 29; Winkelmann, Wahlprüfungsgesetz, 2012, § 2 Rn. 10). Der Vortrag der Einspruchsführer vom 1. Dezember 2021 betrifft keinen neuen Anfechtungsgegenstand, sondern ergänzt diesen lediglich. Zwar werfen die Einspruchsführer zur Plausibilisierung des Wahlergebnisses durch ein technisches System eine Reihe von weiteren Fragen auf. Diese stellen jedoch nur (ergänzende) Rechtsbeurteilungen zur Begründung ihres fristgerecht eingelegten Einspruchs dar und beziehen sich auf dessen Anfechtungsgegenstand.

#### II.

Der Einspruch ist unbegründet. Dem Vortrag der Einspruchsführer lässt sich kein mandatsrelevanter Wahlfehler entnehmen.

1. Die Ermittlung und Feststellung des Ergebnisses im Wahlkreis 160 (Dresden II/Bautzen II) durch den Kreiswahlausschuss erfolgte ordnungsgemäß. Es liegen keine Verstöße gegen Wahlvorschriften durch den Kreiswahlausschuss oder den Kreiswahlleiter vor.

a) Es wurde insbesondere nicht gegen den Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl verstoßen. Der Grundsatz ist u. a. in § 31 Satz 1 Bundeswahlgesetz (BWG), § 54 BWO verankert. Danach hat während der Wahlhandlung sowie der Ermittlung und Feststellung des Wahlergebnisses jedermann zum Wahlraum Zutritt, soweit dies ohne Störung des Wahlgeschäfts möglich ist (§ 54 BWO). Die Öffentlichkeit der Wahl ist Grundvoraussetzung für eine demokratische politische Willensbildung, denn sie sichert die Ordnungsgemäßheit und Nachvollziehbarkeit der Wahlvorgänge und schafft damit eine wesentliche Voraussetzung für begründetes Vertrauen der Bürger in den korrekten Ablauf der Wahl (vgl. BVerfGE 123, 39 [68 ff.]).

Die vom Kreiswahlleiter vorgenommenen Prüfungen, zu der auch eine erneute Zählung von Stimmen gehört, mussten als rein vorbereitende Handlungen nicht öffentlich stattfinden. Gemäß § 76 Absatz 1 Satz 1 BWO prüft der Kreiswahlleiter die Wahlniederschriften der Wahlvorstände auf Vollständigkeit und Ordnungsmäßigkeit. Ergeben sich aus der Wahlniederschrift oder aus sonstigen Gründen Bedenken gegen die Ordnungsmäßigkeit des Wahlgeschäfts, so klärt gemäß § 76 Absatz 1 Satz 4 BWO der Kreiswahlleiter diese soweit wie möglich auf. Nach Berichterstattung durch den Kreiswahlleiter ermittelt gemäß § 76 Absatz 2 Satz 1 BWO der Kreiswahlausschuss das Wahlergebnis und stellt u. a. fest, welcher Bewerber im Wahlkreis gewählt ist (§ 76 Absatz 3 BWO). Es ist unstrittig, dass im Rahmen dieser Vorprüfung eine entsprechende Nachzählung einzelner Stimmen durch den Kreiswahlleiter stattgefunden hat. Dies ergibt sich bereits aus der zum vorliegenden Einspruch abgegebenen Stellungnahme des Landeswahlleiters. Der förmlichen Heranziehung der Stellungnahme aus dem Wahlprüfungsverfahren 1957/21 bedarf es hierfür nicht; dem Wahlprüfungsausschuss ist gleichwohl die Aktenlage aus dem Wahlprüfungsverfahren 1957/21 bekannt.

Nach der Rechtsprechung des BVerfG müssen nicht sämtliche Handlungen im Zusammenhang mit der Ermittlung des Wahlergebnisses unter Beteiligung der Öffentlichkeit stattfinden. So unterliegen Tätigkeiten des Kreiswahlleiters, mit denen gemäß § 76 Absatz 1 BWO die öffentliche Ermittlung des Wahlergebnisses durch den



Kreiswahlausschuss vorbereitet wird, nicht von Verfassungs wegen zwingend dem Gebot unmittelbarer Öffentlichkeit (vgl. BVerfGE 121, 266 ff. [292]). Im Rahmen der Vorprüfung ist der Kreiswahlleiter berechtigt, Stimmzettel erneut auszuzählen, um Unklarheiten, die sich aus den Wahlniederschriften ergeben, auszuräumen. Dies liegt in der Natur der Sache. Die Ordnungsgemäßheit und Nachvollziehbarkeit der Feststellung des Wahlergebnisses wird nicht in Frage gestellt, wenn für einzelne Nachzählungen seitens des Kreiswahlleiters im Rahmen seiner vorbereitenden Aufgaben nach § 76 Absatz 1 BWO die gebotene Öffentlichkeit nur mittelbar dadurch hergestellt wird, dass das Ergebnis solcher Nachzählungen der Überprüfung durch den Kreiswahlausschuss unterliegt, der auf der Grundlage der Vorbereitungen des Kreiswahlleiters die Feststellungen gemäß § 76 Absatz 2 BWO zu treffen hat und seinerseits gemäß § 10 Absatz 1 BWahlG in öffentlicher Sitzung entscheidet (vgl. BVerfG am zuvor angegebenen Ort).

b) Ein Wahlfehler im Zusammenhang mit der vorbereitenden Tätigkeit des Kreiswahlleiters bei der Neuauszählung der Stimmen kann nur festgestellt werden, wenn Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass es bei der vorbereitenden Neuauszählung zu Unregelmäßigkeiten gekommen wäre und der zuständige Wahlausschuss seinen Aufgaben nicht nachgekommen wäre, etwa weil er trotz entsprechender Anhaltspunkte eine eigenständige Überprüfung und Nachzählung ermessensfehlerhaft abgelehnt hätte. Solche Anhaltspunkte liegen hier nicht vor. Insbesondere stellt die Verwendung von Software im Rahmen der Vorprüfung keine solche Unregelmäßigkeit dar. Der Einsatz von Software zur Plausibilisierungsprüfung ist grundsätzlich ein zulässiges Mittel. Hierdurch können etwa umfangreiche Prüfrechnungen vereinfacht werden. Die Software stellt dabei nur eine Unterstützung des Kreiswahlleiters dar und ist gerade nicht Teil der unmittelbaren Ergebnisermittlung. Sie dient vielmehr alleine der Prüfung, ob die durch die Wahlvorstände erfolgte Ergebnisermittlung ordnungsgemäß abgelaufen ist. Werden im Rahmen dieser Prüfung Anhaltspunkte für Unregelmäßigkeiten gefunden, kann der Kreiswahlleiter weitere Aufklärungsmaßnahmen ergreifen und der Kreiswahlausschuss in der Folge etwa eine erneute Auszählung von Stimmen vornehmen.

c) Es stellt auch keine Unregelmäßigkeit dar, dass der Einsatz der Software durch den Kreiswahlleiter unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden hat. Wie oben ausgeführt, unterliegen Tätigkeiten des Kreiswahlleiters, mit denen gemäß § 76 Absatz 1 BWO die öffentliche Ermittlung des Wahlergebnisses durch den Kreiswahlausschuss vorbereitet wird, nicht von Verfassungs wegen zwingend dem Gebot unmittelbarer Öffentlichkeit. Diese kann vielmehr durch den öffentlich tagenden Kreiswahlausschuss mittelbar hergestellt werden. Es ist nicht ersichtlich, wieso für den Einsatz von Software zur Plausibilisierung von Ergebnissen etwas anderes gelten sollte. Ein solcher Einsatz im Rahmen der Vorprüfung des Kreiswahlleiters ist grundsätzlich nicht anders zu beurteilen, als die übrigen Prüfverfahren. Wenn bereits konkret vorgenommene Nachzählungen des Kreiswahlleiters im Rahmen der Vorprüfung nach dem BVerfG nicht zwingend öffentlich stattfinden müssen, kann für die bloße Plausibilitätsprüfung nichts anderes gelten.

Dem steht auch das von den Einspruchsführern zitierte Urteil des BVerfG vom 3. März 2009 (BVerfGE 123, 39 ff.) nicht entgegen. Die Entscheidung betrifft den Einsatz elektronischer Wahlgeräte. Betroffen ist damit die unmittelbare Ermittlung des Wahlergebnisses. Hierbei ist es erforderlich, dass die wesentlichen Schritte der Wahlhandlung und Ergebnisermittlung vom Bürger zuverlässig und ohne besondere Sachkenntnisse überprüft werden können. Im vorliegenden Fall ist die unmittelbare Ergebnisermittlung dagegen nicht betroffen, sondern lediglich eine zusätzliche Plausibilitätsprüfung im Rahmen der Vorermittlungen des Kreiswahlleiters. Dies stellt keinen wesentlichen Schritt der Ergebnisermittlung dar, da das Ergebnis gerade nicht von der Software ermittelt, sondern nur die ordnungsgemäße Auszählung verifiziert wird. In der zitierten Entscheidung hält das BVerfG zudem den Einsatz von elektronischen Wahlgeräten für verfassungsrechtlich zulässig, wenn die Wähler einen Stimmzettel kennzeichnen und die getroffene Wahlentscheidung gleichzeitig oder nachträglich elektronisch erfasst wird, um diese am Ende des Wahltages elektronisch auszuwerten. In diesen Fällen sei sichergestellt, dass die Wähler ihre Stimmabgabe beherrschen und das Wahlergebnis von den Wahlorganen oder interessierten Bürgern ohne besonderes technisches Vorwissen zuverlässig nachgeprüft werden kann (BVerfGE 123, 39 ff. [73 f.]). Wenn bei der unmittelbaren Ergebnisermittlung der (ergänzende) Einsatz von elektronischen Wahlgeräten neben herkömmlichen Stimmzetteln zulässig sein soll, kann für den Einsatz von Prüfsoftware im Rahmen der Vorprüfung des Kreiswahlleiters nichts anderes gelten. Auch in diesem Fall existieren Stimmzettel, anhand derer das Wahlergebnis von den Wahlorganen oder interessierten Bürgern ohne besonders technisches Vorwissen zuverlässig nachgeprüft werden kann.

Ebenso wenig ergibt sich unter Berücksichtigung des von den Einspruchsführern zitierten Urteils des Verfassungsgerichtshofs des Saarlandes vom 5. Juli 2019, Lv 7/17, eine andere Bewertung. Die Entscheidung betrifft einen Sachverhalt, bei dem das für die Verhängung eines Bußgeldes relevante Ergebnis einer Geschwindigkeitsmessung ausschließlich auf einem technischen Verfahren beruhte. Bei diesem müssen nach Einschätzung des Verfassungsgerichtshofes die Rohmessdaten vorliegen, um eine nachträgliche Überprüfung zu ermöglichen. Überträgt man diese Überlegungen auf den hier vorliegenden Sachverhalt, müssten die der Entscheidung des Kreiswahlausschusses zugrundeliegenden „Rohdaten“ vorliegen, um eine nachträgliche Überprüfung zu ermöglichen. Dies ist der Fall. Die unmittelbare Ergebnisermittlung und -feststellung erfolgte wie oben dargelegt gerade nicht durch Software, sondern für jedermann nachvollziehbar durch das Zählen von Stimmzetteln.

d) Der Kreiswahlausschuss war auch nicht aufgrund eines knappen Erststimmenergebnisses zur Neuauszählung aller Stimmen verpflichtet. Der Kreiswahlausschuss hat gemäß § 40 Satz 2 BWG das Recht der Nachprüfung der Entscheidungen des Wahlvorstandes. Es besteht jedoch keine generelle Verpflichtung zur Nachprüfung auf Ordnungsmäßigkeit, Vollständigkeit und Plausibilität der Entscheidungen der Wahlvorstände. Eine solche kommt nur „aus gegebenem Anlass“ aufgrund konkreter Anhaltspunkte in Betracht (vgl. Franßen-de la Cerda, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 40 Rdnr. 4). Solche sind hier nicht ersichtlich. Ein knappes Ergebnis allein begründet noch keine Pflicht zu weitergehenden Prüfungen (vgl. *Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 40 Rdnr. 4, Text zu Fußnote 14). Zwar hat der Kreiswahlausschuss eine Korrektur des Ergebnisses vorgenommen. Aus der Tatsache, dass der Kreiswahlausschuss einzelne fehlerhafte rechnerische Feststellungen der Wahlvorstände berichtigt hat und über die Gültigkeit einzelner abgegebenen Stimmen abweichend beschlossen wurde, ergibt sich jedoch gerade nicht zwingend, dass eine erneute Auszählung aller Stimmen vorzunehmen wäre. Insbesondere gebietet der von den Einspruchsführern angeführte Beschluss des BVerfG vom 12. Dezember 1991, 2 BvR 562/91 (BVerfGE 85, 148 ff.), eine solche Annahme gerade nicht. In dem der Entscheidung zugrunde liegenden Sachverhalt waren Verfahrensfehler bei der Stimmenauszählung in einzelnen Stimmbezirken substantiiert gerügt worden. Einen solchen hinreichend substantiierten Sachvortrag, der eine entsprechende weitergehende Prüfung in Form der Neuauszählung begründen kann, gibt es vorliegend nicht.

2. Aus denselben Gründen war auch der Landeswahlausschuss entgegen der Auffassung der Einspruchsführer nicht zur Anordnung einer erneuten Auszählung von Stimmen verpflichtet. Es kann daher dahinstehen, ob er hierzu in Bezug auf die Erststimmen angesichts der abschließenden Regelungen zur Ergebnisermittlung und -feststellung in den §§ 41 BWG, 76 BWO überhaupt zuständig gewesen wäre.

3. Soweit die Einspruchsführer meinen, die Wahlbeteiligung in den Stadtteilen Gompitz, Pennrich und Altfranken sei nicht schlüssig, lässt sich dem Vortrag ebenfalls kein Wahlfehler entnehmen. Die Berechnungen der Einspruchsführerin sind in vielen Punkten schon nicht ohne weiteres nachvollziehbar. Sie sind insbesondere nicht aus sich heraus verständlich. In der eigentlichen Einspruchsschrift fehlen Erläuterungen und weitere Ausführungen vollständig. Es wird insoweit nur auf die als Anlage beigefügten Berechnungen Bezug genommen und diese zum Gegenstand der Wahleinsprüche gemacht. Darüber hinaus enthalten die Berechnungen erkennbar mathematische Fehler, etwa zur Berechnung der Gesamtwahlbeteiligung die Addition von zwei Prozentzahlen, die sich auf jeweils eine andere Bezugsgröße beziehen, und gehen teils von falschen Annahmen aus. Worin genau ein Wahlfehler zu sehen sein soll, ergibt sich aus dem Vortrag nicht. Auf den ersten Blick auffällige Zahlen zur Höhe der Wahlbeteiligung von 97,7 Prozent für den Bereich Gompitz lassen sich schlüssig erklären, weil für die Darstellung der Ergebnisse auf der Internetseite der Stadt Dresden in bestimmten Bereichen Wahlbezirke zusammengefasst wurden. Auf einen Wahlfehler lässt sich aus einer solchen Darstellung allein jedoch nicht schließen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden aber als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

4. Eine erneute Auszählung von Stimmen ist auch unter Berücksichtigung des Beschlusses des BVerfG vom 12. Januar 2022, 2 BvC 17/18, nicht erforderlich. In der zitierten Entscheidung führt das BVerfG aus, dass die Wahlprüfungsorgane bei der Beanstandung der Verletzung von Vorschriften, die das Verfahren der Stimmenauszählung und die Feststellung des Wahlergebnisses betreffen, zunächst zu prüfen haben, ob sich die gerügten Verfahrensfehler bei der Auszählung der Stimmen tatsächlich ereignet haben. Wenn dies der Fall sein sollte, ist

in einem zweiten Schritt festzustellen, ob die Mängel des Zählverfahrens Auswirkungen auf die Zuteilung von Mandaten haben. Dabei ist nach Auffassung des BVerfG im Regelfall die Nachzählung der abgegebenen Stimmen erforderlich. Voraussetzung für eine Prüfung in diesem Sinne bleibt jedoch, dass hinreichend konkrete Tatsachen vorgetragen werden, nach denen ein Verfahrensfehler nicht ausgeschlossen werden kann. Erst wenn ein solcher hinreichend substantiierter Sachvortrag vorliegt, besteht überhaupt Raum für eine weitergehende Prüfung des Sachverhalts. Im vorliegenden Fall ist dies gerade nicht gegeben. Der Wahlprüfungsausschuss hat den Sachverhalt umfassend aufgeklärt. Er hat dabei einen Wahlfehler ausschließen können, ohne eine Nachzählung der Stimmen vorzunehmen, da es – wie oben im einzelnen dargelegt – an hinreichend konkreten Tatsachen, die auf einen Verfahrensfehler hindeuten, fehlt. Er ist seiner Ermittlungspflicht insoweit vollumfänglich gerecht geworden.

5. Darin, dass in einem Wahllokal in Dresden ein Stimmzettel an einen wahlberechtigten Bürger ausgegeben wurde, der zuvor Briefwahlunterlagen beantragt und erhalten hat, ohne den Wahlschein einzuziehen, liegt ein Verstoß gegen § 59 BWO. Hiernach hat der Inhaber eines Wahlscheins bei der Stimmabgabe im Wahllokal seinen Namen zu nennen, sich auszuweisen und den Wahlschein dem Wahlvorsteher zu übergeben. Dieser prüft sodann den Wahlschein. Der Wahlschein muss in jedem Fall – auch bei einer Zurückweisung des Inhabers des Wahlscheins – einbehalten werden (§ 59 Satz 5 BWO). Dies ist in dem vom betroffenen Wahlberechtigten geschilderten Fall offenbar unterblieben. Dieses Versehen ist nach den Schilderungen jedoch unmittelbar nach dem Einwurf des Stimmzettels in die Wahlurne durch den Wahlvorsteher bemerkt worden, sodass insoweit nicht von einem grundsätzlichen Fehlverständnis des ordnungsgemäßen Verfahrens, sondern einem Fehler im Einzelfall, möglicherweise aufgrund einer kurzzeitigen Unaufmerksamkeit, auszugehen ist. Zwar konnte zu diesem Zeitpunkt an der erfolgten Wahlteilnahme des Betroffenen nichts mehr geändert werden, worüber sich der Wahlvorstand angesichts der Aussage „Jetzt ist es eh zu spät“ bewusst war. Es erscheint dem Wahlprüfungsausschuss in einer solchen Situation dennoch sachgerecht, sich den Wahlschein, den der Wahlberechtigte hier offenbar nicht mit in das Wahllokal gebracht hatte, zur Feststellung, dass dieser nicht bereits genutzt wurde bzw. zur rechtssicheren Verhinderung der erneuten Wahl, im Nachgang vorlegen zu lassen. Dies ist hier nicht geschehen.

Die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag ist durch diesen Wahlfehler jedoch nicht in Frage gestellt. Nach ständiger Rechtsprechung des BVerfG, der sich der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag stets angeschlossen haben, können nur solche Wahlfehler die Gültigkeit der Bundestagswahl beeinträchtigen, die auf die Sitzverteilung von Einfluss sind oder sein können (vgl. nur BVerfGE 89, 243 (254); Bundestagsdrucksachen 16/900, Anlage 20; 17/1000, Anlagen 10, 15, 19 und 20; 18/1710, Anlage 2; 19/3050 Anlage 1). Eine solche Mandatsrelevanz ist im vorliegenden Fall, bei dem es um die Stimmabgabe von einem Wahlberechtigten geht, nicht anzunehmen. Zudem trägt der betroffene Wahlberechtigte selbst vor, dass es nicht zu einer mehrfachen Stimmabgabe gekommen ist. Daran ändert auch nichts, dass die Einspruchsführer (sinngemäß) vortragen, dass nicht ausgeschlossen sei, dass in anderen Fällen eine mehrfache Stimmabgabe erfolgt sei. Denn es bleibt bei dieser Vermutung, die – wie bereits die Ausführungen der Einspruchsführenden zur Höhe der Wahlbeteiligung – nicht überzeugen kann. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Sachsvortrag nicht enthalten, werden aber als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 80

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. K., 63069 Offenbach  
- Az.: WP 1746/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 22. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch damit, dass die Bundestagswahl vom 26. September 2021 und der daraus hervorgegangene Bundestag gegen § 1 Bundeswahlgesetz (BWG) verstoßen. Das BWG bestimme die gesetzliche Anzahl der Abgeordneten des Bundestages. Da der neu gewählte Bundestag 736 Mitglieder habe, habe er 138 Mitglieder zu viel. Dieses verursache nicht unerhebliche Kosten für den Steuerzahler.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die Zusammensetzung des 20. Deutschen Bundestages entspricht den Vorgaben des BWG. Der Einspruchsführer trägt insbesondere nicht vor, dass das geltende Sitzzuteilungsverfahren nach § 6 BWG unzutreffend angewendet wurde. Die hiernach ermittelte Mitgliederzahl von 736 Abgeordneten des 20. Deutschen Bundestages ist die gesetzliche Mitgliederzahl. Soweit der Einspruchsführer meint, dass die Größe des Deutschen Bundestages gegen § 1 BWG verstoße, ist darauf hinzuweisen, dass gemäß § 1 Absatz 1 Satz 1 BWG der Deutsche Bundestag „vorbehaltlich der sich aus diesem Gesetz ergebenden Abweichungen aus 598 Abgeordneten“ besteht. Schon aus § 1 BWG ergibt sich somit, dass sich die Gesamtzahl der Sitze abweichend von der Regelgröße des Bundestages von 598 Mitgliedern erhöhen kann. Die Regelung beruht auf einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 (BVerfGE 131, 316), auf das der Gesetzgeber mit dem 22. Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I S. 1082) reagiert hat. Das Bundesverfassungsgericht hat in diesem Urteil festgestellt, dass eine Regelung, die das ausgleichslose Anfallen von Überhangmandaten in einem Umfang zulässt, der den Grundcharakter der Wahl als Verhältniswahl aufheben kann, gegen die Grundsätze der Wahlrechtsgleichheit und der Chancengleichheit der Parteien verstoße. Dies sei dann der Fall, wenn die Zahl der Überhangmandate etwa die Hälfte der für die Bildung einer Fraktion erforderlichen Zahl von Abgeordneten überschreite. Es hat insofern einen Ausgleich von Überhangmandaten durch die Zuteilung von Ausgleichsmandaten nahegelegt (BVerfGE 131, 316 [357, 365 ff.]), was zu einer Erhöhung der Sitzzahl führen würde. Mit den am 19. November 2020 in Kraft getretenen Artikeln 1 Nr. 3 bis 5 des 25. Gesetzes zur Änderung des Bundeswahlgesetzes (BWahlGÄndG) wurde das Sitzzuteilungsverfahren für die Wahlen zum Deutschen Bundestag in § 6 Absatz 5 und 6 BWahlG neu geregelt, um die Erhöhung der Gesamtzahl der Sitze gegenüber der vorher geltenden Regelung zu begrenzen. Aufgrund von 46 Überhangmandaten und 65 Ausgleichsmandaten hatte der 19. Bundestag

709 Mitglieder, also 111 mehr als die im Bundeswahlgesetz vorgesehene Regelgröße von 598 Abgeordneten. Vor der Bundestagswahl am 26. September 2021 wurden deshalb Wahlrechtsänderungen beschlossen, um die Größe des Bundestages zu begrenzen. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Beschluss vom 20. Juli 2021 (2 BvF 1/21) einen Eilantrag zum BWahlGÄndG abgelehnt und damit die Anwendung der in diesem Gesetz enthaltenen Regelungen bei der Bundestagswahl am 26. September 2021 zugelassen. Insoweit haben der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag keinen Zweifel, dass die in Frage stehenden Regelungen zur Anzahl der Sitze bei der Bundestagswahl anwendbar waren und die nach diesen Regelungen ermittelte Zahl der Sitze des Bundestages die korrekte Größe des Bundestages ist. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57).

## Anlage 81

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn B. B., 91790 Burgsalach  
- Az.: WP 1747/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 21. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt vor, es sei nicht mit dem Grundgesetz vereinbar, dass die CSU ausschließlich in Bayern gewählt werden könne und das Ergebnis dann auf alle anderen 15 Länder verteilt werden würde. Damit könne die CSU die 5%-Hürde überwinden und schließe sich mit der CDU, die in Bayern nicht gewählt werden könne, zusammen. Aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 2 Grundgesetz (GG) ergebe sich, dass die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes seien. Der Einspruchsführer spricht Regelungen der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages (GO-BT) an, wonach jede Partei mindestens 5% der Stimmen im Wahlgebiet erreichen müsse. Im Übrigen seien die für die CSU abgegebenen Zweitstimmen ungültig, da die CSU nicht vom gesamten Volk habe gewählt werden können; es zählten nur die Erststimmen. Die für die CSU errechnete Sitzzahl müsse auch um 50% gekürzt werden. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der zulässige Einspruch ist unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die vom Einspruchsführer gerügte Möglichkeit, dass die CSU nur innerhalb Bayerns und die CDU nur in Bundesländern außerhalb Bayerns mit Landeslisten und Wahlkreisbewerbern zur Wahl zum 20. Deutschen Bundestag angetreten sind, ist wahlprüfungsrechtlich nicht zu beanstanden. Es ist keine Rechtsgrundlage ersichtlich, aufgrund derer Parteien dazu angehalten werden könnten, bundesweit Wahlvorschläge einzureichen. Die Einreichung von Landeslisten der CSU ausschließlich in Bayern sowie der CDU ausschließlich in den anderen Bundesländern ohne Bayern war rechtmäßig.

Gemäß § 18 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) können Wahlvorschläge von Parteien und nach Maßgabe des § 20 BWG von Wahlberechtigten eingereicht werden, wobei jede Partei nach § 18 Absatz 5 BWG in jedem Wahlkreis nur einen Kreiswahlvorschlag und in jedem Land nur eine Landesliste einreichen kann. Nach § 27 Absatz 1 Satz 1 BWG können Landeslisten nur von Parteien eingereicht werden. Weder aus dem Wortlaut des § 18 Absatz 5 BWG (jedes Land) noch aus dem von § 27 Absatz 1 Satz 1 BWG kann eine Pflicht zur Aufstellung von Landeslisten abgeleitet werden. § 18 Absatz 5 BWG stellt insbesondere klar, dass in jedem Land nur eine Landesliste aufgestellt werden kann. Hiermit sollen Doppelkandidaturen verhindert werden (vgl. Böth, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 18 Rdnr. 61). Der Wortlaut dieser Normen stellt es den Parteien anheim, ob sie mit einer Landesliste zur Wahl antreten oder nicht. Es besteht insofern keine Regelungslücke, das Bundeswahlgesetz „schweigt“ nicht zu der Frage, ob Parteien verpflichtet sind, in allen Bundesländern mit Landeslisten anzutreten. Dieses Verständnis des Bundeswahlgesetzes entspricht dem freien Wahlvorschlagsrecht der Parteien, das Ausdruck der durch Artikel 21 Absatz 1 GG verbürgten Gründungs- und Betätigungsfreiheit der Parteien

und ihrer besonderen Funktion in dem vom Grundgesetz vorausgesetzten freien und offenen Prozess der Willensbildung des Volkes ist. Es steht einer Partei frei zu entscheiden, ob sie ihr Wirken auf das gesamte Bundesgebiet erstreckt oder lediglich auf Teile davon beschränkt (vgl. BVerfGE 111, 382 [409 f.]). Deshalb sind auch Absprachen im Vorfeld der Wahl zwischen Parteien nicht als unzulässig anzusehen, solange sie nicht das Ziel haben, im Bundeswahlgesetz vorgesehene Schwellenwerte, wie z. B. die 5 %-Sperrklausel oder die Grundmandatsklausel nach § 6 Absatz 3 BWG zu umgehen (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 1 Rdnr. 39). Etwaiges ist hier nicht ersichtlich. Dass programmatisch gleich ausgerichtete „Schwester“-Parteien ihre Wahlvorschläge mit Blick auf spätere Fraktionsbildungen ihrer Abgeordneten aufstellen und entsprechende Absprachen treffen, bleibt ihnen, insbesondere mit Blick auf ihre verfassungsrechtlich verbürgte Betätigungsfreiheit, unbenommen. Der Wähler kann dies – wie auch etwaige Koalitionsaussagen von Parteien vor der Wahl – in seine Wahlentscheidung einbeziehen.

Regelungen der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages, insbesondere des § 10 Absatz 1 GO-BT, können im vorliegenden Fall bereits deshalb nicht Prüfungsmaßstab sein, weil sie die Bildung von Fraktionen – bestehend aus den Abgeordneten des Deutschen Bundestages – nach der Wahl betreffen und nicht im Rahmen der Vorbereitung oder Durchführung der Wahl Anwendung finden.

Soweit der Einspruchsführer die Verfassungsmäßigkeit dieser Rechtslage anzweifelt, ist zunächst darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/5200 Anlagen 2 bis 17). Unbeschadet dessen bestehen aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages – wie auch in der bisherigen Beschlusspraxis (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1160, Anlage 53; 19/5200, Anlagen 2 bis 17) – keine Zweifel an der Verfassungskonformität der in Frage stehenden Regelungen des Wahlsystems zum Wahlvorschlagsrecht der Parteien, zumal das Parlament nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts gemäß Artikel 38 Absatz 3 GG bei der Ausfüllung des durch Artikel 38 Absatz 2 und 3 GG vorgezeichneten verfassungsrechtlichen Rahmens einen – mit Ausnahme im Bereich der Wahlrechtsgleichheit – weiten Gestaltungsspielraum besitzt (vgl. etwa BVerfGE 3, 19 [24 f.]; 97, 317 [328]; 131, 316 [335]). Insbesondere hat der Verfassungsgeber die Festlegung und konkrete Ausgestaltung des Wahlsystems bewusst offen gelassen (vgl. BVerfGE 95, 335 [349]; 121, 266 [296]; 131, 316 [335]). Weder der Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl noch der der Freiheit oder der Gleichheit der Wahl sind durch die konkrete Ausgestaltung des Wahlrechts betroffen.

Der Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl verbürgt die Wahlberechtigung aller Staatsbürger (BVerfGE 36, 139 [141]; 58, 202 [205]; 132, 39 [47]). Jede Staatsbürgerin und jeder Staatsbürger muss das Wahlrecht in möglichst gleicher Weise ausüben können (vgl. BVerfGE 58, 202 [205]; 71, 81 [94]). Ein Anspruch darauf, dass alle Wahlberechtigten bundesweit die gleichen Parteien wählen können, folgt aus dem Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl nicht (*Böth*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 18 Rdnr. 7).

Der Grundsatz der Freiheit der Wahl setzt voraus, dass jeder Wähler sein Wahlrecht ohne Zwang oder sonstige unzulässige Beeinflussung von außen ausüben (BVerfGE 7, 63 [69]; 47, 253 [282]; 66, 369 [380]) und sein Urteil in einem freien, offenen Prozess der Meinungsbildung gewinnen und fällen kann (BVerfGE 44, 125 [139]; 66, 369 [380]). Hierzu gehört auch die Auswahlfreiheit, in dem Sinne, dass der Wähler zwischen verschiedenen Wahlvorschlägen auswählen können muss. Dies wäre aber nur dann nicht gewährleistet, wenn von Gesetzes wegen oder faktisch nur noch ein Vorschlag zur Wahl steht (BVerfGE 47, 253 [283]). Eine derartige Einschränkung der Wahlmöglichkeiten durch die gesetzlich eröffnete Möglichkeit der Parteien, nicht für jedes Bundesland Wahlvorschläge einreichen zu müssen, ist nicht ersichtlich.

Gleich ist eine Wahl nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wenn die Stimme einer und eines jeden Wahlberechtigten grundsätzlich den gleichen Zählwert besitzt und die gleiche rechtliche Erfolgchance hat (vgl. BVerfGE 95, 335 [353, 369 f.]; 121, 266 [295]; 124, 1 [18]; 131, 306 [337]). Alle Wählenden sollen mit der Stimme, die sie abgeben, den gleichen Einfluss auf das Wahlergebnis haben können (vgl. BVerfGE

121, 266 [295]; 131, 306 [337]). Durch den Umstand, dass Parteien nicht bundesweit kandidieren (müssen), werden weder der Zählwert der Stimmen noch ihre Erfolgchance verletzt. Lediglich die Auswahlmöglichkeiten sind, von Wahlkreis zu Wahlkreis und von Bundesland zu Bundesland, andere. Diese Ausgestaltung des Wahlrechts als eine Wahl nach Landeslisten trägt der bundesstaatlichen Gliederung des Wahlgebiets ins verfassungsmäßiger Weise Rechnung (vgl. BVerfGE 95, 335 [350]; 131, 316 [342]).

Diese Ausgestaltung des Wahlrechts stellt – in Anknüpfung an die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts - nicht in Frage, dass die gewählten Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes sind (vgl. zuletzt BVerfGE 131, 316 [342]). Der unitarische Charakter des Deutschen Bundestages wird durch die Unterteilung des Wahlgebiets in selbstständige Wahlkörper, ohne dass die Länder hierdurch zu eigenständigen Wahlgebieten würden, nicht in Frage gestellt. Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden als Vertreter des ganzen Volkes, nicht als Repräsentanten der vereinigten Landesvölker gewählt (BVerfGE 131, 316 [342]).



## Anlage 82

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau F. M., 70329 Stuttgart  
- Az.: WP 1748/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Das Verfahren wird eingestellt.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit einem Telefax vom 22. November 2021 beim Deutschen Bundestag Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin trägt in ihrem Einspruch u. a. vor, die Wahlfehler in Berlin stellten eine subjektive Rechtsverletzung dar, weshalb die in Berlin ausgezählten Stimmen gegebenenfalls nicht zu werten seien. Zudem seien Wählerinnen und Wähler durch Anwendung der sog. „3G-Regelungen“ im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie von der Ausübung ihres Wahlrechts abgehalten worden, wenn sie nicht geimpft, nicht genesen oder nicht getestet waren. Des Weiteren sei das Wahlgeheimnis durch die öffentliche Stimmabgabe des Kanzlerkandidaten der Christlich Demokratischen Union Deutschlands, Armin Laschet, verletzt worden; dadurch seien auch die Wahlergebnisse in unzulässiger Weise beeinflusst worden. Auch die Chancengleichheit von Einzelbewerbern gegenüber Parteien, die sich jeweils zur Wahl gestellt haben, sei nicht gewährleistet gewesen, insbesondere nicht im Wahlkreis 260 (Böblingen). Zu den genannten sowie zu weiteren vorgetragenen Verstößen fügte die Einspruchsführerin als Beweismaterial gedachte Anhänge bei.

In ihrem Einspruch hat die Einspruchsführerin selbst vorgetragen, unter Betreuung zu stehen, was zusätzlich mit E-Mail vom 26. November 2021 durch einen Bezirksnotar des Amtsgerichts Stuttgart und mit E-Mail vom 30. November 2021 von der beim Amtsgericht Bad Cannstatt zuständigen Abteilung für Betreuungsfälle bestätigt wurde. Der Betreuer der Einspruchsführerin hat den Einspruch mit Telefax vom 31. März 2022 zurückgenommen. Er trägt u. a. vor, die Einspruchsführerin sei laut einem aktuellen Gutachten vom Dezember 2021 seit 2016 bis zum Tag seines Schreibens geschäfts- und prozessunfähig.

**Entscheidungsgründe**

Das Verfahren wird antragsgemäß eingestellt (§ 2 Absatz 6 des Wahlprüfungsgesetzes).

## Anlage 83

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. K., 69502 Hemsbach  
- Az.: WP 1772/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 14. November 2021 hat der Einspruchsführer „Wahlbeschwerde gegen die 20. Deutsche Bundestagswahl“ eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch – in ähnlicher Weise wie bereits bei den vergangenen Bundestagswahlen (vgl. Bundestagsdrucksachen 17/6300, Anlage 23; 18/1160, Anlage 5; 19/1990, Anlage 26) – im Wesentlichen damit, dass bei der Bundestagswahl 2021 die gesetzlich garantierte Chancengleichheit der Kandidaten für ein Bundestagsmandat nicht gegeben sei. Er vertritt die Auffassung, dass die entsprechenden Regelungen gegen Artikel 48 Absatz 2 Satz 2 Grundgesetz (GG) verstießen, indem sie Mitarbeiter von finanzkräftigen Arbeitgebern und aus dem öffentlichen Dienst gegenüber Mitarbeitern finanzschwacher Arbeitsgebern bevorzugten, weil nur die Erstgenannten tatsächlich von den dort normierten Förderungen profitieren könnten. Denn nur ihre Arbeitgeber könnten die zusätzlichen Ausgaben problemlos finanzieren, im Fall des öffentlichen Dienstes aus Steuermitteln. Der Gesetzgeber verhalte sich nicht neutral, sondern er teile durch eine unzulässige Gesetzgebung die Bundestagsabgeordneten in zwei Gruppen auf und fördere nur die Bewerber, die einen finanzstarken Arbeitgeber hätten oder Beamte seien. Auch nach einem langjährigen Abgeordnetenmandat sei für diesen Personenkreis die Rückkehr in den Beruf ohne Schwierigkeiten möglich. Demgegenüber liefen Mandatsträger ohne einen finanzstarken Arbeitgeber nach Ende des Mandats Gefahr, arbeitslos zu werden. Dieses widerspreche dem Sinn und Zweck des Artikels 48 Absatz 2 Satz 2 GG, der zunächst von einem ehrenamtlich wahrgenommenen Bundestagsmandat ausgegangen sei und die Kündigung eines Arbeitsverhältnisses bei Wahrnehmung eines Bundestagsmandats habe verhindern wollen. Aus diesem Grund seien vor der Bundestagswahl 2021 auch 175 Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes Mitglieder im Parlament gewesen, was nicht dem Grundsatz der Gewaltenteilung entspreche. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Es bestehen bereits Zweifel an der Zulässigkeit des Einspruchs, denn ein Einspruch ist gemäß § 1 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes nur statthaft, wenn er die Gültigkeit der Wahlen zum Deutschen Bundestag und die Verletzung von Rechten bei der Vorbereitung oder Durchführung der Wahl, soweit sie der Wahlprüfung nach Artikel 41 GG unterliegen, zum Gegenstand hat. Der Vortrag des Einspruchsführers könnte jedoch auch so ausgelegt werden, dass er teilweise Reformvorschläge für die Zukunft unterbreitet. Ein Bezug zur Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag oder einer möglichen Rechtsverletzung bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Wahl würde insofern fehlen.

## II.

Im Ergebnis kann diese Frage aber dahinstehen, denn der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen, welche zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führen könnten. Soweit der Einspruchsführer rügt, Regelungen, gemeint sind wohl insbesondere die §§ 2, 4 und 7 des Abgeordnetengesetzes, verstießen gegen verfassungsrechtliche Vorgaben des Artikels 48 GG, ist zunächst – wie in der Vergangenheit – darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/1990, Anlagen 10 und 26).

Aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses ist die Feststellung eines Wahlfehlers vorliegend auch deshalb ausgeschlossen, weil der Vortrag des Einspruchsführers keine substantiierte Darlegung möglicher Fehler bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag umfasst. Soweit sich der Einspruchsführer unter Bezugnahme auf Artikel 48 Absatz 2 Satz 2 GG, der die Kündigung oder Entlassung wegen des Erwerbs, der Annahme oder Ausübung des Mandats untersagt, besteht zwar insofern ein Bezug zur Vorbereitung der Wahl, weil der Kündigungsschutz bereits mit der Aufstellung des Bewerbers durch das dafür zuständige Organ der Partei oder mit der Einreichung des Wahlvorschlags beginnt (vgl. § 2 Absatz 3 Satz 3 Abgeordnetengesetz). Diese Regelung gilt jedoch unterschiedslos für alle abhängig Beschäftigten. Dass es eine faktische Ungleichbehandlung zwischen Beschäftigten „finanzstarker“ Unternehmen sowie des öffentlichen Dienstes auf der einen und Beschäftigten „finanzschwacher“ Unternehmen auf der anderen Seite gibt, wird vom Einspruchsführer lediglich behauptet, aber nicht mit Tatsachen untermauert. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen aber als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 18/1710, Anlage 59; 19/1990, Anlage 26; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 84

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn D. M., 33609 Bielefeld  
- Az.: WP 1773/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 18. November 2021 und vom 22. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch in seinem Schreiben vom 18. November 2021 damit, dass die Bundestagswahl verfassungswidrig gewesen sei, da Länder beteiligt gewesen seien, die das Grundgesetz nicht ratifiziert hätten. In den Artikeln 3 und 6 des Einigungsvertrages sei vereinbart worden, dass die ostdeutschen Beitrittsgebiete, das Grundgesetz nicht vollständig übernehmen und damit kein Stimmrecht in Bundestag und Bundesrat hätten. Entsprechend sei das Wahlgebiet auf die Westländer begrenzt und der Bundestag durch stimmlose Gesandte der Ostdeutschen zu ergänzen. Der Einspruchsführer meint weiterhin, dass das EU-Recht den Wert seiner Wählerstimme schmälere und den Abgeordneten die Unabhängigkeit nehme, da die EU auch Gesetze gegen ihren Willen durchsetzen könne. Unter diesen Umständen sei die Bundestagswahl nicht frei und gleich verlaufen und unter grundgesetzlich rechtsstaatlichen Bedingungen zu wiederholen. Weiterhin beschwert sich der Einspruchsführer darüber, dass die Briefwahl nicht in der grundgesetzlich geforderten Form abgelaufen sei. Dieses verlange zu Hoheitsakten im Postwesen die Zustellung durch eine Bundespostbehörde. Durch private Dritte zugestellte Wahlbriefe seien ungültig. Da 47,3 % der Wahlstimmen durch Briefwahl ergingen, sei ein Drittel aller Wahlstimmen verfassungswidrig als gültig befunden worden. Das mache die Bundestagswahl insgesamt ungültig. In seinem Schreiben vom 22. November 2021 führt der Einspruchsführer weiter aus, dass angeblich gesetzwidrig eingebürgerte Ausländer an der Wahl beteiligt gewesen seien. Dieses verstoße nach seiner Auffassung gegen den „ethnischen Volksbegriff“ in Artikel 1 Grundgesetz. Zur Begründung bezieht sich der Einspruchsführer auch auf religiöse Quellen. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers sind, soweit er nachvollziehbar ist, keine Wahlfehler zu entnehmen, die zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führen könnten.

Soweit der Einspruchsführer meint, dass die Bundestagswahl 2021 verfassungswidrig gewesen sei, weil Länder beteiligt gewesen seien, die das Grundgesetz nicht ratifiziert hätten, trifft dieses nicht zu. Mit der Ratifizierung des am 3. August 1990 in Berlin unterzeichneten Staatsvertrags wurde eine einheitliche Rechtsgrundlage für die erste gesamtdeutsche Wahl geschaffen durch Erstreckung des Geltungsbereichs des Bundeswahlrechts auf die Länder der DDR (Gesetz zu dem Vertrag vom 3. August 1990 zur Vorbereitung und Durchführung der ersten gesamtdeutschen Wahl des Deutschen Bundestages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik vom 29. August 1990, BGBl. II S. 831). Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 29. September 1990 (BVerfGE 82, 322) wurde das Bundeswahlgesetz für die Wahl zum 12.

Deutschen Bundestag an dieses Urteil angepasst (Zehntes Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes sowie zur Änderung des Parteiengesetzes vom 10. Oktober 1990, BGBl. I S. 2141). An der Gültigkeit des Bundeswahlrechts für die ostdeutschen Länder bestehen keine Zweifel. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seit 1990 anwendbar.

Die Auffassung des Einspruchsführers, dass das EU-Recht den Wert seiner Wählerstimme schmälere; bleibt im Vagen und unsubstantiiert. Die bloße Vermutung oder die bloße Andeutung von Wahlfehlern, die einen konkreten der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksache 19/1990, Anlage 9; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49, Rdnr. 26).

Die Ausführungen des Einspruchsführers zur angeblichen Verfassungswidrigkeit der Briefwahl, weil Briefwahlunterlagen durch private Postunternehmen befördert wurden, treffen nicht zu. Für die Beförderung von Wahlbriefen durch Postunternehmen finden sich insbesondere in § 36 Absatz 4 Bundeswahlgesetz (BWG) und § 66 Bundeswahlordnung (BWO) Rechtsgrundlagen. Verfassungsrechtliche Bedenken gegen diese Regelungen sind, anders als der Einspruchsführer meint, nicht erkennbar.

Für die Behauptung des Einspruchsführers, dass an der Bundestagswahl am 26. September 2021 angeblich gesetzwidrig eingebürgerte Ausländer beteiligt gewesen seien, finden sich in seinem Vortrag keinerlei konkrete, nachvollziehbare Tatsachen. Die bloße Vermutung oder die bloße Andeutung von Wahlfehlern, die einen konkreten der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksache 19/1990, Anlage 9; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 85

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. S., 91077 Ermreuth  
- Az.: WP 1802/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 14. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 86

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. S., 91077 Ermreuth  
- Az.: WP 1803/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 14. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,



nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 87

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

1. des Herrn H.-J. Z., 71364 Winnenden

2. des Herrn A. S., 68165 Mannheim

- Az.: WP 1842/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 20. November 2021, das am 24. November beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, haben die Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführer begründen ihren Einspruch im Wesentlichen damit, dass bei der Bundestagswahl 2021 rechtswidrig ungültiges Recht angewendet worden sei. Der Bundestagswahl am 26. September 2021 habe es grundsätzlich an der Legitimation gefehlt. Die Einspruchsführer beanstanden insbesondere, dass die Rechtsgrundlagen der vom Bundeswahlleiter als Grundlagen für die Wahl benannten Normen (Grundgesetz, Bundeswahlgesetz, Bundeswahlordnung) nach Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt Teil III nie wirksam im Bundesgesetzblatt Teil I verkündet und in Kraft gesetzt worden seien. Dieses gelte auch für alle Fortschreibungen der genannten Regelungen. Die Einspruchsführer beantragen, die Bundestagswahl vom 26. September 2021 insgesamt für nichtig zu erklären und eine Neuansetzung anzuordnen. Voraussetzung für eine Wahlwiederholung sei jedoch, dass alle von den Einspruchsführern aufgezeigten Mängel behoben seien. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag der Einspruchsführer lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit die Einspruchsführer meinen, dass die Bundestagswahl 2021 auf der Basis ungültiger Rechtsgrundlagen durchgeführt worden seien, ist dieses nicht nachvollziehbar. Verkündungs- und Inkrafttretensmängel des Grundgesetzes, des Bundeswahlgesetzes und der Bundeswahlordnung sind nicht ersichtlich. Die Ausführungen der Einspruchsführer bleiben insgesamt im Vagen; eine detaillierte Auseinandersetzung mit Rechtsprechung und Literatur findet nicht statt. Bloße Vermutungen oder bloße Andeutungen von Wahlfehlern, die einen konkreten der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden jedoch als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksache 19/1990, Anlage 9; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Ergänzend ist zudem darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/9550, Anlage 11).

## Anlage 88

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn P. V., 48565 Steinfurt  
- Az.: WP 1843/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 24. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch damit, dass das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11) entschieden habe, dass keine Bundestagswahl seit 1956 verfassungskonform gewesen sei. Er sei der Rechtsauffassung, nach 1956 dürften keine Wahlgesetze mehr erlassen werden und im Jahr 2021 dürfte auch keine unrechtmäßige Bundestagswahl abgehalten werden. Die Bundestagswahl sei zu annullieren. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers sind keine Wahlfehler zu entnehmen.

Der Einspruchsführer geht hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die von dem Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Im Übrigen finden sich im Vortrag des Einspruchsführers keinerlei konkrete, nachvollziehbare Tatsachen zu möglichen Wahlfehlern. Die bloße Vermutung oder die bloße Andeutung von Wahlfehlern, die einen konkreten der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (Bundestagsdrucksache 19/1990, Anlage 9; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 89

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. T., 46459 Rees  
- Az.: WP 1848/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 23. November 2021 Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag vom 26. September 2021 eingelegt und seinen Vortrag mit Schreiben vom 26. November 2021 ergänzt. Der Einspruchsführer vermutet offenbar einen kritikwürdigen und strafrechtlich relevanten Zusammenhang zwischen der Verpackungsverordnung, dem „Grünen Punkt“/„Dualen System Deutschland“ und einer von ihm so bezeichneten „gesetzlichen Privatsteuer“. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Der Einspruchsführer hätte nämlich nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Wahlfehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Dies hat er nicht getan. Vielmehr ist sein Vortrag insgesamt nicht nachvollziehbar. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, müssen aber als unsubstantiiert zurückgewiesen werden (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 18/1710, Anlage 59; 19/1990, Anlage 9; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 90

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn C. P., 53123 Bonn  
- Az.: WP 1851/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Telefax vom 23. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er wendet sich gegen die Wahl von Abgeordneten mittels Landeslisten, da diese lediglich „indirekt“ gewählt würden. Artikel 38 Absatz 1 Grundgesetz (GG) sehe jedoch eine unmittelbare Wahl vor. Eine solche sei bei der Wahl von Parteilisten nicht gegeben, da Parteien als Vereine keine Abgeordneten sein könnten. Die auf dem Stimmzettel in der Zweitstimmenspalte aufgeführten wenigen Namen der Kandidaten der Parteien erlaubten keine verfassungsgemäße unmittelbare Wahl dieser Personen. Eine verfassungsmäßige Demokratie verlange eine „getrennte persönliche Mehrheitswahl aller Abgeordneten, Beamten und Richter auf allen Ebenen ... und nur auf Zeit unmittelbar durch das Volk...“. Das Bundeswahlgesetz (BWG) sei daher – wie alle übrigen vom Bundestag erlassenen Gesetze – unwirksam. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer kritisiert, dass die (in § 1 Absatz 1 Satz 2, § 4 und § 6 BWG vorgesehene) Verhältniswahl eine Parteien- bzw. Listenwahl ist, und er dies für verfassungswidrig hält, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/7660, Anlagen 1 bis 11, 13 bis 49, 51 bis 55, 57 bis 61, 63 bis 68, 70, 72 bis 73; 19/9450, Anlagen 1, 2, 4 bis 9).

Unabhängig davon sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet. Die Listenwahl ist verfassungsrechtlich zulässig. Dies gilt nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und ebenso ständiger Spruchpraxis des Wahlprüfungsausschusses auch für die Wahl der Listenbewerber nach sog. starren Listen gemäß § 27 Absatz 3 BWG (vgl. BVerfGE 3, 45 [50 f.]; 7, 63 [67 ff.]; 21, 355 [355 f.]; 47, 253 [283]; 122, 304 [314]; Bundestagsdrucksachen 15/1850, Anlagen 9, 16, 31 und 34; 17/3100, Anlage 34; 17/6300, Anlage 35; 18/1810, Anlagen 12, 13, 33 bis 35; 19/7660, Anlagen 7, 15, 17, 66; 19/9450, Anlagen 1, 13, 24 und 27). Diese Regelung verstößt nicht gegen die in Artikel 38 Absatz 1 GG niedergelegten Wahlgrundsätze, namentlich nicht gegen den Grundsatz der unmittelbaren oder der gleichen Wahl. Denn die Zurechnung der abgegebenen Wählerstimmen auf die einzelnen Wahlvorschläge vollzieht sich von der Stimmabgabe an ohne Zwischenschaltung eines

von dem der Wähler abweichenden Willens (vgl. *Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 4). Auch lässt sich dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit nicht entnehmen, dass einem Wähler, der eine Präferenz für einen bestimmten Kandidaten hat, die Möglichkeit eröffnet werden müsste, die Zweitstimme (nur) für diesen Listenbewerber abzugeben (*Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 12). Dies ist sachgerecht, denn im Gegensatz zur Erststimmenwahl, bei der die Wahlkreisbewerber im Vordergrund der Wahlentscheidung stehen, kommt es bei der Landeslistenwahl nach dem gesetzgeberischen Grundgedanken für den Wähler entscheidend auf die von ihm favorisierte – durch eine bestimmte Partei vertretene – politische Programmatik an, für deren Repräsentation die auf der Liste nominierten Bewerber ein Wählermandat anstreben (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 4 Rdnr. 3).

Überdies ist die Vorstellung des Einspruchsführers zur Rolle von Parteien bei der Wahl unzutreffend (vgl. hierzu schon Bundestagsdrucksache 18/1810, Anlage 13). Naturgemäß können nur natürliche Personen Abgeordnete sein. Nur sie sind daher gemäß Artikel 38 Absatz 2 GG und § 15 BWG wählbar. Nicht die Parteien, sondern die von ihnen vorgeschlagenen Kandidaten können gewählt werden. Dies ergibt sich prinzipiell aus § 18 BWG. Während Landeslisten gemäß § 27 BWG nur von Parteien eingereicht werden können, können Kreiswahlvorschläge (für das Direktmandat) gemäß § 20 Absatz 3 BWG auch von parteiunabhängigen Einzelbewerbern eingereicht werden, sofern sie 200 Unterstützungsunterschriften einreichen. Die hohe Bedeutung der Parteien für die Vorschläge ergibt sich aus Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 GG, wonach die Parteien bei der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken. Die Demokratie des Grundgesetzes ist nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts eine Mehrparteiendemokratie (vgl. etwa BVerfGE 2, 1 [13]; 5, 85 [224]).

## Anlage 91

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. F., 40237 Düsseldorf  
- Az.: WP 1860/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 24. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer trägt vor, dass die Christlich-Soziale Union in Bayern e. V. (CSU) drei unausgeglichene Überhangmandate erhalten habe, was zu einem nicht gerechtfertigten Vorteil für die CSU führe und sowohl den Grundsatz der Wahlgleichheit als auch den der Chancengleichheit der Parteien verletze. Eine Stimme für die CSU habe durch das verfassungswidrige Wahlsystem ein höheres Stimmgewicht gehabt als für andere Parteien. Die CSU habe mit 2.402.827 Zweitstimmen 45 Sitze erhalten, was 53.396 Stimmen je Sitz bedeute. Die Christlich Demokratische Union Deutschlands habe mit 8.775.471 Zweitstimmen 152 Sitze erhalten, was 57.733 Stimmen je Sitz bedeute. Die Wähler der CSU hätten damit ein um ca. 8 % erhöhtes Stimmgewicht gegenüber den Wählern anderer Parteien. Dieser Vorteil begünstige systembedingt die CSU als Partei, die nur einem Bundesland antritt, gegenüber Bundesparteien.

Der Einspruchsführer beantragt zum einen, einen Wahlfehler festzustellen, der darauf beruht, dass in § 6 Absatz 5 Satz 4 Bundeswahlgesetz (BWG) „bis zu einer Zahl von drei“ Überhangmandate „vom Ausgleich mit Ausgleichmandaten ausgenommen sind“ und zum anderen, diese Regelung aus § 6 Absatz 5 Satz 4 BWG zu streichen.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe****I.**

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer Änderungen des Wahlrechts, konkret die Änderung des BWG, anstrebt. Ein Einspruch ist gemäß § 1 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes nämlich nur statthaft, wenn er die Gültigkeit der Wahlen zum Deutschen Bundestag und die Verletzung von Rechten bei der Vorbereitung oder Durchführung der Wahl, soweit sie der Wahlprüfung nach Artikel 41 GG unterliegen, zum Gegenstand hat. Der Einspruchsführer unterbreitet teilweise Reformvorschläge für die Zukunft. Ein Bezug zur Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag oder einer möglichen Rechtsverletzung bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Wahl fehlt insoweit.

**II.**

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Soweit der Einspruchsführer die Verfassungswidrigkeit von Wahlrechtsvorschriften rügt, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist

stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten (vgl. Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57).

Dies gilt insbesondere im vorliegenden Fall. Der Deutsche Bundestag hat am 8. Oktober 2020 den Entwurf der Fraktionen der CDU/CSU und SPD zur Änderung des Bundeswahlgesetzes (Bundestagsdrucksache 19/22504) angenommen (Deutscher Bundestag Plenarprotokoll 19/183, S. 23052, 23061 ff.). Der am 19. November 2020 in Kraft getretene Artikel 1 Nr. 3 bis 5 des Fünfundzwanzigsten Gesetzes zur Änderung des Bundeswahlgesetzes (BWGÄndG) regelt im Wesentlichen das Sitzzuteilungsverfahren für die Wahlen zum Deutschen Bundestag nach § 6 Absatz 5 und 6 BWG neu. 216 Mitglieder des 19. Deutschen Bundestages aus den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und FDP haben einen Normenkontrollantrag zur Prüfung der Vereinbarkeit der Neuregelung im Bundeswahlgesetz mit dem Grundgesetz beim Bundesverfassungsgericht gestellt. Einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung, mit dem die Antragstellerinnen und Antragsteller erreichen wollten, dass Artikel 1 Nr. 3 bis 5 BWGÄndG bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag nicht angewendet werden sollte, hat das Bundesverfassungsgericht mit Beschluss vom 20. Juli 2021 (2 BvF 1/21, NVwZ 2021, 1525) abgelehnt. Es hat dabei u. a. festgestellt, dass der Antrag im Hauptsacheverfahren nicht offensichtlich unbegründet ist. Zur Regelung des § 6 Absatz 5 Satz 4 BWG führt es nach eingehender Darstellung der verfassungsrechtlichen Maßstäbe abschließend aus: „Ausgehend davon erscheint es zwar möglich, dass die Einführung ausgleichsloser Überhangmandate im vorliegenden Fall – insbesondere sofern die Auslegung von § 6 Absatz 5 Satz 4 BWG ergeben sollte, dass nur bis zu drei solcher Mandate insgesamt ermöglicht werden – mit den verfassungsrechtlichen Anforderungen aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 und Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 GG vereinbar ist. Gleichwohl stellt sich die Frage der Rechtfertigung des damit verbundenen Eingriffs in die wahlrechtlichen Gleichheitssätze. [...] Die damit verbundenen Fragen bedürfen näherer Betrachtung im Hauptsacheverfahren.“ (Rdnr. 96). Eine Entscheidung im Hauptsacheverfahren steht noch aus.



## Anlage 92

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn R. K., 82256 Fürstenfeldbruck

- Az.: WP 1861/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Telefax vom 25. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er begründet seinen Einspruch damit, dass das von offizieller Seite bekannt gegebene Wahlergebnis nach seiner Auffassung gefälscht sei.

Der Einspruchsführer gibt an, seit 25 Jahren freiberuflich in der Markt- und Meinungsforschung tätig zu sein; seit 2013 sei er Mitglied der Partei Alternative für Deutschland (AfD). Das offizielle Wahlergebnis weiche erheblich von den Meinungsumfragen im Vorfeld der Wahl ab.

Die AfD habe etwa in der von ihm vom 12. Juli 2021 bis zum 31. August 2021 unter Beachtung aller Regeln und Gepflogenheiten der Demoskopie durchgeführten Meinungsumfrage eine doppelt so hohe Zustimmung (20,5 Prozent) erhalten, als in dem amtlichen Endergebnis der Bundestagswahl an Stimmenanteilen für sie ausgewiesen sei. Sie sei zudem in den sozialen Netzwerken die beliebteste Partei Deutschlands, was sich im Wahlergebnis nicht niederschlage.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) habe im Jahr vor der Bundestagswahl bei allen Meinungsforschungsinstituten durchgängig und ununterbrochen bei einer Zustimmung von 12 bis 15 Prozent gelegen. Da der damalige Spitzenkandidat und heutige Bundeskanzler Olaf Scholz bereits über ein Jahr vor der Bundestagswahl von seiner Partei nominiert worden sei, stehe fest, dass die Bevölkerung ihn nicht als Bundeskanzler gewollt habe. Auch bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt am 6. Juni 2021 habe die SPD ein historisch schlechtes Ergebnis erzielt. Anschließend habe die SPD auf Bundesebene in kurzer Zeit erheblich an Zustimmung gewonnen. Es sei schlicht nicht nachvollziehbar, wieso es kurz vor der Bundestagswahl – trotz negativer Berichte in der Öffentlichkeit zum Wirecard-Geschehen und einer Hausdurchsuchung im Bundesfinanzministerium – einen solch erheblichen Schub an Sympathie und Zustimmung für den Kanzlerkandidaten der SPD gegeben habe. Dies gelte auch vor dem Hintergrund, dass verschiedene Personen aus der Führungsriege der SPD versucht hätten, Olaf Scholz als Parteivorsitzenden zu verhindern.

Die Freie Demokratische Partei e. V. (FDP) habe von Mitte Oktober 2020 bis Anfang März 2021 in sämtlichen Umfragen der Meinungsforschungsinstitute durchgehend zwischen 6 und 7 Prozent gelegen. Ab Mitte Mai 2021 sei der Wert der FDP dann plötzlich auf 12 bzw. im August 2021 auf 13 Prozent gestiegen. In der Meinungsumfrage des Einspruchsführers habe die FDP dagegen am 31. August 2021 deutschlandweit bei 7 Prozent gelegen.

Auch das offizielle Ergebnis für die Partei DIE LINKE. sei durch Wahlfälschung manipuliert worden. Sie habe seit Mitte Oktober 2020 in sämtlichen Umfragen der Institute bei 6 bis 7 Prozent gelegen; in der Meinungsumfrage des Einspruchsführers mit Enddatum vom 31. August 2021 habe sie deutschlandweit sogar 9,8 Prozent erzielt. Bei sämtlichen anderen Parteien habe es am Wahlabend in den Hochrechnungen von ARD und ZDF Veränderungen gegeben. DIE LINKE. sei dagegen starr bei 5,0 Prozent geblieben und erst gegen 23 Uhr zeitgleich bei ARD und ZDF auf 4,9 Prozent gesunken.

In den Meinungsumfragen im Videotext der TV-Sender Sat.1 und Pro7 seien ebenfalls deutlich vom offiziellen

Wahlergebnis abweichende Zahlen feststellbar. Es sei zudem bei Bundestagswahlen noch nie vorgekommen, dass der kleinere Partner einer Koalition bei der folgenden Wahl besser abschnitt, als der größere Partner der Regierung.

Es sei ein klares Motiv für die Fälschung des Wahlergebnisses zu erkennen. Das Ziel sei eine Welt ohne Länder und störende Regierungen und mit der Weltsprache Englisch, um u. a. die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer zu machen. Begünstigt werde die Wahlfälschung durch einen „Zentralismus im deutschen Wahlsystem“, aufgrund dessen es wieder möglich gewesen sei, das Wahlergebnis nach den Vorstellungen bestimmter Personen rechtswidrig zu verändern.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Der Einspruchsführer trägt keine konkreten Tatsachen, sondern lediglich pauschale Vermutungen (von ihm selbst als „Indizien“ bezeichnet) für angebliche Wahlmanipulationen vor.

Schon die Grundannahme des Einspruchsführers, dass das Wahlverhalten der Wählerinnen und Wähler am Wahltag im Wesentlichen mit den Meinungsumfragen im Vorfeld der Bundestagswahl übereinstimmen müsse, ist nicht nachvollziehbar. Diese Behauptung wird vom Einspruchsführer auch nicht begründet, sondern der Argumentation als vermeintlich feststehende Tatsache zugrunde gelegt. Meinungsumfragen können jedoch immer nur eine Momentaufnahme der politischen Stimmung in der Bevölkerung darstellen. Die Tatsache, dass sich nicht bereits Wochen oder gar Monate vor einer Wahl mit hinreichender Sicherheit der Wahlausgang prognostizieren lässt und auch kurzfristige Änderungen im Wahlverhalten der Bevölkerung möglich sind, ist gerade Wesenszug und Folge freier Wahlen. Abweichungen des Wahlergebnisses von vorherigen Meinungsumfragen, gleichgültig ob diese vom Einspruchsführer selbst oder den etablierten Meinungsforschungsinstituten durchgeführt worden sind, sind daher ebenso wenig geeignet einen Wahlfehler zu begründen, wie die übrigen Ausführungen des Einspruchsführers. Diese beschränken sich auf pauschale Behauptungen und nicht nachvollziehbare Vermutungen. Wie das Wahlergebnis manipuliert worden sein soll, ergibt sich aus dem Vortrag des Einspruchsführers dagegen nicht. Der Einspruchsführer geht auch von falschen Voraussetzungen aus, wenn er ausführt, dass der „Zentralismus beim Auszählen der Wahlergebnisse“ eine Wahlfälschung begünstige. Die Ergebnisse der Bundestagswahl werden vielmehr gemäß § 37 Bundeswahlgesetz dezentral von den jeweiligen Wahlvorständen im Wahlbezirk ermittelt.

Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 93

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau S. E. P.-P., 4201 Gramastetten (Österreich)

- Az.: WP 1869/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Sie begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag gehörten trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor an. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten des Vortrags der Einspruchsführerin wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob die Einspruchsführerin deutsche oder, was die Adresse der Einspruchsführerin auf den ersten Blick nahelegt, österreichische Staatsbürgerin ist, lässt sich ihrem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die Einspruchsführerin untermauert ihren Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Sie gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihr bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich die Einspruchsführerin auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Die Einspruchsführerin geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die von der Einspruchsführerin in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen der Einspruchsführerin zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 94

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn G. H., 4431 Haidershofen (Österreich)

- Az.: WP 1870/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 95

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau E. M., 4020 Linz (Österreich)  
- Az.: WP 1871/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Sie begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob die Einspruchsführerin deutsche oder, was die Adresse der Einspruchsführerin auf den ersten Blick nahelegt, österreichische Staatsbürgerin ist, lässt sich ihrem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die Einspruchsführerin untermauert ihren Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Sie gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihr bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich die Einspruchsführerin auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Die Einspruchsführerin geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die von der Einspruchsführerin in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen der Einspruchsführerin zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.



## Anlage 96

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau M. N., 3683 Ypsertal (Österreich)

- Az.: WP 1872/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Sie begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob die Einspruchsführerin deutsche oder, was die Adresse der Einspruchsführerin auf den ersten Blick nahelegt, österreichische Staatsbürgerin ist, lässt sich ihrem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die Einspruchsführerin untermauert ihren Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Sie gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihr bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich die Einspruchsführerin auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Die Einspruchsführerin geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die von der Einspruchsführerin in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen der Einspruchsführerin zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 97

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn A. N., 3683 Ypsertal (Österreich)  
- Az.: WP 1873/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 98

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau M. S., 3243 Sankt Leonhard am Forst (Österreich)

- Az.: WP 1874/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Sie begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag würden trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor angehören. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob die Einspruchsführerin deutsche oder, was die Adresse der Einspruchsführerin auf den ersten Blick nahelegt, österreichische Staatsbürgerin ist, lässt sich ihrem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Die Einspruchsführerin untermauert ihren Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Sie gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihr bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich die Einspruchsführerin auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Die Einspruchsführerin geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen der Einspruchsführerin zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 99

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. E. L., 72555 Metzingen  
- Az.: WP 1895/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 22. November 2021, das am 25. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er trägt im Wesentlichen vor, dass er mit Sorgen, Erstaunen und Schrecken die Berliner Wahlen in den Medien verfolgt habe. Er halte es für seine demokratische Pflicht, gegen die Wahl zu protestieren, indem er ein Wahlprüfungsverfahren beantragt. Die „Pannen“ in Berlin hätten eventuell Mandatsrelevanz. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Der Einspruchsführer hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich seiner Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Er hat aber lediglich auf die Berichterstattung in den Medien verwiesen, ohne dies näher zu konkretisieren. Ein bloßer Verweis auf Medienberichte reicht grundsätzlich nicht für einen substantiierten eigenen Vortrag aus (vgl. Bundestagsdrucksache 18/1710, Anlage 2). Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 100

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Dr. A. B., 38165 Lehre  
- Az.: WP 1914/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 23. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er wendet sich gegen das Ergebnis der Bundestagswahl im Sendegebiet des Norddeutschen (NDR) und Westdeutschen Rundfunks (WDR), insbesondere gegen die Erststimmergebnisse in den Wahlkreisen 3, 16, 39, 44, 96, 105 und 120. Diese seien durch die Berichterstattung des NDR und des WDR beeinflusst worden. Beide Rundfunkanstalten hätten im Vorfeld der Bundestagswahl sogenannte „Kandidatenchecks“ für die Wahlkreiskandidaten angeboten. Alle Wahlkreisbewerberinnen und -bewerber hätten dabei die Möglichkeit gehabt, identische Fragen schriftlich bzw. per Video zu beantworten. Der Einspruchsführer ist der Auffassung, dass die Rundfunkanstalten dabei aufgrund der genutzten Gendersprache („Kandidat:innencheck“) gegen den Grundsatz der Chancengleichheit verstoßen haben. Wahlen zum Bundestag seien nach Artikel 38 Grundgesetz (GG) allgemein, unmittelbar, frei, gleich und geheim durchzuführen. Der Grundsatz der Freiheit und Gleichheit der Wahl sei verletzt, wenn einzelne Kandidatinnen und Kandidaten einem Gewissenskonflikt unterworfen werden, andere jedoch nicht. Dies sei hier geschehen. Kandidatinnen und Kandidaten, die den Gebrauch von Gendersprache ablehnten oder deren Parteien sich explizit gegen den Gebrauch ausgesprochen hätten, würden Gefahr laufen, durch die Teilnahme am „Kandidat:innencheck“ sympathisierende Wahlberechtigte zu verlieren. Eine Nichtbeteiligung an der Aktion sei gleichfalls keine Option, da ansonsten die Gefahr bestehe, interessierte Wahlberechtigte zu verlieren. Öffentlich-Rechtliche Rundfunksender seien in besonderer Weise zur Überparteilichkeit und Ausgewogenheit der Berichterstattung verpflichtet.

Die Anzahl der Menschen, die durch die einseitige Berichterstattung von NDR und WDR in ihrer Wahlentscheidung beeinflusst worden seien, könne im Nachhinein zwar nicht mehr festgestellt werden. In den oben genannten Wahlkreisen sei der Abstand zwischen den siegreichen Wahlkreisbewerbern und den jeweils zweitplatzierten Kandidaten jedoch so gering, dass eine Mandatsrelevanz potentiell gegeben sei.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der zulässige Einspruch ist unbegründet. Den Ausführungen des Beschwerdeführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen. Es besteht keine Verletzung des Grundsatzes der Freiheit und Gleichheit der Wahl bzw. der Chancengleichheit der Wahlbewerber.

Eine unzulässige Beeinträchtigung der Freiheit der Wahl durch die Berichterstattung öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten liegt nur dann vor, wenn in der Regel nicht nur einzelne Wahlsendungen, sondern das Gesamtprogramm inhaltlich nicht ausgewogen und unsachlich ist und hierdurch bestimmte Parteien oder Kandidaten in erheblicher Weise begünstigt werden (*Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 1 Rdnr. 38). Zu beachten ist insbesondere, dass öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten sich ihrerseits auf den Schutz der Rund-



funkfreiheit des Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 Grundgesetz (GG) berufen können. Die Nutzung von geschlechtergerechter Sprache in der Wahlberichterstattung ist gerade Ausdruck dieser Freiheit. Es ist schon nicht ersichtlich, inwiefern durch den bloßen Gebrauch von geschlechtergerechter Sprache in einem Format eine inhaltlich unausgewogene und unsachliche Berichterstattung des Gesamtprogramms einer Rundfunkanstalt vorliegen könnte. Auch werden durch diese Praxis nicht bestimmte Parteien in erheblicher Weise begünstigt. Es ist vom Einspruchsführer weder vorgetragen, noch aus dem Internetangebot der Rundfunkanstalten ersichtlich, dass die Antworten der Kandidatinnen und Kandidaten im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Sprache bearbeitet wurden. Vielmehr geht es dem Einspruchsführer um die Bezeichnung „Kandidat:innencheck“ bzw. den Gebrauch geschlechtergerechter Sprache in der redaktionellen Begleitung des Formats. Dass Kandidatinnen und Kandidaten, die den Gebrauch von Gendersprache ablehnen oder deren Parteien sich explizit gegen den Gebrauch ausgesprochen haben, Gefahr laufen, durch die Teilnahme am „Kandidat:innencheck“ sympathisierende Wahlberechtigte zu verlieren – wie von dem Einspruchsführer vorgetragen – ist nicht ersichtlich. Nach allgemeiner Lebenserfahrung ist vielmehr davon auszugehen, dass den Zuschauerinnen und Zuschauern hinreichend bewusst ist, dass die Nutzung geschlechtergerechter Sprache im Titel des Formats bzw. den redaktionellen Teilen nicht den Kandidatinnen und Kandidaten bzw. deren Parteien zuzurechnen ist, sondern von den jeweiligen Rundfunkanstalten verantwortet wird. Insofern besteht die vom Einspruchsführer behauptete Gefahr des Verlustes von sympathisierenden Wahlberechtigten nicht.

Auch eine unzulässige Beeinträchtigung der Gleichheit der Wahl bzw. der Chancengleichheit der politischen Parteien bzw. deren Wahlbewerber liegt nicht vor. Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten haben bei der Programmgestaltung den Grundsatz der Chancengleichheit der Wahlbewerber zu wahren und jeder politischen Partei bzw. deren Wahlbewerber grundsätzlich die gleichen Möglichkeiten der Teilhabe einzuräumen. Dieser Grundsatz ist auch bei redaktionell selbst gestalteten und zu verantworteten Sendungen mit wahlwerbender Wirkung, die ihrerseits dem Schutz der Rundfunkfreiheit unterfallen, einzuhalten (*Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 1 Rdnr. 48). Es ist vorliegend jedoch schon nicht ersichtlich, inwiefern durch den Gebrauch von geschlechtergerechter Sprache im Titel des Formats bzw. der begleitenden Berichterstattung in die Chancengleichheit der Wahlbewerberinnen und -bewerber eingegriffen worden sein könnte. Alle Kandidatinnen und Kandidaten hatten vielmehr die gleichen Möglichkeiten der Teilnahme an dem Format. Eine unzulässige Beeinträchtigung der Chancengleichheit kann in dem bloßen Gebrauch geschlechtergerechter Sprache durch öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten nicht gesehen werden. Auch wenn zur geschlechtergerechten Sprache politisch unterschiedliche Ansichten innerhalb des Parteienspektrums existieren, ist der Gebrauch geschlechtergerechter Sprache in der Berichterstattung durch öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten auch unter Würdigung der Rundfunkfreiheit aus Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 GG zulässig.

## Anlage 101

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn P. N., 55457 Horrweiler  
- Az.: WP 1920/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben vom 19. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er begründet seinen Einspruch damit, dass eine „Wahlertäuschung durch Informationsunterdrückung seitens der politisch Verantwortlichen, der Regierungs- und Oppositionsparteien im Deutschen Bundestag und den ihnen unkritisch folgenden Medien, insbesondere ARD und ZDF (Staatsrundfunk, Staatsfernsehen), die von den politischen Parteien kontrolliert werden“ stattgefunden habe.

Die auf dem Boden des Deutschen Reichs eingerichtete „Verwaltungsorganisation Bundesrepublik Deutschland“ habe am 30. Juni 2021 gemäß des Völkerrechts aufgehört zu existieren. Das Deutsche Reich sei damit wieder souverän; entsprechende Wahlen zur Wiederherstellung seiner Handlungsfähigkeit seien jedoch nicht durchgeführt worden. Wahlberechtigt zum Deutschen Reichstag seien ausschließlich Staatsangehörige oder Nachfahren von Staatsangehörigen der seinerzeitigen Gliedstaaten des Deutschen Reiches gemäß des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913. Nur Personen, die einen entsprechenden Nachweis erbracht hätten, seien in das Wahlregister einzutragen. Vor der Wahl sei eine Volksabstimmung über das Wahlrecht und Wahlverfahren durchzuführen.

Die Wahl zum Deutschen Bundestag vom 26. September 2021 erfülle diese Voraussetzungen nicht und sei daher für ungültig zu erklären. Mindestens 90 Prozent der Wählerinnen und Wähler sei zudem nicht wahlberechtigt gewesen, da sie über keinen Abstimmungsnachweis ihrer Staatsangehörigkeit verfügen würden.

Wegen der Einzelheiten des Vortrags des Einspruchsführers wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der zulässige Einspruch ist unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Verdacht auf „Wahlertäuschung“ bzw. „Wählermanipulation“ durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: *Schreiber*, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Der Einspruchsführer geht außerdem von falschen rechtlichen Voraussetzungen aus.

Gemäß § 12 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) sind alle Deutschen im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 GG wahlberechtigt, die bestimmte weitere Voraussetzungen, wie z. B. die Volljährigkeit erfüllen. Gemäß Artikel 116

Absatz 1 GG ist Deutscher vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Die Behauptung des Einspruchsführers, wahlberechtigt seien nur Staatsangehörige oder Nachfahren von Staatsangehörigen der seinerzeitigen Gliedstaaten des Deutschen Reiches gemäß des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913 ist daher ersichtlich nicht zutreffend und bedarf keiner weiteren inhaltlichen Auseinandersetzung.

Auch die Vorstellung, das Wahlrecht hänge von dem Besitz eines Abstimmungsnachweises ab, geht rechtlich fehl. Die wahlrechtlichen Vorschriften und das Grundgesetz sehen nicht vor, dass Wahlwillige einen Ausweis ihrer deutschen Staatsangehörigkeit besitzen bzw. vorlegen müssen. Nach § 14 Absatz 1 BWG darf wählen, wer Deutscher ist und in ein Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 Bundeswahlordnung (BWO) ist bevor eine Person – von Amts wegen oder auf Antrag – in das Wählerverzeichnis eingetragen wird, zu prüfen, ob sie die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG erfüllt, also u. a. auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Hierzu muss der Wahlbehörde jedoch nicht ein Staatsangehörigkeitsausweis der entsprechenden Person vorliegen. Grundlage für die Prüfung ist im Falle der Eintragung von Amts wegen vielmehr der Inhalt des Melderegisters. Eine Verpflichtung, in jedem Einzelfall die Richtigkeit der melderechtlichen Eintragung zu prüfen, besteht nicht. Ein entsprechendes „Massenfeststellungsverfahren“ vor jeder Wahl würde die Durchführung dieser faktisch unmöglich machen (*Seedorf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 12 Rdnr. 12). Im Falle einer Eintragung auf Antrag wird etwa gemäß § 18 Absatz 5 Satz 1 BWO bzw. § 18 Absatz 6 Satz 1 BWO das Vorliegen einer entsprechenden eidesstattlichen Versicherung als Nachweis für die Wahlberechtigung geprüft. Lediglich in Zweifelsfällen sind weitere Prüfungen, etwa durch Vorlage gültiger Ausweispapiere oder sonstiger amtlicher Personenstandsurkunden oder Beweisdokumente erforderlich (*Seedorf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 12 Rdnr. 12). Die Stimmabgabe im Wahllokal erfolgt dann gemäß dem in § 56 BWO vorgesehenen Ablauf. Dabei kann der Wahlvorstand die Vorlage der Wahlbenachrichtigung anordnen (§ 56 Absatz 1 BWO) sowie verlangen, dass der Wähler sich über seine Person ausweist, insbesondere wenn er seine Wahlbenachrichtigung nicht vorlegt (§ 56 Absatz 3 BWO). Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit, die der Einspruchsführer fordert, ist hingegen auch hier nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre sogar unzulässig.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 102

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau C. S.-W., 90409 Nürnberg  
- Az.: WP 1943/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 21. November 2021 hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin begründet ihren Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht sie sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Die Einspruchsführerin kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag der Einspruchsführerin zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung der Einspruchsführerin, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als die Einspruchsführerin meint, nicht entgegen.

## Anlage 103

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn S. W., 90409 Nürnberg  
- Az.: WP 1944/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 21. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 104

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. Z., 01159 Dresden  
- Az.: WP 1957/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 20. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahlen zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Er wendet sich gegen das Ergebnis im Wahlbezirk 97000 im Wahlkreis 160 (Dresden II / Bautzen II). Der Einspruchsführer, der in dem Wahlbezirk als Schriftführer Teil des Wahlvorstandes war, bemängelt, dass seine eigenen Aufzeichnungen der Auszählungsergebnisse nicht mit dem veröffentlichten Ergebnis übereinstimmen und beantragt eine Untersuchung bzw. Neuauszählung aller Wahlbezirke im Zuständigkeitsbereich der Wahlbehörde der Stadt Dresden.

Im Wahlkreis 160 erhielt der direkt gewählte Wahlkreisbewerber 35 Stimmen mehr als der Zweitplatzierte Kandidat. Der Briefwahlbezirk 97000 war für die Bundestagswahl als repräsentativer Wahlbezirk gemäß des Wahlstatistikgesetzes (WStatG) ausgewählt worden. Gemäß des Amtsblattes der Stadt Dresden vom 19. August 2021, Ausgabe 33/2021, Seite 12, war der Wahlbezirk der einzige repräsentative Briefwahlbezirk in der Stadt Dresden. Es gab darüber hinaus in Dresden zahlreiche weitere repräsentative Urnenwahlbezirke. In den repräsentativen Wahlbezirken werden gemäß § 5 Absatz 2 WStatG Stimmzettel verwendet, die Unterscheidungsmerkmale nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppen enthalten. Beim Versand der Briefwahlunterlagen kam es zu einem Versehen, sodass einzelne Briefwähler im Wahlbezirk 97000 amtliche Stimmzettel ohne ein solches Unterscheidungsmerkmal erhalten haben.

Der Einspruchsführer gibt an, dass dem Wahlvorstand im Laufe der Auszählung mitgeteilt wurde, dass Stimmzettel ohne entsprechende Unterscheidungsmerkmale nicht gültig seien und aussortiert werden müssten. Da bereits Teile der Auszählung erfolgt waren, sei es zu einigen nachträglichen Korrekturen gekommen. Insgesamt seien 18 Stimmzettel für ungültig erklärt worden, obwohl die Erst- und Zweitstimme korrekt abgegeben worden seien. Zwei Stimmzettel seien aufgrund einer Beschädigung am oberen Rand für ungültig erklärt worden.

Der Einspruchsführer teilte dem Wahlamt der Stadt Dresden im Nachgang der Wahl mit, dass nach seiner Auffassung die Stimmzettel ohne Unterscheidungsmerkmal hätten gewertet werden müssen. Das Wahlamt teilte dem Einspruchsführer daraufhin mit, dass der Sachverhalt überprüft und die unrechtmäßig aussortierten Stimmen neu bewertet und gezählt worden seien.

Der Einspruchsführer verglich daraufhin die auf der Internetseite der Stadt Dresden am 1. Oktober 2021 veröffentlichten Ergebnisse mit seinen Aufzeichnungen, die Grundlage für die Schnellmeldung gewesen seien. Zwar sei sein Einwand bezüglich der für ungültig erklärten Stimmen offenbar berücksichtigt worden, da sich die Anzahl der ungültigen Stimmen entsprechend verringert habe. Die Zahl der Erststimmen für die Kandidatin Dr. Silke Müller habe sich jedoch gleichzeitig von 123 auf 117, die für den Kandidaten Florian Busch von 5 auf 4 verringert. Die Anzahl der Wähler, die im offiziellen Ergebnis mit 1153 angegeben wird, sei um acht, die Zahl der Wähler mit Wahrschein um eins niedriger, als vom Wahlvorstand ermittelt. Der Einspruchsführer hat Kopien der von ihm handschriftlich ausgefüllten Schnellmeldung als Anlage beigefügt. In dieser ist die Anzahl der Wähler (Wert B) mit 1161, die Anzahl der Wähler mit Wahrschein (Wert B1) mit 1154 angegeben. All dies sei mathematisch nicht zu erklären. Die Zahl der Wähler mit Wahrschein ergebe sich aus den noch verschlossenen



Umschlägen der Stimmzettel und könne sich im Nachhinein nicht ändern, da diese Zahl sowohl gültige, als auch ungültige Stimmzettel beinhalte.

Es bestehe die Annahme, dass auch in anderen Wahlbezirken die Wahlergebnisse nicht korrekt festgestellt worden seien. Aufgrund des geringen Abstandes zwischen den Erst- und Zweitplatzierten Wahlkreisbewerbern von 35 Stimmen bestehe eine unmittelbare Auswirkung auf die Sitzverteilung des Deutschen Bundestages, sodass eine Neuauszählung aller Wahlbezirke, die von dem Wahlamt der Stadt Dresden verantwortet werden, erforderlich sei.

Der Einspruchsführer beantragt zudem die Einsicht in sämtliche Protokolle, welche die Behandlung des Auszählungsergebnisses im Wahlbezirk 97000 dokumentieren.

Der Landeswahlleiter von Sachsen hat zu dem Sachverhalt Stellung genommen. Er gibt an, dass das Ergebnis für den Wahlkreis 160 korrekt ermittelt worden sei. Die vom Einspruchsführer wahrgenommene Veränderung der Zahlen der Wähler bzw. der Wähler mit Wahlschein sei unter Beachtung der maßgeblichen normativen Vorgaben erfolgt.

Nach Auskunft des Kreiswahlleiters stimme die vom Einspruchsführer beigelegte Kopie der Schnellmeldung nicht mit der bei der Kreiswahlleitung vorliegenden Schnellmeldung überein. Seitens des Kreiswahlleiters werde vermutet, dass es sich bei dem vorgelegten Dokument um ein Skript der Schnellmeldung handele. Dies bedürfe jedoch keiner Entscheidung, da das Ergebnis materiell korrekt ermittelt worden sei.

Zur Vorbereitung der Sitzung des Kreiswahlausschusses seien die Wahlunterlagen auf Vollständigkeit und Ordnungsgemäßheit geprüft worden. Hierbei seien auch die Anmerkungen des Einspruchsführers sorgfältig einbezogen und die vom Wahlvorstand des Wahlbezirks 97000 gebildeten Stapel gesichtet worden. Es sei festgestellt worden, dass bei 20 Stimmzetteln das Unterscheidungsmerkmal i. S. d. § 5 Absatz 2 WStatG fehle. Diese Stimmzettel alleine aufgrund dieses Umstandes als ungültig zu werten, sei sachlich nicht korrekt.

Der Kreiswahlausschuss habe daher in seiner Sitzung am 30. September 2021 rechnerische Berichtigungen in einzelnen Wahlniederschriften der Wahlvorstände vorgenommen. Dies betraf auch den Wahlbezirk 97000. Hinsichtlich der Zahl der ungültigen Erststimmen sei es im Vergleich zur Schnellmeldung zu einer Verringerung um 17 Stimmen, bei den ungültigen Zweitstimmen zu einer Verringerung um 18 Stimmen gekommen. Die Zahl der gültigen Erst- und Zweitstimmen habe sich vergleichbar erhöht. Die Veränderung der Zahl der Wähler (mit Wahlschein) resultiere aus einer bei der Schnellmeldung des Wahlvorstandes unberücksichtigt gebliebene Zurückweisung von sieben Wahlbriefen. Diese seien im Rahmen der Schnellmeldung entgegen der gesetzlichen Regelung des § 39 Absatz 4 Satz 2 Bundeswahlgesetz (BWG) i. V. m. § 75 Absatz 2 Satz 2 Bundeswahlordnung (BWO) nicht in Abzug gebracht worden, sodass sich die Zahl der Wähler rechnerisch auf 1154 reduzierte. Im Rahmen der Vorprüfung seien jedoch nur 1153 Stimmzettel gezählt worden, dies entspreche auch der Zahl der vorliegenden Wahlscheine. Die Werte für die Anzahl der Wähler und Anzahl der Wähler mit Wahlschein seien deshalb vom Kreiswahlausschuss auf den zutreffenden Wert von 1153 korrigiert worden.

Es handele sich entgegen der Auffassung des Einspruchsführers nicht um einen mathematisch unmöglichen Umstand. Vielmehr treffe dies auf die vom Einspruchsführer übermittelte Schnellmeldung zu. In dieser unterscheide sich die Zahl der Wähler (Wert B) von der Zahl der Wähler mit Wahlschein (Wert B1), was in einem Briefwahllokal mathematisch nicht möglich sei. Zudem entspreche der dort angegebene Wert für die Zahl der Wähler (1161) nicht der Summe der ungültigen (31) und gültigen (1123) Erststimmen. Gleiches gelte in Bezug auf die Zweitstimmen.

Auch die vom Einspruchsführer festgestellte Verringerung der Anzahl der Erststimmen für die Wahlkreisbewerber Dr. Silke Müller und Florian Busch bei gleichzeitigem Anstieg der gültigen und Verringerung der ungültigen Erststimmen stelle kein mathematisch unmögliches Ergebnis dar. Der Einspruchsführer lasse die weiteren Entscheidungen des Kreiswahlausschusses außer Betracht. Aufgrund der unplausiblen Angaben in der Wahlniederschrift seien vielmehr umfassende Kontrollen durchgeführt worden, bei denen u. a. im Bereich der Erststimmen fehlerhafte Ergebnisse festgestellt worden seien. Der Kreiswahlausschuss habe diese rechnerisch berichtigt. Die Zahl der gültigen Erststimmen für die Wahlkreisbewerber Arlaß, Rohwer, Lang, Schuhmann, Spellerberg, Althoff und Düvelshaupt habe sich insgesamt um 23 Stimmen erhöht, die für die Wahlkreisbewerber Dr. Müller und Busch sich – wie vom Einspruchsführer wahrgenommen – um sieben Stimmen verringert. Dies sei mathematisch

plausibel, da sich die Zahl der gültigen Erststimmen entsprechend um 16 erhöht habe.

In der Schnellmeldung sei es zudem zu einem Eintragungsfehler gekommen. Bei der Kontrolle der Stimmzettelschicht sei festgestellt worden, dass in der Zwischensumme II die Stimmen der Wahlkreisbewerberin Dr. Müller und des Wahlkreisbewerbers Schumann vertauscht worden seien. Der Vorschlag Dr. Müller habe im Rahmen der Beschlussfassung des Kreiswahlausschusses zwei weitere Stimmen erhalten. Für den Wahlkreisbewerber Busch wurden laut Schnellmeldung fünf Stimmen abgegeben. Bei Durchsicht der Stimmzettel seien jedoch nur vier gültige Stimmen für diesen Wahlvorschlag aufgefunden worden.

Auf Nachfrage teilte der Landeswahlleiter von Sachsen ergänzend mit, dass der Kreiswahlausschuss neben dem Briefwahlbezirk 97000 auch in vier weiteren Briefwahlbezirken (rechnerische) Berichtigungen vorgenommen habe. Dabei seien u. a. die Werte für den siegreichen Wahlkreisbewerber bzw. seine Partei unverändert geblieben. Anhaltspunkte, dass in diesen Briefwahlbezirken Stimmzettel mit einem aufgedruckten Unterscheidungsmerkmal i. S. d. § 5 Absatz 2 WStatG als ungültige Stimmzettel behandelt wurden, seien in der Niederschrift nicht erkennbar. Die Niederschrift enthalte ebenso weder Anhaltspunkte, dass Stimmzettel mit einem Unterscheidungsmerkmal in anderen, nicht in die Erhebung nach § 1 WStatG einbezogenen Wahlbezirken „aufgetaucht“ seien, noch solche für den umgekehrten Fall. Der Kreiswahlleiter des Wahlkreises 160 habe zudem mitgeteilt, dass seitens der Landeshauptstadt Dresden sämtliche weitere Stimmzettel für die regulären, nicht-repräsentativen Briefwahlbezirke ohne Unterscheidungsmerkmale versendet worden seien. Sämtliche für ungültig erklärten Stimmzettel seien im Rahmen des Verfahrens nach § 76 BWO auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft worden. Beanstandungen, die auf einen fehlerhaften Versand bzw. eine fehlerhafte Bewertung von Stimmzetteln in Bezug auf das Unterscheidungsmerkmal i. S. d. § 5 Absatz 2 WStatG hätten schließen lassen, seien dabei nicht festgestellt worden. Es könne daher ausgeschlossen werden, dass in nicht-repräsentativen Briefwahlbezirken Stimmzettel mit Unterscheidungsmerkmal verwendet und für ungültig erklärt worden seien.

Der Einspruchsführer hat sich zu den ihm übersandten Stellungnahmen im Wesentlichen wie folgt geäußert: Die Schnellmeldung sei telefonisch vom Wahlvorstand übermittelt und im Anschluss in die Wahlprotokolle eingetragen worden. Er folge der Auffassung, dass die Zahl der Wähler (Wert B) mit der Zahl der Wähler mit Wahlschein (Wert B1) hätte übereinstimmen müssen. Vom Wahlvorstand seien fälschlicherweise alle geschlossenen Wahlbriefe aufgeführt worden. Korrekt müsse die Zahl in der Niederschrift 1154 lauten, da der Wahlvorstand mehrfach sowohl die Wahlbriefe, als auch die Wahlscheine gezählt habe und dabei immer auf diese Zahl gekommen sei. Dies entspreche auch der Summe der gültigen und ungültigen Erst- und Zweitstimmen. Nach Auffassung des Einspruchsführers habe sich der Wahlvorstand nicht verzählt, da die Ergebnisse im Mehraugenprinzip unter Teilnahme der Öffentlichkeit erfasst worden seien. Es sei weiterhin unklar, wieso im Rahmen der Vorprüfung nur 1153 Stimmzettel gezählt wurden und was mit der fehlenden Stimme passiert sei. Unklar sei ferner, ob die Neuauszählung ebenfalls öffentlich und unter Beachtung des Mehraugenprinzips erfolgt sei. Die Argumentation des Landeswahlleiters mit der fehlerhaften Summe der Zahl der Wähler (Wert B) überzeuge nicht, da dieser Wert vom Wahlvorstand einzig als Summe aller geschlossenen Wahlbriefe interpretiert und für die weitere Berechnung nicht herangezogen worden sei. Es bestehe kein Einfluss des Wertes B auf den Wert B1. Der Einspruchsführer übermittelt zudem Kopien einer E-Mail-Kommunikation mit der Kreiswahlleitung und bemängelt, dass auf seine Fragen nicht weiter eingegangen und die zur Überprüfung erforderliche Einsichtnahme in die Wahlunterlagen in nicht nachvollziehbarer Weise abgelehnt worden sei.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

## Entscheidungsgründe

### I.

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer die Einsicht in sämtliche Protokolle, welche die Behandlung des Auszählungsergebnisses im Wahlbezirk 97000 dokumentieren, begehrt. Ein Einspruch ist gemäß § 1 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes (WahlPrG) nämlich nur statthaft, wenn er die Gültigkeit der Wahlen zum Deutschen Bundestag und die Verletzung von Rechten bei der Vorbereitung oder Durchführung der Wahl, soweit sie der Wahlprüfung nach Artikel 41 Grundgesetz (GG) unterliegen, zum Gegenstand hat. Der Einspruchsführer begehrt hier die Einsicht in Unterlagen der Wahlorgane. Ein Bezug zur Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag oder einer möglichen Rechtsverletzung bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Wahl fehlt

insoweit. Dem Einspruchsführer geht es erkennbar auch nicht um das Recht auf Akteneinsicht gemäß § 6 Wahl-PrG. Nach dieser Vorschrift haben alle Beteiligten das Recht auf Akteneinsicht im Büro des Deutschen Bundestages. Umfasst von diesem Einsichtsrecht sind jedoch nur solche Unterlagen, die Teil der Akten des Wahlprüfungsverfahrens geworden sind. Der Einspruchsführer begehrt jedoch Einsicht in sämtliche Protokolle der Wahlorgane mit einem Bezug zur Auszählung im Wahlbezirk 97000, unabhängig davon, ob diese Teil der Akten des Wahlprüfungsverfahrens geworden sind. Ein solcher Anspruch kann nur unmittelbar gegenüber den entsprechenden Wahlorganen geltend gemacht werden.

## II.

Soweit der Einspruch zulässig ist, lässt sich den Ausführungen des Einspruchsführers kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

1. Der Kreiswahlausschuss hat das Ergebnis im Wahlbezirk 97000 im Wahlkreis 160 korrekt ermittelt und festgestellt. Die von dem Einspruchsführer gerügten Abweichungen des vom Kreiswahlausschuss festgestellten Ergebnisses von den Feststellungen des Wahlvorstandes erfolgten unter Beachtung der entsprechenden Wahlvorschriften.

Gemäß § 76 Absatz 1 Satz 1 BWO prüft der Kreiswahlleiter die Wahlniederschriften der Wahlvorstände auf Vollständigkeit und Ordnungsmäßigkeit. Ergeben sich aus der Wahlniederschrift oder aus sonstigen Gründen Bedenken gegen die Ordnungsmäßigkeit des Wahlgeschäfts, so klärt gemäß § 76 Absatz 1 Satz 4 BWO der Kreiswahlleiter diese soweit wie möglich auf. Nach Berichterstattung durch diesen ermittelt gemäß § 76 Absatz 2 Satz 1 BWO der Kreiswahlausschuss das Wahlergebnis und stellt u. a. fest, welcher Bewerber im Wahlkreis gewählt ist (§ 76 Absatz 3 BWO). Gemäß § 76 Absatz 2 Satz 2 BWO ist der Kreiswahlausschuss berechtigt, Feststellungen des Wahlvorstandes zu berichtigen und dabei auch über die Gültigkeit abgegebener Stimmen abweichend zu beschließen.

Im Rahmen der Vorprüfung hat der Kreiswahlleiter – auch aufgrund der Anmerkungen des Einspruchsführers – umfassende Ermittlungen angestellt und über die dabei festgestellten Auffälligkeiten dem Kreiswahlausschuss Bericht erstattet. Der Kreiswahlausschuss nahm daraufhin rechnerische Berichtigungen in der Wahlniederschrift des Wahlvorstandes vor.

Diese betrafen zum einen die von dem Einspruchsführer selbst festgestellte fehlerhafte Bewertung der Stimmzettel, die nicht über ein Unterscheidungsmerkmal i. S. d. § 5 Absatz 2 WStatG verfügten, durch den Wahlvorstand. Wird ein solcher amtlicher Stimmzettel in einem repräsentativen Wahlbezirk verwendet, liegt keine ungültige Stimmabgabe im Sinne des § 39 BWG vor. Diese Norm regelt abschließend, in welchen Fällen eine Stimme ungültig ist. Es liegt weder ein Fall des § 39 Absatz 1 Nr. 1 BWG vor, da ein amtlicher Stimmzettel verwendet wurde, noch ein Fall des § 39 Absatz 1 Nr. 3 BWG vor, da der Stimmzettel für den Wahlkreis 160 gültig ist.

Weiterhin wurde nach erneuter Zählung der Stimmzettelstapel festgestellt, dass insgesamt 1153 Wählerinnen und Wähler mit Wahlschein an der Wahl teilgenommen haben. Die in der vorgelegten Schnellmeldung angegebenen Zahlen von 1161 Wähler insgesamt und 1154 Wähler mit Wahlschein können schon deswegen nicht korrekt sein, da in einem Briefwahlbezirk alle Wähler mit Wahlschein wählen und die beiden Werte daher übereinstimmen müssen. Hierauf weist auch die Plausibilitätsprüfung der Summe aus den in der Schnellmeldung angegebenen ungültigen (31) und gültigen (1123) Erststimmen hin, die nicht mit der o.g. Zahl von 1161 übereinstimmt. Es erscheint daher plausibel, dass die sieben vom Wahlvorstand zurückgewiesenen Wahlbriefe entgegen § 39 Absatz 4 Satz 2 BWG i. V. m. § 75 Absatz 2 Satz 2 BWO nicht von der Zahl der Wähler abgezogen wurde. Ebenso plausibel ist der zusätzliche Auszählungsfehler in Höhe von einer Stimme. Die vom Kreiswahlausschuss ermittelte Zahl der Wähler ist daher mathematisch korrekt.

Auch die weiteren Entscheidungen des Kreiswahlausschusses gemäß § 76 Absatz 2 Satz 2 BWO über die Gültigkeit abgegebener Stimmen abweichend zu beschließen, sind plausibel und mathematisch korrekt erfolgt. Wie vom Landeswahlleiter nachvollziehbar dargelegt, haben sich die gültigen Erststimmen für mehr Wahlkreisbewerber nach umfassender Prüfung insgesamt um 23 Stimmen erhöht, die für die Wahlkreisbewerber Dr. Müller und Busch sich – wie vom Einspruchsführer wahrgenommen – um sieben Stimmen verringert. Die vom Ein-

spruchsführer wahrgenommene Verringerung der Zahl der gültigen Erststimmen für die beiden Wahlkreisbewerber bei gleichzeitiger Erhöhung der Gesamtzahl der gültigen Erststimmen um 16 Stimmen ist damit mathematisch plausibel zu erklären und stellt keinen Wahlfehler dar.

2. Es bedurfte auch keiner erneuten Prüfung der übrigen Wahlbezirke im Wahlkreis 160, die im Zuständigkeitsbereich des Wahlamtes Dresden liegen. Zwar lässt der Umstand, dass offenbar ein Mitarbeiter des Wahlamtes Dresden im Laufe der Auszählung dem Wahlvorstand des Wahlbezirks 97000 eine fehlerhafte rechtliche Einschätzung zur Bewertung von Stimmzetteln, die kein Unterscheidungsmerkmal im Sinne des § 5 Absatz 2 WStatG enthalten, gegeben hat, grundsätzlich den Schluss zu, dass ein hierauf beruhender Verfahrensfehler bei der Auszählung auch in anderen repräsentativen Wahlbezirken im Zuständigkeitsbereich des Wahlamtes Dresden aufgetreten sein könnte. Im vorliegenden Fall ist dies jedoch auszuschließen, da der Wahlbezirk 97000 der einzige repräsentative Briefwahlbezirk im Zuständigkeitsbereich der Stadt Dresden war. Es ist nicht plausibel, dass es in den übrigen repräsentativen Urnenwahlbezirken der Stadt Dresden zu entsprechenden Verfahrensfehlern gekommen ist, da in diesen die amtlichen Stimmzettel mit den Unterscheidungsmerkmalen im Wahllokal ausgegeben werden und diese insofern von dem fehlerhaften Versand von Stimmzetteln nicht betroffen sein konnten. Ebenso ist auszuschließen, dass in den nicht-repräsentativen Briefwahlbezirken im Wahlkreis 160 fehlerhafterweise Stimmzettel mit Unterscheidungsmerkmal versendet und in der Folge für ungültig erklärt wurden. Der fehlerhafte Versand von Stimmzetteln betraf lediglich solche, die ein Unterscheidungsmerkmal enthalten sollten und für den repräsentativen Wahlbezirk 97000 bestimmt waren. Im Rahmen des Verfahrens nach § 76 BWO wurden zudem sämtliche für ungültig erklärte Stimmzettel auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft. Entsprechende Beanstandungen konnten dabei nicht festgestellt werden.

## Anlage 105

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau A. F., 70794 Filderstadt  
- Az.: WP 1968/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 23. November 2021, das beim Deutschen Bundestag am 26. November 2021 eingegangen ist, hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Die Einspruchsführerin trägt in einem handschriftlichen und nicht immer ganz klar lesbaren Schreiben u. a. vor, dass die „BRD GmbH / BRiD / Bund GmbH“ lediglich eine Firma sei und keinerlei Hoheitsrechte habe. Seit 1956 gebe es „kein BRD-Wahlrecht mehr“. Aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 25. Juli 2021 (gemeint ist u. a. das Urteil des BVerfG vom 25. Juli 2012, 2 BvF 3/11) seien somit alle Wahlen nichtig. Der „Internationale Strafgerichtshof“ habe die „Zuständigkeit des Deutschen Reichs und nicht die Zuständigkeit der BRD mit Ihrer [sic] Finanzagentur GmbH (HRB 51411)“ bestätigt. Durch die „Verfassungswidrigkeit des Wahlgesetzes seit 1956“ sei kein verfassungsgebender Gesetzgeber am Werk. Im Folgenden trägt sie vor, dass mehrere Gesetze (darunter auch das Grundgesetz) „gelöscht“ bzw. aufgehoben worden seien. Alle Gesetze, Verordnungen und Verträge seien „bis rückwirkend 1956 null und nichtig“. Die „BRD“ habe kein Staatsgebiet. Im weiteren Verlauf finden sich u. a. Ausführungen zur COVID 19-Pandemie. Zusammen mit einer per E-Mail gestellten Sachstandsanfrage, die gleichzeitig an die US-Armee in Rheinland-Pfalz versandt wurde, hat die Einspruchsführerin am 8. Dezember 2021 weitere Unterlagen eingereicht. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch hat keinen Erfolg. Es kann dahinstehen, ob der Einspruch möglicherweise bereits unzulässig ist, weil ihm die gemäß § 2 Absatz 3 Wahlprüfungsgesetz (WahlPrüfG) erforderliche nachvollziehbare Begründung fehlt. Denn der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Dem Vortrag der Einspruchsführerin lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften entnehmen. Die Thesen der Einspruchsführerin zur Souveränität Deutschlands sowie zur Verfassungswidrigkeit des Wahlrechts sind aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages nicht einmal ansatzweise nachvollziehbar. Es ist allein schon nicht einsichtig, warum es die Bundesrepublik Deutschland und das Grundgesetz nicht geben soll, umgekehrt aber Urteile des auf der Basis des Grundgesetzes errichteten BVerfG Wirkungen entfalten sollen. Auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

Der Vortrag vom 8. Dezember 2021 ist überdies nach § 2 Absatz 4 WahlPrüfG zu spät eingegangen; auf die Frage der Einhaltung des Formerfordernisses nach § 2 Absatz 3 WahlPrüfG kommt es somit gar nicht mehr an.

## Anlage 106

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn F. T., 76297 Stutensee  
- Az.: WP 1971/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer schließt sich dem Einspruch des Bundeswahlleiters an, macht darüber hinaus mehrere Einspruchsgründe geltend. Verfassungswidrig an den Wahlen sei „die Verzerrung der Sitzverteilung zugunsten der größten berufspolitischen Parteien“, „das Fehlen einer konstruktiven Neinstimme“ und „die Gesamtheit der Sitze, welche in ihrer Zahl bestenfalls überflüssig hoch“ gewesen sei „und in ihrer Zusammensetzung nicht demokratisch[en] Grundsätzen“ entspreche. Im Übrigen wendet sich der Einspruchsführer im Wesentlichen gegen Regelungen des Bundeswahlgesetzes (BWG).

1. Die Kombination aus Personenwahl und Wahl nach sogenannten starren Landeslisten der Parteien führe zu einer regionalen Verzerrung und verlagere „die Macht in Richtung Parteizentralen“. Aus Baden-Württemberg seien über 50 % mehr Listenkandidaten als ohne Überhang vorgesehen in den Bundestag eingezogen. So sei etwa der Wahlkreis 271 – Karlsruhe-Stadt durch vier Abgeordnete im Bundestag vertreten, während der Wahlkreis des Einspruchsführers (Wahlkreis 272 – Karlsruhe-Land) nur von einem Abgeordneten repräsentiert werde. Jedwede weitere regionale Vertretung aus dem Wahlkreis 272 sei – unabhängig vom Abstimmungsverhalten der Wählenden – aufgrund der starren Parteilisten nicht möglich gewesen und eine hypothetische Regionalpartei sei durch die Fünf-Prozent-Hürde an der Erlangung von Mandaten gehindert gewesen. Diese regionale Benachteiligung stehe auch im krassen Gegensatz zu der Bevorzugung nationaler Minderheiten im Norden. Regionale Verzerrungen resultierten ferner aus § 6 Absatz 3 BWG, der gewissermaßen ein negatives Stimmgewicht erzeugt habe. Die Grundmandatsklausel verletze die Gleichheit der Parteien. Eine Regelung, wonach „mit Erststimmen in Ostdeutschland Listenplätze in Westdeutschland“ gewinnen zu können, sei widersinnig. Dieser „konstruierte Erststimmeneinzug“ habe dazu geführt, dass Wählende ihrer Zweitstimme durch ihre Erststimme mandatsrelevant entgegengewirkt hätten. Dies sei vielen Wählenden nicht bewusst gewesen. Die Grundmandatsklausel sei daher durch den Bundestag „rückwirkend aufzuheben“ und die Zusammensetzung des Bundestags entsprechend zu ändern.

2. Der Einspruchsführer kritisiert die Größe des Deutschen Bundestages. Eine Wahlrechtsreform dulde keinen Aufschub. Die hohe Zahl der Sitze gefährde die faire Zusammensetzung und die Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Darüber hinaus leide unter der hohen Abgeordnetenanzahl die Möglichkeit, die Fünf-Prozent-Hürde perspektivisch zur Demokratieförderung abzusenken, da dies die Überhänge nur noch vergrößern würde. Der Einspruchsführer schlägt vor, denjenigen Abgeordneten einer Landesgruppe, die ihren Sitz im Wege eines Überhangmandates erlangt haben, ein geringeres Stimmgewicht pro Kopf einzuräumen. Dieses „Notkonzept“ sei bis zur Verabschiedung verfassungskonformer Wahlrechtsänderungen bei Neuwahlen durchzuführen.

3. Die Verzerrung von drei nicht ausgeglichenen Überhangmandaten sei unnötig und unverhältnismäßig undemokratisch. Noch viel größer sei aber die Verzerrung durch das Verwerfen von 4.473.810 und damit knapp 10 % der Stimmen. All diese Menschen seien nicht mehr bereit gewesen, ihre Stimme den im Bundestag vertretenen

Parteien zu geben. Der Einspruchsführer schlägt eine „konstruktive Neinstimme“ vor und strebt eine anteilige Mandatsverteilung per Losentscheid an. Er kritisiert in diesem Zusammenhang die Regelungen des BWG zur Einreichung von Wahlvorschlägen und erachtet § 27 Absatz 1 in Verbindung mit § 18 BWG, die gegen Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 und 2 Grundgesetz (GG) verstießen, für verfassungswidrig. Aus der dort verankerten Freiheit der Gründung von Parteien ergebe sich, dass der Gesetzgeber für inhaltliche Vorgaben zu inneren Angelegenheiten und Organisationsstrukturen von Parteien grundsätzlich keine Regelungskompetenz inne habe. Die Normierung der Ausgestaltung des „Ob“ und des „Wie“ bei den Wahlvorschlägen der Parteien im BWG sei unzulässig. Allenfalls dürfe der Staat prüfen, ob die von einer Partei gewählte Form des Wahlvorschlags zur Besetzung von Sitzen geeignet sei und ein Mindestmaß an „Wahlklarheit“ biete. Eine Bewertung von Wahlvorschlägen und deren Konzeption stehe indes allein dem Volk durch dessen Wahlentscheidung zu. Der Einspruchsführer illustriert seinen Vortrag zu verfassungswidrigen Restriktionen des Wahl- und Parteienrechts mit einem Verweis auf „Die Losfraktion“. Deren Konzept sehe vor, zur Steigerung der Repräsentanz des Parlaments von einer namentlichen Benennung in den Wahlvorschlagslisten abzusehen und Mandate stattdessen über eine Auswahl per Los zuzuweisen. Indes sei „Die Losfraktion“ als Wählendengemeinschaft an einer Teilnahme an der Wahl gehindert, überdies sei ihr die hilfswise Anerkennung als Partei und das Sammeln von Unterstützungsunterschriften von „allen Landeswahlleitungen größerer Länder“ verwehrt worden, weil z. B. entweder keine „Versammlung mit korrekter Aufstellung der Listen“ stattgefunden hätte oder die „Losliste“ keine „in Reihenfolge benannten Bewerber“ enthalte und diese auch nicht zugestimmt hätten. Die Satzung der „Losfraktion“ sehe jedoch vor, dass gelost werde. Im vorliegenden Fall führten formale Anforderungen dazu, strukturelle und inhaltliche Alternativen auszuschließen. Diese dürften die Landeswahlleitungen nicht anwenden. Es müsse möglich sein, Unterstützungsunterschriften für ein Anliegen zu sammeln, um damit die Ernsthaftigkeit einer Bemühung zu beweisen. Der Einspruchsführer sieht hier auch einen Verstoß gegen Artikel 3 des Zusatzprotokolls zur Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Man habe die freie Meinung, dass das direkte Los glaubwürdig eine repräsentative, hochfunktionale Volksvertretung zusammenstelle und namentlichen Listen vorzuziehen sei, nicht äußern dürfen. Insofern sei bei nahezu allen Landes- und Bundeswahlleitungen bei dieser Wahl falsch gearbeitet worden.

Ein Grundsatzfehler liege darin, „dass für diese Wahl keine wirkungsgleiche Alternative zur Zulassung eines Wahlangebots fairer Lose“ z. B. als amtliche „Neinstimme“ geschaffen wurde. Eine solche Möglichkeit verhindere einen destruktiven Wahlkampf. Der Einspruchsführer schlägt einen Mechanismus vor, „der bei „Neinstimmen“ eine Fraktion generiert, die (als kleinsten gemeinsamen Nenner) niemanden benachteiligt und dem „Verwerfen“ absolut überlegen sei“. Entsprechende Vereinigungen hätten keine Chance gehabt, eine Losoption zur Wahl anzubieten, noch habe es gleichwertige Möglichkeiten gegeben, dass eine solche Stimme hätte berücksichtigt werden können. So sei dann auch das aktive Wahlrecht aller Wählenden beschädigt gewesen. Die Wahlfreiheit sei eingeschränkt gewesen, weil durch den namentlichen Wahlmechanismus jede Möglichkeit einer Losoption verbaut worden sei.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

## Entscheidungsgründe

### I.

Der Einspruch ist unzulässig, soweit der Einspruchsführer Änderungen des Wahlrechts, konkret die Änderung des BWG und der Bundeswahlordnung (BWO), anstrebt. Ein Einspruch ist gemäß § 1 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes nämlich nur statthaft, wenn er die Gültigkeit der Wahlen zum Deutschen Bundestag und die Verletzung von Rechten bei der Vorbereitung oder Durchführung der Wahl, soweit sie der Wahlprüfung nach Artikel 41 GG unterliegen, zum Gegenstand hat. Der Einspruchsführer unterbreitet teilweise Reformvorschläge für die Zukunft. Ein Bezug zur Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag oder einer möglichen Rechtsverletzung bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Wahl fehlt insoweit.

Ferner ist der Einspruch unzulässig, soweit der Einspruchsführer sich gegen die Ablehnung der Anerkennung der „Losfraktion“ als Partei für die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag wendet. Die von der „Losfraktion“ beim Bundesverfassungsgericht eingelegte Nichtanerkennungsbeschwerde blieb ohne Erfolg (BVerfG, Beschl. v. 22.

Juli 2021 – 2 BvC 13/21). Eine Entscheidung, die das Bundesverfassungsgericht auf eine Nichtanerkennungsbeschwerde hin trifft, erlangt gemäß § 31 Absatz 1 Bundesverfassungsgerichtsgesetz (BVerfGG) Rechtskraft und Bindungswirkung und ist für alle Wahlorgane und Wahlbehörden sowie den Bundestag verbindlich (*Müller-Terpitz*, in: Schmidt-Bleibtreu/Klein/Bethge (Hrsg.), BVerfGG, Stand: Juli 2021, § 96a Rdnr. 74 f.). Die Grenzen der materiellen Rechtskraft werden auch nicht vom Grundsatz der Diskontinuität des Parlaments bestimmt. Einen neugewählten Bundestag trifft die Rechtskraft nicht erst als „Rechtsnachfolgelast“, sondern als identische Prozesspartei (*Bethge*, in: Schmidt-Bleibtreu/Klein/Bethge (Hrsg.), BVerfGG, Stand: Juli 2021, § 31 Rdnr. 73 f.). Wahleinsprüche, die nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts die Anerkennung oder Nichtanerkennung einer Vereinigung als Partei adressieren, sind daher im Wahlprüfungsverfahren als unzulässig zurückzuweisen (*Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 7).

## II.

Soweit der Einspruch zulässig ist, ist er unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Hinsichtlich des von dem Einspruchsführer postulierten „Anschlusses“ an den Einspruch des Bundeswahlleiters ist der Einspruch unbegründet. Die Inbezugnahme eines im Einspruchszeitpunkt nicht veröffentlichten Einspruchs ohne weitere Ausführungen geht nicht über eine bloße Vermutung hinaus und enthält keinen konkreten, überprüfbaren Tatsachenvortrag. Einsprüche ohne substantiierten Tatsachenvortrag werden als unbegründet zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit der Einspruchsführer die Verfassungswidrigkeit von Wahlrechtsvorschriften rügt, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens die Verfassungsmäßigkeit von Wahlrechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten (vgl. Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57). Ungeachtet dessen sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet. Im Einzelnen:

1. Die von dem Einspruchsführer gerügte Grundmandatsklausel ist verfassungskonform, wie der Wahlprüfungsausschuss bereits festgestellt hat (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 13/2800, Anlagen 14 und 19; 13/3531, Anlagen 3 und 27; 13/3928, Anlage 35). Das Bundesverfassungsgericht hat diese Regelung gleichsam für verfassungsgemäß erachtet (vgl. BVerfGE 1, 208 [258 ff.]; 4, 31 [40], 5, 77 [83]; 6, 84 [95 ff.]; 95, 408 [420 ff.]). Sie ist mit dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit vereinbar. Zwar verursacht sie eine Abweichung vom Grundsatz der Erfolgswertgleichheit aller gültigen Stimmen. Indessen steht es dem Gesetzgeber frei, von einem zulässigen Quorum – wie der Fünf-Prozent-Klausel – Ausnahmen zu gestatten und Parteien, die das Quorum nicht erreichen, zur Mandatsverteilung zuzulassen, wenn ein zureichender Grund für diese Sonderbehandlung gegeben ist. Zu solchen Gründen zählt die Erringung eines Direktmandats bei der Kombination von Mehrheits- und Verhältniswahl (vgl. § 1 Absatz 1 Satz 2 BWG) sowie größere Stimmenzahl in Teilen des Wahlgebiets. Es unterliegt der Gestaltungsfreiheit des für die Verhältniswahl oder den Verhältnisausgleich ein Quorum vorsehenden Gesetzgebers, ob er zugunsten von Parteien mit regionalen Schwerpunkten eine Ausnahme zulassen will. Indes kommt es auf eine regionale Bündelung nicht an, denn die Grundmandatsklausel greift auch bei einer beliebigen Verstreuung der drei errungenen Direktmandate über das Wahlgebiet und führt demnach entgegen der Auffassung des Einspruchsführers nicht notwendigerweise bereits ihrem Wesen nach zu regionalen Überbetonungen. Die Modifizierung der Erfolgswertgleichheit der Stimmen findet ihre Rechtfertigung darin, dass sie als eine notwendige Folge des besonderen Charakters der personalisierten Verhältniswahl erscheint. Die Beimischung von Elementen des Mehrheitswahlrechts rechtfertigt es, Parteien, die sich in lokalen Schwerpunkten als politisch bedeutsam erwiesen haben, in gewisser Weise zu bevorzugen. Dabei belegt der „dreifache“ Erfolg in der Personenwahl nach § 5 BWG die politische Bedeutsamkeit der Partei. Außerdem sorgt die Grundmandatsklausel für einen Ausgleich zwischen der mit der Sperrklausel angestrebten Sicherung der Funktionsfähigkeit des Parlaments und einer effektiven parlamentarischen Repräsentation des Wählerwillens (vgl. BVerfGE 95, 408 [420 ff.]).



2. Der Wahlprüfungsausschuss hat das in den Normen des Wahlrechts vorgesehene System der Listenwahlen in seinen bisherigen Beschlüssen bestätigt. Davon abgesehen, dass Artikel 21 Absatz 1 GG den Parteien eine Mitwirkung bei der politischen Willensbildung des Volkes gewährt, ist die Listenwahl verfassungsrechtlich zulässig. Dies gilt nach ständiger Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und ebenso ständiger Spruchpraxis des Wahlprüfungsausschusses auch für die Wahl der Listenbewerber nach sog. starren Listen gemäß § 27 Absatz 3 BWG (vgl. BVerfGE 3, 45 [50 f.]; 7, 63 [67 ff.]; 21, 355 [355 f.]; 47, 253 [283]; 122, 304 [314]; Bundestagsdrucksachen 15/1850, Anlagen 9, 16, 31 und 34; 17/3100, Anlage 34; 17/6300, Anlage 35; 18/1810, Anlage 12). Diese Regelung verstößt nicht gegen die in Artikel 38 Absatz 1 GG niedergelegten Wahlgrundsätze, namentlich nicht gegen den Grundsatz der unmittelbaren oder der gleichen Wahl. Im Gegensatz zur Erststimmenwahl, bei der die Wahlkreisbewerber im Vordergrund der Wahlentscheidung stehen, kommt es bei der Landeslistenwahl nach dem gesetzgeberischen Grundgedanken für den Wählenden entscheidend auf die von ihm favorisierte – durch eine bestimmte Partei vertretene – politische Programmatik an, für deren Repräsentation die auf der Liste nominierten Bewerber ein Wählermandat anstreben (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 4 Rdnr. 3).

3. Entgegen der Auffassung des Einspruchsführers stehen den Regelungen des BWG zu den Wahlvorschlägen sowie zur Zulassung von Parteien zur Teilnahme an der Wahl zum Deutschen Bundestag keine (verfassungs-) rechtlichen Bedenken gegenüber. Zwar folgt aus der Freiheit der Gründung von Parteien (Artikel 21 Absatz 1 Satz 2 GG) auch deren Betätigungsfreiheit, im Rahmen derer keine Beschränkung auf das Herkömmliche besteht und auch Neuartiges geschützt ist. Gleichsam ist Bestandteil und Folge der Gründungsfreiheit die Organisationsfreiheit, nach der es Sache der Partei ist, zu entscheiden, wie sie sich gliedert. Die Parteienfreiheit unterliegt indes von der Verfassung selbst gesetzten Schranken. Dem Gesetzgeber ist aus Artikel 21 Absatz 5 in Verbindung mit Absatz 1 Satz 3 GG ein Regelungsauftrag erteilt, der der Realisierung des verfassungsrechtlichen Gebots zur innerparteilichen Demokratie dient und Ausdruck staatlicher Organisationsverantwortung für die Parteien als Folge von Artikel 21 Absatz 1 Satz 3 GG ist. Dieser Gewährleistungspflicht ist der Gesetzgeber durch Vorschriften insbesondere im Parteiengesetz sowie im BWG nachgekommen. Das Selbstorganisationsrecht wirkt demnach nur im Rahmen der gesetzlichen Voraussetzungen und den dort eröffneten Spielräumen. Das Bundesverfassungsgericht hat in diesem Zusammenhang als verfassungsgemäß bestätigt, dass von politischen Parteien, die zulässigerweise einem Unterschriftenquorum unterworfen werden (§§ 20 Absatz 2 Satz 2 und 27 Absatz 1 Satz 2 BWG), der Nachweis über die satzungsgemäße Bestellung des Vorstands, eine schriftliche Satzung und ein schriftliches Programm gefordert werden können (vgl. BVerfGE 3, 383 [403 ff.]; 5, 77 [84]; 12, 135 [139]). So sind insbesondere Ordnungsvorschriften zulässig, die gerade keine materiell-inhaltlichen Vorgaben treffen und lediglich die formale Feststellung ermöglichen sollen, dass die betroffenen Gruppen ihrer Struktur nach überhaupt als „politische Parteien“ angesprochen werden können, dass es sich um vereinsartig organisierte Gruppen handelt, bei denen aus dem Kreis der Mitglieder besondere vertretungsberechtigte Organe bestellt sind (BVerfGE 3, 383 [404]).

Für wahlbezogene Regelungen gilt dabei, dass die strikte rechtliche Regelung der Vorbereitung und Durchführung der Wahl und eine Kontrolle der Anwendung dieser Vorschriften der Bedeutung der Wahl zum Deutschen Bundestag als Ausgangspunkt aller demokratischen Legitimation wie auch der Gewährleistung des aktiven und passiven Wahlrechts durch Artikel 38 GG entsprechen (BVerfGE 89, 243 [250 f.]). Während die konkrete Art und Weise der Bewerberaufstellung in bestimmten Grenzen parteiinterne, z. B. satzungsrechtliche, Ausgestaltungen erfahren kann, sind die elementaren Voraussetzungen, ohne die ein Wahlvorschlag schlechterdings nicht Gegenstand des demokratischen Wahlvorgangs sein kann, unbedingt einzuhalten. Die Gestaltung des innerparteilichen Wahlrechts (§ 27 Absatz 5 in Verbindung mit § 21 Absatz 5 BWG) und die Einhaltung der satzungsrechtlichen Regelungen unterliegen auch hier nur dann der Überprüfung, wenn insoweit gleichzeitig eine Verletzung zwingender gesetzlicher (vor allem verfassungsrechtlicher) Vorschriften über die Kandidatenaufstellung in Betracht kommt (*Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 21).

4. Auch das Fehlen der von dem Einspruchsführer vermissten Möglichkeit einer Nein-Stimme ist verfassungs- oder bundeswahlrechtlich nicht zu beanstanden. Das Grundgesetz schreibt in Artikel 38 GG für das Bundeswahlrecht lediglich vor, dass die Abgeordneten des Deutschen Bundestags in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen sind (Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG), und legt darüber hinaus in Artikel 38 Absatz 2 GG das Wahlalter für das aktive und passive Wahlrecht fest. Im Übrigen überlässt es die Ausgestaltung des Wahlrechts einem Bundesgesetz (Artikel 38 Absatz 3 GG). Dem Bundesgesetzgeber ist insoweit ein weiter

Gestaltungsspielraum gewährt. Das Bundesverfassungsgericht prüft nur nach, ob der Gesetzgeber sich in den Grenzen des ihm vom Grundgesetz eingeräumten Gestaltungsspielraums gehalten oder ob er durch Überschreitung dieser Grenzen gegen einen verfassungskräftigen Wahlgrundsatz verstoßen hat. Dagegen ist es nicht Aufgabe des Gerichts zu prüfen, ob der Gesetzgeber innerhalb seines Ermessensbereichs zweckmäßige oder rechtspolitisch erwünschte Lösungen gefunden hat (vgl. BVerfGE 3, 19 [24 ff.]; 3, 383 [394]; 5, 77 [81]; 59, 119 [124 f.]). Zwar umfasst der Grundsatz der Freiheit der Wahl auch die Freiheit der Stimmabgabe. Danach steht es dem Wahlbürger frei, beide Stimmen, nur eine oder auch keine Stimme abzugeben, ein Stimmensplitting vorzunehmen oder die Erst- und/oder Zweitwahl bewusst ungültig vorzunehmen. Ein Anspruch auf die Einräumung der Möglichkeit zur Abgabe einer Nein-Stimme oder einer Stimmenthaltung auf dem Stimmzettel lässt sich hieraus aber nicht ableiten. Die von dem Einspruchsführer gewünschte amtliche Nein-Stimme wäre überdies zweckwidrig. Bei der Bundestagswahl geht es darum, die Abgeordneten des Deutschen Bundestags positiv zu bestimmen (BVerfG, Beschl. vom 18. Oktober 2011 – 2 BvC 5/11, Rdnr. 7). Dies ist nur möglich, wenn die Wählenden entscheiden, welche der aufgestellten Bewerber in den Bundestag einziehen sollen. Mit einer Nein-Stimme, die den Einzug im Wahlzeitpunkt noch nicht bestimmter Personen zur Folge hätte, ließe sich diese gebotene Entscheidung über einen festgelegten und transparenten Bewerberkreis nicht herbeiführen.

5. Der Beschwerdeführer rügt außerdem die Zahl der Abgeordneten im 20. Deutschen Bundestag. § 1 BWG stellt das Bestehen des Bundestags aus 598 Abgeordneten unter den Vorbehalt abweichender Zusammensetzungen, soweit diese sich aus dem BWG selbst ergeben. Mit dieser Festlegung – zu der der Gesetzgeber durch Artikel 121 GG beauftragt wird – hat sich der Gesetzgeber für eine von der Zahl der Staatsbürger, der Zahl der Wahlberechtigten und der Wahlbeteiligung losgelösten Bemessung der Mitgliederzahl entschieden. Der Deutsche Bundestag hat am 8. Oktober 2020 den Entwurf der Fraktionen der CDU/CSU und SPD zur Änderung des Bundeswahlgesetzes (Bundestagsdrucksache 19/22504) angenommen (Deutscher Bundestag-Plenarprotokoll 19/183, S. 23052, 23061 ff.). Der am 19. November 2020 in Kraft getretene Artikel 1 Nr. 3 bis 5 des Fünfundzwanzigsten Gesetzes zur Änderung des Bundeswahlgesetzes (BWGÄndG) regelt im Wesentlichen das Sitzzuteilungsverfahren für die Wahlen zum Deutschen Bundestag nach § 6 Absatz 5 und 6 BWG neu. Danach ist es möglich, dass bis zu drei Überhangmandate nicht ausgeglichen werden. 216 Mitglieder des 19. Deutschen Bundestages aus den Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und FDP haben einen Normenkontrollantrag zur Prüfung der Vereinbarkeit der Neuregelung im BWG mit dem Grundgesetz beim Bundesverfassungsgericht gestellt. Einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung, mit dem die Antragstellerinnen und Antragsteller erreichen wollten, dass Artikel 1 Nr. 3 bis 5 BWGÄndG bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag nicht angewendet werden sollte, hat das Bundesverfassungsgericht mit Beschluss vom 20. Juli 2021 (2 BvF 1/21, NVwZ 2021, 1525) abgelehnt. Es hat dabei u. a. festgestellt, dass der Antrag im Hauptsacheverfahren nicht offensichtlich unbegründet ist. Zur Regelung des § 6 Absatz 5 Satz 4 BWG führt es nach eingehender Darstellung der verfassungsrechtlichen Maßstäbe abschließend aus: „Ausgehend davon erscheint es zwar möglich, dass die Einführung ausgleichsloser Überhangmandate im vorliegenden Fall – insbesondere sofern die Auslegung von § 6 Absatz 5 Satz 4 BWG ergeben sollte, dass nur bis zu drei solcher Mandate insgesamt ermöglicht werden – mit den verfassungsrechtlichen Anforderungen aus Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 und Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 GG vereinbar ist. Gleichwohl stellt sich die Frage der Rechtfertigung des damit verbundenen Eingriffs in die wahlrechtlichen Gleichheitssätze. [...] Die damit verbundenen Fragen bedürfen näherer Betrachtung im Hauptsacheverfahren.“ (Rdnr. 96). Eine Entscheidung im Hauptsacheverfahren steht noch aus.

Im Übrigen widerspricht das von dem Einspruchsführer angestrebte Konzept eines geringeren Stimmgewichts für solche Abgeordnete, die ihren Sitz im Bundestag durch ein Überhangmandat errungen haben, dem verfassungsrechtlich gebotenen Prinzip der repräsentativen Demokratie. Danach übt nicht der einzelne Abgeordnete, sondern das Parlament als Ganzes im Sinne der Gesamtheit seiner Mitglieder die vom Volk ausgehende Staatsgewalt aus (BVerfGE 44, 308 [316]). Diese Gesamtrepräsentation führt dazu, dass alle Abgeordneten über die gleichen Mitgliedschaftsrechte verfügen müssen (vgl. BVerfGE 80, 188 [217 ff.]; 84, 304 [321 f.]; 96, 264 [278]). Unbeachtlich ist in Ansehung dieser formalen Gleichstellung aller Abgeordneten insbesondere, ob das Mandat als Wahlkreis- oder Listenkandidat errungen wurde (BVerfGE 40, 296 [317 f.]; 80, 188 [220 f.]; 93, 195 [204]). Nichts anderes gilt insoweit für Abgeordnete, die ihren Sitz im Wege eines Überhangmandats – das als aus der Personenwahl hervorgegangen stets ein Direktmandat bildet – errungen haben.

## Anlage 107

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. B., 89269 Vöhringen  
- Az.: WP 1973/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 25. November 2021, das zunächst beim Bundeswahlleiter eingegangen ist und von dort ebenfalls per Telefax vom 26. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde und am selben Tag dort eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Der Einspruchsführer trägt vor, dass das „Wahlgesetz (zur Bundestagswahl)“ ungültig und nichtig sei und bleibe. Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 25. Juli 2021 (2 BvF 3/11) sei das Urteil vom 3. Juli 2008 (BVerfGE 121, 266) bestätigt und „das Wahlgesetz für Nichtig [sic] erklärt“ worden. Nach § 31 Absatz 1 Bundesverfassungsgerichtsgesetz seien diese Urteile bindendes „Gesetz“. Ferner beruft sich der Einspruchsführer auf eine angebliche Veröffentlichung eines angeblichen und namentlich genannten „Commander LCDR“ T. J. Danach seien alle „von der Regierung und den Behörden der untergegangenen „Bundesrepublik Deutschland“ seit ihrem Erlöschen [sic] getätigten Rechtsgeschäfte und Verwaltungsakte“ rechtswidrig und nichtig. Alle „seitdem erlassenen Gesetze, Verordnungen, Verwaltungsvorschriften und alle seitdem auf der Grundlage des nicht mehr rechtswirksamen Grundgesetzes durchgeführten Wahlen der „Bundesrepublik Deutschland““ seien nichtig. Da die Bundesregierung nicht auf der Basis einer vom Volk in freier Wahl angenommenen Verfassung regiere, begründe sie nach Völkerrecht die Staatsform einer Diktatur. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch hat keinen Erfolg. Es kann dahinstehen, ob der Einspruch möglicherweise bereits unzulässig ist, weil ihm die gemäß § 2 Absatz 3 des Wahlprüfungsgesetzes erforderliche nachvollziehbare Begründung fehlt. Denn der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften entnehmen. Die Thesen des Einspruchsführers zur Souveränität Deutschlands sowie zur Verfassungswidrigkeit des Wahlrechts sind aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages nicht einmal ansatzweise nachvollziehbar. Es ist allein schon nicht einsichtig, warum es die Bundesrepublik Deutschland und das Grundgesetz nicht geben soll, umgekehrt aber Urteile des auf der Basis des Grundgesetzes errichteten BVerfG Wirkungen entfalten sollen. Auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 108

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H.-J. M., 21149 Hamburg  
- Az.: WP 1978/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

1. Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch zunächst mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11, 2 BvR 2670/11, 2 BvE 9/11; BVerfGE 131, 316), das das Urteil des BVerfG vom 3. Juli 2008 (BVerfGE 121, 266) bestätigt und „das Wahlgesetz“ für nichtig erklärt habe.

2. Sodann beruft sich der Einspruchsführer auf die Kleine Anfrage des baden-württembergischen Landtagsabgeordneten Daniel Lede Abal zu Themen mit Bezug zum Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG) und die zugehörigen Antworten des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration in Drucksache 16/1883 des Landtags von Baden-Württemberg vom 4. April 2017. In der Kleinen Anfrage wird unter anderem danach gefragt, welche Dokumente ersatzhalber den gleichen Zweck wie der Staatsangehörigkeitsausweis erfüllen. Die Antwort lautet: „Der Staatsangehörigkeitsausweis ist das einzige Dokument, mit dem das Bestehen der deutschen Staatsangehörigkeit in allen Angelegenheiten, für die es rechtserheblich ist, verbindlich festgestellt wird (§ 30 StAG). Der deutsche Reisepass und Personalausweis sind kein Nachweis für die deutsche Staatsangehörigkeit, sie begründen nur eine Vermutung, dass der Inhaber die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.“

3. Schließlich verweist der Einspruchsführer auf das Gesetz zum Übereinkommen vom 28. September 1954 über die Rechtsstellung von Staatenlosen vom 12. April 1976 (BGBl. Teil II, Nr. 22 vom 22. April 1976). In Artikel 27 des Übereinkommens hieß es damals: „Die Vertragsstaaten stellen jedem Staatenlosen, der sich in ihrem Hoheitsgebiet befindet und keinen gültigen Reiseausweis besitzt, einen Personalausweis aus.“

Aus 2. und 3. zieht der Einspruchsführer den Schluss, „... dass alle Personen, die nur einen Personalausweis besitzen, als staatenlos gelten und als Solche nicht an der Wahl teilnehmen dürfen.“ Somit sei die Bundestagswahl vom 26. September 2021 ungültig.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch hat keinen Erfolg. Es kann dahinstehen, ob der Einspruch möglicherweise bereits unzulässig ist, weil ihm die gemäß § 2 Absatz 3 Wahlprüfungsgesetz erforderliche nachvollziehbare Begründung fehlt. Denn der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich.

1. In der zitierten Entscheidung hat das BVerfG nicht die Wahlrechtsregeln in ihrer Gesamtheit für nichtig erklärt, sondern nur einzelne Regelungen, insbesondere zu Ländersitzkontingenten und Überhangmandaten, für verfassungswidrig befunden. Seitdem wurde das Bundeswahlgesetz (BWG) mehrfach geändert. So hat der Deutsche

Bundestag das BWG etwa durch das 25. Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 14. November 2020 angepasst (BGBl. I S. 2395).

2. Aus Artikel 27 des oben genannten Abkommens, wonach Staatenlose, die sich auf dem Hoheitsgebiet des jeweiligen Staates befinden und keinen gültigen Reiseausweis besitzen, einen Personalausweis erhalten, kann nicht der Schluss gezogen werden, dass jeder Inhaber eines Personalausweises als staatenlos gilt. Staatenlose konnten durch diese Regelung einen Personalausweis erhalten. Hierdurch wurden sie aber lediglich zu einer Teilmenge der Gesamtmenge an Personen, die einen Personalausweis (etwa auch aus anderen Gründen) erhalten hatten bzw. erhalten konnten. So werden gemäß § 9 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes über Personalausweise und den elektronischen Identitätsnachweis (Personalausweisgesetz - PAuswG): Personalausweise und vorläufige Personalausweise auf Antrag für Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes ausgestellt. Die §§ 3 ff. des StAG regeln im Übrigen auch eindeutig, wann die deutsche Staatsangehörigkeit erworben wird. Aus der Auskunft des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration des Landes Baden-Württemberg auf die Kleine Anfrage des Landtagsabgeordneten Daniel Lede Abal folgt nichts anderes.

## Anlage 109

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn J. V., 72250 Freudenstadt  
- Az.: WP 1981/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer stellt zunächst seinen eigenen Wahlgang dar und beschreibt etwa Hygienemaßnahmen, Maskenpflicht, Abstandsgebot und Personenbegrenzung im Wahlraum. Das Wahllokal sei von einer evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt worden. Dort hätte normalerweise, d. h. wenn es nicht um die Nutzung als Wahllokal ging, eine sogenannte „3G-Regelung“ für Veranstaltungen gegolten. Er habe vor einer großen Doppeltür zum Wahlraum warten müssen. Eine Tür sei geöffnet gewesen. Ein „Türsteher“ habe darauf geachtet, dass jeweils eine Person den Raum verließ, bevor ein neuer Wähler den Wahlraum betreten könne. An der geschlossenen Tür sei ein großes Plakat angebracht gewesen, welches auf die „3G“-Bedingungen für Versammlungen in der Kirche hingewiesen habe. Ein für ihn zunächst kaum wahrnehmbarer Vermerk auf dem Plakat habe erkennen lassen, dass das Plakat von der evangelischen Kirche vorgegeben worden sei. Erst nach energischer und mehrfacher Ansprache bei unterschiedlichen Personen (u. a. dem Wahlvorstand) sei das Plakat abgenommen worden. Der Einspruchsführer habe auch darauf bestanden, dass der Vorfall im Protokoll vermerkt wird. Nach dem Wahlvorgang habe er sich noch beim Rathaus der Stadt Freudenstadt beschwert. Der Leiter des Ordnungsamtes habe ihm grundsätzlich Recht gegeben und mitgeteilt, dass das Plakat abgenommen worden sei und er im Anschluss nochmals alle Wahllokale überprüfen werde. Zudem sei ihm versichert worden, dass der Vorfall auch auf dieser Ebene im Protokoll dokumentiert werde. Insgesamt sei also „akzeptabel reagiert“ worden. Allerdings hätte der Vorfall gar nicht erst passieren dürfen. Es sei unklar, ob eine solche Situation nicht grundsätzlich Wähler von der Stimmabgabe abgehalten habe. Ein Bekannter habe ihm ferner berichtet, dass selbst nach der Meldung des Einspruchsführers in dem Wahllokal immer noch Flugblätter bzw. Unterlagen mit „3G“-Hinweisen ausgelegt hätten. Ein Arbeitskollege des Einspruchsführers habe ein ähnliches Erlebnis im Gemeindehaus der Gemeinde Loßburg gehabt.

Da sich entsprechende Vorfälle überall in Deutschland zugetragen haben mögen, müsse in allen Wahllokalen überprüft werden, ob im Protokoll eine Feststellung getroffen worden sei, dass nirgends Hinweise auf „3G“-Bestimmungen gefunden worden seien. Der Einspruchsführer geht davon aus, dass dies nicht überall erfolgt und auch nicht überall dokumentiert worden sei. Deshalb fechte er die Wahl „komplett in allen Wahllokalen an“ und fordere eine Wahlüberprüfung besonders hinsichtlich dieser Thematik sowie eine Überprüfung der Protokolle. Nur wenn dokumentiert worden sei, dass bei der Begehung vor der Wahl und Prüfung der örtlichen Gegebenheiten keine Hinweise auf „3G“ vorgelegen hätten, könne sichergestellt sein, dass ein ordnungsgemäßer Wahlvorgang vorgelegen habe. Ansonsten müsse von einer negativen Situation ausgegangen werden. Je nach der Vielzahl solcher Vorfälle könne dies auch mandatsrelevant sein.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich, der sich mandatsrelevant ausgewirkt haben könnte.

In § 11 der 11. Verordnung der baden-württembergischen Landesregierung über infektionsschützende Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2 (CoronaVO, [https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/Coronainfos/210915\\_11te\\_CoronaVO.pdf](https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/Coronainfos/210915_11te_CoronaVO.pdf)) waren die Voraussetzungen für die Teilnahme an der Wahl unter dem Aspekt des Infektionsschutzes weiter konkretisiert. Insbesondere § 11 Absatz 5 der CoronaVO BW listete auf, welchen Personen der Zutritt zum Wahlgebäude untersagt wird. Sog. „3G“-Anforderungen wurden darin nicht aufgestellt. Der vom Einspruchsführer geschilderte Vorfall war insofern misslich, aber die Wahlhelfer haben, wie der Einspruchsführer selbst vorträgt, Abhilfe geschaffen.

Selbst wenn vorliegend unterstellt werden würde, dass das Plakat mit dem Hinweis auf „3G“-Zugangsbeschränkungen nur schwer als ein solches der Kirche erkennbar gewesen und somit potentiell dazu geeignet gewesen wäre, Wähler von der Wahl abzuhalten, weil sie die „3G“-Voraussetzungen nicht erfüllten, fehlt es an einem substantiierten Vortrag des Einspruchsführers mit Blick auf die Mandatsrelevanz. Er trägt selbst vor, dass er sich vom Wahlvorgang nicht hat abhalten lassen. Wenn er darauf hinweist, dass es unklar sei, ob eine solche Situation nicht grundsätzlich Wähler von der Stimmabgabe abgehalten habe, so geht der Vortrag über eine bloße Vermutung nicht hinaus. Die umgekehrte Vermutung, dass sich ein Wähler, selbst wenn er aus dem Plakat zunächst falsche Schlüsse gezogen hätte, bei den Wahlhelfern erkundigt hätte, ob seine Schlussfolgerung wirklich richtig ist, ist mindestens ebenso plausibel, wie die Annahme, dass Wähler einfach wieder nach Hause gegangen und von einer Wahl Abstand genommen haben könnten. Zudem beinhaltet § 11 Absatz 5 der CoronaVO BW eine klare Regelung und zu Zeiten der Pandemie bestand ein allgemeines Bewusstsein in der Bevölkerung für die entsprechenden Regelungen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26). Gleiches gilt im Übrigen für den Vortrag des Einspruchsführers im Hinblick auf das Gemeindehaus der Gemeinde Loßburg.

Der Forderung des Einspruchsführers hinsichtlich der Übersendung der entsprechenden Protokolle kann erst recht nicht nachgekommen werden. Schon ganz grundsätzlich und unabhängig von der Frage, ob konkret überhaupt ein Wahlfehler vorlag ist es fernliegend, von einem Vorfall in einem Wahllokal auf alle bundesweit eingerichteten Wahllokale zu schließen. Im Übrigen dürfte eine entsprechende Nachforschung nur einen hohen Aufwand ohne einen gerechtfertigten Erkenntnisgewinn mit sich bringen. § 72 der Bundeswahlordnung enthält die Regelungen zur Wahlniederschrift und verweist auf Anlage 29. Es ist davon auszugehen, dass dieses Muster flächendeckend bei der Protokollierung zu Grunde gelegt wurde. Es ist nicht erkennbar, warum Schriftführer ein Problem, das in ihrem Wahllokal gar nicht bestand, hätten thematisieren sollen. Würde dies angenommen werden, müssten künftig in letzter Konsequenz im Protokoll die Abwesenheit jedes nur denkbaren Wahlfehlers dokumentiert werden. Eine solche „negative Dokumentationspflicht“ ist nicht anzunehmen. Im Übrigen fehlt es auch hier an einem substantiierten Vortrag zur Mandatsrelevanz.

## Anlage 110

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau M. G., 82347 Bernried  
- Az.: WP 1983/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Die Einspruchsführerin hat mit Telefax vom 26. November 2021 Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin trägt vor, dass die Bundestagswahl in vielfacher Weise das Bundeswahlgesetz und das Grundgesetz, insbesondere die darin enthaltenen Grundrechte verletzt habe. Um den 26. September 2021 hätten sich bundesweit unzählige Ereignisse zugetragen, „die in Folge des 16-jährigen „Merkelismus“ an vielfacher Problematik nichts zu wünschen übrig ließen“. Während es zu vielen Punkten vielzählige Wahleinsprüche gebe, stelle sich grundsätzlich die Frage, ob es sich noch um eine Wahl oder eine „Weiter-Wahl“ oder sogar eine Scheinwahl einer „Organisations-Oligarchie“ gehandelt habe. Im Falle der Feststellung einer „Schein-Wahl“ beantrage sie „Neu-Wahl“ bzw. Wahlwiederholung, da die Bundestagswahl keine echte neue Wahl darstelle.

Im weiteren Verlauf werden über mehrere Seiten hinweg Thesen formuliert, die den Einspruch untermauern sollen, etwa:

1. Wähler hätten nicht mehr gewählt, was sie wollten, sondern nur noch, wen sie am wenigsten (nicht) wollten. Damit sei kein politischer Wille der Allgemeinheit mehr erkennbar. Das beginne bei der Frage, ob ein Wahlkampf auf die erfundene und damit vermutlich verfassungswidrige Kanzlerkandidaten-Frage zugespitzt werden dürfe. Die Bundestagswahl sei zu einer Werbung für Personenkult und „Führerstaat“ geworden.
2. „Die vielfachen Grenzüberschreitungen – teilweise mit Charakter von Mobbing bis zu Mordaufruf an aufgehängten grünen Plakaten –“ hätten die „Würde der Wahl“ schwer verletzt. Die Unmittelbarkeit sei gestört worden.
3. Das Endergebnis der Wahl sei nicht aussagekräftig. Die Einspruchsführerin verweist pauschal und ohne weiteren, detaillierten Vortrag darauf, dass „Wahlscheine der Scheinwahl durch den Marathon geradelt wurden“. Da wichtige Parteien dieses Verwaltungsversagen verursacht hätten, müssten diese – z. B. die lokalen Regierungsparteien in Berlin – als „illegitime Wahlbeeinflusser“ ausgeschlossen werden. Im Saarland sei das „aus minderen formalen Gründen“ auch passiert. „Masken-Spenden“ seien „monetärer Machiavellismus“.
4. Wähler seien aufgehalten worden, was bereits am Wahlmittag bundesweit bekannt geworden sei und damit Wähler verunsichert habe, „sowie Vieles mehr“. Die überbordende Briefwahl habe teilweise mit so großer Verzögerung stattgefunden, dass kein „volonté générale“ mehr wahrnehmbar gewesen sei. Die Gleichheit sei offensichtlich verletzt worden. Es sei „nur noch ein illegitimer Druck „Hast Du schon gewählt“ spürbar“ gewesen; wählen sei aber „weder Pflicht noch Bringschuld“ der souveränen Bürger.
5. Unter der Überschrift „Greta‘ ist weder Wählerin noch Kandidatin“ trägt die Einspruchsführerin vor, dass Parteien weder zu Sekten werden noch sektiererischen Gruppen zum Opfer fallen dürften. Geheim könne eine Wahl nur sein, „wenn diese nicht als Marionetten geheimer Grüppchen ihre Entscheidungen“ trafen. Genau dies sei nicht in ausreichendem Ausmaß erfüllt gewesen.



6. Sie bedauere, dass im von ihr so bezeichneten „Merkelismus“ über ein Jahrzehnt hinweg kein wirklicher politischer Diskurs stattgefunden. Ob es aufgrund von Parallelgesellschaften überhaupt eine Allgemeinheit gebe, sei anzuzweifeln. Die großen Volksparteien beanspruchten zwar die Vertretung der Allgemeinheit, hätten aber den Bezug zu allgemeinen Fragen verloren.

7. Durch den Verlust des Bezugs zu den „Volksvertretern“ gebe es keine Möglichkeit mehr, den Volkswillen unmittelbar der Legislative vorzutragen. Volk und Verwaltung hätten sich voneinander getrennt.

8. In einem inhaltlich schwer nachzubildenden Absatz verweist die Einspruchsführerin darauf, dass die Parteien als Meinungsführer nicht nur durch ihre Kanzler-Kandidaten bzw. -Kandidatinnen zählten. Gerade hier solle die Wahl sowie deren Umfeld den Bürgern ihre grundgesetzliche Freiheit gewähren. Dafür seien klare Informationen notwendig, auf die man sich verlassen könne. Sie fordert, „Bundestagskandidaten und vor allem Spitzenkandidaten psychologisch auf Gesundheit und politische Wahrhaftigkeit zu untersuchen“.

9. Mit „ungeheurer Einseitigkeit“ habe die „Verfolgung von Vernünftigen“ jahrzehntelang die politischen Schwerpunkte verschoben. Eine Gleichheit „der Bedeutung von Medien-Konsumenten und Medien-Produzenten“ bestehe nicht mehr. Die Einspruchsführerin fordert, Kandidaten, „die illegitime Mobbingmachten [sic] nutz(t)en, von der Wahl, bzw. dem Bundestag, auszuschließen“.

10. Mit der Bundestagswahl werde der von der Einspruchsführerin als „Merkelismus“ bezeichnete Vorgang, „gegen die Demokratie „durchzuregieren“, fortgesetzt. Es gebe weder Vertretung noch Führung, sondern nur „ein Aussitzen bis „politische Gegner“ medial weggemobbt“ würden. Sie beantragt eine Neuwahl „bzw. BTW21 für ungültig, unwirksam und alles andere – als verfassungswidriges Versagen und Verweigern einer Verständigung von Volk und Verwaltung – zu erklären sowie Ausschluss oben Genannter von Wahl, Wahlrecht sowie Wahlbeeinflussung“.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Die Einspruchsführerin hätte nachvollziehbar darlegen müssen, aus welchem Geschehen sich ihrer Ansicht nach ein die Gültigkeit der Wahl berührender Fehler ergibt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlage 11, 15/1150, Anlage 5; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; BVerfGE 40, 11 [30]). Sie hat aber lediglich im Wege von vielfach polemisch vorgetragenen Andeutungen Fundamentalkritik geäußert, die für den Deutschen Bundestag nicht nachvollziehbar ist. Nachprüfbarer Tatsachenvortrag fehlt durchweg. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 111

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau R. S., 60385 Frankfurt a. M.

- Az.: WP 1985/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit einem Schreiben, das am 26. November 2021 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Am Abend des 26. November 2021 hat die Einspruchsführerin ein weiteres Telefax gesendet und ihren Vortrag mit aus ihrer Sicht relevanten Hinweisen ergänzt.

Zunächst setzt die Einspruchsführerin den Wahlprüfungsausschuss des Deutschen Bundestages davon in Kenntnis, dass sie das „Angebot zur Bundestagswahl fristgerecht schriftlich per Einschreiben, Fax und Email zurückgewiesen habe“, um den „Willen kund zu tun, ... keinem der Abgeordneten des Bundestags meine Stimme zu geben“. Sie beteilige sich nicht an der Wahl, da diese aufgrund des Wahlgesetzes ungültig sei. Es sei ein Parteiwahlsystem installiert und es finde keine direkte Wahl statt. Sie wolle nur an einer Direktwahl teilnehmen, bei der derjenige, den sie wähle, auch in der Haftung und in der Verantwortung sei. Dies geschehe nicht bei einer Partei, weshalb sie diese Wahl und alle Folgen daraus für ungültig erkläre. Daraus erschließe sich, dass jegliche Maßnahmen und Verordnungen ungültig seien. Sie weist anhand eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316) auf die mögliche Ungültigkeit der Wahl hin. Das BVerfG habe auch alle Wahlen seit dem Jahr 1956 für ungültig erklärt. Sie kenne zudem zwei weitere Bürgerinnen mit Wohnsitz in Frankfurt a. M., die die Bundestagswahl 2021 zurückgewiesen hätten.

Ferner lege sie Einspruch im Namen aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland ein, die keinen Staatsangehörigkeitsausweis haben. Nach § 12 Bundeswahlgesetz (BWG) seien alle Deutschen i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 Grundgesetz, die die weiteren in § 12 BWG genannten Voraussetzungen erfüllen, wahlberechtigt. Reisepass und Personalausweis seien dabei kein Nachweis für die deutsche Staatsangehörigkeit. Sie begründeten lediglich eine Vermutung, dass der Inhaber die Staatsangehörigkeit besitze. Der Staatsangehörigkeitsausweis sei das einzige Dokument, mit dem das Bestehen der deutschen Staatsangehörigkeit in allen Angelegenheiten, für die es rechtserheblich ist, verbindlich festgestellt werde. Die Einspruchsführerin verweist insofern auf § 30 des Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG). Gegen die Bürger, die lediglich den deutschen Reisepass und Personalausweise besitzen, bestehe der Verdacht, unbefugt gewählt oder sonst ein unrichtiges Ergebnis einer Wahl herbeigeführt zu haben, was nach § 107a des Strafgesetzbuchs sogar strafbar sei.

Drittens lehne sie, die Einspruchsführerin, eine Neuwahl ab. Stattdessen fordert sie den Deutschen Bundestag dazu auf, die Bürger über die Rechtslage in der Bundesrepublik aufzuklären, damit Volksentscheide durchgeführt werden könnten und das Volk über seine Zukunft bestimmen könne. Bis dahin dürften ab Montag, dem 29. November 2021, „keine Maßnahmen durchgeführt werden“. Bis nicht in der gesamten Bundesrepublik Volksentscheide durchgeführt würden, seien alle Wahlen und Gesetze ungültig. Seit 1956 sei die Regierung nicht ein einziges Mal vom Volk gewählt worden und nicht berechtigt, als Vertreter der Bürger zu handeln.

Im weiteren Verlauf geht die Einspruchsführerin auf eine Vielzahl von Themen, etwa Maßnahmen im Rahmen der COVID-19-Pandemie oder Rundfunkgebühren ein und zitiert vielfältig Medien und auch z. B. aus der Bibel.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### **Entscheidungsgründe**

Der Einspruch hat keinen Erfolg. Er ist bereits unzulässig, soweit die Einspruchsführerin ohne weiteren Nachweis den Anspruch erhebt, „im Namen aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland, die keinen Staatsangehörigkeitsausweis haben“, Einspruch einzulegen. Im Übrigen kann dahinstehen, ob der Einspruch möglicherweise bereits unzulässig ist, weil ihm die gemäß § 2 Absatz 3 Wahlprüfungsgesetz erforderliche nachvollziehbare Begründung fehlt. Denn der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich.

1. Die Einspruchsführerin hat ihr Wahlrecht aufgrund eigener Erwägungen nicht wahrgenommen. Ein Einfluss Dritter, insbesondere von Wahlorganen, ist insofern weder vorgetragen noch zu erkennen. Was die Einspruchsführerin mit dem Hinweis auf weitere Bürgerinnen mit Wohnsitz in Frankfurt a. M., die die Bundestagswahl 2021 zurückgewiesen hätten, erreichen möchte, bleibt unklar.

2. In der zitierten Entscheidung hat das BVerfG nicht die Wahlrechtsregeln in ihrer Gesamtheit für nichtig erklärt, sondern nur einzelne Regelungen, insbesondere zu Ländersitzkontingenten und Überhangmandaten, für verfassungswidrig befunden. Seitdem wurde das Bundeswahlgesetz (BWG) mehrfach geändert. So hat der Deutsche Bundestag das BWG etwa durch das 25. Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 14. November 2020 angepasst (BGBl. I S. 2395).

3. Die Ausführungen der Einspruchsführerin zum Verhältnis von Staatsangehörigkeitsausweis nach § 30 Absatz 3 StAG und Reisepass bzw. Personalausweis sind rechtfehlerhaft. Die §§ 3 ff. StAG regeln im Übrigen auch klar, wann die deutsche Staatsangehörigkeit erworben wird. Ebenso eindeutig ist die Regelung in § 9 Absatz 1 Satz 1 des Gesetzes über Personalausweise und den elektronischen Identitätsnachweis (Personalausweisgesetz - PAusWG): „Personalausweise und vorläufige Personalausweise werden auf Antrag für Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes ausgestellt.“

Ganz abgesehen davon entspricht es geltendem Recht, dass sich nicht alle Wahlberechtigten im Wahlraum ausweisen müssen (vgl. Bundestagsdrucksachen 19/3050, Anlage 6, 15/1150, Anlagen 31 und 33; 16/900, Anlagen 21 und 22; 17/2250, Anlagen 2 bis 4, 8, 10, 13, 15, 17, 20 und 18/1710, Anlagen 28, 34, 52). Ausweisen müssen sich nach § 59 Satz 1 Bundeswahlordnung (BWO) die Inhaber von Wahlscheinen. Ansonsten hat sich der Wahlberechtigte nach § 56 Absatz 3 Satz 2 BWO nur auf Verlangen des Wahlvorstandes auszuweisen. Der Wahlvorstand verlangt dies insbesondere dann, wenn der Wähler seine Wahlbenachrichtigung nicht vorlegt. Ist der Name des Wählers im Wählerverzeichnis aufgeführt, die Wahlberechtigung festgestellt und besteht außerdem kein Anlass zur Zurückweisung des Wählers, gibt der Wahlvorsteher die Wahlurne frei (§ 56 Absatz 4 Satz 1 BWO). In der Regel ist somit die Vorlage der Wahlbenachrichtigung zur Feststellung der Identität nach geltender Rechtslage ausreichend.

4. Auch die übrigen Ausführungen der Einspruchsführerin sind für den Wahlprüfungsausschuss nicht nachvollziehbar und – nach dem Vortrag der Einspruchsführerin – auch nicht auf die Korrektur möglicher Wahlfehler, sondern auf Anliegen gerichtet, die mit Mitteln des Wahlprüfungsverfahrens nicht zu erreichen sind. Auf eine weitere Erörterung kann somit verzichtet werden.

## Anlage 112

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn W. Z., 28207 Bremen  
- Az.: WP 1988/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt. Er wendet sich gegen die aus seiner Sicht rechtsfehlerhafte Zulassung der Landesliste der Partei Alternative für Deutschland (AfD) in der Freien und Hansestadt Bremen (Bundesland).

Der dem Einspruch zugrundeliegende Sachverhalt folgt im Wesentlichen aus der Niederschrift über die zweite Sitzung des Bundeswahlausschusses für die Bundestagswahl 2021 vom 5. August 2021, die hier abrufbar ist (vgl. am angegebenen Ort unter S. 14 ff.): [https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/1f8bb302-8892-4868-bea4-8f8cbf701ab7/20210805\\_niederschrift\\_2bwa.pdf](https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/1f8bb302-8892-4868-bea4-8f8cbf701ab7/20210805_niederschrift_2bwa.pdf). Der Einspruchsführer und der um Stellungnahme gebetene Bundeswahlleiter sind sich auch einig, dass die Aufstellungsversammlung der AfD in Bremen tatsächlich am 26. Juni 2021 (und nicht, wie an mindestens einer Stelle in der Niederschrift angegeben, am 9. Juni 2021 stattfand). Danach ergibt sich Folgendes:

1. Der Landeswahlausschuss der Freien und Hansestadt Bremen hat in seiner Sitzung am 30. Juli 2021 den Wahlvorschlag der AfD zurückgewiesen, weil die Versicherung an Eides statt durch einen von der Versammlung bestimmten Teilnehmenden (Anlage 24 der Bundeswahlordnung (BWO)) gefehlt habe. Zum Sachverhalt hat der Landeswahlleiter ausgeführt, dass die von der Aufstellungsversammlung bestellte Schriftführerin, Frau J., die gleichzeitig von der Versammlung zur Unterzeichnung der Anlage 24 (Versicherung an Eides statt) bestimmt worden war, die Unterzeichnung der Niederschrift über die am 26. Juni 2021 durchgeführte Aufstellungsversammlung (Anlage 23 BWO) und der Versicherung an Eides statt (Anlage 24 BWO) verweigere. Ausweislich der Akte des Landeswahlleiters trage die Niederschrift nach Anlage 23 BWO ausschließlich die Unterschrift des Versammlungsleiters. Die Versicherung an Eides statt nach Anlage 24 BWO trage ausschließlich die Unterschrift des Versammlungsleiters und der anderen von der Versammlung beauftragten Person. Ersatzweise sei beim Landeswahlleiter eine Versicherung an Eides statt eingereicht worden, die von dem Leiter der Versammlung, der anderen von der Versammlung zur Abgabe der Versicherung an Eides statt beauftragten Person sowie zwei weiteren Versammlungsteilnehmern unterzeichnet gewesen sei, die jedoch nicht von der Versammlung zur Abgabe der Versicherung an Eides statt bestimmt gewesen seien. Frau J. habe sich gegenüber dem Landeswahlleiter und später in einer Pressemitteilung dahingehend geäußert, dass sie die Unterzeichnung der Niederschrift und der Versicherung an Eides statt verweigere, weil es bei der Wahl zur Landesliste „diverse Unregelmäßigkeiten“ gegeben habe. Unter anderem seien nicht alle stimmberechtigten Mitglieder ordentlich geladen worden. Von drei Mitgliedern lägen eidesstattliche Versicherungen vor, die dies bestätigten. Deren fehlende ordentliche Ladung habe gravierende Auswirkungen auf das Wahlergebnis zur Landesliste. Denn der Bewerber auf Listenplatz 1 habe als Zweitplatzierte im 1. Wahlgang nur mit einer Stimme Mehrheit gegenüber dem Drittplatzierten den zweiten Wahlgang erreicht. Es seien drei Versicherungen an Eides statt von Parteimitgliedern vorgelegt worden, die angeben, nicht zur Aufstellung der Landesliste der AfD am 26. Juni 2021 geladen worden zu sein.

2. Die Vertrauensperson der Landesliste legte mit einem Schreiben, das am 2. August 2021 einging, Beschwerde gegen die Zurückweisung der Landesliste ein. In der Beschwerdeschrift führte die Beschwerdeführerin aus, dass

Frau J. gegenüber der Versammlung ihrer Bestimmung zur Abgabe der eidesstattlichen Versicherung zugestimmt, anschließend aber die Unterschrift grundlos verweigert habe. Sie habe diese Weigerung in einem Schreiben vom 19. Juli 2021 an den Landeswahlleiter ausdrücklich mitgeteilt. Aus dem Schreiben ergebe sich eindeutig, dass sie die Unterschrift nicht deswegen verweigert habe, weil die von ihr an Eides statt zu versichernden Umstände – also die Erfüllung der Anforderungen gemäß § 21 Absatz 3 Satz 1 bis 3 Bundeswahlgesetz (BWG) – nicht vorgelegen hätten, sondern aus sachfremden Gründen. Die von Frau J. aufgestellten Behauptungen zur nicht ordnungsgemäßen Einladung von Mitgliedern träfen nicht zu, sie beträfen nicht den Inhalt der von ihr abzugebenden Versicherung an Eides statt und berechtigten sie jedenfalls nicht zur Verweigerung der Unterschrift. Werde eine Unterschrift rechtswidrig verweigert, müsse der Versammlungsleiter berechtigt sein, weitere Teilnehmer zu benennen, die ersatzweise die erforderliche Versicherung an Eides statt abgäben. So sei hier verfahren worden. Diese Versicherung sei vor Ablauf der Einreichungsfrist eingereicht worden.

Der Landeswahlleiter der Freien und Hansestadt Bremen habe ausgeführt, dass das Fehlen der Unterschrift von Frau J. auch auf der Anlage 24 BWO der Geschäftsstelle des Landeswahlleiters bis zum Zeitpunkt der Einreichung des Wahlvorschlages nicht bekannt gewesen sei. Die Partei sei bei der Einreichung auf diesen Mangel hingewiesen worden, eine „Heilung“ durch die ersatzweise benannten Teilnehmer der Versammlung sei durch die Geschäftsstelle nicht empfohlen worden und im Bundestagswahlrecht auch nicht vorgesehen.

3. Der Bundeswahlausschuss hat in seiner zweiten Sitzung der Beschwerde der AfD gegen die Zurückweisung ihrer Landesliste durch den Bundeswahlausschuss Bremen stattgegeben und beschlossen, die Zurückweisung der Landesliste der AfD, durch den Bundeswahlausschuss des Landes Bremen aufzuheben und die Landesliste der AfD in der Form, in der sie dem Bundeswahlausschuss Bremen am 30. Juli 2021 vorlag, zuzulassen. Zur Begründung hat der Bundeswahlausschuss ausgeführt:

Nach § 21 Absatz 6 Satz 2 i. V. m. § 27 Absatz 5 BWG hätten der Leiter der Mitglieder- oder Vertreterversammlung zur Aufstellung der Bewerber für die Landesliste und zwei von der Versammlung bestimmte Teilnehmer gegenüber dem Landeswahlleiter an Eides statt zu versichern, dass die Anforderungen gemäß § 21 Absatz 3 Sätze 1 bis 3 BWG beachtet worden sind. Nach § 27 Absatz 5 BWG müsse sich die Versicherung auch darauf erstrecken, dass die Festlegung der Reihenfolge der Bewerber in der Landesliste in geheimer Abstimmung erfolgt ist. Die Versicherung an Eides statt solle nach dem Muster der Anlage 24 BWO erstellt werden und sei mit der Niederschrift über die Beschlussfassung der Mitglieder oder Vertreterversammlung, in der die Bewerber aufgestellt worden sind und ihre Reihenfolge auf der Liste festgelegt worden ist, der Landesliste beizufügen (§ 39 Absatz 4 Nr. 3 BWO).

Nach dem ausdrücklichen Wortlaut des § 21 Absatz 6 Satz 2 BWG müssten die Teilnehmer, die die Versicherung an Eides statt abgeben, von der Mitglieder- oder Vertreterversammlung, in der die Bewerber aufgestellt werden, bestimmt werden. Nach dem Muster der Anlage 23 BWO sei daher in der Niederschrift der Mitglieder- bzw. Vertreterversammlung anzugeben, welche zwei Teilnehmer von der Versammlung mit der Abgabe der Versicherung an Eides statt beauftragt worden sind. Eine nachträgliche Auswechslung dieser Personen durch den Versammlungsleiter etwa für den Fall, dass eine Person die Unterschrift verweigert, sehe das Wahlrecht nicht vor. In einem solchen Fall bestehe insbesondere die Möglichkeit, die Mitglieder- oder Vertreterversammlung zu wiederholen.

Die Mehrheit der Mitglieder des Bundeswahlausschusses sei der Auffassung, dass im vorliegenden Fall die ersatzweise eingereichte Versicherung an Eides statt, die durch den Versammlungsleiter, einer der beiden von der Versammlung zur Abgabe der Versicherung an Eides statt bestimmten Personen sowie durch zwei nachträglich vom Versammlungsleiter bestimmte Personen unterzeichnet war, die Anforderungen des § 21 Absatz 6 Satz 2 BWG erfülle. Wegen der in den Jahren 2020 und 2021 bestehenden Beschränkungen aufgrund der COVID-19-Pandemie sei Parteien die Durchführung von Präsenzversammlungen abhängig vom jeweiligen örtlichen Infektionsgeschehen zeitweise nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich gewesen. Daher sei Parteien, die von den durch § 52 Absatz 4 BWG in Verbindung mit COVID-19-Wahlbewerberaufstellungsverordnung eröffneten Möglichkeiten zur Aufstellung von Wahlbewerbern keinen Gebrauch machten, sondern ihre Wahlvorschläge in Mitglieder-Präsenzversammlungen aufstellen wollten, dieses faktisch oft erst spät möglich gewesen.

Die Beschwerdeführerin habe am 26. Juni 2021 eine solche Präsenzversammlung durchgeführt. Nach Beendigung der Versammlung habe sich eine der von der Versammlung zur Abgabe der Versicherung an Eides statt

bestimmten Personen unter Verweis auf „diverse Unregelmäßigkeiten“ geweigert, die Versicherung an Eides statt abzugeben. Die Beschwerdeführerin hätte den sich daraus ergebenden Mangel des Wahlvorschlags (fehlende Versicherung an Eides statt) nach den geltenden wahlrechtlichen Vorschriften durch eine erneute Mitgliederversammlung beheben können. Die erneute Durchführung einer Mitgliederversammlung sei der Beschwerdeführerin aufgrund des verbleibenden Zeitraums bis zum Ablauf der Einreichungsfrist jedoch nicht mehr möglich gewesen.

Die Mehrheit der Mitglieder des Bundeswahlausschusses sei darüber hinaus der Auffassung gewesen, dass Frau J. die Versicherung an Eides statt nicht deshalb verweigert habe, weil sie meinte, dass die Anforderungen gemäß § 21 Absatz 3 Satz 1 bis 3 BWG nicht beachtet worden sind oder die Festlegung der Reihenfolge der Bewerber in der Landesliste nicht in geheimer Abstimmung erfolgt ist (§ 27 Absatz 5 BWG), sondern aus anderen Gründen. Das entspreche nicht dem Zweck des Gesetzes und der Aufgabe, die die von der Versammlung bestimmte Teilnehmerin übernommen hat, nämlich die Einhaltung bestimmter gesetzlicher Vorschriften – und nur dieser – durch ihre Versicherung an Eides statt zu beglaubigen. Werde die Versicherung an Eides statt aus anderen als den gesetzlich vorgesehenen Gründen verweigert, so bestehe die Gefahr, dass dieses Instrument nicht der Sicherung demokratischer Grundsätze bei der Kandidatenaufstellung diene, sondern – im Gegenteil – geeignet sein könne, den Prozess der Kandidatenaufstellung zu verfälschen. Wäre die Partei gezwungen, auch im Falle einer Weigerung ohne gesetzlichen Grund stets eine erneute Versammlung durchzuführen, so könnte allein hierdurch eine fehlerfreie Kandidatenaufstellung zu Fall gebracht werden. Hinzu komme, dass die erneute Versammlung keine identische Wiederholung der früheren sei, sondern unter den dann bestehenden Rahmenbedingungen möglicherweise auch zu einer veränderten Kandidatenauswahl oder -reihung führen könne. All dies spreche dafür, dass es der betroffenen Partei gestattet sein muss, in Fällen wie dem hier vorliegenden den Nachweis der Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften ggf. auch auf andere geeignete Weise zu erbringen.

Dass die Beschwerdeführerin zur Abgabe der Versicherung an Eides statt nicht den Vordruck nach Anlage 24 BWO verwendet habe, sei unschädlich. Anlage 24 BWO stelle lediglich ein Muster dar (§ 39 Absatz 4 Nr. 3 BWO). Es sei ausreichend gewesen, dass die eingereichte Erklärung einen mit dem Muster der Anlage 24 BWO übereinstimmenden Inhalt hatte.

4. Der Einspruchsführer greift die Argumentation des Bundeswahlausschusses insbesondere mit den folgenden Argumenten an: Eine besondere Formenstrenge sei im Wahlrecht erforderlich, um die Chancengleichheit der Wahlvorschlagsträger zu wahren und die Wahl möglichst reibungslos durchführen zu können. Die Nichteinhaltung zwingend vorgeschriebener Formen führe deshalb grundsätzlich dazu, den Wahlvorschlag nicht zuzulassen (unter Verweis auf *Wolf* in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 25 Rdnr. 3). Es liege in der Verantwortungssphäre der Partei, nur zuverlässige Parteimitglieder mit Aufgaben zu betrauen, die für die form- und fristgerechte Einreichung eines Wahlvorschlags wichtig sind. Nur so bleibe gegenüber Wahlvorschlagsträgern, die mit einigem Aufwand und großer Sorgfalt die Zuverlässigkeit der handelnden Personen gewährleisteten, die Chancengleichheit gewahrt. Zudem habe die AfD im vorliegenden Fall zumutbare Vorkehrungen nicht getroffen, um derartige Widrigkeiten noch rechtzeitig ausräumen zu können. So hätte es nahe gelegen, die Aufstellungsverversammlung nicht erst drei Wochen vor Ablauf der Einreichungsfrist durchzuführen. Dies wäre theoretisch bereits 32 Monate nach Beginn der Wahlperiode möglich gewesen (§ 21 Absatz 3 Satz 4 BWG). Spätestens mit Inkrafttreten der sog. COVID-19-Wahlbewerberaufstellungsverordnung (vgl. BGBl. 2021 I, S. 115) hätten auch keine zwingenden praktischen Erwägungen mehr dafür gesprochen, mit der Listenaufstellung weiter zuzuwarten. Zu Lasten der AfD sei auch zu werten, dass sie die Landesliste erst am 19. Juli 2021, mithin am letzten Tag der Frist, beim Landeswahlleiter eingereicht habe. Die AfD habe zuvor auch nicht das Gespräch mit dem Landeswahlleiter gesucht, um sich hinsichtlich möglicher Lösungen beraten zu lassen.

Wäre die Bremer Landesliste der AfD nicht zugelassen worden, wären auf die AfD im Land Bremen 22.575 gültige Zweitstimmen weniger entfallen. Einen Sitz habe die Bremer Landesliste aber ohnehin nicht erringen können. Bundesweit hätte die AfD erst bei einem Minus von 27.198 Zweitstimmen einen Sitz verloren. Isoliert betrachtet, habe sich die – aus Sicht des Einspruchsführers – fehlerhafte Zulassung der Landesliste somit nicht auf die Sitzzahl der AfD ausgewirkt. Soweit der Bundestag im Zusammenhang mit anderen Wahleinsprüchen feststelle, dass andere Wahlfehler dazu geführt hätten, dass das Zweitstimmenergebnis der AfD um mindestens 4.623 (= 27.198 – 22.575) Zweitstimmen zu hoch liege, sei dies anders zu bewerten. Zu berücksichtigen sei jedoch, dass im Falle der Nichtzulassung kaum sämtliche AfD-Wähler zu Hause geblieben wären oder einen

ungültigen Stimmzettel abgegeben hätten. Nach der allgemeinen Lebenserfahrung sei vielmehr davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der betroffenen Wähler ihre Zweitstimme an eine andere Landeliste vergeben hätten. Eine Mandatsrelevanz komme insbesondere in Bezug auf die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) in Frage. Hätten von den 22.575 Bremer AfD-Wählern mindestens 802 Wähler ihre Zweitstimme stattdessen an die SPD vergeben, hätte diese bei der bundesweiten Verteilung einen weiteren Sitz erhalten.

5. Der Bundeswahlleiter hat in seiner Stellungnahme die Entscheidung des Bundeswahlausschusses verteidigt. Der vorliegende Einspruch enthalte keine Ausführungen, die zu einer anderen Bewertung Anlass gäben. Ein Wahlfehler sei nicht ersichtlich. Die Stellungnahme des Bundeswahlleiters wurde dem Einspruchsführer zur Gegenäußerung übersandt.

6. Der Einspruchsführer hat sich hierzu wie folgt geäußert: Seiner Ansicht nach verkennt der Bundeswahlleiter insbesondere den Schutzzweck von § 21 Absatz 6 Satz 2 BWG. Der Schutzzweck bestehe zum einen darin, die Teilnehmer der Versammlung vor einer Verletzung ihrer demokratischen Mitwirkungsrechte durch Missachtung der Anforderungen des § 21 Absatz 3 Sätze 1-3 BWG zu bewahren. Zum anderen sollten den Wahlorganen eidesstattliche Versicherungen zur Verfügung stehen, auf deren Grundlage sie davon ausgehen können, dass der Kernbereich an Verfahrensgrundsätzen eingehalten wurde. Dieser Schutzzweck werde verfehlt, wenn – wie im vorliegenden Fall – die Versammlungsleitung selbst die Personen bestimme, die die eidesstattlichen Versicherungen abgeben.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Wahleinspruch ist zulässig, aber unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich.

Der Einspruchsführer hat zunächst Recht, wenn er die Formstrenge im Wahlrecht betont (siehe Abschnitt 1), die der Deutsche Bundestag auch nicht aufweichen möchte. Aufgrund der besonderen Umstände des vorliegenden Einzelfalls ist es aber richtig, der Analyse des Bundeswahlausschusses im Ergebnis zu folgen (siehe Abschnitt 2). Ganz abgesehen davon bestehen Zweifel an einem ausreichend substantiierten Vortrag mit Blick auf die Mandatsrelevanz (siehe Abschnitt 3), worauf es aber letzten Endes nicht ankommt.

1. Im Rahmen der Wahlbewerberaufstellung kommen den Parteien bedeutende Aufgaben zu. Die Überprüfung der Nachweise über die ordnungsgemäße parteiinterne Wahlbewerberaufstellung durch die Wahlorgane beschränkt sich meist auf die Prüfung der formalen Anforderungen aus §§ 21 Absatz 6, 27 Absatz 5 BWG, §§ 34 Absatz 5, 39 Absatz 4 BWO (vgl. *Wolf* in Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 26 Rdnr. 21). Den Wahlorganen stehen für die Prüfung von Wahlvorschlägen regelmäßig nur ein kurzer Zeitraum und nur begrenzte Kontrollmöglichkeiten zur Verfügung. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, sieht das Bundestagswahlrecht zum Nachweis der Einhaltung bestimmter wahlrechtlicher Vorschriften die Vorlage urkundlicher Belege und Abgabe schriftlicher Erklärungen sowie der Versicherung an Eides Statt vor. Ferner ist zu beachten, dass § 54 Absatz 2 BWG grundsätzlich verlangt, dass vorgeschriebene Erklärungen persönlich und handschriftlich unterzeichnet sein und bei der zuständigen Stelle im Original vorliegen müssen. Letztlich sollen die Wahlorgane durch die vorgeschriebenen Nachweise von umfangreichen und praktisch kaum durchführbaren eigenständigen Ermittlungen zum Ablauf eines Aufstellungsverfahrens entlastet werden.

Die Voraussetzungen in § 21 Absatz 6 Satz 2 BWG (i. V. m. § 27 Absatz 5 BWG) sind solche Nachweise, bei deren Nichtvorliegen der Wahlvorschlag grundsätzlich zwingend zurückzuweisen ist (vgl. *Wolf* in Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 26 Rdnr. 22 mit Nachweisen aus der Rechtsprechung). Nach der Vorstellung des Gesetzgebers sind die Unterschriften Indiz dafür, dass der Kernbereich an Verfahrensgrundsätzen, ohne den eine demokratische Wahl nicht durchgeführt werden kann, bei der Kandidatenaufstellung eingehalten wurde. Die Wahlorgane können und dürfen in diesem Fall davon ausgehen, dass die insofern maßgeblichen wahlrechtlichen Vorgaben erfüllt sind. Fehlen dagegen notwendige Unterschriften, ist der Nachweis der fehlerfreien Bewerberaufstellung nicht erbracht.

Vorliegend ist unstrittig, dass die Wahlvorschlagsträgerin beim Landeswahlleiter mit ihrem Wahlvorschlag eine

Niederschrift nach Anlage 23 BWO und eine Versicherung an Eides statt nach Anlage 24 BWO eingereicht hat, auf denen vorgeschriebene Unterschriften einer Person fehlten. Ergänzend ist eine zusätzliche Versicherung an Eides statt eingereicht worden, die von weiteren Versammlungsteilnehmern unterzeichnet war, die jedoch nicht zuvor von der Mitgliederversammlung hierzu bestimmt worden waren. Insofern waren die eingereichten Unterlagen mangelhaft. Mit Blick auf die Formstrenge des Wahlrechts führt dies grundsätzlich zur Zurückweisung des Wahlvorschlags.

2. Die Formstrenge im Wahlrecht gilt mit gutem Grund und soll mit dieser auf den Einzelfall bezogenen Entscheidung auch nicht aufgeweicht werden.

Vorliegend ist der Bundeswahlausschuss zum Ergebnis gekommen, dass die Kandidatenaufstellung dem materiellen Wahlrecht genüge, die Formvorschriften nicht eingehalten wurde, weil die dafür im Voraus bestimmte Person eine Mitwirkung aus sachfremden Gründen verweigert hat und Heilungsmöglichkeiten aufgrund des Verhaltens dieser Person, des Fristenlaufs und der COVID-19-Pandemie eingeschränkt waren bzw. realistischer Weise nicht existierten. Wenn dem Bundeswahlausschuss auf der Basis einer solchen Faktenlage eine rein formelle Sichtweise verfehlt erschien, so ist darin kein Wahlfehler zu erkennen. Die gegenteilige Auffassung hätte nämlich dazu geführt, dass ein im Übrigen fehlerfrei zustande gekommener Wahlvorschlag lediglich aufgrund einer nicht voraussehbaren, sachfremden Verweigerung der im Voraus bestimmten Person ausgeschlossen worden wäre. Folglich sprechen aufgrund der Besonderheiten des vorliegenden Einzelfalls die besseren Gründe für die Argumentation des Bundeswahlausschusses und des Bundeswahlleiters in seiner Stellungnahme.

Der Bundeswahlausschuss hat geprüft, ob, wie die Schriftführerin als Begründung für die Verweigerung der Unterschrift angegeben hatte, materiell-rechtliche Fehler im Aufstellungsverfahren festzustellen waren und ob aufgrund der fehlenden Unterschriften ein formeller Mangel bestand, der zur Zurückweisung des Wahlvorschlags durch den Landeswahlausschuss hätte führen müssen.

Mit Blick auf den ersten Prüfschritt ist der Bundeswahlausschuss nicht auf eine Prüfung der eingereichten Unterlagen beschränkt. Auch wenn sich die Prüfung, wie unter Abschnitt 1 dargestellt, meist auf die Prüfung der formalen Anforderungen beschränkt, hängen Prüfungsumfang und –tiefe von den Umständen des Einzelfalls und der zur Verfügung stehenden Zeit ab (vgl. *Wolf* in Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 26 Rdnr. 21 am Ende mit weiteren Nachweisen aus der Spruchpraxis des Deutschen Bundestages). Die Schriftführerin hatte im Zulassungsverfahren die Gründe für ihre Weigerung, die Niederschrift zu unterzeichnen und eine Versicherung an Eides statt nach Anlage 24 BWO abzugeben, erläutert. Aus diesen Gründen war für den Bundeswahlausschuss ersichtlich, dass sie die Unterzeichnung nicht aufgrund von Tatsachen verweigert hatte, die Gegenstand der Niederschrift oder der Versicherung an Eides statt waren, sondern aufgrund anderer Vorkommnisse. In einem solchen Fall geht das Fehlen der Unterschrift aber gerade nicht auf eine fehlerhafte Kandidatenaufstellung zurück. Unter derart ungewöhnlichen Umständen sollte es dem Wahlvorschlagsträger gestattet sein, innerhalb der Einreichungsfrist auf andere geeignete Weise den Nachweis zu führen, dass die Aufstellungsversammlung den gesetzlichen Anforderungen entsprach. Kommt der Wahlausschuss in einem solchen Fall zu dem Ergebnis, dass dieser Nachweis erbracht wurde und keine Fehler im Aufstellungsverfahren feststellbar sind, ist der Wahlvorschlag zuzulassen.

Ein Blick auf den umgekehrten Fall bestätigt dies: Wären alle Formalitäten eingehalten gewesen, wären dem Wahlausschuss aber auf andere Weise Mängel im Verfahren zur Kandidatenaufstellung bekannt geworden, so hätte er sich nicht allein auf die Einhaltung der Form verlassen können. Entstehen nämlich aufgrund konkreter und schlüssiger Hinweise Zweifel an der Einhaltung der Mindestregeln für eine demokratische Kandidatenaufstellung, haben die Wahlorgane diesen bei Plausibilität des Vortrages im Wahlzulassungsverfahren nachzugehen (*Wolf* in Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 26 Rdnr. 21 m. w. N.). Dies zeigt, dass dem Wahlrecht die Formvorschriften und deren Einhaltung zwar außerordentlich wichtig sind, aber keinen Selbstzweck haben. Insofern verfängt auch das Argument des Einspruchsführers nicht, dass im vorliegenden Fall nur bei einer Betonung des Formverstößes die Chancengleichheit gegenüber Wahlvorschlagsträgern, die mit einigem Aufwand und großer Sorgfalt die Zuverlässigkeit der handelnden Personen gewährleisteten, gewahrt bleibe.

Darüber hinaus sind auch die übrigen Argumente des Bundeswahlausschusses aus hiesiger Sicht stichhaltig: Wäre eine Partei gezwungen, stets eine erneute Versammlung durchzuführen, wenn sich eine im Voraus für eine Unterzeichnung bzw. Abgabe einer Versicherung an Eides statt bestimmte Person im Nachhinein grundlos weigert, so könnte allein hierdurch eine ansonsten fehlerfreie Kandidatenaufstellung zu Fall gebracht werden. Hinzu



kommt, dass die erneute Versammlung keine identische Wiederholung der früheren wäre, sondern unter den dann bestehenden Rahmenbedingungen möglicherweise auch zu einer veränderten Kandidatenauswahl oder -reihung führen könnte.

Etwas anderes ergibt sich auch nicht aus der Tatsache, dass die AfD den Wahlvorschlag erst am letzten Tag der Einreichungsfrist übermittelt hat. Es liegt in der Natur einer Frist, dass sie grundsätzlich ausgenutzt werden darf. Im Allgemeinen müssen Parteien zwar die sich aus einer späten Einreichung eines Wahlvorschlags ergebenden Nachteile tragen. Dies gilt insbesondere dann, wenn eine Mängelbeseitigung nicht mehr möglich ist und ihnen bestimmte Instrumente zur Beseitigung eines Mangels nicht (mehr) zur Verfügung stehen. Daraus folgt jedoch nicht, dass es der AfD unter den besonderen Umständen des vorliegenden Falles verwehrt gewesen war, den Nachweis einer ordnungsgemäßen Aufstellungsversammlung innerhalb der Einreichungsfrist auf andere Weise zu erbringen. Ferner konnten Parteien in den Jahren 2020 und 2021 aufgrund der Einschränkungen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie Kandidaten je nach örtlichem Infektionsgeschehen teilweise erst spät in Präsenzversammlungen aufstellen und folglich Wahlvorschläge auch erst entsprechend später einreichen. Zwar sah die COVID-19-Wahlbewerberaufstellungsverordnung Erleichterungen vor. So konnten z. B. nach Maßgabe von § 5 Versammlungen zur Wahl von Wahlbewerbern und von Vertretern für die Vertreterversammlungen mit Ausnahme der Schlussabstimmung ganz oder teilweise im Wege elektronischer Kommunikation durchgeführt werden. Allerdings waren die Parteien nicht verpflichtet, von diesen Möglichkeiten Gebrauch zu machen (vgl. die „Kann-Bestimmung“ in § 2 Absatz 2 COVID-19-Wahlbewerberaufstellungsverordnung).

Die vom Bundeswahlausschuss gefundene Lösung steht auch im Einklang mit dem Beschluss des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 23. März 2022, 2 BvC 22/19, wo es insbesondere in Rdnr. 55 zur Regelung des § 28 BWG (Zulassung der Landeslisten) heißt: „Ungeachtet der grundsätzlichen verfassungsrechtlichen Unbedenklichkeit von § 28 BWahlG hat die Auslegung und Anwendung der Norm im Lichte der Gewährleistungen der Parteienfreiheit gemäß Artikel 21 Absatz 1 Satz 1 und 2 GG und der Wahlfreiheit gemäß Artikel 38 Absatz 1 Satz 1 GG zu erfolgen. Dies gilt insbesondere, soweit § 28 Absatz 1 Satz 2 Nr. 2 BWahlG bestimmt, dass der Landeswahlausschuss Landeslisten zurückzuweisen hat, wenn sie den Anforderungen nicht entsprechen, die durch das Bundeswahlgesetz und die Bundeswahlordnung aufgestellt sind, es sei denn, dass in diesen Vorschriften etwas Anderes bestimmt ist. Bei der Konkretisierung des Begriffs der „Anforderungen“ ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Nichtzulassung einer Landesliste einen schwerwiegenden Eingriff in die Wahl- und Parteienfreiheit darstellt. Unter mehreren möglichen Auslegungsvarianten ist daher derjenigen der Vorzug zu geben, die die Grundsätze der Parteien- und Wahlfreiheit einerseits und die das Zulassungserfordernis rechtfertigenden Verfassungsgüter andererseits zu einem bestmöglichen Ausgleich bringt. Insoweit ist § 28 BWahlG verfassungskonform auszulegen.“

3. Unabhängig von den vorstehenden Erwägungen, die dazu führen, dass schon kein Wahlfehler vorlag, ist der Vortrag des Einspruchsführers mit Blick auf die Mandatsrelevanz wenig substantiiert: Eine fehlende Mandatsrelevanz mit Blick auf die Sitzzahl der AfD räumt der Einspruchsführer weitgehend selbst ein. Die auf die „allgemeine Lebenserfahrung“ gestützte Behauptung, dass „ein erheblicher Teil der betroffenen Wähler ihre Zweitstimme an eine andere Landesliste vergeben“ hätte und der SPD nur 802 Stimmen für ein weiteres Zweitstimmenmandat gefehlt hätten, lässt sich im Nachhinein nicht verifizieren. Genauso gut ließe sich behaupten, dass AfD und SPD im politischen Spektrum so weit auseinanderliegen, dass eine solche Annahme eher fern liegt. Letztlich muss dieser Frage aber vorliegend nicht weiter nachgegangen werden.

## Anlage 113

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

der Frau Prof. Dr. K. K., 24226 Heikendorf

- Az.: WP 1991/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Die Einspruchsführerin begründet ihren Einspruch damit, dass sie bei ihrer Wahlbeobachtung der Auszählung behindert und von der namentlich benannten Amtsdirektorin des Amtes S. unter Androhung des Einsatzes der Polizei von der Wahlbeobachtung ausgeschlossen worden sei. Durch den aggressiven Umgang der Wahlhelferinnen und der Amtsdirektorin mit ihr als Wahlbeobachterin und dem von ihr angeblich festgestellten Fehler bei der Wahlauszählung dränge sich die Vermutung auf, dass diese Personen nicht ausreichend für die Wahlauszählung geschult gewesen seien. Offenkundig habe es auch keine Ablaufpläne für die Organisation und Durchführung der Wahlauszählung gegeben. Vor dem Hintergrund erscheine es auch durchaus möglich, dass es zu weiteren Fehlern bei der Wahlauszählung im Amt S. gekommen sein könne.

Im Einzelnen führt die Einspruchsführerin aus, dass sie kurz vor 18.00 Uhr in das Wahllokal gegangen sei, um dort zu wählen und im Anschluss die Wahlbeobachtung durchzuführen. Sie habe von Anfang an einen Mund-Nasen-Schutz getragen. Es seien sechs Wahlhelferinnen und zwei Wahlhelfer vor Ort gewesen. Ihr eigener Wahlvorgang sei ungestört erfolgt. Als sie dann mitgeteilt habe, dass sie im Anschluss die Wahlbeobachtung vornehmen wolle, hätten ihr Wahlhelferinnen mehrfach erklärt, dass sie den Raum verlassen solle, weil erst einmal abzuschließen sei. Ebenso regelmäßig habe die Einspruchsführerin erwidert, dass die Wahlbeobachtung öffentlich sei und sie im Raum bleiben werde. Nach mehrfachem Wiederholen sei dies dann auch möglich gewesen. Auf ihre Nachfrage, ob es denn einen Ablaufplan oder Merkblatt für die Wahlhelfer gebe, habe sie keine Antwort erhalten. Eine der Wahlhelferinnen habe dann Stühle aufgestellt, die recht weit entfernt von den zusammengestellten Tischen gestanden hätten, an denen die Wahlzettel ausgezählt werden sollten. Sie habe darauf erwidert, dass sie von dort das Auszählen der Wahlzettel nicht beobachten könne. Zudem stünden die Wahlhelfer vor den Tischen und machten damit die Sicht auf die Wahlzettel beim Auszählen unmöglich. Dies habe sie mehrfach wiederholen müssen, bevor sich sie in der Nähe der Tische habe hinstellen können. Einige Zeit habe sie ihre Wahlbeobachtung durchführen können. Sie sei aber immer wieder auf den Mindestabstand von 1,5 m wegen der COVID-19-Pandemie hingewiesen worden. Auf ihren Hinweis, dass sie dann nichts sehen könne, sei ihr von Wahlhelferinnen mitgeteilt worden, dass dies auch nicht notwendig sei. Auch dass sie geimpft gewesen sei und ihren Impfausweis habe zeigen wollen, habe niemanden interessiert. Sie habe sich beschwert und nach der verantwortlichen Person erkundigt. Es sei im Verlauf zu weiteren Behinderungen gekommen. Nach einigen Diskussionen haben sie sich dann wieder an die Auszählungstische stellen können. Dann habe sie einen Wahlzettel gesehen, bei dem die Erst- und die Zweitstimme an die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vergeben gewesen sei; ein anderes Wahlkreuzfeld sei ausgestrichen gewesen. Eine Wahlhelferin habe den Wahlzettel sofort als ungültig identifiziert und ihn weggenommen. Die Einspruchsführerin habe erklärt, dass das Wahlkreuzfeld eindeutig ausgestrichen und klar erkennbar zwei Wahlkreuze gemacht worden seien. Sofort seien die Wahlhelferinnen wieder laut geworden und hätten erklärt, dass der Wahlzettel ungültig sei, sie den Abstand einhalten und sich auf die Stühle setzen solle. Im Zuge weiterer Diskussionen sei der Auszählvorgang unterbrochen worden.

Schließlich sei nach dem Auftreten weitere Personen die Amtsdirektorin S. und ihr Büroleiter erschienen. Die Amtsdirektorin habe die Diskussion mit ihr draußen fortsetzen wollen; während dieser Zeit hätte der Auszählungsvorgang aber weiter durchgeführt werden sollen. Damit sei die Einspruchsführerin nicht einverstanden gewesen. Daraufhin habe die Amtsdirektorin die Einspruchsführerin des Wahllokals verwiesen, nachdem sie zuvor noch einige Male angedroht habe, die Polizei zu holen. Die Einspruchsführerin habe ihren Protest erklärt und den Raum verlassen. Im Ergebnis sei sie bei der Wahlbeobachtung systematisch behindert und durch Androhung von Polizeigewalt zum Weggang gezwungen worden. Sie haben Strafantrag wegen Nötigung und aller weiterer in Betracht kommender Delikte gegen die Amtsdirektorin und die Wahlvorsteherin gestellt. Sie habe ferner beobachtet, dass ein gültiger Wahlzettel als ungültig beurteilt worden sei. Ob es nach ihrem Ausschluss zu einer Korrektur gekommen oder noch weitere Fehler gemacht worden seien, könne sie nicht beurteilen. Der Verdacht dränge sich jedoch auf, so dass eine Neuauszählung mit sachgerechter Wahlbeobachtung im Amt S. zu fordern sei.

Der um Stellungnahme gebetene Landeswahlleiter des Landes Schleswig-Holstein hat mit Blick auf den Einspruch zunächst auf § 10 Absatz 1 Satz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) verwiesen, wonach die Wahlausschüsse und Wahlvorstände in öffentlicher Sitzung verhandeln, beraten und entscheiden. Nach übereinstimmender Darstellung aller beteiligten Personen habe die Auszählung der Stimmen durch den Wahlvorstand in öffentlicher Sitzung stattgefunden. Die Einspruchsführerin sehe den Öffentlichkeitsgrundsatz jedoch dadurch verletzt, dass es ihr verwehrt worden sei, näher als 1,5m an den Auszählungstisch zu treten. Sie habe den Wahlvorstand durch Zwischenrufe aufgefordert, ihr Zugang zum Auszählungstisch einzuräumen und sich durch lautstark geäußerte Meinungsbekundungen zu einzelnen Stimmzetteln in den Auszählungsvorgang eingemischt. Da der Wahlvorstand hierdurch in seiner Arbeit derart gestört worden sei, dass die Stimmenermittlung unterbrochen werden musste, habe er Unterstützung angefordert. Der Wahlvorstand dürfe sich bei Problemen selbstverständlich trotz des ihm obliegenden Hausrechts der Hilfe „seiner“ Gemeindebehörde bedienen. Die Tatsache, dass er die öffentlich-rechtliche Ordnungsgewalt innehabe, verbiete es dem Wahlvorstand nicht, zur Vollziehung seiner Anordnungen auch polizeiliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Insofern sei der Rückgriff auf die örtliche Ordnungsbehörde als „milderes“ Mittel rechtlich nicht zu beanstanden. Dass die im Wahlrecht vorgesehenen Kontrollinstanzen wirksam und transparent ggf. auftretende Unstimmigkeiten zu erkennen und diese auch wirksam zu korrigieren vermochten, zeige die erfolge Beschlussfassung durch den Wahlvorstand, der öffentlich über zweifelhafte Stimmzettel entschieden habe. Nach Auskunft der Kreiswahlleitung habe es bei der Stimmauszählung zweifelhafte Stimmzettel gegeben, u. a. auch einen Stimmzettel, auf den der von der Einspruchsführerin vorgelegte Sachverhalt zutrefte. Über diesen Stimmzettel sei jedoch – wie wahlrechtlich vorgesehen – vom Wahlvorstand ein Beschluss gefasst worden. Dieser sei von der Kreiswahlleiterin überprüft und für korrekt befunden und dem Kreiswahlausschuss zur Entscheidung vorgelegt worden. Auch der Kreiswahlausschuss habe die Entscheidung des Wahlvorstands bestätigt (Erst- und Zweitstimme gültig für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN). Der zugrundeliegende Sachverhalt bewiese daher, dass nicht etwa ein Wahlfehler aufgetreten sei, sondern dass die im Wahlrecht verankerten Kontrollmechanismen äußerst zuverlässig gerade das Auftreten von Wahlfehlern verhinderten.

Der Einspruchsführerin wurde die Stellungnahme des Landeswahlleiters zur Verfügung gestellt. In ihrer Replik bestreitet sie die Darstellung des Landeswahlleiters. Die Ereignisse hätten sich so zugetragen, wie sie es in ihrem Einspruch dargelegt habe. Es dränge sich die Vermutung auf, dass von der systematischen Behinderung bei der Wahlbeobachtung, der mangelhaften Schulung der beteiligten Personen und den fehlenden Ablaufplänen für die Organisation und Durchführung der Wahlauszählung abgelenkt werden solle. Die Einspruchsführerin schlägt vor, dass der Wahlprüfungsausschuss vor einer Entscheidung den Einspruch zur Klärung der Unterschiede in der Sachverhaltsdarstellung zurück an den Landeswahlleiter in Schleswig-Holstein gebe, verbunden mit der Verpflichtung, durch geeignete Maßnahmen von seiner Seite den Sachverhalt zu klären.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Es ist kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler ersichtlich.

1. Insbesondere ist der Öffentlichkeitsgrundsatz aus § 10 Absatz 1 Satz 1 BWG bzw. § 54 Bundeswahlordnung (BWO) nicht verletzt. Bereits im Zusammenhang mit der Wahl der Abgeordneten des Europäischen Parlaments aus der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2019 und somit schon vor dem Auftreten der COVID-19-Pandemie hatte der Deutsche Bundestag einen ganz ähnlich gelagerten Fall zu entscheiden und in diesem Zusammenhang festgestellt (Bundestagsdrucksache 19/16350, Anlage 2 S. 11 f., wobei vorliegend der Regelung in § 48 Satz 1 Europawahlordnung (EuWO) die Regelung in § 55 Satz 1 BWO entspricht): „Der Wahlvorstand hat gemäß § 48 Satz 1 EuWO für Ruhe und Ordnung im Wahlraum zu sorgen. Er kann Personen, die die Ruhe und Ordnung stören, aus dem Wahlraum verweisen. Dieses Recht ist von ihm in angemessener Berücksichtigung des Grundsatzes der Öffentlichkeit der Wahl auszuüben. Der Wahlprüfungsausschuss weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Wahlvorstände sorgfältig darauf achten sollen, nicht den Eindruck des generellen Ausschlusses der Öffentlichkeit zu erwecken. Es ist im vorliegenden Fall jedoch nicht ersichtlich, dass dieser Grundsatz rechtswidrig eingeschränkt wurde. Zwar trägt der Einspruchsführer vor, er habe sich zurückhaltend und unauffällig verhalten. Er erklärt jedoch auch, dass er den auszählenden Personen über die Schulter geschaut habe. Dies legt nahe, dass er sich diesen Personen genähert hat. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl keinen Anspruch von Beobachtern vermittelt, einzelne Stimmzettel im Detail zu überprüfen. Insofern ist es nicht als unverhältnismäßig zu werten, wenn die Wahlvorsteherin den Einspruchsführer zunächst aufgefordert hat, sich auf einen Stuhl im Auszählungsraum zu setzen, und nicht zwischen den Wahlhelfern herumzulaufen. Insbesondere wäre hierin kein genereller Ausschluss der Öffentlichkeit zu sehen, da eine Beobachtung – wenn auch nicht aus nächster Nähe – möglich gewesen wäre. Erst nachdem der Einspruchsführer dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist, ist er des Raumes verwiesen worden. Auch dies ist nicht als unverhältnismäßig zu werten, da die Wahlvorsteherin dafür Sorge zu tragen hat, dass die Auszählung ordnungsgemäß geschieht. Unruhe, die durch Wahlbeobachter aufkommt, die sich ihren nicht zu beanstandenden Ordnungsmaßnahmen widersetzen, kann ein Grund sein, diese Wahlbeobachter gänzlich des Raumes zu verweisen.“

Aus dem Vortrag der Einspruchsführerin geht selbst hervor, dass sie den Grundsatz der Öffentlichkeit insofern überdehnt hat, als sie die Stimmzettel bei der Auszählung einsehen wollte. Es ist auch nicht ersichtlich, dass der Wahlvorstand und die Amtsdirektorin unverhältnismäßig reagiert hätten. Die Einspruchsführerin trägt selbst vor, dass sie sich nach einigen Diskussionen an die Auszählungstische habe stellen können und ihr somit selbst unter Pandemie-Bedingungen zunächst ein Mehr eingeräumt worden ist, als es die Spruchpraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungssachen vorsieht. Die danach ebenfalls von der Einspruchsführerin eingeräumten weiteren Differenzen erfüllen die Voraussetzungen, die der Bundestag in der zuvor zitierten Entscheidung für einen Verweis aus dem Raum aufgestellt hat. Einer von der Einspruchsführerin angeregten weiteren Sachverhaltsaufklärung bedarf es insofern nicht.

2. Ein Wahlfehler liegt offensichtlich auch nicht in der von der Einspruchsführerin angegriffenen Behandlung des streitgegenständlichen Stimmzettels. Die Ausführungen des Landeswahlleiters lassen keinen Verstoß gegen Wahlvorschriften erkennen; insbesondere wurde der Stimmzettel gerade so gewertet, wie die Einspruchsführerin dies angemahnt hat.

3. Soweit die Einspruchsführerin in ihrem ersten Schriftsatz behauptet, dass sich die Vermutung aufdränge, dass die Wahlhelferinnen und die Amtsdirektorin nicht ausreichend für die Wahlauszählung geschult gewesen seien, es offenkundig auch keine Ablaufpläne für die Organisation und Durchführung der Wahlauszählung gegeben habe und es vor diesem Hintergrund auch durchaus möglich erscheine, dass es zu weiteren Fehlern bei der Wahlauszählung im Amt S. gekommen sein könne, stellt sich der Vortrag zumindest als unsubstantiiert dar. Wie zuvor gezeigt, stand das Verhalten der Wahlhelferinnen und der Amtsdirektorin im Einklang mit der Entscheidungspraxis des Deutschen Bundestages in Wahlprüfungssachen. Insofern gibt es keine Anhaltspunkte, die den Vortrag der Einspruchsführerin stützen. Dass es offenkundig keine „Ablaufpläne für die Organisation und Durchführung der Wahlauszählung“ gegeben habe, ist – ganz abgesehen von den klaren gesetzlichen Vorgaben – schon bei einem bloßen Blick auf den Netzauftritt des Bundeswahlleiters widerlegt. Hier finden sich in mehreren Kategorien Informationen für Wahlhelfer und sogar Videos, anhand derer man sich über den Ablauf informieren kann (<https://www.bundeswahlleiter.de/bundestagswahlen/2021/informationen-wahlhelfer.html>, zuletzt abgerufen am

8. Juni 2022). So gibt es dort etwa ein fast dreiminütiges Video mit dem Titel „Ablauf der Stimmenzählung und Dokumentation“, in dem nicht zuletzt auch die Öffentlichkeit des Auszählvorgangs diskutiert wird (<https://youtu.be/6gued-IMP1U>, zuletzt abgerufen am 8. Juni 2022). In Anbetracht dieser Sachlage erscheint die Behauptung, dass es zu „weiteren Fehlern bei der Wahlauszählung“ gekommen sein könne, als nicht belegte vorschnelle Vermutung, der nicht weiter nachzugehen ist (vgl. *Austermann* in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Anlage 114

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn T. B. v. P., 78343 Gaienhofen

- Az.: WP 2009/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Mit Schreiben vom 22. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Der Einspruchsführer begründet seinen Einspruch mit dem dringenden Verdacht der Wahlfälschung bzw. Wahlmanipulation sowie mit einer grundsätzlichen Unzulässigkeit der Bundestagswahlen insbesondere seit 1990. Im Einzelnen bezieht er sich auf § 12 Bundeswahlgesetz (BWG). Nur deutsche Staatsangehörige seien gemäß § 12 BWG wahlberechtigt; dieses sei unzweifelhaft zu verifizieren. Die Staatsangehörigkeit könne ausschließlich durch einen Staatsangehörigkeitsausweis nachgewiesen werden; Personalausweise und Reisepässe erbrächten keinen derartigen Nachweis. Im Ergebnis gebe es keine Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland, da noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913 gelte. Auch der Beitritt des Gebietes der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 sei nicht möglich gewesen, da der Geltungsbereich des Grundgesetzes an diesem Tag nicht existiert habe. Insoweit sei das Bundeswahlgesetz auf diesem Gebiet nicht rechtswirksam in Kraft getreten. Der Einspruchsführer kritisiert die Novellierung der Regelung des § 55 BWG, die bisher eine Inkrafttretensregelung des Bundeswahlgesetzes enthalten habe und seit dem Jahr 2020 eine Regelung zur Reformkommission enthalte. Aus alledem folge, dass an der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag überwiegend Personen teilgenommen hätten, die nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen seien und diese Staatsangehörigkeit nicht nachweisen konnten. Die Bundestagswahl vom 26. September 2021 sei deshalb ungültig. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten verwiesen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Der Vortrag des Einspruchsführers zu § 12 Absatz 1 BWG begründet keinen Wahlfehler, der zur Ungültigkeit der Bundestagswahl am 26. September 2021 führt. Es werden keine Tatsachen vorgetragen, aus denen hervorgeht, dass Nichtdeutsche an der Bundestagswahl teilgenommen haben.

Deutscher ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat. Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit sind insbesondere im Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 geregelt, zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 12. August 2021 (BGBl. I S. 3538). Der gesetzliche Vorbehalt befugt den Gesetzgeber insbesondere dazu, die tatbestandsmäßigen Voraussetzungen für die Eigenschaft als Vertriebene und Flüchtlinge festzulegen, wie er es unter anderem im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953, zuletzt geändert durch Artikel 162 des Gesetzes vom 19. Juni 2020 (BGBl. I S. 1328), getan hat (vgl. *Hailbronner*, in: *Hailbronner/Kau/Gnatzy/Weber*, Staatsangehörigkeitsrecht, 7. Auflage, 2022, Artikel 116 GG Rdnr. 11). Es gibt damit klare gesetzliche Regelungen,

nach denen sich bestimmen lässt, wer Deutscher i. S. d. Artikels 116 Absatz 1 GG ist und damit eine der Voraussetzungen für die Wahlberechtigung i. S. d. § 12 BWG erfüllt.

Die Vorlage eines Staatsangehörigkeitsausweises über die deutsche Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme an der Bundestagswahl. Gemäß § 14 Absatz 1 BWG kann wählen, wer ins Wählerverzeichnis eingetragen ist oder einen Wahlschein hat. Gemäß § 14 Absatz 1 Bundeswahlordnung (BWO) wird das Wählerverzeichnis als „Verzeichnis der Wahlberechtigten nach Familiennamen und Vornamen, Geburtsdatum und Wohnung“ geführt; die Staatsangehörigkeit als Voraussetzung der Wahlberechtigung ist nicht einzutragen. Vor Eintragung in das Wählerverzeichnis ist gemäß § 16 Absatz 7 Satz 1 BWO zu prüfen, ob die Wahlrechtsvoraussetzungen des § 12 BWG, also auch die Deutscheneigenschaft, erfüllt sind. Die Vorlage eines Nachweises über die Staatsangehörigkeit ist hingegen nicht vorgesehen, ein derartiges Verlangen durch den Wahlvorstand wäre daher sogar unzulässig. (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1160, Anlagen 22, 55; 19/3050, Anlage 30).

Die Behauptung des Einspruchsführers, die ostdeutschen Bundesländer seien im Jahre 1990 nicht wirksam zum Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, ist nicht nachvollziehbar. Auch in diesem Gebiet sind die Regelungen des Bundeswahlgesetzes seitdem anwendbar. Die Neufassung der Regelung des § 55 BWG im Jahre 2020 steht dem, anders als der Einspruchsführer meint, nicht entgegen.

## Anlage 115

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. Z., 66125 Saarbrücken  
- Az.: WP 2020/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Telefax vom 26. November 2021 hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Nach der Auffassung des Einspruchsführers verstößt das Bundeswahlgesetz (BWG) „in grundsätzlicher Weise“ gegen das in Artikel 20 des Grundgesetzes (GG) festgelegte Demokratieprinzip. Zur Begründung führt er an, dass „Demokratie“ die „Herrschaft des Volkes“ bedeute. Sodann verweist er auf Artikel 20 Absatz 2 GG wonach alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht und vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt wird. Seiner Einschätzung nach habe es aber in der „Bundesrepublik noch nie eine einzige Abstimmung gegeben“. In einer Übersicht listet der Einspruchsführer 38 Wahlrechtseinschränkungen auf. Dazu gehören aus seiner Sicht, u. a.:

1. der Verfassung vorgelagerte Einschränkungen wie etwa „fehlende Volksabstimmungen über die Verfassung und Souveränitätsabtretungen“; die fehlende Überarbeitung bzw. Abstimmung über die Verfassung nach dem Beitritt der neuen Bundesländer; fehlende Volksabstimmungen über „alle europäischen Verträge“, die Währungsunion oder die Mitgliedschaft in der Nato;
2. in der Verfassung festgelegte Einschränkungen wie etwa die Entscheidung gegen eine direkte und für eine parlamentarische Demokratie, keine eigenständige Wahl für Exekutive und Legislative; die Tatsache, dass nur alle vier Jahre und nicht jedes Jahr gewählt werde; die Festlegung des Wahlalters in Artikel 38 Absatz 2 GG;
3. im Bundeswahlrecht festgelegte Einschränkungen wie etwa die „5 %-Hürde“; die Tatsache, dass Eltern für ihre Kinder keine Stimme abgeben können; das Herrschen der Exekutive obwohl die Regierungsfraktion(en) „im Parlament nicht die aktive Stimmenmehrheit aller Bürger“ habe; die Tatsache, dass die Hälfte aller Abgeordneten durch Wahlen in Wahlkreise bestimmt werde sei unzulässig; dass zum Gewinn eines Wahlkreises die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen reicht, sei verfassungswidrig; Mitgliedschaft im Bundestag bei gleichzeitiger Übernahme eines Amtes in der Exekutive;
4. Einschränkungen im Landes- bzw. Parteienrecht wie etwa die Tatsache, dass es keine öffentliche Beteiligung bei der Aufstellung der Kandidaten gebe, dass es 16 verschiedene Landeslisten statt einer Bundesliste gebe und der Wähler nicht zwischen den verschiedenen Landeslisten einer Partei auswählen könne; dass „regionale Parteien, wie die CSU, nur regional an einer Bundestagswahl teilnehmen“ sei unzulässig und dass die Kandidatur von einzelnen Personen aussichtslos sei;
5. Einschränkungen durch Übergriffe der Exekutive auf Jurisdiktion, der Medien sowie der Wissenschaft;
6. Einschränkungen „durch das Recht“ wie etwa die Tatsache, dass alle deutschen Parlamente parteienbeherrscht seien;
7. Grundsätzliche Einschränkungen wie etwa die Tatsache, dass Wahlen eine „Holschuld“ der Abgeordneten und



der Parteien, aber keine „Bringschuld“ des Bürgers seien sowie die Verweigerung „eines geschuldeten Multi-stimmen,- und Multiabgeordnetenwahlrechtes“, obwohl dies technisch möglich sei.

Obwohl das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) dem Gesetzgeber einen weiten Ermessensspielraum bei der Ausgestaltung des Wahlrechts zubillige, erbringe die Auflistung des Einspruchsführers den Beweis, dass die Summe der vorgetragenen Einschränkungen ein demokratisches Wahlsystem sicher verhindere.

Darüber hinaus fügt der Einspruchsführer eine Ausarbeitung bei, die sich mit der Frage beschäftigt, welcher Amtsträger der Bundesregierung in der 19. Wahlperiode welches Amt innegehabt habe, ob er Mitglied des Bundestages gewesen sei, ob er sich der Wiederwahl und, wenn ja, wo gestellt habe und ob er wiedergewählt worden sei. Diese Analyse habe er dann für alle früheren Wahlen bis zur 12. Wahlperiode und mit den jeweiligen Bundestagsfraktionen durchgeführt. Die gewonnenen Daten seien statistisch ausgewertet worden. Das Ergebnis sei erschreckend; es ergäben sich „Erfolgsquoten der Wiederwahl wie in der DDR“. So behauptet der Einspruchsführer etwa „Wiederwahlergebnisse für den Bundeskanzler“ von 100 %; „Wiederwahlergebnisse für die Bundesminister“ zwischen 90 und 100 %, „Wiederwahlergebnisse für die PaSt Sekretäre“ zwischen 85 und 95 %. Bei „allen Spitzenfunktionären der Bundestagsfraktionen“ der 12.-19. Wahlperiode behauptet der Einspruchsführer eine Quote von 100 %. Personen, die während ihrer Regierungstätigkeit auf Bundesebene tätig gewesen seien, seien aber für den Wahlkampf in ihr Bundesland und ihren Wahlkreis „diffundiert“. Dies habe dazu geführt, dass Wähler auf Bundesebene diese Personengruppe „nicht für ihr gemeinsames Verhalten in der jeweiligen Regierung durch Abwahl zur Verantwortung“ hätten ziehen können. Es sei offensichtlich, dass dieses Wahlsystem versagt habe. Die Mitglieder der Regierung der 19. Wahlperiode und die Mitglieder der beiden Regierungsfractionen müssten „jeweils getrennte Gruppen bilden und auf allen Wahlzetteln als Bundeslisten auftreten, zusätzlich zu den vorhandenen Landeslisten der Parteien“. Ob es dem Gesetzgeber unter diesen Bedingungen noch möglich sei, eine Personalisierung der Bundestagswahl mittels Wahlkreiskandidaten zu ermöglichen, sei zu bezweifeln. Aufgrund des selbstevidenten Vortrags des Einspruchsführers müsse der Deutsche Bundestag den Beweis erbringen, „dass den Mitgliedern der ausführenden ... und den Mitgliedern der gesetzgebenden Gewalt die Bildung einer eigenen Bundesliste nicht zumutbar ist“.

Das gegenwärtige Wahlsystem habe überdies den weiteren Rechtsmangel, dass bei starken Verlusten einer Partei die falschen Wahlkandidaten ihr Mandat verlören, „nämlich die Kandidaten auf den hinteren Listenplätzen oder in umkämpften Wahlkreisen“. Die führenden Parteipolitiker hingegen gewönnen auf den sicheren Listenplätzen und den sicheren Wahlkreisen Dies führe aber zur einer „negativen Stimmenwirkung durch die Wahl nach Landeslisten und Direktmandaten“.

Im Ergebnis müsse die Bundestagswahl wiederholt werden, da das der Wahl zugrundeliegende Wahlgesetz verfassungswidrig sei. In dem neuen BWG müsse mindestens eine Bundesliste für die Mitglieder der ausführenden und eine für die gesetzgebende Gewalt sowie ggf. „weitere Listen aufgrund des allgemeinen Gleichheitsgrundsatz [sic]“ auf jedem Wahlzettel enthalten sein.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte verwiesen.

### **Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist zulässig, aber unbegründet. Dem Vortrag des Einspruchsführers lässt sich kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Mit der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit der sogenannten „Fünf-Prozent Sperrklausel“ (vgl. § 6 Absatz 6 Satz 1 i. V. m. Absatz 3 Satz 1, 1. Alternative BWG) haben sich sowohl das BVerfG als auch der Deutsche Bundestag vielfältig auseinandergesetzt (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 19/9450, Anlage 26, 18/1810, die sich bis auf wenige Anlage fast vollständig mit der Frage auseinandersetzt). Der Deutsche Bundestag sieht keine Veranlassung, seine bisherige Spruchpraxis zu ändern.

Soweit der Einspruchsführer kritisiert, dass die (in § 1 Absatz 1 Satz 2, § 4 und § 6 BWG vorgesehene) Verhältniswahl eine Parteien- bzw. Listenwahl ist, und er dies für verfassungswidrig hält, ist darauf hinzuweisen, dass der Wahlprüfungsausschuss und der Deutsche Bundestag in ständiger Praxis im Rahmen eines Wahlprüfungs-

verfahrens die Verfassungsmäßigkeit der für die Wahl geltenden Rechtsvorschriften nicht überprüfen. Eine derartige Kontrolle ist stets dem BVerfG vorbehalten worden, bei dem im Rahmen einer Wahlprüfungsbeschwerde gegen den Beschluss des Deutschen Bundestages Einspruch eingelegt werden kann (vgl. zuletzt Bundestagsdrucksachen 16/1800, Anlagen 26 bis 28; 17/1000, Anlagen 5 und 11; 17/2200, Anlagen 1, 13 bis 15, 17 bis 20, 23 und 24; 17/3100, Anlagen 15, 19, 20, 22 bis 30, 32, 34 bis 36; 17/4600, Anlagen 10, 12, 13, 32, 38, 40 bis 43; 18/1160, Anlagen 12, 51, 56, 60; 18/1810, Anlagen 1 bis 57; 19/7660, Anlagen 1 bis 11, 13 bis 49, 51 bis 55, 57 bis 61, 63 bis 68, 70, 72 bis 73; 19/9450, Anlagen 1, 2, 4 bis 9). Unabhängig davon sind die Bedenken des Einspruchsführers unbegründet. Die Listenwahl ist verfassungsrechtlich zulässig. Dies gilt nach ständiger Rechtsprechung des BVerfG und ebenso ständiger Spruchpraxis des Wahlprüfungsausschusses auch für die Wahl der Listenbewerber nach sog. starren Listen gemäß § 27 Absatz 3 BWG (vgl. BVerfGE 3, 45 [50 f.]; 7, 63 [67 ff.]; 21, 355 [355 f.]; 47, 253 [283]; 122, 304 [314]; Bundestagsdrucksachen 15/1850, Anlagen 9, 16, 31 und 34; 17/3100, Anlage 34; 17/6300, Anlage 35; 18/1810, Anlagen 12, 13, 33 bis 35; 19/7660, Anlagen 7, 15, 17, 66; 19/9450, Anlagen 1, 13, 24 und 27). Diese Regelung verstößt nicht gegen die in Artikel 38 Absatz 1 GG niedergelegten Wahlgrundsätze, namentlich nicht gegen den Grundsatz der unmittelbaren oder der gleichen Wahl. Denn die Zurechnung der abgegebenen Wählerstimmen auf die einzelnen Wahlvorschläge vollzieht sich von der Stimmabgabe an ohne Zwischenschaltung eines von dem der Wähler abweichenden Willens (vgl. *Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 4). Auch lässt sich dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit nicht entnehmen, dass einem Wähler, der eine Präferenz für einen bestimmten Kandidaten hat, die Möglichkeit eröffnet werden müsste, die Zweitstimme (nur) für diesen Listenbewerber abzugeben (*Wolf*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 27 Rdnr. 12). Dies ist sachgerecht, denn im Gegensatz zur Erststimmenwahl, bei der die Wahlkreisbewerber im Vordergrund der Wahlentscheidung stehen, kommt es bei der Landeslistenwahl nach dem gesetzgeberischen Grundgedanken für den Wähler entscheidend auf die von ihm favorisierte – durch eine bestimmte Partei vertretene – politische Programmatik an, für deren Repräsentation die auf der Liste nominierten Bewerber ein Wählermandat anstreben (vgl. *Boehl*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 4 Rdnr. 3).

Der Einspruchsführer argumentiert im Übrigen auf der Basis eines selbst deduzierten Rechtsverständnisses und angeblicher Grundsätze, die so weder im GG noch im einfachgesetzlichen Wahlrecht eine Grundlage finden. Die Argumentation ist insofern für den Deutschen Bundestag nicht nachvollziehbar. Ferner sind auch die behaupteten „Fakten“ widerlegbar. So gab es zuletzt allein 1998 und 2005 Wechsel in der Position des Bundeskanzlers / der Bundeskanzlerin, obwohl sich der vorherige Amtsinhaber als Spitzenkandidat seiner Partei bzw. Parteienfamilie erneut zur Wahl stellte. Insofern ist die These, dass die „Wiederwahlergebnisse für den Bundeskanzler“ 100 % betrügen, nachweislich falsch. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als nicht substantiiert zurückgewiesen (vgl. etwa Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283 bis 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 17/2250, Anlage 11; 17/4600, Anlage 29; 18/1160, Anlagen 11 und 83; 18/1710, Anlage 59; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage 2021, § 49 Rdnr. 26).

## Beschlussempfehlung

Zum Wahleinspruch  
des Herrn L. N., 3680 Persenbeug (Österreich)  
- Az.: WP 2070/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

### Tatbestand

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag gehörten trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor an. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

### Entscheidungsgründe

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 117

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn R. S., 3231 Sankt Margarethen an der Sierning (Österreich)

- Az.: WP 2071/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag gehörten trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor an. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 118

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch

des Herrn A. S., 3243 Sankt Leonhard am Forst (Österreich)

- Az.: WP 2072/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.****Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag gehörten trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor an. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.



## Anlage 119

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn L. M. S., 1130 Wien (Österreich)  
- Az.: WP 2073/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Der Einspruchsführer hat mit Schreiben an den Bundeswahlleiter, welches von diesem am 24. November 2021 an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde, einen „Widerruf“ der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 erklärt. Er begründet diesen damit, dass kein Wahlgesetz existiere, da mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Juli 2012 nicht nur das aktuelle Wahlgesetz aufgehoben worden sei, sondern auch rückwirkend alle Wahlen seit 1956.

Die Bundesrepublik Deutschland sei kein Staat, sondern eine Firma. Durch die Artikel 73 bis 91 der UN-Charta sei die Bundesrepublik Deutschland eine Treuhandverwaltung.

Dem Deutschen Bundestag gehörten trotz fehlendem Wahlgesetz mehr Abgeordnete als je zuvor an. Wahlurnen seien unversiegelt, Wahlzettel durch abgeschnittene Ecken entwertet und Wahllokale über die vorgeschriebene Zeit geöffnet gewesen. Dies alles mache die Bundestagswahl nichtig. Die Auszählung habe zudem bereits vor dem Ende der Wahl begonnen. Zudem seien Mülltonnen als Wahlurnen verwendet worden.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist jedenfalls unbegründet. Unabhängig von der Frage, ob der Einspruchsführer deutscher oder, was die Adresse des Einspruchsführers auf den ersten Blick nahelegt, österreichischer Staatsbürger ist, lässt sich seinem Vortrag kein Verstoß gegen Wahlrechtsvorschriften und damit kein Wahlfehler entnehmen.

Der Einspruchsführer untermauert seinen Vortrag durch nicht nachvollziehbare Tatsachen. Er gibt insbesondere nicht an, wo genau sich die von ihm bemängelten Umstände – wie etwa die angeblich unversiegelten Wahlurnen – zugetragen haben sollen. Wahlbeanstandungen, die über nicht belegte Vermutungen oder die bloße Andeutung der Möglichkeit von Wahlfehlern nicht hinausgehen und einen konkreten, der Überprüfung zugänglichen Tatsachenvortrag nicht enthalten, werden als unsubstantiiert zurückgewiesen (Bundestagsdrucksachen 15/1150, Anlagen 283, 284, 285; 15/1850, Anlage 25; 15/2400, Anlage 9; 17/1000, Anlagen 13 und 19; 19/3050, Anlagen 5, 6, 21, 29, 32; BVerfGE 48, 271 [276]; 66, 369 [379]; 85, 148 [159]; 122, 304 [309]; *Austermann*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 49 Rdnr. 26).

Soweit sich der Einspruchsführer auf angeblich durch „abgeschnittene Ecken entwertete“ Stimmzettel bezieht, ist darauf hinzuweisen, dass dies gesetzlichen Vorgaben entspricht. Gemäß § 57 Absatz 4 Bundeswahlordnung (BWO) können sich blinde oder sehbehinderte Wähler zur Kennzeichnung des Stimmzettels einer Stimmzettelschablone bedienen. Gemäß § 45 Absatz 2 BWO wird zur Verwendung von Stimmzettelschablonen die rechte obere Ecke des Stimmzettels gelocht oder abgeschnitten. Die Gültigkeit der Wahl wird hiervon nicht berührt. Ein Stimmzettel ist gemäß § 39 Absatz 1 Bundeswahlgesetz (BWG) u. a. dann ungültig, wenn er den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt (Nr. 4) oder wenn er einen Zusatz oder Vorbehalt enthält (Nr. 5). Die

Stimmabgabe soll sich auf das klare sachliche Votum ohne persönliche oder politische Anmerkungen beschränken (*Franßen-de la Cerda*, in: Schreiber, BWahlG, 11. Auflage, 2021, § 39 Rdnr. 13). Gleichzeitig sollen das Wahlgeheimnis und der ordnungsgemäße Wahlablauf gewahrt werden. Da alle verwendeten Stimmzettel gelocht oder abgeschnitten wurden, ist eine nachträgliche Identifikation eines einzelnen Stimmzettels nicht möglich; die Geheimheit der Wahl bleibt gewährleistet (vgl. Bundestagsdrucksachen 18/1710, Anlage 69; 19/1990, Anlage 15).

Der Einspruchsführer geht außerdem hinsichtlich der Verfassungsmäßigkeit des Wahlgesetzes von einer überholten Rechtslage aus. Zunächst hat das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 25. Juli 2012 (2 BvF 3/11 u. a., BVerfGE 131, 316 ff.) nicht das gesamte aktuelle Wahlgesetz, sondern lediglich § 6 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2a sowie § 6 Absatz 5 BWG in der Fassung vom 25. November 2011 für mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Der Deutsche Bundestag hat sodann auf dieses Urteil reagiert und § 6 BWG mit dem Zweiundzwanzigsten Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes vom 3. Mai 2013 (BGBl. I 2013, S. 1082) umfänglich geändert. Die vom Einspruchsführer in Frage gestellten Regelungen sind damit bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 (wie auch bereits bei den Wahlen zum 18. Deutschen Bundestag am 22. September 2013 und zum 19. Deutschen Bundestag am 24. September 2017) nicht mehr zur Anwendung gekommen. Folglich liegt auch insofern kein Wahlfehler vor.

Die weiteren Ausführungen des Einspruchsführers zum Status der Bundesrepublik Deutschland sind für den Wahlvorgang nicht nur unerheblich, sondern auch aus Sicht des Wahlprüfungsausschusses und des Deutschen Bundestages aus sich heraus nicht nachvollziehbar; auf eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung wird im Rahmen des Wahlprüfungsverfahrens verzichtet.

## Anlage 120

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. K., 61348 Bad Homburg  
- Az.: WP 2114/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 6. März 2022, das am 22. März 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Zur Begründung wird in einem vorgefertigten Text ausgeführt, dass es bei der Durchführung der Wahl im Land Berlin zu schwerwiegenden Fehlern gekommen sei. So hätten etwa nicht zur Wahl Berechtigte an der Wahl teilnehmen können und in anderen Fällen sei eine mehrfache Stimmabgabe möglich gewesen. In mehreren Wahllokalen seien falsche Stimmzettel ausgegeben worden. Teilweise seien nicht ausreichend Stimmzettel in den Wahllokalen vorhanden gewesen, sodass viele Wählerinnen und Wähler nicht oder nur nach mehrstündiger Wartezeit bis weit nach 18:00 Uhr abstimmen konnten. Bei den Verstößen handele es sich um mandatsrelevante Wahlfehler. Die Bundestagswahl sei daher in Berlin zu wiederholen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 22. März 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

## Anlage 121

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn H. F., 49504 Lotte  
- Az.: WP 2115/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 14. März 2022, das von der Gemeinde Lotte an den Deutschen Bundestag weitergeleitet wurde und dort am 25. März 2022 eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag eingelegt.

Zur Begründung wird ausgeführt, dass das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 25. Juli 2012 in den Verfahren -2 BvF 3/11-, 2 BvR 2670/11- und 2 BvE 9/11 das Bundeswahlgesetz für ungültig erklärt habe. Grund sei die Regelung eines „Parteienwahlsystems“ statt einer Direktwahl. In der Folge sei auch die nach den Vorgaben des Bundeswahlgesetzes durchgeführte Bundestagswahl vom 26. September 2021 ungültig. Die Gemeinde Lotte hat den Einspruchsführer mit Schreiben vom 16. März 2022 auf den Ablauf der Einspruchsfrist aus § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz (WahlPrüfG) hingewiesen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 WahlPrüfG müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 25. März 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

## Anlage 122

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn Prof. Dr. H. H., 50999 Köln  
- Az.: WP 2116/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 17. März 2022, das am 21. März 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Zur Begründung verweist der Einspruchsführer auf ein durch einen Dritten eingeleitetes Verfahren vor dem Bundesparteigericht der Christlich Demokratischen Union Deutschlands (CDU) und zuvor vor dem entsprechenden Landesparteigericht. Daraus ergebe sich nach dem Dafürhalten des Einspruchsführers, dass das Landesparteigericht der CDU Nordrhein-Westfalen die parteigerichtliche Überprüfung des gesamten Aufstellungsverfahrens für die Kandidaten der CDU Köln mit dem Ziel verzögert habe, „bei der Bundestagswahl 2021 nicht ohne Direktkandidaten dazustehen ...“. Mit Telefax vom 1. Juni 2022 hat der Einspruchsführer weitere Schriftsätze aus dem Verfahren vor dem Bundesparteigericht der CDU weitergeleitet.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgerecht eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 21. März 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

## Anlage 123

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn R. B. F. , 87437 Kempten im Allgäu  
- Az.: WP 2117/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 16. März 2022, das am 23. März 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Zur Begründung trägt der Einspruchsführer vor, der Regierungsbildung mangels eigener Stimmabgabe nicht zugestimmt zu haben. Zudem ließen die Umfragewerte bezüglich der angeblichen Wahlergebnisse im Bundesland Sachsen einen Verdacht des Wahlbetrugs zu. Außerdem habe sich die Bundesregierung gem. § 274 des Strafgesetzbuches wegen Urkundenunterdrückung strafbar gemacht, indem sie entwertete Stimmzettel herausgegeben habe. Abschließend wird der Bundestagspräsidentin die Vertuschung einer Straftat im Zusammenhang mit der öffentlichen Stimmabgabe durch Armin Laschet zum Vorwurf gemacht. Die Wahl sei somit verfassungsrechtlich unzulässig gewesen.

Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akte Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Einspruch ist unzulässig. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 23. März 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

## Anlage 124

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn S. A., 87439 Kempten  
- Az.: WP 2118/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 10. Juni 2022, das am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag 26. September 2021 eingelegt.

Zur Begründung wird in einem vorgefertigten Text ausgeführt, dass es bei der Durchführung der Wahl im Land Berlin zu schwerwiegenden Fehlern gekommen sei. So hätten etwa nicht zur Wahl Berechtigte an der Wahl teilnehmen können und in anderen Fällen sei eine mehrfache Stimmabgabe möglich gewesen. In mehreren Wahllokalen seien falsche Stimmzettel ausgegeben worden. Teilweise seien nicht ausreichend Stimmzettel in den Wahllokalen vorhanden gewesen, sodass viele Wählerinnen und Wähler nicht oder nur nach mehrstündiger Wartezeit bis weit nach 18:00 Uhr abstimmen konnten. Bei den Verstößen handele es sich um mandatsrelevante Wahlfehler. Die Bundestagswahl sei daher in Berlin zu wiederholen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

## Anlage 125

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn M. S., 72639 Neuffen  
- Az.: WP 2119/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 8. Juni 2022, das am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag 26. September 2021 eingelegt.

Zur Begründung wird in einem vorgefertigten Text ausgeführt, dass es bei der Durchführung der Wahl im Land Berlin zu schwerwiegenden Fehlern gekommen sei. So hätten etwa nicht zur Wahl Berechtigte an der Wahl teilnehmen können und in anderen Fällen sei eine mehrfache Stimmabgabe möglich gewesen. In mehreren Wahllokalen seien falsche Stimmzettel ausgegeben worden. Teilweise seien nicht ausreichend Stimmzettel in den Wahllokalen vorhanden gewesen, sodass viele Wählerinnen und Wähler nicht oder nur nach mehrstündiger Wartezeit bis weit nach 18:00 Uhr abstimmen konnten. Bei den Verstößen handele es sich um mandatsrelevante Wahlfehler. Die Bundestagswahl sei daher in Berlin zu wiederholen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag ein.



## Anlage 126

**Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
der Frau T. F., 72639 Neuffen  
- Az.: WP 2120/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 13. Juni 2022, das am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat die Einspruchsführerin Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt.

Zur Begründung wird in einem vorgefertigten Text ausgeführt, dass es bei der Durchführung der Wahl im Land Berlin zu schwerwiegenden Fehlern gekommen sei. So hätten etwa nicht zur Wahl Berechtigte an der Wahl teilnehmen können und in anderen Fällen sei eine mehrfache Stimmabgabe möglich gewesen. In mehreren Wahllokalen seien falsche Stimmzettel ausgegeben worden. Teilweise seien nicht ausreichend Stimmzettel in den Wahllokalen vorhanden gewesen, sodass viele Wählerinnen und Wähler nicht oder nur nach mehrstündiger Wartezeit bis weit nach 18:00 Uhr abstimmen konnten. Bei den Verstößen handele es sich um mandatsrelevante Wahlfehler. Die Bundestagswahl sei daher in Berlin zu wiederholen. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 14. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag ein.

**Anlage 127****Beschlussempfehlung**

Zum Wahleinspruch  
des Herrn C. P., 09481 Scheibenberg  
- Az.: WP 2121/21 -

hat der Wahlprüfungsausschuss in seiner Sitzung vom 23. Juni 2022 beschlossen,  
dem Deutschen Bundestag folgenden Beschluss zu empfehlen:

**Der Wahleinspruch wird als unzulässig zurückgewiesen.**

**Tatbestand**

Mit Schreiben vom 8. Mai 2022, das am 21. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag eingegangen ist, hat der Einspruchsführer Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 eingelegt. Zur Begründung führt er aus, er habe an der Wahl nicht teilgenommen, solle „aber AfD gewählt haben“. Wegen der Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

**Entscheidungsgründe**

Der Wahleinspruch ist unzulässig, da er nicht fristgemäß eingelegt wurde. Gemäß § 2 Absatz 4 Satz 1 Wahlprüfungsgesetz müssen Wahleinsprüche binnen einer Frist von zwei Monaten nach dem Wahltag beim Deutschen Bundestag eingehen. Bei der Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021 lief diese Frist am 26. November 2021 ab. Der Einspruch ging jedoch erst am 21. Juni 2022 beim Deutschen Bundestag ein.